Einleitung

Erinnerungen von *Esther* v. Mühlendahl, die sie im Sommer 1994 unserem estnischen jungen Freund¹ auf Tonband erzählt hat. Ich, *Renata*, habe seine auf Estnisch geschriebenen „Erinnerungen“ übersetzt und ein wenig ergänzt.

Zwischen Wack und Wesenberg

Meinem Vater, *Carl* v. *Rennenkampff*, gehörten die Güter *Wack* und Schloß *Wesenberg* in Wierland. Mein Vater war der einzige Sohn, das 11. Kind. Er erbte Schloß *Wesenberg* (mußte aber seine Schwestern auszahlen, wodurch das Gut stark verschuldet war - Anmerkung von *Renata*). Damals war der Bruder meines Großvaters, *Paul*, Besitzer von *Wack*. Da er kinderlos war, vererbte er auch *Wack* meinem Vater. so wurden beide Güter nach Jahrzehnten wieder einherrig. Meine Mutter *Gerda*, geb. *Baronesse Toll*, stammte vom Gut *Wodja* in *Jerwen*. Die Eltern heirateten am 8. Januar 1903, die Hochzeit fand in *Reval* statt. Danach verbrachten die Eltern das erste Ehejahr in *Wack* und zogen danach nach Schloß *Wesenberg*². Mein Vater mußte ja beide Güter verwalten, und das war von *Wesenberg* aus leichter. In *Wack* blieb ein Verwalter, dem mein Vater die richtigen Instruktionen gab, auch fuhr er oft selber nach *Wack*, ca. 30 km, um die Wirtschaft zu kontrollieren.

In *Wesenberg* ließen sich die Eltern zunächst in einem kleinen Haus, das das Verwalterhaus gewesen war, nieder. Es lag dem Gutshaus gegenüber. In diesem Haus sind wir älteren Geschwister geboren. Meine Großmutter *Luise* wohnte damals allein (natürlich mit Personal) im großen Haus. Sie bot meinen Eltern an, in dieses Haus zu ziehen, aber meine Mutter wollte das nicht. Dieses Haus war äußerst unpraktisch und ungemütlich. Meine Mutter hätte es gern gesehen, wenn man einen großen Umbau vorgenommen hätte, aber der Großmutter *Luise* gefiel alles, was ihr früh verstorbener Mann gemacht hatte. So zogen die Eltern ins kleinere 2-stöckige Haus, das gemütlich und bequemer zu bewohnen war.

Nach dem Tode meiner Großmutter im Jahre 1910 ließ mein Vater das Haus nach den Wünschen meiner Mutter von Grund auf umbauen. Danach war alles hübsch und praktisch. Wir hatten ein großes Badezimmer, Wasserleitung mit warmem und kaltem Wasser, Zentralheizung, die mit Steinkohle beheizt wurde. Das waren für damalige Begriffe ungeheure Dinge. In dem Jahr, als unser Bruder *Paul* geboren wurde, 1913, war das Haus kalt, die Zentralheizung funktionierte nicht, und man konnte zunächst nur das eine Zimmer, das einen Ofen hatte, für *Paul* heizen.

Leider konnten wir in diesem schönen Haus nur wenige Jahre wohnen - der Krieg brach 1914 aus und unser Haus wurde bald beschlagnahmt und zum Lazarett gemacht. Wir wurden ausgewiesen und mußten das Haus innerhalb von 4 Tagen räumen. Zum Glück war in der Stadt in einem uns gehörenden Haus eine kleine Wohnung frei, dort wohnten wir recht beengt, ich glaube 1 ½ Jahre, bis auf dem Gut ein Haus frei wurde, ich glaube, es war auch beschlagnahmt. Wir sind nie wieder in das schöne große Haus zurückgekehrt.

In Schloß *Wesenberg* war hinter dem Gutshaus ein großer Garten und Park. Im entferntesten Teil, in der Nähe der Brennerei (Spiritusherstellung aus Kartoffeln) befanden sich 2 Teiche, die durch einen kleinen Wasserlauf miteinander verbunden waren. Auf dem einen Teich befand sich ein Boot, mit dem wir rudern konnten; auf dem anderen Teich war im Winter eine Schlittschuhbahn. Es kamen auch Leute aus der Stadt, die Eintritt zahlen mußten. Abends gab es auch Musik.

¹ Janis Tobreluts, Gut *Wack/Vao*, Estland

² Das stimmt wohl nicht, in *Gerdas* Tagebuch ist *Wesenberg* schon in dieser Zeit ihr Zuhause; Anmerkung von *Ulrike*

Über den kleinen Wasserlauf ließ mein Vater eine steinerne Brücke errichten, die noch heute erhalten ist. Der Park wurde durch eine Mauer begrenzt - diese ist jetzt verschwunden. In der Nähe stand ein Haus, das früher Dienstboten beherbergte, ich weiß nicht, wozu es später verwendet wurde.

Im Park war ein Platz für die Kinder bestimmt, es gab einen Sandhaufen, an dem wir spielten. Gewöhnlich gingen wir am Nachmittag dahin, nahmen Decken mit und schliefen unter den Bäumen. Jeden Sonntag bekamen wir ein sauberes Kleid; dieses mußten wir die ganze Woche tragen, bis am nächsten Sonntag dieses Kleid gegen ein sauberes getauscht wurde. Viel Spielzeug hatten wir nicht, es gab Bauklötze und etliche Puppen und selbstgesägte Puzzles.

Im Park gab es viele alte Bäume. An Obstbäumen gab es Äpfel-, Pflaumen-, Kreken (eine kleine Pflaumenart) und einen Birnbaum. 3 Alleen führten aus dem vorderen Teil in den hinteren. An der mittleren blühten im Frühling Unmengen von Scillas, es sah wie ein blauer See aus.

Auf der Rückseite des Wohnhauses war eine hohe Terrasse, auf die man direkt aus dem Haus treten konnte. Das alles entstand beim Umbau, und meine Mutter hatte sich alles ausgedacht.

In *Wesenberg* hatten wir als Wirtin Frau Tiit (ich glaube, so hieß sie). Sie wachte über das gesamte Personal - es gab mehrere Stubenmädchen, eine Wäscherin, unser Kindermädchen und eine Küchenmagd. Sie war auch die Chefköchin. Unser Kindermädchen war unsere über alles geliebte Liisa Jammer. Sie war 1 Jahr älter als unsere Mutter.

Wir hatten ein wahres Kinderparadies. Das dauerte bis 1914, als der 1. Weltkrieg ausbrach. Diese Vorkriegsjahre sind von den schönsten Kindheitserinnerungen erfüllt. Das ganze Leben hindurch haben sie die Seele erwärmt.

Als Kinder gingen wir oft in die Stadt spazieren - es war nicht weit dahin, und wir kannten jeden Winkel der Stadt. Es wohnten dort viele Bekannte unserer Familie, meist waren es alte Tanten. Wir liebten es nicht, diese Tanten zu begrüßen - sobald wir eine in der Ferne bemerkten, liefen wir auf die andere Straßenseite. Diese Tanten wollten uns immer nach vielen Dingen ausfragen, was wir gar nicht schätzten.

In *Wack* wohnten damals ständig unsere 2 Großtanten, unverheiratete Schwestern des Großvaters. Das waren Tante *Pauline* und Tante *Cecile*. Tante *Pauline* war die ältere. Ich glaube, sie wurde 96 Jahre alt. Mit ihnen wohnte als Gesellschafterin die viel jüngere Frl. Berta Knüpffer. Meine Mutter liebte *Wack* sehr und fuhr oft hin.

Während der ersten Jahre im großen *Wesenerger* Gutshaus verbrachten wir den Sommer am Meer an der Ostsee in der Nähe vom Strandort *Vainopäh*, nicht sehr weit von *Saggad*, wo Mutters Bruder Verwalter war. *Wesenberg* wäre ja auch im Sommer recht schön gewesen - der große Garten und Park war nicht zu verachten, aber es war ein unruhiges Leben, es kamen oft Menschen zu Besuch. Das Haus, in dem wir am Strande wohnten, hieß *Remmispäh* und gehörte dem *Jess'schen* Baron *Ungern*. Wir verbrachten 3 wunderschöne Sommer dort. Dann kam 1914 der Krieg, und wir durften nicht mehr hin. Im letzten Sommer mußten wir wohl aus diesem Grunde *Remmispäh* früher als geplant verlassen. Von da an fuhren wir im Sommer immer nach *Wack*.

An den Strand kamen manchmal auch die *Pantifer'schen* Rennenkampffs. Es existieren noch mehrere Fotos aus dieser Zeit.

Mit unserer Mutter fuhren wir oft nach *Saggad*. Das Gut gehörte einer verwitweten Cousine meines Vaters, Tante Olga von Fock. Mutters ältester Bruder Georg Baron *Toll*, bekannt als Onkel Lot, war dort Verwalter und Vormund der beiden Kinder. In *Saggad* hatten wir immer viel Spaß, wir liebten diesen unverheirateten Onkel sehr. Ich erinnere mich auch an manche Erlebnisse mit Tante Olga.

In der Nähe von *Wack* lag das Gut Ass, wohin wir oft spazieren gingen und durch den dortigen Park wanderten. Ich kann mich nicht erinnern, je im Haus gewesen zu sein - wahrscheinlich war es nicht ständig bewohnt. Auf anderen Gütern, die etwas weiter entfernt waren, sind wir öfters gewesen. Dazu gehörten *Engdes* (Onkel Walter *Harpe*), *Pöddrang* (Onkel Reinhold *Harpe*), *Ottenküll* (Grünwald), *Pantifer* (Onkel Gustav und Tante Anna *Rennenkampff* - Mutters Schwester), *Borkholm* (*Rennenkampffs*) u. a.

Unser altes *Wack'sches* Herrenhaus war ein Holzbau mit einem schindelgedeckten hohen Walmdach. An der Vorderfront war eine geschlossene Glasveranda. Es war ein niedriges 1-stöckiges Gebäude. Unter dem Dach waren einige kleine Kammern für die Dienstboten und unten waren Kellerräume. Wie Holzhäuser eben sind - es war warm und gemütlich. Es war nicht sehr bequem zu bewohnen. Es hatte viele Durchgangszimmer, aber wir liebten es. Am südlichen Ende war ein Anbau errichtet, wahrscheinlich auf Veranlassung von Großonkel Paul. Ich kann mich nicht erinnern, was der Zweck dieses Anbaus war, wahrscheinlich diente er als Büro und Bibliothek. Soviel ich mich erinnere, sind wir als Kinder nie drin gewesen.

Auf der Rückseite des Hauses war eine offene Veranda, wo wir oft gespielt haben. Von hier kam man direkt in den Garten: Oft sprangen wir aus den Fenstern herunter und badeten in den Regentonnen, was uns viel Spaß machte. In *Wack* durften wir barfuß laufen, was in *Wesenberg* nicht erlaubt war.

Die Glasveranda an der Vorderseite bot Schutz vor der Sonne - man saß dort gern mit einer Handarbeit oder einem Buch. Damals gab es kein Telefon und Besucher kamen oft unangemeldet. Wenn wir auf der Veranda oder den Treppenstufen saßen, konnten wir schon von fern erkennen, wenn Besucher in der langen Allee auftauchten.

Wenn man durch die vordere Veranda das Haus betrat, kam man zuerst in ein Vorzimmer, das in meiner Erinnerung ganz dunkel war. Aus dem Vorzimmer führten Türen nach links und nach rechts und geradeaus in den Saal. Eine breite Treppe führte hinauf zu den Dachkammern. Links war das Eßzimmer, rechts die Küche, die Schaffrei (Speisekammer) und die Wirtschaftsräume. Im Eßzimmer wurde gespeist, dort stand eine große Standuhr wohl englischen Ursprungs, in der Mitte ein großer runder oder ovaler Tisch und an der Wand ein großer Schrank für Geschirr. Aus dem Eßzimmer gelangte man in den Saal. In allen solchen Häusern gab es ein größeres Wohnzimmer, das man den "Saal" nannte. Ich kann mich nicht mehr genau an das Mobiliar dieses Raumes erinnern, jedenfalls stand da ein Sofa und ein Tisch. Neben dem Eßzimmer war ein kleiner Raum, aus dem Türen in die dunklen Kammern, in den die Großtanten schliefen, führten. Diese Kammern grenzten an den großen Mantelschornstein. Mit Fenstern zum Garten war noch ein Schlafzimmer mit einem wunderbaren großen, weichen Bett, das wir Himmelbett nannten. Wir liebten es, in diesem Bett zu spielen, zu schlafen oder darin zu hüpfen. Zum Garten zu lagen außer dem Saal noch 2 Zimmer in der Richtung zum Turm. Rechts vom Saal war ein Schlafzimmer, in dem für gewöhnlich die Gesellschafterin schlief. Aber wo haben wir als Kinder geschlafen? Ich kann mich nicht erinnern, vielleicht weiß es *Renata*. (Ich weiß es auch nicht. Ich kann mich auch nicht an die alten Tanten in *Wack* erinnern, von Tante Ceciles Besuch in Schloß *Wesenberg*, etwa 1913, weiß ich noch. Überhaupt finde ich mich in *Wack* nach der Schilderung Eurer Mutter gar nicht zurecht, ich war nur 2 Sommer dort, 1915 waren Onkel *Andreas*, ich und die kleinen Brüder mit unserer russischen Erzieherin Lilja und der lieben Liisa an einem Strandort, der Pedasaar hieß, und im Winter 17/18 brannte das *Wack'sche* Haus ab.)

Das Wohnhaus hatte am südlichen Ende einen Kücheneingang, den die Dienstboten benutzten. Sie gingen nie durch die große Paradentür. Vor der Küchentür war ein dunkler Windfang und eine breite Treppe aus Fliesensteinen, darunter ein kleiner Kellerraum. Damals dachte ein Kind nicht darüber nach, warum alles so war, vieles wurde auch gar nicht bemerkt. Hinter dem Haus befand sich der Garten und Park (meiner, *Renatas*, Ansicht nach war das kein Park, nur ein Nutzgarten). Dank der Arbeit des Gärtners Anton Roßlik war er immer ordentlich und sauber. Von der offenen Veranda konnte man direkt in den Garten

gelangen. Vorn war ein großer Rasenplatz mit einigen schönen Bäumen, eine wunderschöne Edeltanne (die ich, *Renata*, 1989 als fast vertrockneten Baum kaum wiedererkannte), und eine weit ausladende Lärche, auf die man herrlich klettern konnte. Den Abschluß bildete eine Reihe von Linden, und dahinter waren Obstbäume, die Himbeerplätze, Erdbeerbeete - etwas abseits lag der große Gemüsegarten. An der Nordseite lag das Treibhaus, ein einfacher, recht großer Bau. An der warmen Südwand saßen wir oft und nannten diesen Platz „die Riviera“. Die eine Hälfte des Treibhauses wurde beheizt und feucht gehalten, das war der Teil für die tropischen Pflanzen. Anton war ein großer Blumenfreund, er zog wunderschöne Orchideen, Levkojen, Goldlack, Gloxinien und auch Weintrauben. Die andere Hälfte war unbeheizt und wurde nur im Sommer benutzt. Im Garten gab es viele verschiedene Blumen, die alten Tanten hatten ihre eigenen Beete mit Blumen und Erdbeeren, sie halfen Anton diese Beete in Ordnung zu halten. Erdbeeren gab es in *Wack* sehr viele, sowohl im Garten als auch im Walde. Wir haben oft im sogenannten Mühlenwalde in der Nähe des Knechtsdorfs (moonakula genannt) Walderdbeeren gesammelt. Auch Waldhimbeeren gab es in Mengen

In den Garten führten 2 Pforten, die kleinere lag in der Nähe des Gärtnerhauses, wo Anton mit seiner Frau Leena wohnte. Die andere große hölzerne dunkelrote Pforte lag am nördlichen Eck in der Nähe des Turmes. Dort befand sich auch ein Brunnen, aus dem durch ein Göpelwerk das Wasser für den Hausgebrauch und die Meierei, wo die Milch gekühlt wurde, gepumpt wurde.

Die Gartenwege waren gekiest und wurden stets in Ordnung gehalten. Der Hauptweg führte vom Haus zur großen Eiche, im entferntesten Teil des Gartens. Begrenzt wurde er durch eine niedrige Steinmauer und eine Akazienhecke. Die Steine für die Mauer hatte man in unserem eigenen Steinbruch gebrochen, wo wir manchmal auch Marmorstücke fanden. Dieser *Wack'sche* Kalkstein ist weiß, oft konnte man Versteinerungen von Schneckenhäusern entdecken. Hinter der Eiche führte ein schmaler Fußweg zwischen den Feldern nach Ass. Wir benutzten diesen Pfad oft, um nach Ass zur Post oder zum Bahnhof zu gehen, es waren etwa 2 ½ km. Als ich als Erwachsene ein Jahr in *Wack* verbrachte, benutze ich oft diesen Weg, um zum estnischen Lehrer Willem Alto zu gehen und estnisch zu lernen; ich hatte ja in Stettin die Schule beendet und beherrschte nur das Kinder- oder sogenannte Küchenestnisch.

Einmal hatten wir ein Stubenmädchen Amanda Wollmann, sie war die Tochter eines der Knechte. Sie stahl meiner Mutter einen teuren Ring, einen Smaragd, der von Brillanten umgeben war. Als meine Mutter den Verlust bemerkte - sie trug den Ring nur zu besonderen Gelegenheiten - fiel der Verdacht gleich auf Amanda. Meine Mutter fragte sie danach, aber Amanda leugnete. Bald danach nahm sie an einem Fest im Dorf teil und steckte sich den Ring an und prahlte damit. Alle sahen den Ring und Anton meldete es uns. Damals bekamen wir den Ring zurück, 1945 oder 46, als wir dringend Geld brauchten, wurde er in Blankenburg durch Baron Pahlen verkauft.

Wack hatte eine Hoflage - ein kleines Beigut, Charlottenberg, etwa 2 km entfernt. Der Boden dort war recht schlecht, daher für Schafzucht geeigneter. Vater ließ einen großen Schafstall bauen, der für Hunderte von Schafen Platz hatte. Andere Gebäude gab es dort nicht. Eines Tages im Sommer fing der Stall Feuer und brannte ab. Zum Glück befanden sich die Schafe draußen auf der Weide. Manchmal bin ich mit meinem Vater die Schafe besuchen gefahren und habe zwischendurch auch bei der Pflege geholfen.

Die Zeiten wurden unruhiger, 1917 brach die Revolution in Rußland aus, der Zar Nikolaus II. dankte ab. Er wurde mit seiner Familie nach Sibirien verschleppt, die ganze Familie wurde 1918 von den Bolschewiken ermordet. Im Frühjahr 1918 wurden auch unsere baltischen Herren verhaftet und nach Sibirien verschickt, auch unser Vater gehörte dazu. Nach dem Friedensschluß von Brest-Litowsk im März 1918 gelang es, ich glaube durch Vermittlung des schwedischen Roten Kreuzes (Elsa Brandström), die Gefangenen zu befreien, im April trafen sie nach einer beschwerlichen Reise halb verhungert in der Heimat ein. Die Lage im Baltikum spitzte sich aber immer mehr zu. Viele Familien beschlossen, nach Deutschland

zu fliehen und verließen Estland. Manche gingen nach Finnland, z.B. unsere *Weltz'*schen Verwandten Dehn. Unser Vater wollte zunächst nicht fort - erst im letzten Augenblick, im Dezember, entschloß er sich, *Wesenberg* zu verlassen. In diesem Sommer 1918 hatten deutsche Truppen Estland besetzt (Okkupationssommer). Mit dem letzten Truppentransport in einem Viehwagen mit 4 Militärpferden und 2 Soldaten fuhren wir von Ass aus in 3 oder 4 Tagen bis Riga. Dort unterbrachen wir die Reise und fanden Unterkunft bei meiner Tante Baronin *Mengden* (Mutters Schwester). Unser kleiner Bruder Hans Dieter hatte sich unterwegs erkältet und bekam eine Lungenentzündung. Er war immer ein schwächliches Kind und hatte einen Herzfehler. Er starb am 27. Dezember. Sein Sarg wurde in einer Kapelle abgestellt und später nach *Wesenberg* gebracht, wo er auf unserem neuen Begräbnisplatz zur letzten Ruhe gebettet wurde. Auf dem alten Platz, wo die Großeltern lagen, war kein Platz mehr. Viele Jahre lag Hans-Dieter ganz allein dort, bis 1934 unser Vater an seiner Seite beerdigt wurde. Diese beiden Gräber haben wir noch gefunden. Es ist gut, dass beide beieinander sind.

Am 3. Januar 1919 wollten wir mit einem mit Flüchtlingen beladenen Schiff, der *Roma*, weiter nach Deutschland reisen. Das Schiff war aus Reval gekommen und machte in Riga Station. Um 12 Uhr sollte es abfahren. Wir kamen schon um 8 Uhr in den Hafen - die *Roma* war schon fort. Man hatte Angst vor den sich nähernden Bolschewiken bekommen. Ich sehe noch deutlich, gar nicht so weit, das Schiff mit den vielen Menschen an Deck, die zu uns herüber schauten, uns aber nicht mitnehmen konnten. Das war die letzte Möglichkeit gewesen, Riga zu verlassen.

Nun mußten wir den ganzen Winter in Riga bleiben und es war eine harte Zeit. Wir hatten alles zu Hause zurücklassen müssen und nur wenig mitnehmen können. Am 19. Januar wurde Vater verhaftet und ins Gefängnis gebracht, wo er etwa 4 Monate, bis zu seiner Erkrankung an Typhus blieb. Daher wurde er ins Lazarett verlegt und entging dadurch dem Gemetzel, das bei der Befreiung Rigas am 22.5. im Gefängnis stattfand. Anfang Juni wurde Vater aus dem Lazarett entlassen; er war sehr schwach und voller Läuse.

Nun erst (im Juni) konnten wir die unterbrochene Reise nach Deutschland fortsetzen. Wir landeten im Ostseebad Misdroy, wo sich schon sehr viele baltische Flüchtlinge angesiedelt hatten und Direktor Hunnius eine Schule gegründet hatte, die den Namen „Baltenschule“ bekam.

1920, als die Lage im Baltikum sich beruhigt hatte, kehrte unser Vater zunächst allein nach Estland zurück und fing aufs Neue in *Wack* an zu wirtschaften. Es waren jetzt ganz andere Verhältnisse, im Lauf der letzten Jahre hatte sich vieles verändert. Viele Güter, unter anderen auch Schloß *Wesenberg*, waren enteignet, *Wack* kam erst 1923 dran; das alte *Wack'*sche Gutshaus war eingäschert, der baltische Adel in alle Winde verstreut. Estland war eine selbständige Republik - *Eesti vabariik* (Freistaat) geworden. In der Tat hätte die Vorherrschaft des baltischen Adels längst ein Ende finden müssen - es herrschten ja fast mittelalterliche Verhältnisse, und es war viel Unrechtes geschehen. Zu der Zeit hatte die baltische Ritterschaft sich überlebt, die Blütezeit des Adels war vorbei.

Nach dem Krieg kehrten die meisten unserer Nachbarn auf ihre enteigneten Güter zurück. In der Regel erhielten sie eine Siedlerstelle, meist die Mitte des Gutes mit den Gebäuden. Es gab auch die Möglichkeit, Parzellen zuzukaufen. Dies tat auch mein Vater. Viele Kämpfer des estnischen Freiheitskrieges bekamen als Belohnung eine Siedlerstelle auf einem enteigneten Gut. Oft hatten sie gar kein Interesse daran und verkauften ihren Anteil an den früheren Besitzer. So erwarb Vater einige Parzellen und pachtete das Land, das dem Gärtner, dem Kutscher und anderen zugeteilt worden war. *Wack* wurde somit ein lebensfähiger Betrieb, auch eine kleine Sägerei brachte Einnahmen.

Im Jahre 1921 kehrte unsere ganze Familie nach *Wack* zurück. Unsere jüngste Schwester, Dora, die im Oktober 1918 geboren war, hatten wir zunächst in *Wesenberg* bei einer Bekann-

ten, Frau v. Samson, mit ihrer estnischen Kinderfrau Elwine zurückgelassen. Dann hatte die *Weltz'sche* Tante *Otti*, die schon eher aus Finnland zurückgekehrt war, sich ihrer angenommen und Vater hatte sie bei einem Besuch in Misdroy 1920 mitgenommen. Ich mußte in Stettin bleiben, um dort die Schule zu beenden.

In *Wack* zog die Familie ins Verwalterhaus; es war wohl ein kleines Haus, bot aber Platz für viele Menschen.

Damals war Andi Kursell unser Verwalter und Hans Maddison kam als Gehilfe und Buchhalter (Schreiber). Letzterer war 18 Jahre lang unserem Vater und später meinem Bruder *Paul* eine tatkräftige Hilfe. (Leider gab es zum Schluß ein unangenehmes Ende - Anmerkung von *Renata*). Mit der Nachumsiedlung 1941 flüchtete auch er und kam nach Deutschland.

Hier enden die Erinnerungen. Ich - *Renata* - habe die Zeit in Riga stark ergänzt, weil das eine so sehr wichtige Zeit unserer Kindheit war und wohl auch von allgemeinem Interesse ist.

Traunstein, den 18. Mai 1995

Personenregister:		
Dehn, Nikolai v.	Weltz	verh. mit Schwester Otti
Grünwald	Ottenküll	
Harpe, Walter v.	Engdes	
Harpe, Reinhold v.	Pöddrang	
Hugo		Gerdas Bruder
Lot	Verwalter a. Saggad	Bruder Georg v. Toll, verh. mit Natalie v.
R.		
Lullchen		Gerdas Onkel
Mengden	Golgowski	verh. mit Schwester Gisela
Middendorff	Kollo	
Otti		Schwester Ottilie
Stackelberg	Hördel	
Toll, Hermann v.	Kuckers	Gerdas Onkel

Tagebuch

Gerda Edle v. Rennenkampff geb. Baroness Toll

Reval, Donnerstag 24ten April 1897

Es ist schon recht lange her seit ich zuletzt schrieb, die ganze schöne Osterzeit liegt dazwischen und mit ihr so manches über das ich gern etwas geschrieben hätte.

Von	Montag - Mittwoch -	Hoerdel ³
	Mittwoch - Mittwoch	Kollo ⁴
	Mittwoch - Donnerstag	Wodja ⁵
	Donnerstag - Sonntag	Oethel ⁶ .

Alle Menschen waren so unglaublich gut und freundlich gegen mich, von Mal zu Mal wird es mir schwerer aus *Kollo* fortzufahren. Herr u. Frau von *Middendorff* sind wohl ganz einzige Menschen, besonders mir Frau von *Middendorff* lebe ich mich immer besser ein, wenn man so sagen kann. Früher fürchtete ich sie, obwohl ich nicht den geringsten Grund dazu hatte, jetzt liebe und verehere ich sie unbeschreiblich. Es kam sogar zu einem religiösen Gespräch zwischen uns, und ich muß sagen, es war mir nicht leicht, ihr meinen Standpunkt einzugestehen, aber es war unmöglich auszuweichen. Ich wußte, dass sie etwas ganz Anderes von mir hielt und das sagte sie mir auch, aber es trat nichts zwischen uns, im Gegenteil, sie sagte mir, dass Gott sich offenbaren muß, u. wenn man nur einmal so hat beten können, dass man alles um sich her vergißt außer Gott, dann kann kein Zweifel mehr sein. U. doch weiß sie nicht alles, nämlich, dass ich gar nicht will, u. das ist doch die Hauptbedingung. Ich würde ja gewiß eben lieber gläubig als ungläubig sein, aber es fehlt mir das ernste Streben, immer wieder gewinnt das Gefühl die Oberhand: Es ist doch nichts, man strebt nach einem leeren Ziel. Frau von Mid. schenkte mir ein Büchlein „Jesus selbst“ zur Erinnerung daran, aber all das ist eben nur für mich ernst strebende. - Darf ich nun so lau wie ich bin überhaupt um Wollen beten. Könnte ich doch Glauben haben in meiner Lehrzeit, oder wäre sie doch schon gewesen. Jetzt in *Oethel* war nicht mal die Rede davon, sie scheinen den Sommer zu wünschen machen aber gar keine weiteren Anstalten, wenn es Pastor Hesse wird, würde ich mich am liebsten vielleicht noch zurückziehen und im Herbst mit Nina die Lehre besuchen, bei Pastor Bergwitz, aber der wird mich gewiß auch nicht haben wollen. Nach der letzten Stunde vor Ostern gingen wir zusammen fort, u. er erkundigte sich wieder danach wann u. wo ich die Lehre besuchen werde, womöglich will er Pastor *Mühlen* noch einen Wink geben, hoffentlich thut er das nur nicht. -

- - - - -

Die Rückkehr machte ich mit Achen bis Charlottenhoff und von dort mit Eva *Mühlen* weiter; sie gehört wohl mit zu dem Aufregendsten, dass ich je erlebt habe. Meine Aufregung fing schon in *Oethel* an, als Achen weise Lebensregeln hinter verschlossenen Thüren erhielt. Schließlich fing ich an mit Walter zu tanzen, um meine Ungeduld zu mäßigen. Um ½ kamen wir in Arrawet an und um 10 Uhr 20 geht der Zug. Christiansen war empört und nahm uns jede Hoffnung. Da er nur einen Knecht hatte, würde das Anspannen dauern, außerdem wären die Pferde schon einem in Weissenstein gewesen und eins hinke. Allerdings traurige Aussichten, die noch hoffnungsloser wurden, als wir 4 Werst hinter Arrawet Leonids rückkehrenden Pferden begegneten, dagegen wuchs unser Mut, als die Pferde sich als ausgezeichnet erwiesen und wir in der ersten Stunde über 14 Werst zurücklegten. Wäre der Weg gut gewesen, hätte uns nichts gefehlt, aber es kam ja noch die schreckliche Sendelsche Partie.

³ Schwester Marie heiratete Wolter Frhr. v. Stackelberg a. Hördel

⁴ Besitzer Familie v. Middendorff

⁵ Elterliche Besitz

⁶ Besitzer Alexander Baron v. Stackelberg

Alexander war guten Mutes, ich hatte mich in mein Schicksal ergeben und mit gemeinsamen Kräften schrien und fuchtelten wir, um die Pferde anzufeuern. Besonders aufregend war die letzte Strecke, als wir jeden Augenblick erwarten mußten, den Zug an uns vorüberdampfen zu hören, aber er hatte Erbarmen und verspätete sich selbst um eine halbe Stunde. Wir langten in Charlottenhoff um 10 Uhr 25 an, der Zug war noch nicht da. In meiner Seligkeit wäre ich wohl zu den unglaublichsten Dingen bereit gewesen. -

- - - - -
Gestern war ich im Turngarten zum ersten Mal in meinem Leben mit Nina u. Gusti unter Frau von *Grünewaldts* eigenstem Schutz. Es war herrlich, dass sie mit war, denn der Anfang war schauderbar. Wir waren die ersten und spielten Tennis. Nina u. Kurt *Fersen* gewannen 6:0. Unterdessen waren eine Menge Jünglinge erschienen auch mein kleiner Constantin; Strehk u. Sisschen nicht. An Damen: Lucilla, Margarete, Erna *Grünewaldt* und Lisbeth *Clever*⁷. Die Jünglinge spielten eine Partie, darauf Nina, Gusti, Constantin und Lucilla. Lisbeth *Clever* und ich ließen uns mit den übrigen Jünglingen auf dem „Monument“ nieder und dass war eigentlich das Gemütlichste vom Ganzen. Als wir fortgingen, begleitete uns Constantin bis nach Hause indem er behauptete, seine Mutter suchen zu müssen; ob die nun gerade bei der *Carl*kirche war, ist allerdings eine andere Frage. Ich würde sehr gern wieder hin, am liebsten mit Benita oder so jemand, nur spielen will ich nicht, man blamiert sich zu sehr, vielleicht finde ich jemand, um am Vormittag zu spielen.

Reval, Sonnabend, den 26ten April 1897

Gestern von 10-11 hatte ich die Kirchengeschichtsstunde und sollte um 11 eine bei Frl. *Buxhöden* haben, infolgedessen ging ich gleich nach der Stunde fort und wie ich es schon gedacht hatte wandelte Pastor Bergwitz vor mir her, zuerst ging ich langsam hinter ihm und benutzte dann am Ende der Küststraße eine gute Gelegenheit, um vorbeizugehen. Er merkte aber, dass er dicht hinter mir ging: Schließlich mäßigte ich meinen Schritt absichtlich etwas und plötzlich tauchte er auch neben mir auf mit den Worten: „Wie ich so hinter Ihnen herging, dachte ich darüber nach, was ich Ihnen zum Lesen empfehlen könnte.“ Er empfahl mir die *Pensées* von Pascal.- Darauf erkundigte er sich, wo ich denn eigentlich wohne und dann wieder, ob etwas über meine Lehrzeit bestimmt ist. Es ist wohl furchtbar freundlich von ihm, sich so für mich zu interessieren, er kann es doch unmöglich für jede seiner Schülerinnen thun. Ich liebe und verehere ihn sehr, und seine Stunden sind mir die liebsten, daher ist es natürlich doppelt traurig für mich, dass sie jetzt eingestellt werden, Pastor Bergwitz verreist auf einige Zeit. Er sagte wohl, dass er hoffe, noch vor Pfingstan wiederzukommen aber unterdessen habe ich mir vielleicht den Keuchhusten zugelegt, oder es passiert mir irgend Etwas anderes.-

Reval, Mittwoch, den 30ten April 1897

Uebermorgen fahren wir nach Hause! Ich habe nämlich wirklich Keuchhusten gekriegt, und Papa ist ein Grund aufs Land zu fahren ganz erwünscht. - *Otti*⁸ u. ich, wir sind fast glücklich Reval zu entfliehen. Am unzufriedensten wird wohl Mama mit dieser Unterbrechung der Stunden sein. -

Sonntag war ich mit *Grünewaldts* im Turngarten, es war sehr viel schöner als das erste Mal; schon das Hereinkommen. Ernst *Ungern* kam uns nämlich vor der Kirche entgegen und geleitete uns hinein. - 2 Frl. *Pilar Kotzebues* und Frl. Weiss, die sich dort befanden gingen gerade weg. Nina u. Gustchen fingen an mit Ernst *Ungern* und dem Elch zu spielen. Ich saß auf der Bank neben Frau v. *Grünewaldt* u. unterhielt mich mit ihr und ?? *Averrit Grünewaldt* -

⁷ Reinhold v. R.s (Tu.o1) spätere Frau

⁸ Schwester Otilie, verheiratet mit Nikolai v. Dehn

später mit den Jünglingen, die die ganze Zeit sehr nett auf ihren Mandolinen spielten. - Als die Partie fertig war, wurde ich aufgefordert zu spielen, und obgleich ich mir das erste Mal vorgenommen hatte mich nicht wieder öffentlich zu blamieren, ließ ich mich doch dazu überreden. - *Stryk* fragte, ob er mit mir spielen dürfe, ich war natürlich sehr zufrieden mit diesem Partner, unsere Gegner waren *Sisschen* und *Tandi Harpe*. Zum Glück spielte ich etwas besser wie Mittwoch und wir gewannen, wenn auch nicht glänzend. *Stryk* war die ganze Zeit sehr nett. -

Als wir fertig gespielt hatten war es hohe Zeit fortzugehen, da Frau von *Grünewaldt* einige junge Mädchen zum Kaffee erwartete. *Frl. Pilar* war aber zurückgekommen und wollte uns gerade photographieren. Das warteten wir noch ab; das Bild soll sehr gut geworden sein, ich hätte es sehr gern gesehen. - Darauf machten wir uns eiligst auf den Heimweg. Meinen Ball überließ ich seinem Schicksal, aber das Schicksal behielt ihn nicht. - Als wir ein paar Schritte gegangen oder eher gelaufen waren kam etwas hinter uns her gestolpert; dies Etwas entpuppte sich als *William* und *Stryk*, die mir den Ball brachten und uns dann nach Hause begleiteten. Unterwegs fing *William* wieder an über meine Frisur zu reden, ein Thema, das er mit Vorliebe wählt, infolgedessen glaube ich auch bestimmt, dass der heutige Aprilbrief von ihm herrührt. -

Bei *Grünewaldts*, die so nett waren meinen Husten nicht zu fürchten, war es sehr schön. - Außer mir befanden sich noch *Dudi Brasch*, *Britta Rosen* und *Eva Mühlen* dort. wir waren alle sehr ausgelassener Stimmung, bombardierten *Pastor Stackelbergs* ?? mit Apfelsinenschalen, versuchten von *Herrn von Grünewaldt* gestohlene Papiroß und waren in Todesangst, dass jemand es riechen könnte. - Mit *Britta* versucht ich mich anzufreunden, aus dem egoisten Grunde, dass sie mich im nächsten Herbst zu ihrem Fest einladen wird, aber ich kann leider nicht behaupten, dass die Anfreundungsversuche mit außerordentlich viel Erfolg gekrönt wären. -

Heute war ich einen Augenblick mit *Täubchen* im Turngarten; es war nicht überaus gemütlich, hätte aber ganz nett werden können, wenn wir Zeit und Lust gehabt hätten, länger zu bleiben. -

Wodja, Donnerstag, den 8ten Mai 1897

Es ist so herrlich zu Hause zu sein, man genießt es besonders beim Gedanken dass man unter anderen Umständen in *Reval* schmachten müßte. Ich bin ganz in *Nuschas* Zimmer umgezogen und krame meine Sachen allmählich um mich herum. Das arme *Luluchen*⁹ muß es furchtbar schwer haben, *Anna* fehlt ihr überall, u. das ist es nicht alleine, ganz besonders schwer muß es ihr doch sein, dass ich jetzt mit allem in die Lücke hineinging; dadurch empfindet sie es noch viel mehr. Und ich kann ihr so ganz und gar nichts sein, ich kann überhaupt niemandem Freund sein, dazu bin ich viel zu egoistisch. Ich hatte mir vorgenommen mich hier, wo ich Zeit in Fülle habe, mich recht viel mit ernstesten Dingen zu beschäftigen und allmählich vielleicht doch etwas weiter zu kommen, aber es ist so furchtbar schwer zu vertrauen, wo man sich nicht hingezogen fühlt und doch, wenn ich nur den Entschluß hätte mich *Gott* ganz hinzugeben, so müßte es mir doch klar werden ob er ist oder nicht. - Aber ich habe eben zu gar nichts Energie, um meine Willenskraft zu üben, habe ich mir vorgenommen, jeden Morgen um 7 herum aufzustehen, u. heute schlief ich bis 10. Es ist ?? u. deprimierend, solche Erfahrungen zu machen, oder wenigstens muesste es so sein, und es ist schrecklich, wie wenig mich so etwas tangiert. -

Wodja, den 12ten Mai 1897

⁹ Schwester *Lucie Julie*

Papa ist gestern nach Petersburg gereist, wieder in Eisenbahnangelegenheiten, möchte das doch endlich zu einem Abschluss kommen. Zeit und Mühe hat es dem guten Vater genug gekostet. Mama kommt wohl zu Pfingsten wieder. Ich habe wohl ganz herrliche Eltern, für nichts in der Welt würde ich in dieser Beziehung mit jemand anderem tauschen. Obwohl alle Menschen so denken mögen? Das Natürlichste ist es gewiss. - Ich glaube von allen Menschen, die ich kenne ist Mama derjenige mit den reinsten Bestrebungen. Zu rein und edel fast für ihre Umgebung. - Wenn wir getrennt sind kann ich gar nicht begreifen, wie ich oft so unausstehlich gegen Mama bin, und ich nehme mir vor, nächstens ganz anders zu sein und dann gewinnt doch immer wieder ein gewisses Etwas in mir die Oberhand, dass mich zum Widersprechen gerade Mama gegenüber reizt. -

Ich habe jetzt angefangen, den mir von Pastor Bergwitz empfohlenen Pascal zu studieren. Leider konnte ich ihn nicht in der deutschen Uebersetzung erhalten, dann hätte ich gewiss noch viel mehr davon gehabt, aber auch so ist er äusserst fesselnd, und ich bin dem Pastor für diese Empfehlung sehr dankbar. - Es thut mir sehr sehr leid, dass P.B. die Wahl an die Olaikirche abgelehnt hat, es wäre so schön gewesen, ihn predigen zu hören. - Ob ich wohl gern bei ihm die Lehre besuchen würde? dass ist mir selbst nicht ganz klar. - Lieber wäre es mir ja wohl bei Pastor *Mühlen*, aber daraus wird wohl nichts werden. Wenn doch die *Oethelschen* etwas in dieser Beziehung handeln würden, obgleich ich es mir selbst nicht gestehen will, thut es mir bisweilen leid, mich so an Minchen gekettet zu haben, und zum Zerreißen dieser Kette habe ich doch den Entschluss nicht. Wenn sie nur nicht Pastor Hesse wählen, und das ist ja doch das Natürlichste. - Wenn ich mit den *Oethelschen* zusammenkomme, werde ich wieder versuchen, davon zu sprechen. -

Wodja, den 19ten Mai, Montag

Gestern war ich mit Täubchen in unserem lieben, alten *Oethel*. Sehr unangenehm war es, dass Onkel *Carl-Otto*¹⁰ uns abholen liess, da er von unserem Pferdemangel weiss, aber sonst war alles nobel. - Da Frau von Detmar und die Pastorin Rinne, zeitweilig auch Elisabeth *Engelhardt* da waren, konnte man die Lehrfrage leider nicht allgemein besprechen sondern nur mit Minchen und Frl. Eckert. Allem Anschein nach wollen die *Oethelschen* den entscheidenden Schritt nicht ohne Mama machen, scheinen aber selbst nicht abgeneigt gegen Pastor *Mühlen* zu sein. Da ist nur das „Aber“, dass es mit der Zeit schwer klappen wird. Ich hoffe unendlich, dass es sich einrichten lassen wird, und dass Mama nichts dagegen haben wird. - Wenn ich doch bis dahin ein ganz klein wenig weiter wäre, auch nur in einigen Kleinigkeiten den Sieg davon getragen hätte, um der Religion Willen. Ich glaube dass ich in diesem Fall auch bei der geringsten Kleinigkeit sagen darf: um der Religion Willen, da ja nur das einzig und allein mein Motiv sein soll. Aber wie leicht wird sich auch bei diesen Bestrebungen Hochmut und Eigenliebe einmischen.

Papa kommt morgen nach Hause, muss aber sehr bald wieder nach Petersburg um dann endlich die definitive Entscheidung zu erhalten. Mama kommt wahrscheinlich zu Pfingsten, während der Onkel und Luluchen nach Nauheim gehen. - Wir erwarten täglich die Nachricht mit der Bestätigung von Ametas Verlobung; es scheint wohl ganz sicher zu sein. Eine wie unsäglich bange Zeit muss die arme Mati jetzt in Petersburg durchgemacht haben. Man kann nicht dankbar genug für diese Wendung sein. - Und was dem Einen eitel Wonne ist, ist dem Anderen bitteres Leid. Wie wird die arme Adine eine dauernde Trennung ertragen, sie, die schon so namenlos unter der verhältnismässig kurzen litt. -

Jetzt ist schon die Entscheidung gefallen, ob wir im nächsten Herbst wieder alle nach Reval ziehen, ich bin wohl sehr gespannt, was Papa morgen sagen wird, meine Ahnung sagt mir, dass er die Wohnung nicht genommen hat, aber diese meine Ahnungen treffen höchst selten ein. Wenn ich nur an mich denke, wäre es das Idealste, wenn die Wohnung bis Weih-

¹⁰ *Carl-Otto* Fhr. v. Stackelberg geb. auf *Oethel* 29. März 1839

nachten genommen wäre; ich würde es auch gar nicht so entsetzlich finden eventuell bis zum Frühling zu bleiben. Ich habe mich wohl merkwürdig gut eingelebt.-

Wodja, den 20ten Mai, Dienstag

Als ich gestern in mein Tagebuch schrieb, ahnte ich nicht, welche Aufregung wir noch am Abend durchmachen sollten. Gleich nach dem Abendessen wandelte ich mit Täubchen im Garten einher, als wir plötzlich ein grosses Geschrei am Hof hörten. Wir liefen hin und fanden den ganzen Hof voller Rauch, und schon stieg das Feuer aus dem Eiskellerdach empor. Da der Wind von Norden war, schien die Kleete unrettbar verloren und bei dieser immensen Trockenheit Wohnhaus, Ställe und überhaupt alles dem Untergang geweiht. - Ein Glück, dass Uli da war, um das Ganze zu leiten. Die Spritze erschien schnell und die Leute waren ungeheuer fix. Wir rasten unterdessen nach *Wieso*, um auch von dort Hilfe zu holen. Wolter¹¹ kam sofort mit der Spritze und durch Aufbietung aller Kräfte gelang es wirklich, das Feuer von der Kleete abzuhalten, indem die beiden Spritzen an den beiden Enden des Zwischenraumes aufgestellt wurden und sich entgegen arbeiteten. Uli selbst hatte einen Augenblick alle Hoffnung verloren und wollte die Kleete aufgeben, um nur die anderen Gebäude zu retten, denn die Funken flogen gerade über die Dächer. -

Die *Wiososchen* waren kolossal freundlich und kamen selbst herüber. Ob sie wirklich so edel sein können, dass diese Freundlichkeit von Herzen kommt? Doch warum sollte man das Gegenteil annehmen? man kann doch unmöglich alle Menschen nach seinem eigenen Massstabe beurteilen. - Es ist wohl ganz wunderbar gegangen. Sowohl das Bier als auch unsere Vorräte sind total unbeschädigt. - Als es lichterloh brannte, konnte *Otti* sagen „es steht in Gotteshand“. - Ich ertappte mich mehrere Mal, dass ich zu Gott schrie, und jedes Mal erfüllte es mich mit Grauen, denn sicher war es aus Gewohnheit, nicht aus Vertrauen. Ich habe das Recht verscherzt (für den Augenblick wenigstens), in der Not Gott anzurufen, es ist ein Frevel, der sich schwer hätte rächen müssen. Aber als alles vorbei war, da durfte ich danken, dies Recht kann mir selbst der Unglaube nicht nehmen. -

Wodja, den 21ten Mai, Mittwoch

Papa hat die Wendrichsche Wohnung vom 15ten Aug. bis zum 15 Dec. genommen; für mich ist es natürlich eine grosse Freude. Unsere Gedanken drehen sich natürlich meist noch um den Feuerschaden und seinen wunderbar gnädigen Verlauf. Heute werden wir den Dorfs- und Hofswiebern, die so freundlich mitgeholfen haben, einen Caffee geben, hoffentlich kommt es gut aus. *Otti* u. die Thalmann sind in der Kirche, ich konnte leider nicht mit. Eigentlich hatte ich mich schon ganz gefasst darauf gemacht, dass Papa es nicht erlauben würde und war daher nicht wenig erstaunt, als er gestern zu Mittag erklärte, dass ich sehr gut fahren könne. Doch bald fiel es ihm ein, dass es den Nachbarn gegenüber nicht recht wäre, obgleich im Grunde nicht die geringste Gefahr vorhanden wäre, da ich ja kaum mehr huste, es ist eher besser als schlechter geworden, obgleich Montag kaum ein Faden trocken an mir war. -

Wodja, den 6ten Juni 1897, Freitag

Seit ich zum letzten Mal in mein Tagebuch schrieb sind schon mehr als 14 Tage vergangen und jedenfalls war es eine Zeit reich an Ereignissen, es wird viel Zeit in Anspruch nehmen, wenn ich alles nachholen soll, und doch will ich es möglichst ausführlich thun, da mir gewiss einmal viel daran liegen wird die Details dieser Zeit mir in die Erinnerung zurückrufen zu können. Vielleicht lasse ich Raum frei, den ich allmählich ausfülle um nicht die Gegen-

¹¹ Woldemar v. Harpe a. Wieso

wart zu vernachlässigen, denn ausserdem habe ich eine ganze Menge Briefschulden abzutragen.

Sonnabend den 24ten um 1 Uhr brachte Papa aus Weißenstein das Telegramm mir der Nachricht von Grossmamas Tod. Um 6 fuhren wir, nachdem wir in alle Richtungen geschrieben hatten, und kehrten auf Papas Wunsch in *Kaulep*¹² ein. Die 3 Stunden, die wir in Riga in der glühendsten Hitze zubringen mussten, waren fürchterlich bis auf das Frühstück im Hotel de Rome, und am aller blamabeltesten war der Schluss. Auf dem Bahnhofe, wahrscheinlich schon im Wagon, wurde Papas Brieftasche mit 600 Rbl. gestohlen, wohl sehr sehr ärgerlich, der gute Vater war ganz aufgeregt. Eine rührende Frau von *Rautenfels*, deren Mann viele Diebsgeschichten passiert waren wollte Papa mit 30 Rbl. unter die Arme greifen; sehr rührend, aber auch sehr naiv. - Schrecklich war es in Mitau anzukommen, oder wenigstens fürchteten wir uns namenlos vor dem Augenblick, und doch war alles so friedlich und freundlich, wenn auch furchtbar traurig. - Minna und Annette waren allein zu Hause und empfingen uns mit viel Thränen. *Otti* und ich gingen gleich zu Grossmama. Sie lag in ihrem Zimmer, schon im Sarge, ganz von Blumen umgeben und bedeckt. Und so ganz unverändert war sie, kaum fasslich erschien es, dass sie ihre lieben Augen nicht mehr öffnen sollte und dass uns all ihre reiche Liebe nie mehr zu Teil werden sollte. Auf ihrem Gesicht lag ein so selig friedliches Lächeln, gleichsam als empfinde der Körper, dass was ihrer Seele zu Teil ward. Wie kann es anders sein als dass ein solcher Mensch zu seinem Heilande kommt, wo bleibt da all mein Unglaube? und doch konnte ich unmöglich an ihrem Sarge beten, ich kann überhaupt nie so beten, dass andere Menschen es sehen, nichts erscheint mir eine so grosse Heuchelei. Bin ich mit Gott und mir allein, ist es etwas ganz Anderes, ist Gott so, gilt auch der Spruch „Herr Du weisst alle Dinge.“ - Grossmama hatte selbst um ein weisses Sterbekleid gebeten, „mit einer recht dicken Krause, damit man meinen alten Hals nicht sieht.“ Wenn ein Mensch kindlich vertrauenden Glauben in noch höherem Grade als Mama besitzt, so war es Grossmama. Sie hat nicht geglaubt, dass ihr der Herr durch Onkel Nikolas Krankheit zu viel Schweres auferlegen würde, weil sie Seiner Güte vertraute, und als Pastor Dobbert sie auf den schweren Schlag vorbereiten wollte war ihre Antwort: „Herr Pastor geben Sie sich keine Mühe, es wird Ihnen nicht gelingen, mir die Hoffnung zu rauben.“ Grossmama ist ungefähr 8 Tage erkältet gewesen, aber nicht in eigentlich besorgniserregender Weise, nur der Husten quälte sie, und in den letzten Tagen fühlte sie sich todesmüde, dann aber ist sie ganz ohne weitere Qualen in Frl. Funcks Armen verschieden. - Bald nach unserer Ankunft am Sonntag fand die Einsargung statt. Pastor Dobbert soll gut gesprochen haben, ich erinnere mich kaum eines Wortes, er wählte zum Text: „Es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden.“ Die Beerdigung wurde auf Mittwoch den 26ten festgesetzt in der Hoffnung, dass Mama und noch einige der Geschwister bis dahin kommen könnten und Dienstag Morgen wurde der Sarg geschlossen. Am Allerschönsten war, es bei Grossmama zu sitzen, es war ein so stiller friedlicher Ort, wo gleichsam alle bösen Gedanken keinen Zutritt hatten, und doch konnten sie nicht ganz ausbleiben. Georg, der mit dem Rigaer Zuge Dienstag ankam, war schon mit Papa zur *Kupffer* hinübergegangen, während *Otti* und ich noch bei Grossmama sassen, mit dem schmerzlichen Gefühl, dass es der letzte Abend war, wo sie uns gehörte; denn Mittwoch war ja um 1 die Beerdigung, und die Menschen sind so taktlos, sich schon 1 - 2 Stunden früher zu versammeln, um noch vorher ein Plauderstündchen zu haben. Wir sprachen von Grossmama und lasen in ihrem Gesangbuch, in dem sie so sehr viele Lieder angestrichen hat. Ihr Lieblingslied, das auch zur Beerdigung gesungen wurde, war: „Mein Heiland ich bin müde etc“. Da setzte sich auch Frl. Funck zu uns und erzählte zuerst viel Liebes von Grossmama und das war sehr sehr schön, dann kam aber die Rede auf Mama, und da öffneten sich die Schleusen ihrer Beredsamkeit und eine Schmähere folgte der andern, freilich muss man bemerken, dass sie immer wieder hinzufügte: Ich weiss, dass es vom christlichen Standpunkt nicht richtig ist, und das ist der Prüfstein meines Lebens. Sie

¹² Stackelbergscher Besitz

ist von ihrer eigenen Unschuld so vollkommen überzeugt, dass man sie im allgemeinen vielleicht wohl zu hart beurteilt, denn es liegt doch vielmehr in ihrem Character als am bösen Willen, aber jedenfalls war es für uns schwer anzuhören, besonders da wir die ganze Sachlage der Dinge nicht kannten und ihr daher nicht richtig antworten konnten. Gewöhnlich stellte sich bei jedem Ding noch eine 2te Seite heraus, die sie ja oft auch unmöglich kennen konnte. So z.B. dabei, dass Mama sich an Fircks gewandt hatte, sie fand es rücksichtslos gegen sich und hauptsächlich Leon S., weil sie keine Ahnung davon hatte, dass es eine vor Jahren getroffene Abmachung war. -

Am Mittwoch Morgen kam *Emmanuel*¹³, so waren doch wenigstens 4 Grosskinder zugegen. Pastor Dobbert soll wieder schön geredet haben, über den Text: „Wir haben hier keine bleibende Statt“ etc. Es waren massenhaft Menschen, doch weiss ich von den wenigsten. Ganz genau erinnere ich mich nur seit dem Moment, wo der Sarg hinausgetragen wurde, und wir Grossmamas das letzte Geleit bis zur Stadtgrenze gaben. *Otti*, *Lot*, und *Frl. Funck* waren so glücklich, ihr einige Stunden später folgen zu können und sie bis *Adison* geleiten zu können. Es war mir sehr sehr schwer, zurückbleiben zu müssen, aber nachher kam eine Zeit wo ich sogar dankbar dafür war, weil ich das Gefühl hatte, Mama doch vielleicht ein kleiner Trost zu sein. -

An diesen Mittwoch verknüpft sich für mich speciell noch eine ganz besondere Erinnerung. Vielleicht ist es nicht gut, dass ich sie hinschreibe, jedenfalls darf ich nicht davon sprechen, denn im Grunde ist es ja gar nichts und der Wert liegt für mich eigentlich nur in der hervorgerufenen Empfindung, u. Pastor Bergwitz warnte gerade erst davor, sein individuelles Gefühl eine zu grosse Rolle spielen zu lassen. - Die einfache Thatsache ist, dass Mama mir Grossmamas Kette mit dem Schlüssel abgab, noch bevor die anderen fuhren. Ich ging darauf mit *Otti* zur *Kupffer* und blieb dort bis sie wegfuhr. Einige Zeit später vermisste ich die Kette und habe wirklich in Verzweiflung alles alles durchgesucht, sowohl bei Grossmama wie bei der K. doch es war erfolglos. Ich schlief diese Nacht in *Frl. Funcks* Zimmer und beschloss, am nächsten Tage den ganzen Schlüsselkasten zu einem Schlosser zu bringen. - Als ich aber am nächsten Tage wieder zur K. ging, um etwas zu holen, lag die Kette gross u. breit auf dem Tisch. - Ich kann das nicht beschreiben was ich damals empfand, ich hatte nur das eine Bewusstsein: Gott hat es gethan, Er ist gnädig und barmherzig, Er hat sich mir offenbart. Ich konnte nicht anders als Ihm aus tiefster Seele danken. - Damals hatte ich wirklich die Ueberzeugung, dass Gott ist, ach, wenn doch etwas davon nachbleiben würde. - Am Mittwoch blieb *Emmanuel* bis zum Abend bei uns, wir gingen zum Schloss hin spazieren und er erzählte uns aus *Golgowsky*. Diese Verhältnisse sind wohl ganz furchtbar, und dabei ist das Schreckliche das Gefühl, dass dort kein Mensch helfen kann, und das alles viel besser wäre, wenn *Emmanuel* selbst etwas mehr praktischen Verstand hätte. Als Mensch ist er so furchtbar lieb und sympatisch, wenn man ihn sieht und mit ihm spricht, scheint es ganz unfasslich, dass er solch einen Unsinn zu Stande bringt, wie z. B. jetzt der Bau des Pferdestalles und vor allen Dingen der ganze Waldverkauf. Unangenehm solche Zustände! Die Leute des Juden nannten ihn überhaupt nur noch „das Tier“ und eines Tages findet er in seinem Garten den Anschlag: Nächstens wird „das Tier“ an einem Bienenstock aufgehängt. Wenn er diesen Process verliert, so ist einfach alles aus, gewinnt er ihn, nun dann dauert es wohl noch ein paar Jahr länger. Unser armes *Giselchen*, wie schwer muss es für sie sein; da ist es ein echtes Glück, dass sie ihren Manja so grenzenlos und hingebend liebt und ihm blindlings vertrauen kann; denn umerziehen kann man ihn ja leider doch nicht. - Ausserdem erzählte *Manken* eine Geschichte, die, wenn sie sich ganz so verhält, wohl sehr sehr traurig ist. - Die Veranlassung zum Unheil ist die alte schreckliche *Madame Pander*! Sie hat einen *Doctor Solt* geheiratet und lebte in *Nitau*, einem *Stenbockschen* Gut. Dort war *Frl. Lindes* Bruder *Verwalter*, dem verdrehte sie den Kopf und brachte ihn so weit, dass er ihr sein ganzes Vermögen verschrieb,

¹³ *Emmanuel* Frhr. v. *Mengden* a. *Golgowsky*, ehelichte *Julie Gisela Bsse*. v. *Toll*

damit sie sich vom Doctor scheiden lassen könne; dann liess sie ihn aber wachsen, nachdem sie es erlangt hatte. Der arme junge Linde hatte haushohe Schulden und in seiner Verzweiflung ging er mit der Gutskasse durch. - Er wurde steckbrieflich verfolgt u. ist am Senatra erschossen gefunden worden. -

Nun habe ich aber vor Ostern gehört, dass Frl. Lindes Bruder krank war und einige Zeit darauf, dass er gestorben war, also kann es doch eigentlich nicht so ganz stimmen. Es wäre wohl wunderschön, wenn es sich anders verhalten sollte. -

Den Donnerstag verbrachte ich mit dem Vater allein, zu Mittag waren wir bei Valerie, sonst beschäftigte ich mich viel mit Briefeschreiben, und während Papa am Nachmittag schlief, war ich einen Augenblick bei Koskulls, hauptsächlich um Isa wiederzusehn. -

Am Freitag Morgen erwarteten wir Mama, ich kann nicht sagen wie sehr mir vor diesem Augenblick bangte, d.h. beim Gedanken wie unsäglich schwer es für die arme Mutter sein müsse u. dass unser gutes Pöplein in solchen Sachen doch nicht gerade sehr zart mitfühlend ist. - Wir gingen Mama auf den Bahnhof entgegen, und so schmerzlich das Wiedersehn auch war, schön war es doch. -

Mama war sehr viel gefasster, als ich es zu hoffen gewagt hatte, immer nur voll Lob und Dank, trotz all dem Schweren, das ja gerade speciell sie getroffen hat. Ich habe wohl unser Mütterlein nicht genug bewundern können, gewiss hat sie solche Kraft durch ihren herrlichen religiösen Standpunkt. Ein Beweis wie sehr sie auf Gottes Güte und Barmherzigkeit traut, ist ein Ausspruch, den sie noch vor kurzem that: „Einst, im Jenseits, wird man sich wundern, wie viele selig geworden sind, viel mehr als man erwartet hatte.“ - Sie hat ja auch die Ueberzeugung, dass derjenige, welcher nicht direkt widerstrebt und sich nicht wider die Kirchenordnung auflehnt, auch nach dem Tode noch Gelegenheit hat zur Bekehrung. Ich kann diese Auffassung unmöglich teilen, auch nicht, wenn ich mich auf Grund der Bibel stelle. -

Den ganzen Tag über regnete es von condolierenden alten Tanten, die es ja gewiss von Herzen gut meinten, aber trotzdem wohl recht egoistisch handelten. Mama liess sich aber trotz meiner Bitten nicht überreden, den Besuch abzuweisen. Die Naturen sind nun schon einmal Grund verschieden, ich glaube wirklich, dass diese Beweise von Teilnahme Mama eine aufrichtige Freude waren, und dass es ihr lieb war, mit einer jeden Einzelnen zusammen zu weinen und dasselbe durchzusprechen. - Mama erzählte natürlich viel vom Onkel und Lulu. Oh, wenn es doch dazu käme, dass er nach *Wodja* zieht! Es wäre so schön! und kommt es nicht dazu, so leiden sicher alle Teile darunter und hätten es doch so gut haben können. Ein Glück wäre zerstört ohne reellen Grund, wie das in Romanen häufig passiert, aber im Leben doch eigentlich nicht vorkommen dürfte. -

Am Sonnabend Morgen ganz früh machten wir uns nach ?? *Adison* auf, da ja schon um 7 die Senkung sein sollte. Die Fahrt (11 Meilen) war ganz erträglich da es kein heisser Tag war. - Jetzt wo ich Ad... (*ein Blatt ist herausgerissen*)

... ke Grossmamachen dort zu wissen u. die Ueberzeugung zu haben, dass gute und liebe Menschen für ihr Grab sorgen. -

Als wir, ungefähr gegen 4 ankamen, fanden wir Emmanuel schon vor und bald nachher kam *Nicko* über Tuckum an. - Darauf auch die Pedwahlenschen, das Ehepaar mit der ältesten Tochter Dora. Frl. Fircks hat mir sehr gut gefallen, und ich war besonders froh, jemand gefunden zu haben, der mir recht viel von Frl. Müller erzählen konnte, u. das that sie denn auch redlich. Wir wurden schliesslich ziemlich innig und versicherten uns gegenseitig, dass es uns sehr interessiert habe, gegenseitig unsere Bekanntschaft zu machen, da wir doch schon viel von einander gehört hatten. Zum Caffee erschienen denn auch Pastor Bernewitz, dessen Vater Grossmama gut gekannt hat, Onkel Nikolas hat bei ihm die Lehre besucht. - Er macht einen recht angenehman Eindruck, ich kann mich übrigens dessen nicht erwehren, eine gewisse Ähnlichkeit mit Emmerich Behr herauszufinden. - Nach dem Caffee fuhren wir

alle auf den ca 2 Werst entfernten Begräbnisplatz. Die Kapelle war sehr hübsch geschmückt u. doch auch wieder dem Ganzen entsprechend, sie war nämlich von unten bis oben mit grünen Tannenzweigen ausgeschlagen. Pastor Bernewitz sprach ausgezeichnet, bis auf einiges, was mich grenzenlos unangenehm berührte. Übrigens waren die Ansichten darüber geteilt, Frl. Funck wenigstens war sehr unzufrieden mit der Rede. Unter anderem gab er eine Erklärung für die Sitte, 3 Handvoll Erde auf den Sarg zu werfen. - Die I. Handvoll ist ein Dank für all das Gute und all die Liebe, die uns der Verschiedene gegeben. die II. ist eine Bitte und zwar eine Bitte um Vergebung für jedes böse Wort mit dem wir ihn gekränkt, für jede Thräne, die er um uns vergossen. Und die III. ist eine Hoffnung, die Hoffnung auf ein Wiedersehen im Jenseits. - Bald nachdem wir nach Hause kamen, gingen wir zum Abendessen. Ich sass zwischen Frl. Fircks u. Hilda u. wir unterhielten uns recht angeregt. Nachher wandelte ich mit Hilda u. Mariechen auf und ab, das war ein ungünstiger Augenblick für mich, jedenfalls weiss ich, dass ich den erdenklichst ?? tittaigen Eindruck auf die Beiden gemacht habe; das ist ja aber schliesslich doch einerlei, ich glaube kaum, dass es mir je beschieden sein wird, sie wiederzusehen.-

Wodja, den 8ten Juni 1897, Sonntag

Es war ein schöner Tag heute, viele liebe Menschen haben wir wiedergesehen. Zuerst beabsichtigten wir eine Fahrt nach *Oethel*, wurden aber durch Tante Topsisie in diesem Unterfangen gestört, was mir zuerst recht ärgerlich war, denn dieser Besuch sollte ja viel entscheiden, aber im Grunde kann ich nur froh darüber sein, denn es wäre ein Jammer gewesen unseren Besuch zu ???. Zuerst, schon vor 5, kam Tante Anna und war selten gemütlich, sie ging sogar mit Papa und uns bis zum St Paulschen Stück. Noch immer darf von Amatas Verlobung nicht gesprochen werden, wer weiß, wie lange sie es geheim halten wollen. - Gegen 7 kamen Frau v. *Brevern*¹⁴ und [Sohn] Egmont. Frau v. B. ist wohl ein ganz selten lieber Mensch, ich habe immer das Gefühl, als ob sie gegen uns ganz besonders freundlich ist. Früher bildete ich mir steif und fest ein, sie habe sich Täubchen zur Schwiegertochter erkoren; damals hätte ich mich wirklich sehr darüber gefreut, jetzt wäre ich aus egoistischen Gründen wohl sehr traurig, wenn sie von uns ginge, obgleich wir doch im Grunde so bitter wenig miteinander teilen. - Ganz zuletzt kam Onkel *Carl-Otto* mit Gretchen¹⁵. Durch Letztere erfuhr ich, dass die Knabenlehre in Petri heute beginnt. Ich bin sehr glücklich, dass es auf diese Weise doch wenigstens etwas vorwärtsgeht, dann bleibt im August Aussicht für uns. -

Den 10ten Juni 1897, Dienstag

Gestern Abend um 1/29 ist Tante Johanna heimgegangen, ganz sanft und ohne Qualen. Onkel *Carl-Otto* schrieb es uns heute Morgen. Es ist so wunderschön, die felsenfeste Ueberzeugung zu haben, dass sie ein gläubiger Christ war und nun bei ihrem Heiland ist, und doch darf man auch in diesem Fall kein Urteil fällen. Das betonte auch Pastor Bernewitz bei Grossmamas Beerdigung, und Frl. Funck fand es so empörend, aber im Grunde ist es ja durchaus richtig, und so hässlich und pietätlos es klingen mag: ich habe das Gefühl, als ob die meisten Heimgegangenen oder doch wenigstens sehr sehr viele zu hoch geschätzt werden, wenn ich auch die feste Ueberzeugung habe, dass dies weder bei Grossmama noch bei Tante Johanna zutrifft. Gestern Abend waren Georg und Gretchen bei uns und am Vormittag die *Wiososchen* zu einer feierlichen Condulationsvisite.

Dienstag Abend

¹⁴ Geb. Konstanze v. Harpe

¹⁵ Ehefrau *Gertrude* geb. Freiin v. Stackelberg

Eben kommen wir aus *Oethel* nach Hause. Eigentlich ist es eine fürchterliche Einrichtung, diese Condolationsvisiten. Die Condolierenden glauben ja in den meisten Fällen, dass sie dem Trauernhause ganz speciell nah stehn u. daher vielleicht weniger stören als andere, die wohl ihrerseits wieder ganz dasselbe denken. Aber für uns war es wohl wunderschön, dass wir dort sein konnten. Wir fuhren um 6 und beabsichtigten nur ½ Stündchen zu bleiben, aber gleich nach unserer Ankunft wurde nach dem Pastor geschickt zur Einsargung, und die *Oethelschen* forderten so freundlich auf zu bleiben, und uns war das ja selbstverständlich sehr sehr lieb. - So erlebten wir denn die wunderschöne Feier mit ihnen. Es wurde einem dabei so weh ums Herz und doch wie wenig verlieren wir im Vergleich zu den *Oethelschen*, die den Mittelpunkt ihres Hauses hingeben müssen und es doch nur mit Loben und Danken thun. - Tante Johanna lag auch still und friedlich in ihrem Sarge, und doch fand ich diese Leiche mit unserem Grossmamachen gar nicht zu vergleichen. Aber es ist doch ein sehr sehr liebes Bild, das ich jetzt vor mir sehn werde, und sicher hätte ich es mir gar nicht noch schöner und friedlicher denken können, wenn sich nicht immer wieder der Vergleich mit Grossmama aufdränge. - Wir fuhren gleich nach der Einsargung fort und kamen doch erst um ½ 12 hier an. Infolge dessen ist es jetzt auch schon recht spät.

Von 2 Seiten, Kaltenbrunnischen Gretchen u. Ella Ditmar, habe ich etwas Sonderbares über Pastor *Mühlen* gehört. Er soll geäussert haben, er freue sich sehr, dass die Assickschen Jungen, deren religiöse Ansichten doch durchaus kein Geheimnis sind, sich von wegen der Lehre gerade an ihn gewandt hätten. Mir kann das ja natürlich nur lieb sein, ich bin sicher, dass er mich nicht zurückweist, wenn ich ihm sage wie ich dazu stehe. Gerade dieser Anspruch bestärkt mich noch sehr in dem Wunsch bei ihm konfirmiert zu werden, und fast scheint es ja dazu zu kommen; wenn man nur zeitig mit ihm sprechen wollte, ich finde es ist der grösste Fehler die Sache so zu verträdeln. -

Wodja, den 12ten Juni, Donnerstag

Morgen um 11 ist Tante Johannas Beerdigung und ich möchte früh aufstehn um Kränze zu machen, eigentlich müsste ich mich daher jetzt ins Bett verfügen, wir haben schon mit Magda solange geschwätzt. Heute kam sie an und ist so furchtbar lieb. Ich kann nicht sagen wie sehr ich mich zu ihr hingezogen fühle; mir ist das Urteil, das so manche andere über sie haben ganz unverständlich, wenn ich auch zugeben muss dass es vielleicht recht schwer ist mit ihr zusammen zu leben. - Morgen ist unseres Vaters Geburtstag, ob wohl Nuschen kommen wird? Ich hoffe sehr darauf, sie in Petri zu erspähen. Heute Abend war die Luft so wundervoll, ich pilgerte ganz solo zuerst auf der Strasse, dann im Garten und sass schliesslich einige Zeit auf der Brücke am Quell. Wenn man so allein ist, und es stille um eine ist, kommen einem doch immer etwas bessere und friedvollere Gedanken, wenigstens die Sehnsucht nach ernstlichem Wollen. Als ich fortging, pflückte ich ein Blatt zur Erinnerung an diesen kurzen schönen Augenblick. -

Sonntag, den 15ten Juni 1897

Wir haben herrlich viel Besuch in diesem Sommer, ich geniesse es wohl sehr, Menschen bei uns zu sehn. - Zu Tante Johannas Beerdigung waren sehr sehr viel Menschen in Petri. Auch Nuschen u. Gustav, die beiden kamen her, blieben aber beide nur bis heute Morgen. - Der einzige Abendbesuch waren Otto *Grünewaldt* u. Paula. Er ist wohl sehr sehr amüsant, ich lachte mich halbtot über seine Bemerkungen beim Kartenspiel. - Man hat so leicht im Gefühl, ob man einem Menschen gefallen hat, oder ihm unangenehm ist, es ist ja möglich, dass dieses Gefühl sehr oft trügt, aber ich glaube doch nicht immer. So weiss ich zum Beispiel ganz genau, dass meine Art und Weise Herrn v. *Grünewaldt* recht sehr missfallen hat, u. das thut mir leid, ich hätte an diesem Abend doch sehr gut anders sein können, doch wenigstens so wie gewöhnlich. -

Nuschen war sehr sehr lieb, wenn wir mit ihr allein sind, kommt es einem so vor, als wäre sie noch junges Mädchen, hoffentlich bleibt das noch recht lange so. -

Wodja, den 16ten Juni, Montag

Gestern waren Eva Natalie und Eva-Maria hier, letztere ist wohl sehr nett, hoffentlich fühlten sie sich recht gemütlich, sie machten eigentlich wohl den Eindruck. Täubchen und ich wir möchten gern in den nächsten Tagen hinüber, da es *Otti* daran liegt, Eva Natalie noch vorzufinden. -

Wodja, den 17ten Juni, Dienstag

Heute fahre ich mit Täubchen nach Pallo und Sarkfer¹⁶ und von dieser Fahrt hängt unendlich viel für mein Glück ab, und wenn auch das vielleicht ein falscher Ausdruck ist, so steht doch jedenfalls eine enorm grosse Freude auf dem Spiel. Ella Ditmar fährt nach Orro und will mich nach Jewe mitnehmen, Papa hat nichts dagegen, Mama ist dafür, kurz ich schwimm gestern, seit Ankunft des Briefes, in einem Meer von Seligkeit, denn wie viel mir an dieser Fahrt liegt, das kann unmöglich jemand ahnen. - Doch das Schlimme ist, dass Ella am 25ten fahren und am 30ten kommen möchte, und Gretchen hat sich gerade für diese Zeit angemeldet. Nun fahren wir nach Pallo, um zu fragen, ob Ella den Termin verschieben kann, davon hängt alles ab u. ich bin überzeugt, es ist der Sarkferschen Hochzeit wegen unmöglich. - So sehr ich mich auf Gretchen freute, wird mir dann wohl alle Freude genommen sein, hätte ich doch lieber nichts von Ellas Plan gehört, dann hätte ich doch meine Grilli ungetrübt geniessen können; jetzt muss ich nur hoffen, dass es mir gelingt, mich zu beherrschen, damit sie mir nicht anmerkt, wie ungern ich sie kommen sehe, denn so wie ich sie kenne, würde ihr das den ganzen Besuch verleiden, u. das würde mir sehr sehr leid thun. - Das Klarste und Richtigste wäre meiner Meinung nach, ihr einfach zu schreiben wie die Sache ist, aber das hält Mama nicht für richtig. Ich werde *Otti* bitten, zuerst nach Pallo zu fahren, diese Ungewissheit ist fürchterlich. -

Wodja, den 18ten Juni 1897, Mittwoch

Wäre ich ein gläubiger Christ könnte ich mit Zuversicht sagen: „Der liebe Gott hat mich lieb!“ Alles scheint sich so zu wenden, wie es mir lieb ist. Ella kann ihre Fahrt nicht verschieben, es sei denn auf Mitte Juli, aber sie will ohne mich nicht fahren. Nun schreibt Gretchen gestern, dass sie allerdings übermorgen kommt, aber auch, dass in ?? Wannamois die Masern herrschen u. daher die Fahrt in die Wiik aufgegeben ist. Unter solchen Umständen findet Mama, dass ich wohl am 23ten fahren kann, ohne rücksichtslos zu sein. Möchten die *Kolloschen* es nicht falsch verstehen, aber ich glaube wohl, dass dies das einzig Richtige ist, denn so kann ich Gretchen wirklich voll u. ganz geniessen und mich von ganzem Herzen auf ihr Kommen freuen. - Wie unbeschreiblich schön wird es sein, Madeleine wiederzusehen und überhaupt alles was drum und dran hängt. -

Und nun noch etwas Schönes, was Mama mir eben sagte, als ich ihr Gutenacht sagte. Heute waren nämlich die *Seinigallschen* hier und die Baronin Schilling hat Pastor *Mühlen* gesagt, sie habe gehört, dass Minchen u. ich die Lehre bei ihm besuchen sollten, dass es aber wohl nicht gehen würde, der Knabenlehre wegen u. wie es sich eigentlich damit verhalte? Darauf hätte Pastor *Mühlen* natürlich geantwortet, dass er von diesem Plan nichts wisse, hatte aber hinzugefügt, dass die Knabenlehre durchaus nicht stören würde und dass er es wohl übernehmen werde. - Ich kann nicht sagen wie glücklich ich wäre, wenn dieser Plan sich erfüllte! Confirmiert muss ich ja werden und dann doch schon am Besten so schnell wie möglich und jedenfalls bei niemandem lieber als bei unserem Pastor. Und vielleicht kann es

¹⁶ Beides Stackelbergscher Besitz

doch helfen, ich darf nur nicht trotzig hin und muss wirklich thun, was an mir ist, um meinen bösen Willen zu bekämpfen. Noch vorgestern las ich in dem Funckschen: Willst Du gesund werden? dass auf das Wollen alles ankommt und dass derjenige, der auf eine plötzliche Eingebung wartet, sicher bis zum jüngsten Tage warten kann. Aber sollte ich denn wirklich nicht wollen können? Wenn ich nur wüsste, woran es am meisten liegt. - Ob wohl noch andere junge Mädchen mit ähnlichen Gefühlen ihrer Confirmation entgegengeblickt haben? Hoffentlich nicht; von Madelou glaube ich es eigentlich auch nicht, ich glaube nicht, dass sie so schlecht ist, wie sie sagt, jedenfalls halte ich sie für beeindrucksfähig und wenn sie in P. B. Lehre kommt, wird es gewiss noch gut mit ihr. Für mich glaube ich wohl, dass P. M. wirksamer sein wird, der Arme, eigentlich ist es recht schlecht von mir, gerade ihm dies Kreuz aufzuerlegen, denn Sorge wird es ihm doch sicher machen; ein Glück, dass er sich dann an Minchen erholen kann. -

Wodja, den 21ten Juni 1897, Sonnabend

Ich habe keinen Augenblick zum Schreiben gefunden, u. doch ist es seit gestern Abend so ziemlich ein einziger Gedanke, der mich erfüllt, trotz all dem Verschiedenartigen, das an mich herantritt. - Es war sehr viel Besuch gestern, zuerst die *Kolloschen* [Middendorff], die mir die brave alte Grilli hierliessen, darauf Tante Anna u. Magda, die aber bald fortfuhren, nachdem ich sie mit wässrigem Caffee getränkt. - Nachher machten wir einen vereinten Bummel auf die Dorfsseite, als wir plötzlich die Petrischen Mohrenköpfe entdeckten. Der Pastor stieg aus u. wandelte mit uns nach Hause, darauf sassen wir vor der Veranda u. es fing an, recht gemütlich zu werden, als die *Hoerdelschen* [Stackelberg] ankamen. Für uns war das ja natürlich herrlich, aber weniger wohl für den Pastor. Ich glaube, er war recht unglücklich, gerade gestern da zu sein. Nach dem Abendessen, als die Kinder glücklich in ihren Betten angekommen waren, sassen wir im Saal zusammen, ungefähr so: (Zeichnung), und plötzlich erhebt Mama ihre Stimme u. fragt: „Würden Sie in diesem Sommer noch eine Lehre vornehmen Herr Pastor?“ - „Nein, im Juli will ich verreisen, u. dann kommen Bibelfeste u. alles mögliche.“ - „Ach so, wir dachten daran für die beiden jungen Mädchen, meine Tochter u. Minchen St.“ - „Das ist ja was anderes, ich dachte, dass Sie von den Assickschen sprachen u. 2 Knabenlehren, das ist zu viel.“ - Papa liess dann seine Bedenken einfliessen, dass mit *Oethel* ja noch nicht definitiv gesprochen wäre, ich sagte, dass, so viel ich weiss, die *Oethel*-schen [Stackelberg] dafür sind. Darauf sagte der Pastor noch: „Ich glaubte, Sie hätten das alles schon für ihre Tochter in Reval bestimmt.“

Schloß Wesenberg, den 9ten Juli 1903, Mittwoch

Heute vor einem halben Jahr waren wir in Petersburg und es war der erste Tag unseres Ehelebens. In buntem Wechsel ist seitdem so vieles an uns vorübergegangen - äusserlich u. innerlich - u. jetzt sind wir seit bald 3 Monaten an dem Ort, der uns Heimat sein soll fürs Leben.

Es ist überhaupt ein eigentümliches Gefühl, dass das Leben, das bisher doch gewissermassen als ungelöste Frage vor einem lag, nun in die Bahnen gelenkt ist denen es für alle Zeit folgen soll - u. es ist ein wunderbares Gefühl der Ruhe u. des Friedens, dass dem so ist, nur zeitweilig gestört durch die Angst, dass es nicht dauern kann, dass ich doch unmöglich auf die Dauer einen Mann befriedigen kann. Und wenn ich nicht täglich *Carls* Liebe erfahren dürfte. könnte mich diese Angst geradezu verrückt machen.

Ganz wunderschön war der Besuch der Eltern, es ist doch etwas ganz besonderes die Eltern im eigenen Heim empfangen zu dürfen! u. jetzt machen wir uns an die Nachbarschaftsbesuche, wir waren schon in *Raggifer* u. *Finn* u. gestern in *Itfer*. Was ist *Itfer* doch für ein reizendes Haus, jetzt verstehe ich *Ottis* Vorliebe für diesen Verkehr wohl vollkommen. Die Tante *Gaberelle* war auch dort u. versprach uns einen Besuch in *Wesenberg*.

Sonnabend, den 12ten Juli 1903

Morgen verlassen wir *Wesenberg* auf eine ganze Woche, fahren über *Mödders*¹⁷ u. *Luisens* Geburtstag nach *Wack*, ich freue mich so sehr auf die beiden Tage dort, u. verstehe selbst nicht, dass mir dieser Ort so schnell u. so sehr lieb geworden ist; als *Carl* Mittwoch aus *Reval* kam traf er Tante *Cécile* im Zuge, so trafen wir sie auch zu Hause zu meiner grossen Freude. Der Verkehr mit Tante *Cécile* ist *Carl* viel wert gewesen u. ich verstehe das vortrefflich, sie ist derjenige Mensch mit dem ich am liebsten von *Carl* spreche u. oft habe ich das Gefühl als wäre sie meine Schwiegermutter u. noch dazu eine, der ich Liebe u. Vertrauen entgegenbringe. Am Mittwoch Morgen fahren wir dann, vereint mit den Eltern, *Marie* und *Otti* nach *Golgowsky*¹⁸, eine Fahrt, der ich mit geteilten Gefühlen entgegen sehe, wenn ich auch das meine gethan habe zu ihrem Zustandekommen. Ich möchte so gern dass alles glatt u. angenehm weitergehe u. habe meiner Ansicht nach das Nötige dazu gethan, übrigens muss ich über dies letzte noch mit *Carl* sprechen. -

Carl ist eben in *Lepna*¹⁹ u. ich schwank noch ob ich ihm nach soll oder ihn hier erwarten, vielleicht reiten wir dann noch am Abend; immer mehr Freude habe ich daran, wenn ich auch noch total unsicher bin u. nie weiss welche Bewegung erlaubt ist u. welche den braven *Rassakas* empört. So zog er es denn auch vor mich vorgestern sanft auf den Boden zu setzen, ich kam mit dem Schreck allein davon u. habe nur Gelegenheit gehabt mich an *Carl* zu freuen, das ist wirklich ein Genuss wenn die Männer so vernünftig sind u. *Carl* scheint es wohl zu sein, (abgesehen von *Cape* und *Capri*!) weder war er zornig noch ängstlich u. nachdem er sich überzeugt, das wirklich nichts Schlimmes passiert sei, dachte er nur noch dran das Pferd einzufangen damit es uns zu Hause nicht verrate u. nachdem *Sylvias* Nähe ihn glücklich herbeigelockt, liess *Carl* mich ganz ruhig wieder drauf klettern. Es war ja das einzig Mögliche, sonst hätte der *Kosak* für alle Zeiten Aufwasser bekommen u. doch glaube ich nicht, dass jeder es gethan hätte. Gestern ritten wir nach *Pappi Arro* u. auf die Bauernschläge dahinter u. kreisten dabei ein altes Strauch stehlendes Weib ein. Es ist wohl ganz was anders seitdem die *Sylvia* da ist u. das Reiten ohne Schwierigkeiten vor sich geht. Gar zu gern möchte ich jetzt noch einmal Reitstunden nehmen. Durch das Reiten lernt man die Gegend auch so schön kennen, während ich an den Menschen durchaus vergebliche Versuche anstel-

¹⁷ Besitz von Georg v. Dehn, ehelichte Luise v. R. (W.41)

¹⁸ Emmanuel Frhr. v. Mengden a. *Golgowsky*, ehelichte Julie Gisela Bsse. v. Toll

¹⁹ Hoflage zum Rittergut *Wesenberg*, 4 km sw *Wesenberg*

le. Ich kann sie nicht auseinanderhalten u. erkenne mit Sicherheit nur die *Lepnasche* Freundin ohne Nase. Heute machte ich 2 aufregende Besuche, beim Schmidtsweibe um ihr Hühner zu bezahlen u. beim krank sein sollenden Kubjas. Letzterer war schon heraus u. ich hatte nur Gelegenheit zu einem verbindlichen Gespräch mit seiner Gattin, aber furchtbar schlimm ist wohl die arme Schmidtsfrau dran. Schröppe hat ihr neulich 15 Stooß Wasser abgezapft u. jetzt hat es sich wieder so gesammelt, dass die Qual kaum erträglich ist. Zum Glück hat sie eine weite Verwandte, eine Meklenburg-Strelitzerin bei sich, sie kann sich selbst kaum rühren. Die beiden Weiber freuten sich dass ich hinkam, und ich würde so gern den Menschen hier näher treten, aber wer weiß ob das gelingen wird; ich dachte schon einmal an einen Kinderweihnachten, aber das nimmt gleich so große Dimensionen an, hier scheinen die Familien nicht kinderreich zu sein, aber ?? Leg..!

Wir feiern täglich Nacherinnerungen an unsere Reise, solche die im Tagebuch stehen u. auch manche andere. Mein armer *Carl* hat wohl durch manch schweres hindurchmüssen in diesen ersten 6 Wochen, fast wundere ich mich, dass der Genuß unserer Reise verhältnismäßig so wenig dadurch gestört wurde.

Montag, den 21ten Juli 1903

Gestern Abend kehrten wir zurück von unserer großen Reise und je näher wir *Wesenberg* kamen desto mehr freute ich mich auf das Zuhausesein, aber sehr schön war die Zwischenzeit u. einen kleinen Jammer habe ich doch, dass sie zu Ende; denn das, was ich hier so sehr vermisse, die direkte Fühlung mit all den Meinigen wurde mir nun so reichlich zuteil. In Ass fanden wir schon die ganze Reisegesellschaft vor. Mama, die 4 Schwestern, Gustav als einzige männliche Vertretung außer *Carl*, Waltherchen und 3 *Hoerdelsche* Kinder (*Patrick*, *Annemarie* u. *Oli*). Nach fröhlicher Begrüßung schlief jeder so gut er konnte, für Mutter und mich war im Schlafcoupé am besten gesorgt, so merkten wir auch verhältnismäßig wenig von all den Störungen: dass der Zug vor Dorpat stehen blieb, der Conducteur nicht zu telegraphieren verstand, ein des Telegraphierens kundiger Mitreisender dahinter kam, dass der auf 2 Werst befindliche Aparat nicht wirke und dass schliesslich ein anderer gutmütiger Passagier per Velo nach Dorpat entsandt wurde, um eine andere Lokomotive zu beschaffen. Umso bitterer war die Erkenntnis, dass unsere Schmalspurige vor längerer Zeit ihre Anker gelichtet hatte. So beschlossen wir denn nach alter Art, uns der Pferdepост anzuvertrauen und gingen dadurch einem wechselvollen Schicksal entgegen, bis *Didrikull* ging es vortrefflich mit 2 Vierspännern, dort erhielten wir bloß 7 Rosse u. nur bis zur Hälfte des Weges - bis ??, wo uns *Ahofsche* Pferde entgegenkommen sollten. Da fing nun unsere Wartezeit an, die freilich nicht schlimm war durch die große fröhliche Gesellschaft, manches Schläfchen und schöne Kartoffeln, aber tragisch wurde es als nach vielen Stunden des Wartens, nur 4 *Ahofsche* Pferde erschienen mit einem winzigen Wägelchen. Da lernten wir die guten hilfsbereiten *Sonnens* kennen, die uns zunächst mit einem Leiterwagen aus der Klemme halfen, vor den wir 2 der Postpferde spannten, noch einen Bauer gabelten wir auf für das Gepäck und so wurden wir wirklich alle flott wenn es auch schwere Artillerie war. Schließlich holte uns noch der alte *Sonner* selbst ein auf der Fahrt nach *Schwanenburg* u. nahm einige von uns mit. Bis auf *Gustav* schlug wenigstens die gute Laune bei allen vor u. großartig war das Ende, als vor *Sinohlan* eine Equipage nach der anderen uns entgegenkam und aufnahm. Erst in *Golgowsky* stellte es sich heraus, dass die guten *Sinohlaupper* von unserer Lage gehört u. uns ihre Pferde entgegengeschickt hätten u. den Kutschern die Weisung erteilt, sich als *Golgowskysche* aufzuspielen. So waren wir dann da, allerdings 12 Stunden später als beabsichtigt aber man war doch da! Am Mittwoch Abend war das u. nun folgten 4 schöne Tage.

Schön durch das Beisammensein, man fand sich immer wieder u. hatte so viel zu sagen und zu hören, schön auch durch die reizende, so recht zum Genießen angelegte Gegend, aber getrübt durch die unendliche Wehmut die *Golgowsky* umgibt sobald man Gedanken praktischer Art Einlaß gewährt. Es kann ja nicht lange mehr dauern, in jeder Ecke sieht man

das Verderben lauern u. die Grundsteinlegung kam uns so verzweifelt ähnlich einer Grabsteinlegung vor. Gegen 4 versammelten sich die Nachbarn verhältnismäßig zahlreich u. der ?? eröffnete die Feier mit einer, so weit ich verstehen konnte, guten Rede. Darauf verlas Manja unter großer Bewegung das Manuskript; der Kasten wurde verlötet u. eingemauert. Gott gebe, dass Manjas Hoffnungen sich erfüllen u. dass es ihm möglich sei, in diesem neuen Hause seiner Familie ein dauerndes Heim zu bieten; wir können es nicht glauben u. fürchten, dass die Geschwister noch sehr viel Schwerem entgegengehen. Auch Gabriele *Mengden* sagte, sie habe ihr Möglichstes gethan, um die Geschwister von einem Neubau abzubringen. - Der Abend verlief heiter, nach dem Mittag wurde ein wunderhübsches Feuerwerk abgebrannt und ziemlich spät in strömendem Regen fuhren die Gäste aus einander.

Eine weitere Trübung erfuhr unser Beisammensein durch Annuschka, sie fühlt sich ausgeschlossen u. verlassen, wo wir alle die Hände nach ihr ausstrecken; u. auch jetzt wo sie es leicht hätte ihr Verhältnis zu Mama zu ändern kann sie es nicht thun. Mit Misstrauen u. Bitterkeit tritt sie an die Menschen heran, wo sie alle Gaben hat, um glücklich zu sein. Die häuslichen Verhältnisse müssen sie ja auch nervös machen, u. ich kann es mir so lebhaft denken, dass einem der Hausstand über den Kopf wächst, wenn ich schon jetzt in diesen winzigen Verhältnissen rat= u. vor allem energielos dastehe. -

Ich bin sogar recht viel mit *Carl* spazierengegangen, wenn auch lange nicht so ausführlich wie ich es gern gethan hätte. *Carl* hat sich sehr wohlgeföhlt, er paßt so fein in unsere Familie; u. was unsere Beziehungen zu *Golgowsky* anbetrifft, so sind sie nun gewiß für alle Zeiten gesichert. - Auch mit den Kindern allen hat *Carl* sich gut eingelebt; mit Ole namentlich gab er sich viel ab; auch Liebchen hatte ihn gern. Die kleine Nathalie war unser aller Freude - gar nicht blöde und allerliebste. Nun wünschen wir ihr ein Schwesterchen von Herzen.

Den 1ten August 1903

Einen recht langweiligen Tag habe ich heute hinter mir, mehrere Gänge in die Stadt u. doch keine Erledigung der Besorgungen; nun ist *Carl* noch geritten, ohne mich mitzunehmen, vor einer Notwendigkeit beuge ich mich gern, aber wenn einem ein Vergnügen immer durch Unwissenheit verdorben wird, so ärgert es mich. Das hat dieser Unglücksbrief von Mama mit dem Schönen in gewissen Zeiten mir eingebrockt, aber *Carl* könnte wohl mir die Beurteilung überlassen wie weit man darin zu gehen hat. -

Morgen ist ja der Geburtstag meines Alten. Gott segne ihn reich und helfe mir beitragen zu dürfen zu seinem Glück. Ich verstehe so wenig, ihm die Liebe zu zeigen, die mein ganzes Herz erfüllt u. mich täglich unlösbar ihm verbindet u. ich glaube, gerade er braucht eine Liebe, die sich ihm täglich in Kleinigkeiten sichtbar erweist. Ich habe so viel Rauhes an mir, wo er einen weichen Menschen nötig hat, seine Frau müßte ja ganz anders sein u. ich weiss wie. Wird die Liebe es vermögen, ihn über alles das hinwegzutragen sein Leben lang? So oft stellt sich diese bange Frage vor meine Seele - u. wenn auch manches in mir anders u. besser werden könnte, in geistiger Beziehung fehlt mir so vieles, was sich nicht erwerben lässt. Gott erhalte mir seine Liebe, die mein ganzes reiches Glück ist!

Den 6ten August 1903

Vor 2 Stunden fuhren *Nicko* u. Täubchen ab nach *Wodja* u. ich kann ein etwas trauriges Gefühl des Zurückgebliebenseins nicht unterdrücken. Es wäre so schön gewesen mit den Geschwistern vereint u. morgen der *Seinigalsche* Geburtstag, der ein Wiedersehen mit allen Nachbarn gebracht hätte. Ich hänge noch so sehr mit allen Fasern meines Herzens am Petrischen u. schliesslich hätte ich ja auch fahren können, aber *Carl* wäre es nicht lieb gewesen u. jetzt suche ich meine Freude darin zu finden, um seinetwillen etwas haben aufgeben zu dürfen. Ich schäme mich zu Tode über mich selbst, gerade weil ich *Carls* Frau bin ist es mir grässlich, dass in der Weise über mich gesprochen worden sein soll; sollte meine Fröhlichkeit

u. Champagnerlaune damals im Salon wirklich zu weit gegangen sein? Es ist ja nicht unmöglich u. jedenfalls bin ich *Otti* von Herzen dankbar, dass sie, gegen Collas Wunsch, mir davon Mitteilung gemacht hat. In Zukunft soll keiner mehr das Recht haben, mir einen derartigen Vorwurf zu machen. *Otti* ist überhaupt ein so reifender Charakter und ein Mensch, auf den man sich so ganz verlassen kann, wie schön, sie so nah zu haben. -

Noch jetzt wird mir bisweilen irgendetwas Löbliches über unser Remontefrühstück gesagt; allerdings habe ich ja keine Aussicht von Fremden irgendetwas entgegengesetztes zu hören, aber ich gewinne nun doch die Überzeugung, dass sie wirklich zufrieden waren u. gefreut sollen sie sich haben, dass *Carl* jeden aufforderte, ohne auf die Grade der Bekanntschaft zu sehen. Ich habe viel Freude dran gehabt u. die Lage von *Wesenberg* erleichtert derartige Unternehmungen ungeheuer. Wenn das Ganze auch mit dem Ausbleiben der Commissionsherrn anfang, so ging uns die Laune doch zum Glück nur für einen Augenblick verloren u. sehr schön war es, Herrn von *Gruenwaldt* hier zu haben, es war auch am 28^{ten} ein so schöner Ruhepunkt, nachher - als nach dem Mittag Girard u. der Richlefersche anfangen, etwas zu weit zu gehen in ihrer Fröhlichkeit. Auch an Lisa habe ich mich gefreut, sie hat für ihre Verhältnisse ganz brav gekocht und geschmort.

8ter August

Eben komme ich von einem weiteren Spaziergang zurück: quer durch den Morast auf Tobia heraus, in der Hoffnung Pilze zu finden. Mit letzterem war es allerdings spärlich bestellt, aber es machte mir Freude in dieser, mir noch ziemlich fremden Partie herumzustampfen. Ich bin früher so viel u. gern allein gegangen, jetzt ist das Vergnügen etwas beeinträchtigt durch den ewigen Wunsch, *Carl* da zu haben; obgleich ich nicht mehr so abhängig davon bin wie anfangs. - Auch Tutti begleitet mich nicht; sie kämpft meist einen schweren Kampf, dann aber siegt doch die Mutterliebe u. sie rennt schnurstracks davon. Gestern wurden den 3 kleinen Geschöpfen die Schwänzchen amputiert. Eine Operation vor der mir graute u. die schließlich ganz leicht vonstatten ging. Vorgestern Nacht träumte ich so sehr lebhaft, dass wir eine Tochter hatten, u. ich wunderte mich im Traum über die warmen Gefühle, die ich zu diesem kleinen Wesen hatte. Wirklich erfasst mich bisweilen die Angst, dass uns Kindersegen versagt sein wird u. das wäre so namenlos traurig - u. doch kann ich nicht sagen, dass ich es eben verstehen würde mich zu freuen, wenn es an mich herantreten sollte. Es bringt so viel Schweres u. Unangenehmes mit sich, dass man davor zurückscheut u. nur zu gern sich noch längere Zeit gedulden würde, wenn man nur genau wüsste, dass es einmal kommt, denn an ein Alter ohne Kinder zu denken ist furchtbar traurig. Dazu kommt noch *Carls* Liebe zu Kindern, ihm könnte es nicht schnell genug gehen mit dem Familienzuwachs u. ich weiss nicht mal, ob ich mich freuen soll, dass ich der unschuldige Teil bin, denn ich glaube, der umgekehrte Fall müsste *Carl* leichter sein, wenn er auch jetzt lange nicht mehr so schwer dran trägt wie am Anfang, - es ist das Ganze ja auch in eine hoffnungsvolle Phase getreten.

Wesenberg, den 9ten August 1903

2 Gedanken sind es, die mich heute so ganz beschäftigen; der erschütternde Tod von Baron *Rosen*, am Tage ganz gesund noch u. am nächsten Morgen ein toter Mann! u. dann unseres Vaters unendlich grosse Güte u. Freundlichkeit; er bietet *Carl* 80.000 Rbl. an, die er jetzt aus der Bank auf Kalitino nimmt, um es leichter zu verkaufen. Es freut mich so unendlich das Vertrauen, dass Papa u. *Lot*²⁰ zu meinem *Carl* haben, ihm das Geld zuzuwenden, wo so viele es brauchen u. jederzeit gern nehmen würden. -

Den 14ten August, Donnerstag

²⁰ Gerdas ältester Bruder Georg Baron Toll

Das also war Madeleines²¹ Hochzeit! Wie keiner anderen gehört ihr ein reiches sonniges Glück, denn sie kann nur glücklich machen. Möchte ihre Gesundheit vorschlagen, dann wird schon alles gut sein u. sie mit ihrer Energie u. Thatkraft wird die äusserlichen Sorgen schon überwinden. -

Wir hatten es so gut in *Kuckers* vereint mit den *Wodjaschen* u. *Nicko*, u. schön war es die Freude zu erleben, als wir aus *Jewe* zurückkehrend die Nachricht vorfanden, es gehe *Benno* besser u. *Michel* sei in der *Junkerschule* angenommen. -

Um 6 war die Trauung in der Kirche, sehr viele fremde Menschen sahen wir an uns vorüberziehen u. manchen guten Bekannten sah man wieder; ich freute mich namentlich an *Gruenewaldts*. *Nina* hat so etwas Strahlendes u. ist so wunderhübsch geworden, immer wieder zog sie die Blicke auf sich; leider nicht nur Blicke sympatischer Art. Ich kann nicht leugnen, dass *Girards* Unterhaltung mich reizt, aber wenn er so ist, ist er einfach widerlich. - Furchtbar traurig hat mich *Marguerite* gemacht, sie zauberte mir so deutlich die „*Blanche*“ aus *Monta Carlo* (*Joujou*) vor Augen. Ausdruck u. Bewegungen sogar, waren ganz sie. Sollte es nur ihr leidender Zustand sein, oder trägt *Pistohlkors* seinen Teil der Schuld? Es wurde recht viel getanzt, u. mir machte es auch viel Vergnügen, dabei empfindet man namentlich den Vorzug des Verheiratetseins; man ist nicht aufs Tanzen u. Engagiertwerden angewiesen u. kann sich ohne jegliche Erwartung dran freuen. Mein Tischherr war *Conrad Maydell* mit dem ich mich sehr gut unterhielt, da wir zum Glück nicht bei *Wetter* u. *Nachbarschaftsbesuchen* strandeten. *Carl* erklärte mir freilich nachher, dass ihm *Maydell* durchaus unsympatisch sei; ich bin ganz froh, dass er es mir nachher sagte u. ich mich für diesmal gut mit ihm unterhielt.

Schloss Wesenberg, den 15ten August

Das wovon ich so sicher hoffte, es werde in unserer Ehe nicht vorkommen, ist nun doch da - ein sich Missverstehen, an dem beide Teile tragen, der eine direkt u. der andere indirekt. Schon heute Morgen wachte ich mit einem dumpfen Gefühl auf u. der Bemühung es auf einen Traum zu schieben, um mich schliesslich doch halb u. halb einer Unterhaltung zu erinnern, die ich jedenfalls in sehr verschlafenen Zustand geführt u. die Schuld ist an allem Bösen. Des Anfangs kann ich mich schon gar nicht entsinnen, aber jedenfalls habe ich geäussert, dass mir eheliches „Vergnügen“ versagt bleibt u. dass nun ist *Carl* so sehr nah gegangen, gerade weil er sich immer davor gefürchtet u. mir oft gesagt, dass Eheglück unter diesem Mangel leiden muss, während ich diese Notwendigkeit nicht einsehen kann. Warum kann *Carl* es denn diesmal nicht ebenso leicht nehmen wie meine vielfachen Scherze über den *Mümmler Pungo* usw. und durch nichts lässt er sich davon abbringen u. glaubt meinen Beteuerungen nicht, dass sich weder in meinen Ansichten noch in meinen sinnlichen Empfindungen irgendetwas geändert habe; er klammert sich an diesen einen Ausspruch, weil er seinen Befürchtungen entspricht. Ich höre noch eben 2 Fragen, die er in der Nacht an mich richtete u. die ich beide mit nein beantwortete: fühlst Du Dich angeregt u. unbefriedigt? U. ist es nur Neugier. - Wie gern wollte ich nun eine ärztliche Erklärung, dass es nur an mir liegt, ich glaube es ja nicht, aber es ist nicht unmöglich u. würde meinem Alten seine Freudigkeit wiedergeben, es ist mir so schwer, dass er mir nicht recht glauben will u. sich so ganz unnütz quält.

Wesenberg, den 19ten August 1903

Das, wovon ich neulich schrieb, ist nun glücklich überwunden u. der alte Zustand wieder hergestellt, ich glaube wenigstens, dass da kein Häkchen nachgeblieben ist. *Wack* kam auch gerade im rechten Augenblick dazwischen, das Haus war so gefüllt durch *Mama* und *Tony*,

²¹ Tochter von Hermann Baron Toll

Tante Minna u. Anna, dass *Carl* zu Luther ziehen musste u. überhaupt wirkt *Wack* jedesmal auf *Carls* Stimmung in herrlicher Weise. *Carl* trägt so namenlos schwer an der Ueberzeugung, seiner Aufgabe nicht gewachsen zu sein u. das tritt ihm jetzt, wo es manche wirtschaftliche Entscheidung gibt - Ochsenkauf usw. - immer wieder entgegen. Möcht ihm manches gelingen u. seinen Mut heben u. sein Selbstvertrauen (er selbst meint freilich, ihm fehle eher Gottvertrauen als Selbstvertrauen). Immer wieder fragt man sich, warum musste es so kommen mit *Wesenberg*? *Carls* Beweggründe u. seine Handlungsweise ehren ihn u. gewinnen jeden, der sie kennt, Achtung u. Liebe ab, aber wie unvergleichlich viel schöner oder sagen wir leichter wäre sein Leben gewesen, wenn *Wesenberg* nicht dazwischen gekommen wäre, *Wack* wäre für seine Beanlagung ein ausreichendes Feld der Thätigkeit gewesen u. wie still u. glücklich hätten wir da gelebt u. unsere Scholle geliebt! Gewiss kann das Leben auch hier schön sein, u. ich will Unwiederbringliches nicht beklagen, aber dass *Carl* leidet, macht mich unendlich traurig, wie soll ich ihm da heraus helfen? ich mit meiner gänzlichen Energielosigkeit. Ich bin überzeugt, dass ihm in der Ehe eine bittere Enttäuschung begegnet ist, wenn auch nur undefiniert hat er die sichere Hoffnung gehabt, dass durch die Ehe gerade dieser Zustand der mangelnden Thatkraft und Arbeitslust sich von selbst geben müsste, ich weiss das ja auch durch mich selbst, u. nun sieht er, dass man trotz allem der Alte bleibt u. neue Eigenschaften so leicht nicht errungen werden. Möchte er nur sein Herz jetzt nicht an den Gedanken hängen: wenn er ein Kind - einen Sohn - hätte, würde alles anders werden, denn auch da müsste er eine Enttäuschung erleben.-

Den 31ten August, Sonntag

Gestern kehrten wir zurück von dem gelobten Lande Jerwen; leider kam mein Hauptplan, die Confirmation zu erleben, durch Terminveränderung nicht aus u. *Carl* konnte keinen Tag zugeben; ich wäre gern dagewesen. Im Übrigen war meine Fahrt sehr genussreich mit dem *Pöddrangschen* Geburtstag beginnend, da war namentlich der Anfang gemütlich, wenn auch die Nachmittagsschlaferei im Kinderzimmer in gemischter Gesellschaft vielleicht nicht ganz einwandfrei war. Aber es war auch harmlos genug, um ganz gemütlich zu sein. Später, als die vielen Gäste kamen, wurde ich etwas schläfrig u. entsann mich ausserdem des Urteils, dass die Tante über mich gefällt hat, das bannte selbstverständlich Wohlbehagen und Fröhlichkeit. Über *Wack* gelangte ich dann weiter nach *Seinigal*, *Petri*, *Oethel* u. schliesslich *Wodja*. Überall wurde mir ein so lieber Empfang zu Teil. *Seinigal* u. *Oethel* stellen ihren Besuch in Aussicht, wenn der Weg sie hier vorüber führt! Und dann *Wodja*: Wie schön ist das Bewusstsein, Lenchen dort als Hausfrau schalten zu wissen, u. ein so helles Glück in diesen alten Mauern erblicken zu sehen. Und doch umfängt mich die Wehmut dort so fest und fest u. bannt mich ganz in die Vergangenheit; ob es anders wäre, wenn ich frohen Herzens, einem Glück entgegen aus *Wodja* fortgezogen wäre? U. immer intensiver fühle ich die Loslösung vom Elternhause, die *Wodjaschen* Räume sind nur dazu angethan, die Gefühl zu verschärfen, u. es ist ein unendliches Weh, das das Herz erfüllt, wenn es einem ganz klar wird, dass alte Bande zerrissen sind. Unser guter Vater! wie viel wird es mir noch im Leben vergönnt sein, ihn zu umgeben; wie war es herrlich ihn in *Wodja* wiederzusehen. -

Ganz anders wurde es, als *Carl* am Donnerstag von den Märkten kam; wenn man das Liebste noch hat, müssen die Schatten der Sonne Raum geben u. die Dankbarkeit erfüllt Herz u. Sinn.

Heute ist er nun wieder auf den Markt gefahren, nach Abia, vor Mittwoch kehrt er nicht wieder, hoffentlich findet er noch alles Silber vor bei seiner Rückkehr - u. der mir anvertraute Revolver ist nicht in Anwendung gekommen.

Den 2ten September 1903, Dienstag

Wie ein Traum kommt mir der heutige Nachmittag vor - u. ich habe faktisch vor nicht sehr langer Zeit einen Traum gehabt, der mich in ein altes längst vergessenes Schloss führte, dessen Bewohner - Gestalten einer vergangenen Zeit - auftauchten. - Pira macht den Eindruck eines seiner Sehenswürdigkeiten (*wegen*) besuchten Schlosses, das einst als Wohnsitz diente. Eben hat man durchaus nicht die Empfindung, in einem bewohnten Hause zu sein. Die Räume sind knapp möbliert, aber jeder einzelne weist eine Anzahl von Kunstschätzen auf, hauptsächlich Gemälde, darunter sehr viele Portraits von Neff gemalt, aber auch recht viel Reproduktionen von Sculpturen in Gyps u. Bronze u. einzelne in Marmor. Nachdem Wilhelmine mich durch all diese Räume geführt, erschien, wie um mein Traumbild zu vervollkommen, die 93jährige Oberstin Essen, diejenige Tante Emilie, von deren Existenz wir zuerst durch Herrn von Knorring Udewa erfuhren. - Was ist das für eine geistig rege, warm fühlende alte Dame, sie hat ein von Liebe überfließendes Herz, Wilhelmine liebt sie ganz besonders, aber auch mir kam sie mit soviel Herzlichkeit entgegen. Auch Frau von *Gruenwaldt* hat etwas so sehr Anziehendes u. Anregendes. - Gern wüsste ich, wo mein Alter eben ist? hoffentlich auf dem Heimwege, es ist so viel schöner die Stunde zu wissen da man ihn erwarten kann. Diese 3 Tage, es sind ihrer eigentlich nur 2, sind mir ganz besonders lang erschienen. Vielleicht trägt dazu bei, dass mich noch eine andere Erwartung von Stunde zu Stunde hinhält. Sollte es nun wirklich so weit sein? Es kommt mir einerseits so unwahrscheinlich vor u. andererseits hat es so lange nie gedauert. Ich weiss wirklich nicht, was zu glauben u. quäle mich mit diesem Gedanken, ein Glück, dass *Carl* Freude dran hätte, das kann mir helfen, mich ins Unvermeidliche zu fügen; aber gerne erlebte ich eine andere Lösung. Wenn nur *Carl* wieder da ist, danach sehne ich mich wohl von Herzen. -

Den 12ten September, Freitag

Gestern rafften wir uns endlich wieder zu einer Fahrt in die Nachbarschaft auf; es ist ja nur der Entschluss der fehlt, wenn man nur abgefahren ist, so hat man viel Freude an den Besuchen, jedenfalls machten wir gestern 2 sehr angenehme. Zu Mittag fuhren wir nach *Uchten*²² u. auf der Rückfahrt waren wir in *Jess*²³, denn Tolcks war nicht zu Hause. Es war eine recht starke Tour für Boseo u. Omar, sie wurden auch ein bischen müde, hoffentlich aber ohne böse Folgen. -

Bei allen neuen Menschen stellt man sich unwillkürlich die Frage, wird das ein reger u. befriedigender Verkehr werden von *Uchten* glaube ich, Frau v. Weiss ist zu klug, sie wird ihren Verkehr nicht bei uns suchen; mir gefällt ihre originelle Art sehr, d.h. wenn sie nicht sucht es zu sein. - Sehr sympatisch ist die Baronin *Ungern*, die wir allein zu Hause fanden, vielleicht hat sie ebenso viel Verstand wie Frau v. Weiss, aber ich glaube nicht, dass man ihr gegenüber in demselben Masse die eigene Unzulänglichkeit empfinden wird.

Sehr gern denke ich an den Termin zurück, am letzten Tage kam Marie mit Ernst der brav u. froh in sein Seecorps abzog. Wenn *Carl* zu seinen russischen Ochsen fährt, will ich wieder zu den Eltern, möchte es nicht so bald sein, diese prachtvollen Herbsttage, die wirklich ein Himmels Geschenk sind, möchte man so gern auf dem Lande geniessen. Heute will ich zum ersten Mal mein Heil auf der *Sylvia* probieren, aber ich glaube, ich kehre bald zum *Rosack* zurück, der Alte genügt mir in jeder Beziehung - es ist nur schade, dass er selbst so ungern dran geht, Jaan sagt, dass der Anblick des Damensattels ihn jedes Mal in höchste Wut versetzt; es kann ja auch nicht schön sein, so geschürzt zu werden.

²² Besitz der Familie v. Weiss

²³ Besitz der Familie Ungern-Sternberg

Montag, den 22ten September 1903

Die verschiedensten Empfindungen haben mich in den letzten Tagen hin und hergerissen. Es giebt wohl kaum was Schwereres, als wenn man den liebsten Menschen leiden sieht und ganz machtlos dem gegenüber steht. Am Mittwoch fuhren wir schnell entschlossen nach *Wack*, Tante *Cécile* war in *Reval*, Tante *Pauline* aber sehr munter und angeregt, sie genoss es augenscheinlich, uns allein für sich zu haben. Donnerstag machten wir einen schönen weiten Spaziergang durch die ganze Wirtschaft, im Übrigen hatte *Carl* viel mit *Luther* zu thun, so dass ich diesmal recht viel mit Tante *Pauline* zusammen war. Freitag Nachmittag fuhren wir aus u. es schien mir schon auf der Rückfahrt als hätte *Wack* diesmal nicht so belebend wie gewöhnlich auf *Carl* eingewirkt; er ging noch in die Wirtschaft u. ich zu Tante *Annette*, um durch *Ellinor* etwas von der Jagd zu hören, unterwegs begegnete mir *Sivers*, der mich sehr überredete den nächsten Tag die Jagd mitzumachen u. erzählte, dass sie auch an diesem Tage gekommen wären, uns abzuholen. Selbstverständlich war der Hauptgrund um *Carl* dabei zu haben wo es über seine Felder herging, aber ich freute mich doch darüber. *Ellinor* war eifrigst beschäftigt sich zum Mittag im Baltischen Hof anzukleiden u. überredete mich so stürmisch mitzukommen, dass meine Vergnügungssucht sehr angeregt wurde u. ich mich in eine Fuhrmannsdroschke stürzte, um mich noch umzukleiden. Aber schon unterwegs wurde mir das Unsinnige dieses Vorhabens klar, ich blieb zu Hause u. erwartete *Carl*, allerdings mit dem Gefühl, ein Opfer gebracht zu haben, das auch anerkannt sein wollte. Das legte ich ihm wohl auch nah, als er kam, fand aber sehr wenig Eingehen u. wie froh bin ich später gewesen, dass es so kam; mein Alter war in einer so namenlos traurigen, hoffnungslosen Stimmung, wie ich ihn noch nie gesehen habe; verzweifelnd an all seinem Können, an all seiner Fähigkeit u. Energie. U. er kam zu mir mit diesen Gedanken u. dieser Qual. Nichts konnte ich ihm sein, nichts ihm helfen, aber ich war doch da u. konnte mit ihm tragen, statt im Hotel mit anderen zu scherzen. Wenn er eine andere Frau hätte, wäre vieles besser; er hat jetzt auch meine Energielosigkeit u. Untüchtigkeit ganz erkannt u. lässt mir manche Rüge zu Teil werden u. doch ist mir das eine Freude: zwischen allen Menschen, die mir bisher nah standen, türmte sich die Lüge auf, dass sie mich so weit überschätzten, mir ist es fast wie eine Erlösung, dass einer mich jetzt erkennt u. doch liebt! u. dann, wenn er etwas von mir verlangt, das kann mich doch vielleicht noch aufrütteln, zu einem nützlichen, thätigen Leben. Das war unser Freitag Abend, wo alles in mir bebte im Schmerz um meinen Liebsten, u. dann kam der Sonnabend Morgen wo doch wieder die Lust Raum fand neben dem Anderen u. ich mein Pferd satteln liess, um mir die Jagd anzusehen, nur einen Zettel für *Carl* hinterlassend mit der Bitte uns zu folgen, aber dann verzögerte sich das Ganze, *Carl* kam aus der Stadt zurück u. versprach mitzukommen; wenige Augenblicke drauf rief er mich herein um sein Versprechen zurückzunehmen, weil es ihm ganz an der Stimmung fehle u. dann bat ich ihn so lange bis er doch kam, gewiss quälte ich ihn damit, aber es geschah nicht nur aus Egoismus, denn mit wie geteilten Gefühlen wäre ich geritten ohne ihn, aber ich war auch der festen Überzeugung, dass es ihm wohlthun müsse. So ritten wir denn aus, ich in guter Zuversicht u. bald nahm mich der Genuss auch ganz in Anspruch. Wie war es schön so etwas zu erleben! Gewiss war es auch angenehm, nur Lobendes über mein Reiten zu hören, gerade von Menschen wie *Ellinor* u. *Tiesenhausen* die es kaum glauben wollten, dass ich in diesem Jahr angefangen habe zu reiten, warum soll ich nicht eingestehen, dass es sehr schön war so etwas zu hören, aber alles wurde zurückgedrängt durch das Reitvergnügen selbst, wie ist das doch etwas so ganz eigenartig Schönes. Ich möchte sagen, es liegt etwas Befreiendes drin, man ist ein anderer Mensch, sobald man auf dem Pferderücken sitzt, u. das Gefühl immer sichrer u. richtiger zu reiten verschärft das Gefühl des Genusses. Wir ritten langsam bis *Lepna*, dort stiess der andere Teil der Gesellschaft zu uns, in den Kartoffeln wurde ein Hase gehoben, aber sofort von den Hunden gegriffen. Bald darauf hoben sie rechts vom Mettapähschen Wege einen 2ten u. nun begann die Hetze. Ich hatte Glück, indem sich keine mir unüberwindlichen Terrainschwierigkeiten boten. *Sylvia* war sehr unruhig, so dass *Carl* viel mit ihr zu schaffen hatte u. ich weniger seinen Spuren folgte als denen von *Tiffi* u. *Carl*

Lilienfeld. Herrlich war dies Reiten durch Gestrüpp u. über Flächen, alle von einem Gedanken erfüllt, vorwärtsdrängend. Den Hasen bekamen wir nicht, aber das kränkte mich weiter nicht. In Mettapäh auf der Veranda wurde etwas gefrühstückt u. dann ging es nach *Lepna*²⁴ zurück. Wunderhübsch war es im Eichenwald, die vielen roten Rösche, schöne Pferde, die Hunde u. eine herrliche Beleuchtung. Hinter den Eichen war der Himmel wie eine schwarze Wand u. von der anderen Seite fiel ein Sonnenblick auf das Bild. - *Lepna* lieferte wieder den Hasen, leider waren *Ellinor*, *G. Sivers* u. ich etwas weiter geritten um uns einen extra Galopp zu gönnen, so waren wir nicht dicht hinter den Hunden, aber schön war dieser Galopp über alle *Lepnaschen* Felder, wohl ungefähr 3 ½ Werst. U. Freude hatte ich an meinem alten Kosack, fein ging er, so mancher wurde überholt. Als wir ankamen wurde grade der Schwanz amputiert u. mir von *Henry Stackelberg* als Siegestrophäe überreicht. Das war denn auch das Ende meiner ersten Parforce Jagd; noch eben fühle ich sie in allen Gliedern u. hoffe zuversichtlich, dass das Leben mir noch welche im Lauf der Zeiten bescheren wird. - In langem Zuge, paarweise, ritten wir durch die Stadt mit Hörnergeblase, der böse Zufall wollte es, dass der am Abend vorher aus dem Verein geflederte Herro Krause uns mit einem Fuhrmann entgegenkam. U. dann waren wir beide wieder zu Hause u. alles war hin an Frische u. Fröhlichkeit; nichts hatte es meinem Alten geholfen, er klagte sich selbst an, aus eigener Unlust anderen Vergnügen nicht zu gönnen, sprach den Zweifel aus, ob es überhaupt richtig sei, mich geheiratet zu haben usw. - So kleidete ich mich mit recht traurigen Gefühlen zum Jagddiner an, *Carl* hatte des Zahltags wegen von vornherein die Absicht später zu kommen - u. meine ganze Freudigkeit fand ich an dem Abend auch nicht wieder, dazu hilft reiten mehr als tanzen. U. doch war es ein sehr gelungener netter Abend mit viel Tanz u. Gesang; das Diner durch verschiedene Reden gewürzt. - Mein Tischherr war *Baron Maydell Malla*, der mir so sehr gut gefällt, er hat etwas so sehr feines. So war ich denn gut aufgehoben u. auch später bei den 3 langen Tänzen, bis auf den I., den der Oberst *Linder* wohl aus Barmherzigkeit mit mir tanzte. Zur II. hatte ich *Heinrich Sivers* u. zur III. *Cepedla Wrangell*. Sehr gut gefällt mir *Heinrich Sivers* Frau, sie ist ganz anders als ich dachte u. hat mehr Jugendfrische als ich ihr zugetraut. - Um ½ 3 waren wir erst zu Hause. Sonntag waren wir in *Mödders*, es war ein so freundlicher Gedanke von *Georg*²⁵, *Carl* aufzufordern, um ihm die Ochsen zu zeigen. - *Carls* Stimmung war schon eine weit rosigere, armer Mensch, dass ihm Stimmungen so viel anhaben können u. ihm Freuden verderben. In mir regt sich immer wieder die Frage, ob es richtig ist, sich dem Mann in solchen Fällen anzupassen oder die eigenen Wege weiterzuwandeln; ich habe ja mehr oder weniger das Letztere gethan u. glaube doch, dass es seine Berechtigung hat. Vielleicht reisst man den anderen mit heraus, u. wenn ihn vielleicht auch im Augenblick scheinbarer Mangel an Verständnis schmerzt, später sieht er es doch ein. - Das weiss ich aber ganz genau, dass es auf die Dauer so nicht weitergehen wird. Entweder hat *Carl* dann mehr Freude an Vergnügungen oder aber nach 5 Jahren fehlt mir jede Unternehmungslust u. eigentlich ist Letzteres wahrscheinlicher.

Montag, den 29ten September 1903

Morgen erwarten wir *Nicko*, er meldete sich durch einen Brief an, der so fröhlich klang u. *Otti* u. mich so dringend zur Fahrt nach Reval mit ihm auffordert, dass sich in mir unwillkürlich der Gedanke festsetzte: er hat sich verlobt oder sonst etwas besonders erlebt. Auch *Daisy*²⁶, die Freitag kam, wurde durch diese Erwartung angesteckt u. wir malten uns gemeinsam die neue Cousine *Hadock* aus (die spiritistische Lichtmanschette hat *Nickos* Zukünftiger diesen Namen erteilt), aber gestern in *Weltz* fand dieser Gedanke gar keinen An-

²⁴ Hoflage zum Rittergut Wesenberg, 4 km sw Wesenberg

²⁵ Georg v. Dehn, ehelichte Luise v. R. (W.41)

²⁶ Prof. Dr. rer. nat. Margarethe Mathilde v. Wrangell, GH d. Estl. Ritterschaft, Bd. I, S. 592

klang, so dass auch ich in meiner Erwartung herabgestimmt bin; nun, man wird ja morgen sehen.

Den 9ten October, Donnerstag

Eben komme ich von einer einsamen Reitroschkenfahrt nach *Weltz* zurück. *Carl* ist nach *Ladigfer* zum Markt u. von dort weiter nach *Wack* gefahren, er kommt erst Sonnabend zurück u. auch dann nur, um am Abend nach *Petersburg* weiter zu reisen zu *Adja* u. *Irmas* Hochzeit; so lebe ich denn ganz in der wunderschönen Erwartung von Mutterns Kommen u. sehe zitternd der morgigen Post entgegen, die noch alles zerstören kann. Möchte sie kommen u. bleiben können u. mir ein Stück gemeinsamen Lebens mit der Mutter beschert sein. - Die *Revalsche* Zeit verging schliesslich sehr schnell, Dienstag Abend (30ter) fuhr ich mit *Nicko* u. nur den Mittwoch war ich in *Reval*, ich nahm Reitstunde, wo ich unendlich viel Schimpf erntete, aber auch manche gute Lehre. Zu Mittag waren die Tanten da u. da es ein Feiertag war, sah es mit Besorgungen nicht verheissungsvoll aus; ich tröstete mich mit dem Gedanken an Montag. Donnerstag Morgen fuhren wir nach *Hoerdel* u. verbrachten dort wirklich sehr gemütliche Tage; in *Hoerdel* hängt die ganze Gemütlichkeit von *Wollis*²⁷ Laune ab u. die war diesmal ausgezeichnet. Oft fragte ich, mich wie *Carl* sich dies Mal in *Hoerdel* gefühlt hätte, an den ersten Besuch denke ich nicht gern zurück. U. doch weiss ich nicht, ob es ihm diesmal gelungen wäre, sich unser aller Stimmung anzupassen, ich habe die Empfindung, als ob er *Wolli* durchaus nicht sympatisch ist u. dann wäre gleich etwas Steifes hineingekommen; so war es vielleicht besser fürs allgemeine Wohl, dass er nicht da war, aber mir hat er wohl unendlich gefehlt. Dass ist der Nachteil der Ehe, dass einem später, wo man allein ist, immer ein Vermissen nachgeht u. doch ist auch gerade das das Schöne, dass man so fest zueinander gehört, dass es einem das Herrlichste ist beisammen zu sein; wie dankbar habe ich dies Gefühl empfunden bei der plötzlichen Rückkehr aus *Reval*. Am Sonnabend Abend aus *Hoerdel* zurückkehrend fand ich *Carls* Brief vor, der mich des *Dörptschen* Veters wegen zurückberief. Es durchkreuzte alle meine Pläne. Reitstunden, Besuche, Besorgungen - u. doch sass ich so gern 1 ½ Stunden später im Zuge u. fuhr zu meinem Alten. U. das sich Wiederhaben war so wunder= wunderschön! den nicht sehr netten *Dörptschen* Vetter nahm man am anderen Tage ganz gern in Kauf, er war ja doch schliesslich die Veranlassung. -

Den 28ten October 1903

Morgen ist der Geburtstag der Schwiegermutter²⁸ u. ich glaube, die Geschwister aus dem *Jeweschen* kamen schon an; ich bin froh, heute den Abend still für mich zu haben - allein mit *Carl* - mir graut vor dem Tage morgen, denn ausser dem Geburtstag hier, war es auch derjenige von Herrn [Eduard] v. *Middendorff* u. all mein Denken hängt an der Erinnerung. So sehr viel fester gehöre ich in jenes Haus, das mir Elternhaus war, als zu den jetzigen Verwandten. Zum grossen Teil mag das Fremdbleiben auch damit im Zusammenhang stehen, dass *Carls* Verhältnis zu den Geschwistern kein sehr intimes ist. Aber auch abgesehen davon, die alte Zeit hat ihr Recht u. soll es behalten, wo man so viel Dank schuldet kann man auch im Gedanken leben nicht untreu werden u. ich halte es nicht für falsch, dass ein so grosser desselben nach *Kollo*²⁹ gehört. Gern teilte ich auch das mit *Carl*, aber er hat nicht den Sinn, sich in das früher erlebte hineinzudenken, ich hatte mir das eigentlich anders gedacht, ich meinte wir würden die Jahre unserer Kindheit u. Jugend allmählich rückwärts leben miteinander, u. so sehen, wie wir geworden sind u. uns entwickelt haben u. schliesslich unsere Persönlichkeit auf dieser Basis restlos verstehen können. Das ist nun anders, ich kann trotz allen Fragens mir kaum ein Bild von *Carls* Entwicklung machen u. ihn scheinen derartige Altertums-

²⁷ Schwager *Wolter* Frhr. v. *Stackelberg* verh. mit *Marie* geb. *Bsse*. v. *Toll*

²⁸ *Luise* v. *Dehn* a.d.H. *Weltz*

²⁹ Besitz von *Eduard* v. *Middendorff*

forschereien nicht mal zu interessieren. So ist es denn ganz natürlich, dass ich meine *Kollo*-sche Gedankenwelt für mich habe u. nach Kräften mit diesen Menschen lebe. Das tägliche Leben kommt ja deshalb nicht so kurz u. es bietet mir eine so reiche Fülle des Glücks. Wie kommt es, dass gerade mir so etwas zu teil geworden ist? Was giebt es Schöneres als ein immer gewisser werden des man schon so ganz gewiss war; dieser Liebe, die auch heute noch wie ein Wunder vor mir steht.

10 Tage hatten wir die Mutter hier, es war so wunderschön, sehr viel wurde gewirtschaftet u. geordnet, der Hauswirtschaft kam Mutterchens Besuch entschieden auch zu gut. Wir haben aber auch ganz gemütlich miteinander gelebt u. die Tage vergingen nur zu schnell.

Heute ist es grade ein halbes Jahr, dass Herr von *Middendorff* starb. So einsam u. allein. Er hat es ja vielleicht nicht gewusst u. diese Todeseinsamkeit, die letzte grosse nicht mit Bewusstsein empfunden. Aber wie sollen die Seinen je darüber hinwegkommen? Selten ist ein Tod so niederreissend u. zerstörend und ohne Aussicht auf Wiederherstellung. Meine ganze Sehnsucht zieht mich zu diesen Menschen, deren Schmerz ich besser verstehen kann als ihre nächsten Verwandten, diese Zeit des Schmerzes hat mich ihnen geistig wieder ganz besonders nah gebracht.

Seit einigen Tagen ist *Wilhelmine* [W.35] oben eingezogen, um zu bleiben. Unser gegenseitiges Verhältnis hat sich so gut angebahnt, dass ich viel davon erhoffe. -

Am 25ten Januar 1904

Nur 3 Monate seit ich zuletzt schrieb u. mir scheint, als hätte ich so viel erlebt u. doch ist es kaum etwas nach aussen Eingreifendes. Mein Gefühlsleben ist wieder intensiver geworden seit ich geheiratet habe u. die Gleichgültigkeit, welche mich in den letzten Jahren gegen alles wappnete schwindet. -

Vor Allem hat mich in den letzten Monaten wohl der Gedanke an unser Kind beschäftigt; Gott sei Dank, dass *Carl* es sich so heiss ersehnt hat, das hat auch mich wünschen lassen, die Bestätigung meiner Erwartung zu finden; u. im Prinzip freue auch ich mich, - kinderlos zu sein, muss schwer zu tragen sein, - wenn man selbst nicht mehr jung ist, aber der Gedanke an alles Einzelne erfüllt mich mit rechtem Grauen u. gern verschöbe ich es noch um manches Jahr. Armes kleines Geschöpf auf das die Mutter sich so wenig zu freuen versteht! ich tröste mich mit dem Gedanken, dass, wenn es erst da ist, alles anders sein wird u. dann vor allem bleibt mir *Carls* Freude, die meine Freude ist. Möchte es nur ein Junge sein - mir ist es ja egal aber es kommt mir so vor, als ob ich das Kind vor allem für *Carl* in die Welt setze u. ihm liegt so viel an einem kleinen *Andreas*. -

Im November war ich 14 Tage in Reval (von dort aus in *Kollo*) u. genoss meine Reitstunden sehr; ja, ja jetzt kommen die Entsagungen, da muss der Ernst des Lebens, der einem klarer denn je wird, alles ersetzen. Zum Sylvesterabend fuhren wir nach *Wodja*, vereint mit den *Weltzschen*³⁰, ich habe viel um diese Fahrt gebangt u. an ihrem Zustandekommen gezweifelt. *Carl* ging so gar nicht drauf ein, ohne direkt nein zu sagen; er hat mich mehr gequält als er selbst ahnt u. diese Zeit hat mir wohl meine Nerven etwas zum Bewusstsein gebracht. Schön war es aber in *Wodja*! wenn auch leider viele Geschwister fehlten, wer weiss, wie oft man noch dem Wunsche folgen kann, diesen Tag im alten *Wodja* zu verbringen. Der Weihnachtsabend verlief ganz schön u. harmonisch, wenn auch bei mir die Wehmut oft die Oberhand hatte. Es ist schwer zu sehen, wie alte Bande sich lösen u. immer mehr u. mehr der Vergangenheit angehören. Ich habe so grosse Sehnsucht, dass jemand von den Meinen dauernd zu mir käme u. weiss doch selbst, dass das ein totgeborener Wunsch ist; frei ist niemand. Auch in den Gedanken habe ich mich ganz eingelebt, im Juli allein zu sein, da ist mir *Otti* ein gros-

³⁰ Schwester *Otti* ehelichte *Nikolai v. Dehn* a.d.H. *Weltz*

ser Trost u. wenn ich die Mutter vorher, oder später, wenn Papa kein Pflegen mehr zu befürchten braucht, hier haben könnte! -

Helene ist fertig operiert, möchten nun auch die Folgen nicht ausbleiben. - Morgen Abend kommt Luluchen, auf der Durchreise nach Kalitino; das Auflösen dort wird ihr sehr schwer sein.

Den 19ten März 1904

Wir sind nun allmählich in das Fahrwasser gelangt, in dem sich unser *Wesenberger* Leben voraussichtlich abspielen wird. Ist auch der nachbarschaftliche Verkehr noch kein sehr reger, so vergeht doch kaum mehr ein Tag ohne dass von aussen etwas an einen herantritt; aber eigentlich merk ich das mehr am Kalender, ich habe gar nicht oder doch wenigstens keineswegs in unangenehmer Weise die Empfindung, immer unter Menschen zu sein. Die Nachbarschaftsrunde ist glücklich absolviert u. zu einem regeren Verkehr wird es fürs Erste kaum kommen, denn ich habe nicht die Absicht, mich in meinem Zustande überall zu producieren; über den Märztermin kam ich noch gerade hinweg, wenn ich auch aus Kleidermangel keine Visiten machen konnte. Ich bin froh, dass ich körperlich so gar nicht zu leiden habe, aber moralisch komme ich über vieles nicht hinweg. Es scheint mir wie ein bittres Unrecht das dem Kinde geschieht, dass ich mich persönlich so wenig zu freuen verstehe u. nichts habe, was mich über alles Einzelne hinweg hebt ausser dem Gedanken, dass *Carls* Wunsch in Erfüllung geht. Der ganze körperliche Vorgang widert mich an, wenn ich wenigstens dem Stillen entgehen könnte. U. in anderer Beziehung lebe ich so gleichgültig vor mich hin u. hatte so viele gute Vorsätze; besser werden u. reifer werden bevor das Kleine da ist. Eine Todesangst erfüllt mich beim Gedanken der unendlichen Verantwortung, wie soll ich ein Kind so leiten können, dass es Gott nah kommt? ich möchte es gern, dass der Ernst mein Leben heilige u. dieses Kind, und schon seine Erwartung, unserem inneren Leben zum Segen gereiche u. doch thue ich nichts dazu u. lebe in den Tag hinein als hätte ich nicht die geringste Verantwortung für irgendwas. - Mein grosser Wunsch ist, Mama im Mai oder Juni hier zu haben, das würde mir über manche schwere Stunde hinweghelfen.

21ter März. Palmsonntag

Carl fuhr eben nach *Wack*; trotz meines Wunsches, ihn zu begleiten, war er nicht dafür u. ich muss sagen, dass mich das erbitterte, wenn ich auch die darin liegende Fürsorge sah, so trat mir doch mehr die Gleichgültigkeit entgegen, die sich nicht einmal die Mühe nimmt, sich klar zu machen, dass eben keinerlei Gefahr damit verbunden, während mir noch so viele Wochen der Einsamkeit und des Entsagens bevorstehen. Es kam wohl auch dadurch, dass ich die Zuspitzung eines Verhältnisses empfand, das sich schon lange meinem Gefühl aufdrängte. Fast nie habe ich gemerkt, dass meine Begleitung, bei welcher Gelegenheit es auch war, *Carl* lieb sei, vielmehr schien es mir immer ein Aufdrängen meinerseits. Wie oft nahm ich mir vor, es zu unterlassen u. that es doch immer wieder. - Heute kam es zu einer Aussprache zwischen uns, von *Carl* ausgehend, er hatte wohl gemerkt wie wenig einverstanden ich diesmal mit dem Zuhausebleiben war u. auf der Fahrt nach *Weltz* brachte er die Sache zur Sprache u. als wir dann wieder zu Hause waren kam es erst recht zum Klappen. Mein lieber alter Junge, er hat so viel Herz u. Gemüt u. es ging ihm so sehr nah, ich mag ihm auch manches harte Wort gesagt haben, härter als ich wollte u. doch war es nicht mehr als ich in mir herumtrug. -

Ich kann nicht sagen wie dankbar ich dafür bin, einen Mann zu haben, dem gegenüber ich gar nicht anders kann, als unbedingt glauben, was er mir sagt. So glaube ich ihm auch, dass er mich nicht überdrüssig ist, u. dass er mich noch liebt wie im Anfang u. dass ich ganz in sein Leben hineingehöre u. weiss, dass er das alles aufrichtig meint, er ist ja auch ehrlich genug zuzugeben, dass ihm meine Begleitung in der Wirtschaft nicht immer ganz bequem ge-

wesen ist. U. ich glaube ihm, dass er heute nur aus Rücksicht auf meinen Zustand gehandelt hat. Und doch - es bleibt ein etwas, das sich nicht überwinden lässt; die grosse Angst, mit der ich in die Ehe trat u. die damals der einzige Schatten in meinem Glück war, sie steht jetzt grösser vor mir als damals. Ich kenne *Carl* genug, um zu wissen, dass er sich anders geben würde einer Frau, die ihn ganz befriedigte u. wie sollte ich ihm wohl eine solche sein können? *Carl* geht seinen Weg allein u. wo mir in ernsten Angelegenheiten u. in seinen Sorgen sein Vertrauen gehört, da habe ich mich hineingedrängt. Er sagte mir heute u. meinte es auch so, dass er nichts braucht als meine Liebe u. die hat er voll und ganz, aber grade weil ich ihn so namenlos liebe, sehe ich klarer als er u. der Gedanke, dass ihm nicht das Glück geworden, wie es sein könnte, verursacht mir rasende Qual. Gott sei Dank, dass er es selbst noch nicht weiss, aber wenn einmal dieser Tag kommen sollte, ich glaub, ich könnte es eher ertragen, ihn mit einer anderen glücklich als mit mir unglücklich zu sein. -

Ach, wenn man doch weiter käme, besser würde - tüchtiger - für *Carl* u. für das Kind; die Zeit drängt so sehr u. ich glaubte, das müsse von selbst kommen durch die Macht der Liebe! Wenn es so sein könnte, dass ich wüsste: *Carl* braucht mich, was gäbe ich nicht darum. -

Den 8ten April 1904, Donnerstag

Ich lese eben, was ich am Palmsonntag schrieb; wir sind noch oft auf das Thema zurückgekommen u. *Carl* rührt mich immer wieder, indem er mir seine Liebe klar machen u. mir über Schweres hinweghelfen will; ich versuche es, auch fröhlich zu sein nach Kräften u. seine Liebe gibt mir auch viel Kraft u. doch bleibt alles bestehen, was mich quält; ich weiss zu genau, dass, wenn ich anders wäre, vieles anders wäre; u. bei alledem bin ich glücklich durch ihn u. seine Liebe zu mir; so sehr sehr glücklich.

Heute Morgen kam *Carl* aus Petersburg, wo er seine Ochsen ganz annehmbar verkauft hat u. mit diesen 98 Fressern wohl eine ganze Sorge los geworden ist, er schrieb mir u. sagt mir, er habe mich dort vermisst, ich glaube es ihm aufs Wort u. bin froh u. glaube doch, ohne alles Vorhergegangene wäre ihm der Gedanke nicht gekommen, so zu empfinden u. es mir zu sagen. Ich verbrachte unterdessen 2 herrliche Tage in Reval, sie waren so ungetrübt schön vom ersten Augenblick an, da ich am Abend ganz überraschend im Familienkreise erschien. Die *Hoerdelschen*³¹ waren da mit Annemarie und den beiden kleinen Jungen u. Uli u. Helene. Am Abend nach der Gutenachtsagerei zog Lenchen so vielsagend mit der Mutter ab u. Uli hüpfte fröhlich hinterdrein, wir 3 Schwestern fanden uns denn auch von ungefähr u. steckten in Vermutungen die Köpfe zusammen, der Vater wurde durch uns neugierig, es war ein Bild zum Malen, wie wir uns alle auf die Mutter stürzten. Unsere Vermutung über das Thema der Unterhaltung bestätigte sich allerdings, aber Mama meinte denn doch, die Freude könnte vorzeitig sein; Papa sagte: „Also wohl einmal ausgeblieben“ u. traf den Nagel auf den Kopf. Es ist ja sehr nett von Leni uns so an ihren Freuden teilnehmen zu lassen aber verstehen kann ich es nicht. Bevor man selbst Klarheit hat, so eine Sache Preis zu geben. Am nächsten Tage war sie bei ihrem Doctor, der konnte ihr noch keine Gewissheit geben, wohl aber versprechen, dass in 8 Tagen eine Entscheidung da sein müsse. Ich wünsche es den Geschwistern von ganzem Herzen, sie werden es verstehen diese Gabe voll u. ganz zu würdigen u. mit Dankbarkeit zu empfangen, u. sie sind auch reif, die Leitung einer Kinderseele zu übernehmen. Lene hat mir für 8 Tage noch Schweigen auferlegt, es kommt mir so witzlos vor nach der allgemeinen Kundgebung u. es thut mir Leid, diese freudige Erwartung nicht mit *Carl* teilen zu können.

Mutters Geburtstag wurde mit recht viel Menschen u. grosser Heiterkeit u. Gemütlichkeit gefeiert, an allen Ecken u. Kanten fehlten nur unsere Tanten. Nach dem Mittag, als sich die Gäste verzogen hatten unternahmen wir einen Spaziergang nach Catharinenthal mit den Kindern, u. das grosse Wunder geschah, dass der Vater diesem Tag zu Ehren seinen Nach-

³¹ Wolter Frhr. v. Stackelberg, verheiratet mit Gerdas Schwester Marie

mittagsschlaf aufgab u. mit uns kam. Es war wundervoll am Meer u. ganz warm trotz der vorgerückten Stunde. - Am nächsten Tage machte ich noch verschiedene Besuche u. kehrte am Abend des 6ten wohlbehalten heim, eines der nettesten Erlebnisse hatte ich aber auf der Hinreise bei der Ankunft in Reval. Dem Ferienschluss zufolge war der Zug unglaublich überfüllt, auf dem Perron eine Menschenmenge u. kein Träger. Da ich mich nicht gut selbst mit meiner Bagage belasten konnte war die Lage recht verzweifelt u. nur andere verzweifelte Menschen um einen herum, keinen der helfen konnte. Da wandte ich mich an einen vertrauenerweckenden Passagier III Classe mit der Frage, ob er nicht für ein Trinkgeld mein Gepäck auf eine Droschke befördern wolle; er war sofort bereit u. nahm sich meiner ganz rührend an; bahnte mir einen Weg durch das Gedränge, sah sich immer wieder nach mir um, kurz u. gut, er war so berückend, dass ich den beabsichtigten 15er ganz still in einen 50er verwandelte; aber als ich in der Droschke sass u. meinen Arm nach ihm ausstreckte, befand er sich schon in einiger Entfernung, warf mir lächelnd einen Handkuss zu u. ward nicht mehr gesehen. Der Schluss kam so überraschend, dass ich mich kaum sammeln konnte, um die Adresse dem Fuhrmann zu sagen; wirklich ein nettes Erlebnis! -

Den 23ten Mai 1904

Recht schlechtes Reisewetter haben die Eltern u. Luluchen heute; tüchtig seekrank werden sie sein. - Ich habe so sehr gehofft, die Mutter für diese Zeit behalten zu dürfen u. nun ist es vielleicht sogar besser so, der Vater war in einem so nervösen Zustand, dass es mich recht erschreckte u. Lulu auch ganz herunter. Für Papa ist es vielleicht am besten ganz heraus zu kommen u. Kalitins ein wenig zu vergessen. Der Kauf mit Reichenbach ist nun endgültig abgeschlossen, *Lot*³² eben dort zur letzten Regelung. Nichts haben wir von der alten Diana gehört, wo sie ihre letzten Augenblicke verbracht. Donnerstag wurden es 8 Tage, dass die Alte verschwand u. mich macht der Gedanke ganz krank, dass sie vielleicht *Lot* hat suchen wollen u. jämmerlich am Wege umgekommen ist. Wenn man doch etwas Genaueres hören könnte. -

Dienstag reist mein alter leichtsinniger Junge ins Ausland zur landwirtschaftlichen Wanderausstellung, die dieses Jahr in Danzig tagt. Ich wundere mich, dass er sich dazu entschlossen, freue mich aber unendlich darüber, denn es beweist, dass seine ganze Stimmung eine genussfähige ist. Möchte er recht viel Freude an seiner Reise finden; ich fürchte das Alleinsein gar nicht; erstens sind es nur 2 Wochen, zweitens ist das grosse Haus leer (sie sind am Strande), so habe ich in dieser Zeit recht viel vor an Näharbeit u. Stäuberei des Hauses u. schliesslich begleite ich ihn bis *Wack*, komme sehr allmählich zurück u. will auf einige Tage nach *Weltz*. - Die Zeit in den letzten Monaten ist ganz angenehm vergangen, wohl hauptsächlich, weil die Mutter in 2 Absätzen 3 Wochen hier zubrachte, ich habe auch immer mehr und mehr Freude an den Vorbereitungen für das Kleine, freilich besser wäre es, diese Vorbereitungen wären innerlicher Art, unser armes Kind bekommt eine so furchtbar unfertige kindische Mutter, ich habe immer das Gefühl, als müsste ich es um Verzeihung bitten, dass wir es in die Welt setzen; wer weiss zu was für einem Dasein. Möchte es *Carl* gleichen in vieler Hinsicht u. doch mit einer glücklicheren Lebensauffassung ausgestattet sein. *Carl* ist jetzt viel draussen, auf manchen Spaziergängen kann ich ihn noch begleiten, aber meistens entschwindet er hoch zu Ross. Ich frage mich oft, ob er meine Begleitung je ein ganz klein wenig vermisst hat u. wage es doch nicht diese Frage zu bejaen. Er ist so rührend gut gegen mich, u. ich merke u. fühle in allem seine Liebe u. doch fehlt mir immer das Bewusstsein, dass er mich wirklich nötig hat.-

Es geht mir Gott sei Dank ganz ausgezeichnet, abgesehen von einer furchtbaren Schläflichkeit u. Unfähigkeit des Denkens u. Handelns, die mich bisweilen überkommt, wie viel besser habe ich es als das arme geplagte Lenchen. *Otti* u. *Colla* kehrten gestern von ihrer Pfingstrei-

³² Gerdas ältester Bruder Georg Baron Toll

se nach Wodja heim, beiden haben es unendlich genossen u. sind nur betrübt, dass es Lene so wenig gut geht, namentlich beunruhigend ist eine häufig wiederkehrende Herzschwäche; wir trösten uns mit dem „3^{ten} Monat“ aber freilich, wenn ich bedenke, dass ich gerade damals die Bälle mitmachte in Reval u. hier u. die schöne Wodjasche Sylvesterfahrt, dann sagt der 3te Monat wenig.

Den 7ten Juni 1904, Montag

Ich habe das Telegramm, das meinen Alten anmeldet! In 1 ½ Stunden habe ich den Jungen wieder, einen ganzen Tag u. 2 Nächte früher als ich es mir zurechtgelegt. U. die ganze Zeit hat er mich so verwöhnt mit Nachrichten. Seit er in Danzig ankam gab es keinen Morgen, der mir nicht einen Gruss von ihm brachte. Erst Morgen werden es 2 Wochen, dass wir uns in Ass trennten, wie viel länger erscheint es mir; d. h. eigentlich nur die letzte Zeit war entsetzlich lang u. die Sehnsucht gross, sonst habe ich nur wenig unter der Trennung gelitten, anfangs beunruhigte mich das fast, aber ich glaube die Erklärung darin zu finden dass ich diesmal der häusliche Teil war, sonst kommt immer das Gefühl hinzu, dass es ein Blödsinn ist sich von Hause fort begeben zu haben; so lag eine Veränderung nicht in meiner Macht, die Trennung ging nicht von mir aus, u. ich gönnte *Carl* diese Reise so von Herzen u. war wirklich glücklich, als er im Wagon sass u. abdampfte. Möchte er nun alles in Ordnung finden u. nur ja nachträglich nicht bedauern gereist zu sein. Der Regen gestern u. heute kam auch so zu rechter Zeit, um ihn zu empfangen. - Ich blieb Mittwoch in *Wack*, fuhr am Abend nach *Pantifer*, nicht mit ganz leichtem Herzen, eine Unterhaltung mit Tante *Cécile* hat mir viel zu denken gegeben u. mich recht bedrückt. Sie ist mit *Carl* so ganz auseinander gekommen u. durchaus nicht gut auf ihn zu sprechen. Seine Art u. Weise hat sie vielfach verletzt u. gekränkt; nun noch zuletzt diese unselige *Engdessa* Hochzeitsgeschichte: T. *Cécile* hatte sich nämlich herein gemischt u. mir in einem Brief vorgestellt, wie unpassend es wäre, die Hochzeit mitzumachen. Ich habe sie nicht missverstanden, nur eine liebevolle Absicht lag diesem Brief zu Grunde, *Carl* aber ärgerte die Einmischung u. ich fürchte, er hat es ihr in einer heftigen Art gesagt. Das was mich wundert ist, dass T. *Cécile* ihn nicht gut genug kennt, um durch diese vielleicht rauhe Schale seinen inneren Menschen zu sehn; es kränkt mich wenn sie behauptet *Carl* liebe sie nicht. U. dann kommt noch ein Ausspruch hinzu: Sie habe es mehr als einmal bereut, *Wack* auf seinen Namen geschrieben zu haben. Möchte es mir gelingen *Carl* zu beeinflussen, rücksichtsvoller u. ehrerbietiger zu sein; Tante *Céciles* Jahre u. ihre Güte *Carl* gegenüber berechtigen sie zu dergleichen Ansprüchen, aber ich dachte sie wäre ein Mensch, der über solchen Kleinigkeiten stehn könnte. Jedenfalls betrübt mich das Resultat, dass diese Abkühlung eingetreten zwischen 2 Menschen, die sich wirklich nahstanden. Vielleicht liegt es an Tante *Céciles* Character, der eine räumliche Entfernung nicht verträgt. Sie versichert mir immer wieder, dass ich nicht die Schuld trage u. dass sie zufrieden ist mit *Carls* Wahl, aber was hilft mir das? Möcht dieser Punkt, der eben wirklich eine Sorge in meinem Leben ist sich irgendwie ausgleichen u. *Carl* sich nicht weigern, den ersten Schritt zu thun. - Es ist so merkwürdig zu denken, dass, als *Carl* mir noch recht fremd war, sein nettes Verhältnis zu den alten Tanten mit das Erste war, das mich für ihn einnahm u. das gerade liegt jetzt in Trümmern u. ich brauche es so gar nicht mehr u. weiss so sicher, was ich an dem Jungen habe.

In *Pantifer* erlebte ich einen echt *Pantiferschen* Tag; mit wenig Ruhe u. viel Bewegung. Anuschkas Interessen umfassen ein so weites Gebiet, dass sie es an einem Ort u. bei einer Arbeit nicht lange aushält; aber sie hat auch viele Freude an allem u. sieht, dass wirklich etwas geleistet wird. - Sehr schön war die einsame Rückfahrt durch die Nacht über uns u. *Karritz*³³. Dann war ich eine Woche ganz häuslich mit grossem Kramen, Stäuben, Einsetzen neuer Leute u. das Ende der Woche war ich zum Teil in *Weltz*, *Otti* hier, Sonntag wir zusammen in

³³ Besitz des *Andreas v. Dehn*, GH der Estl. Ritterschaft, Bd. III, S. 78

Mödders³⁴. - Sehr traurig war der Todesfall der kleinen Selgsschen Dagmar; Mittwoch die Beerdigung in Halljall. - Edmund Girard³⁵ war so sichtbar erschüttert u. schien fast schwerer zu tragen als Elinor.

Den 5ten Juli 1904

Fast ein Monat ist verstrichen seit ich zuletzt dem löblichen Werk des Tagebuchschreibens fröhnte u. nun sind wir dem Moment gewiss ganz nah, wo wir unser Kind [*Gertrude*] haben werden. Gott schenke uns das rechte Verständnis für dies kleine Geschöpf u. lasse uns mit dem rechten Ernst an diese Aufgabe herantreten. Ich kann jetzt wohl ganz aufrichtig sagen, dass ich mich sehr sehr auf den Besitz unseres Kindes freue, ohne mir zu verhehlen, dass auch manches Schwere und Unbequeme dadurch in mein Leben tritt. -

Carl fuhr gestern Abend nach Petersburg u. ich bin so sehr unzufrieden mit mir selbst, dass ich ihm zum Schluss doch das Fahren schwer machte. Er kann ja doch unmöglich wochenlang zu Hause auf der Lauer sitzen, ausserdem ist ja der eigentliche Termin noch gar nicht erreicht, aber der Gedanke an diese Trennung war mir so sehr quälend, aber ich hatte mir fest vorgenommen, es ihm nicht zu zeigen u. schliesslich beim Abschied gingen doch alle guten Vorsätze in die Brüche. Hoffentlich beruhigt ihn mein heutiges Telegramm u. er bleibt auch morgen noch, ich schäme mich so sehr meiner Schwäche.

Es geht mir ja eigentlich ausgezeichnet, nur die letzten Tage waren nicht schön, aber das lag gewiss an der Hitze, Dr. u. kluge Frau stellen die annehmbarsten Prognosen u. doch - ich glaube es ist eine unvermeidliche Folge dieses Zustandes - man kann sich der Todesgedanken nicht erwehren. Ich will gar nicht sagen, dass ich es irgendwie glaube oder ahne, es spricht ja alles dagegen, aber die Möglichkeit drängt sich doch immer wieder auf, u. ich weise den Gedanken auch nicht mehr zurück, es ist besser, auf alles gefasst zu sein, aber unter dieser Voraussetzung fällt mir jetzt jede längere Trennung von *Carl* so namenlos schwer, dem Gedanken, ihn dann nicht mehr sehen zu können ist schwer standzuhalten. U. doch wie viel leichter bleibt immer mein Teil, wenn ich *Carl* hingeben müsste, wie sollte ich wohl das ertragen?

Carl hat seine ausländische Reise sehr genossen, hier fand er alles auch ganz ordentlich vor, so dass er immer wiederholt, diesen Entschluss nicht zu bereuen. Jetzt ist er viel draussen, aber recht oft machen wir schöne Spazierfahrten im Char à bancs durch die Wirtenschaft, es ist überall so viel zu sehen. Alles wächst u. gedeiht in der endlich eingetretenen Wärme, Wiesen u. Kleeheu wird eifrigst eingeführt, u. wenn man auch viel weniger hat als im vorigen Jahr, so ist doch die Qualität vortrefflich. - Viel Schmerz hat die Einberufung über Wierland gebracht; möchte doch dieser unselige Krieg bald ein Ende finden. All diese Not u. all dies Elend, wo doch eigentlich nichts zu erlangen ist. Von uns sind - zusammen mit *Wack* nur 4 Knechte gegangen, alle lassen gesunde Weiber u. kleine Familien zurück, so kann man wohl hoffen, dass sie es materiell nicht zu schwer haben werden; aber man sieht es den Menschen an wie sie unter der Trennung leiden. U. sie haben nur das Schwere - keine Vaterlandsliebe, keine Ideale die sie drüber hinaus heben. Rührend waren die Abschiedsscenen, Männer weinten wie die Kinder, Ehepaare gingen ganz stumm u. still Hand in Hand rastlos auf u. ab. Möchten die Alle bald wiederkommen können in die Heimat. -

Carl ist inzwischen 2 x in *Wack* gewesen, vielleicht hat Tante *Cécile* jetzt schon wieder eine andere Stellungnahme zu ihm, ich habe ihn wohl von Herzen gebeten das Seinige in der Sache zu thun, weiss aber nicht recht, wie es geblieben, ich glaube zu einer rechten Aussprache ist es nicht gekommen. Eben beunruhigt mich der Gedanke an das Zusammensein mit dem Onkel [*Woldemar*, W.25], der dran denkt, die Majoratsfrage wieder zu ?? entrieren. Möchte

³⁴ Besitz des Georg v. Dehn

³⁵ GH der Estl. Ritterschaft, Bd. III, S. 108

Carl da nicht zurückstossend u. schroff sein, ich weiss nicht, ob es richtig ist, ein derartiges Anerbieten zurückzuweisen, weil es einem persönlich unsympatich ist u. es giebt ja manche annehmbarere fideicommissarische Bestimmung als ein krasses Majorat u. darauf würde der Onkel gewiss nicht bestehen.

Uebermorgen schiffen sich die Eltern in Stettin ein u. dann kann ich die Mutter wohl bald bei uns erwarten. Es wäre mir sehr sehr lieb, wenn bis dahin schon alles abgemacht wäre; auch dafür wäre ich sehr, wenn es sich zu nachtschlafender Zeit abspielte. Mir ist die Nähe des grossen Hauses noch nie so lästig gewesen wie eben, es ist eigentlich eine Schande, das zu sagen, nur Freundlichkeit u. Liebe wird mir von dort zu Teil, aber mir ist diese aufgeregte Besorgnis furchtbar. Seit 3 Tagen ist die Schwiegermutter zurückgekehrt. Tony [W.39] ist allerliebste in ihrer zurückhaltenden Freundlichkeit, die ich wohl sehr zu schätzen weiss. -

Den 6ten October 1904

Noch 5 Tage u. *Gertrud* ist $\frac{1}{4}$ Jahr alt u. schon so ganz ganz zu uns gehörig u. mit uns verwachsen. Sie ist aber auch ein so furchtbar liebes, niedliches Kind voller Fröhlichkeit und Gesundheit. Ganz brav hielt sie auch ihren Termin ein u. erschien statt am 13ten am 11ten um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr abends, nachdem sie sich schon am Morgen bei meinem Erwachen ankündigte. Es ging alles so gut wie es nur gehen kann u. doch - schön ist anders; Und dann als sie da war kam eigentlich das Allerschlimmste, ich liebte sie so gar nicht u. hatte mich doch zur Vorfreude durchgearbeitet u. war so sicher, die Mutterliebe müsste etwas Instinctives sein. 3 Tage lang war sie mir durchaus gleichgültig, nur unbequem, ich konnte mich nicht entschliessen sie anzufassen, obgleich sie von vornherein ein ganz robustes kleines Frauenzimmer war. Oft fragte ich mich, ob die Enttäuschung über das Mädchen mit Schuld hatte an diesem Gefühlsangel, aber das glaube ich kaum, ich war ja enttäuscht, aber *Carl*, der sich so viel mehr noch nach dem Jungen gesehnt, liebte unser Mädchen gleich. So viel u. reich hat sich mir seine duldende Liebe gezeigt in dieser ganzen Zeit u. wenn möglich fühle ich mich ihm noch unlöslicher verbunden für alle Zeit. Am 3ten Tage kam die Mutter u. sie blieb 5 ganze Wochen! Ich kann nicht sagen, wie wertvoll mir diese Zeit des Zusammenseins gewesen u. in ihren Nachwirkungen noch ist. Ich fürchtete schon, nie wieder so etwas zu erleben u. nun gab mir der gute Vater unsere Mutter auf so lange. Ich hatte Mama so sehr sehr nötig wie in meinem ganzen Leben kaum u. ihr verdank ich es, dass ich mich so schnell erholte, dass das Kind so gut gepflegt wurde u. dass *Carl* die Gemütlichkeit im Hause nicht fehlte. Und jetzt hat Mutterchen ein so warmes inniges Gefühl für unser Kind u. ist selbst so ganz zu uns gehörig. Die ersten Wochen vergingen sehr schnell obgleich ich von exemplarischer Vorsicht war, aber jeder neue Schritt ins Leben zurück war so schön u. von so viel Liebe geleitet, auch die Leute waren so nett in ihrer Freude u. empfingen mich mit Kränzen u. Gesängen. U. dann kam die schöne Zeit, wo wir die Abende mit *Carl* vereint wieder oben verbringen konnten.

Zur Taufe am 29ten kamen recht viele liebe Menschen, u. ich hatte mehr von ihnen Allen als ich für möglich hielt, aber entsetzlich war das Alleinbleiben nachher, sie fuhren alle fort, auch *Carl* auf den Abbiaschen Markt, u. ich blieb allein mit meinen Sorgen u. Kämpfen um Baga. Es fiel mir so entsetzlich schwer, die Alte fortzuschicken u. doch es ging nicht weiter. Niemand wollte sie pflegen u. sie war immer allein, traurig u. unzufrieden. Da war diese Wendung gewiss ein Glück u. schliesslich ging alles besser als ich fürchtete u. ich habe die Ueberz ...

Hier enden, mitten im Wort, die Eintragungen aus dieser Zeit. Das nächste Tagebuch stammt von 1907.

drauf an, die Kinder nie eine Ungerechtigkeit fühlen zu lassen u. ausserdem glaube ich mir Bestimmtheit, dass bei grösseren Kindern der Unterschied weniger schroff ist, denn ein Kind, sobald es zum denkenden Menschen wird, muss einem ja was bieten u. ich liebe sie ja auch sehr, nur bei einem Vergleich kommt sie zu kurz. Ich beschäftige mich in Gedanken viel mit der Zukunft unseres Familienlebens, da giebt es so viele ungelöste Fragen, die sich vor einem auftürmen, als grösste aller wohl die, ob es uns gelingen wird, die Freunde unserer Kinder zu bleiben? Kaum wagt man es zu hoffen, denn die Erfahrung zeigt einem immer wieder das Gegenteil, aber ich glaube auch, dass die Schuld meist an den Eltern liegt, indem sie sich die Kinder von vorneherein dadurch entfremden, dass sie sie nicht ernst nehmen u. noch mehr durch Indiscretionen verletzen. - *Gertrud* hat eben auch so eine herrliche warme Zuneigung zu mir, noch vor nicht sehr langer Zeit war sie immer froh, ins Kinderzimmer zu entschlüpfen, aber jetzt fängt sie wohl an, unsere Gesellschaft zu schätzen. Sie spricht vollkommen zusammenhängend, es fehlt ihr kaum ein Ausdruck, aber nur estnisch; vom deutsch sprechen will sie gar nichts wissen, obgleich sie wohl manches versteht. Wenn ich an Lisa nicht eine so vortreffliche Wärterin hätte, müsste sie wohl eine deutsche Bonne bekommen, aber es ist mir zu schwer, die Kinder diesem guten Einfluss zu entziehen, wo man gar nicht weiss, was man dagegen eintauscht, so möchte ich die Mädchen wohl bei Lisa lassen bis *Andreas* seiner Ida entwächst u. L. für sich beansprucht. Viel Freude macht es mir, dass die Kinder beide Gehör haben. Im Frühling, bevor *Gertrud* 2 Jahre alt wurde fing sie an, die Melodien, welche Lisa ihr vorsang, zu unterscheiden u. im Herbst fing sie selbst an mitzusingen u. dann selbstständig zu singen; das erste waren Weihnachtslieder u. es war so nett, wie sie sich am Weihnachtsabend ganz von selbst mit lauter Stimme dem Gesang der Leute anschloss. Jetzt ist ihr Repertoire ein recht grosses, sie scheint ein gutes musikalisches Gedächtnis zu haben u. durch die Melodien auch die Worte zu behalten. Seit einigen Monaten beteiligt sich Etti [*Esther*] auch an diesen Singübungen, allerdings mehr in Bezug auf die Melodie, von den Worten weiss sie wenig, aber jedenfalls hat sie früher als *Gertrud* angefangen zu singen. - Niedliche Aussprüche der Kinder kann ich leider gar nicht wiedergeben; es kommt ja manches vor was uns beiden viel Spass macht, aber aufgeschrieben keinen Wert hätte.

30er Juni 1907

Heute Abend kommen wahrscheinlich die Eltern! Ich bin so froh über die heisse Liebe, welche *Gertrud* zu Mutter hat, das ist ein festes Band für uns alle. Möchte nur der Besuch der Eltern ein ungetrübter sein, ich fürchte so sehr das Zusammensein mit *Hugo*³⁶. Der arme Jung ist wieder in einer seiner schlechten Zeiten, nachdem er sich 1 ½ Jahr so ausgezeichnet gehalten hatte u. nun hat er sich überall Unannehmlichkeiten aufgehalst u. hier ist keiner, um sie zu entwirren. In Reval hat Uli sich so sehr freundlich seiner angenommen u. die Officiersgeschichte geordnet, aber hier ist keiner, *Carl* eignet sich leider nicht dazu, es fehlt ihm durchaus die Fähigkeit des Eingehens auf einen Anderen u. man hat bei ihm meist das Gefühl, dass seine Gedanken schon ganz wo anders sind. Gestern war die Unterhaltung zwischen *Hugo* u. ihm auch durchaus unerquicklich u. erregend, ich wollte sie wäre nicht gewesen; während es ganz was anders wäre, wenn er sich die Mühe geben wollte, sich in die Sache hineinzudenken u. *Hugos* Vertrauen zu gewinnen, dann könnte er ihm vielleicht helfen. - Die Sorge um *Hugo* lastet so schwer auf uns allen; nun hat der arme Junge alles mühsam Errungene wieder verloren u. von Mal zu Mal wird das Heraufkommen schwieriger u. was soll überhaupt jetzt mit ihm werden? In den nächsten Tagen wird Baron *Maydell* als Kreisdeputierter die Geschichten untersuchen; möchte *Hugo* dann wenigstens vernünftig u. ruhig sein.

3ter Juli 1907

Eben waren Baron *Maydell* hier in *Hugos* Angelegenheit, ausserdem Frese als Zeuge; Baron *Maydell* ist ein so sehr angenehmer Mensch, dass ich nur froh war, die Sache in seiner Hand zu wissen, u. er hatte auch entschiedenes Verständnis für das, was wir ihm vorher von *Hugo* sagten; zum Glück decken sich *Hugos* u. Freses Aussagen u. überhaupt hat auch Dehio sich manches vergeben, es ist nur schade, dass diese Geschichte wieder *Hugo* passieren musste. Dehio hat nämlich ausser beim Ritterschaftshauptmann auch bei Gericht geklagt u. sich dadurch sehr geschadet. - Nun ist noch die Sache mit Schubert zu ordnen, der von *Hugo* erzählt hat, der Posthalter Andrejew habe ihn herausgeschmissen. - Nun ist es allerdings, dass Andrejew gesagt hat, er würde ihn an die Luft setzen lassen, *Hugo* blieb trotzdem dort u. ging nachher selbst fort. *Hugo* hat nun den unseligen Gedanken, Schubert zu schreiben: „Ein Schubert prügelt sich mit Kreti u. Pleti, - ein Toll nicht.“ Möchte er ein Einsehen haben u. diesen Plan aufgeben, er kann alles andere eher sagen. - *Carl* hat ihm das wirklich eindringlich erklärt u. überhaupt hat *Carl Hugos* Sachen jetzt viel mehr zu seinen eigenen gemacht, ich habe trotzdem das Gefühl, dass seine Art *Hugo* zuweilen reizt, aber *Hugo* selbst sagt nein, u. ich bin *Carl* von Herzen dankbar für sein Interesse. - Mir thut der arme Jung so rasend leid! was ist sein ganzes Leben gewesen? Er hat schon so vieles erlebt u. doch nichts von seinen Erfahrungen profitiert.

Die Eltern sind nicht gekommen, sondern zuerst nach Wodja gereist, wir waren wohl sehr enttäuscht an dem Abend, aber besser ist es wohl so. Ich hoffe dann auch genussfähiger zu sein als eben; ich weiss nicht, was mit mir ist, aber ich bin so namenlos kribblig u. leicht gereizt, sogar gegen *Carl* bisweilen ausfahrend; jetzt erst weiss ich, wie viel ich früher mit meiner Nervenlosigkeit besessen habe; die hat wohl *Andreas* auf dem Gewissen, aber ich opfer sie doch gern um diesen Besitz. *Carl* hat ja jetzt auch ein Einsehen, dass es so nicht weiter geht, u. ich bin ihm von Herzen dankbar dafür, wenn es nur nicht gegen seine Ueberzeugung ginge, das stört mich doch sehr; indem er so handelt, anders als er es für richtig hält - bringt er mir das denkbar grösste Opfer; möchte er nur so lange Geduld haben, wie ich es nötig habe. - U. schliesslich wozu nötig, das Alte erlange ich doch nicht zurück, auch wenn ich 10 Jahre kein Kind bekäme, aber vielleicht um etwas anderes an die Stelle setzen zu können, das noch in mir entstehen muss.-

³⁶ Gerdas älterer Bruder Hugo Baron Toll

Den 5ten Juli 1907

Ich weiss nicht, ob es richtig ist eine Stimmung, wie sie mich eben beherrscht, im Tagebuch festzunageln, aber ich bin so furchtbar traurig u. innerlich erregt u. hoffe gerade durchs Schreiben ruhiger zu werden. Es ist mir so unerträglich, wenn *Carl* mir unverständlich wird u. dieses Mal ist das Ganze nach aussen hin so lächerlich geringfügiger Vorgang. *Carl* fuhr gestern Morgen nach *Wack*, von dort heute nach Kardina u. kommt morgen (Freitag Abend) nach Hause; nun war unser ursprünglicher Plan, Sonnabend mit *Hugo* nach *Saggad*³⁷ zu reiten, der fällt aber ins Wasser, weil *Hugo* nicht kam u. so freute ich mich nun ganz besonders darauf, schon heute (am Donnerstag) nach S. zu fahren, einige schöne Tage bei den Geschwistern zu verleben u. dann von *Carl* abgeholt zu werden, am Sonnabend oder Sonntag, ich wäre auch gern nach Palms gefahren in den Tagen. -

Als ich *Carl* das gestern mitteilte, erklärte er sich entschieden dagegen u. da es ihm doch noch unsicher schien, klingelt er heute morgen noch einmal u. meint, ich hätte ja ganz genug von einem Tag in *Saggad* mit ihm zusammen u. er wolle bei seiner Rückkehr das Haus nicht leer finden. (Vielleicht könnte man statt Haus auch ein anderes Wort setzen.) Was ist nun das? Egoistisch ist er doch eigentlich nicht, ich kann es mir nur als Lieblosigkeit denken u. in dieser Sache ist er mir so fremd u. unverständlich, mir geht es so anders, wenn *Carl* eine Freude bevorsteht, ich habe dann nur die Angst, dass etwas hindernd dazwischen treten könnte. Mein erstes Gefühl war trotzdem zu fahren u. vielleicht wäre es das Richtigere, Wahre, denn ich bleibe nicht aus einem guten Gefühl zu Hause, um *Carl* zu erfreuen, sondern um ihn zu beschämen. Tony [W.39] fand mich ganz verheult, hoffentlich hielt sie es für Verschlafenheit; ich bin froh, dass *Carl* wenigstens selbst nicht da ist, er würde denken, ich heule, weil ich nicht fahren kann u. das ist so eine Nichtigkeit, ich ertrage es nicht dies kalte Gefühl gegen *Carl*. - Damals, als ich es zum ersten Mal empfand, hat es mich fast zur Verzweiflung gebracht, es war im vorigen Jahr Anfang August 1906. Es war eine Zeit, wo es mir ganz fehlte an der Kraft, meine Nerven zu meistern. *Carl* wurde ungeduldig u. hart, ich sehnte mich den ganzen Tag nach einem einlenkenden Wort von ihm, ich war fast wie im Fieber; am Abend fuhr er mit Tante *Cécile* nach Petersburg u. da kam denn noch ein Missverständnis, ich fürchtete mich vor dem Abschied vor den Menschen (Tante *Cécile* u. Tony) u. sagte ihm nur ganz kurz Adieu in der Hoffnung, ihn noch allein zu erwischen - er war aber durch dieses Abschiednehmen tief verletzt, weil er es für Absicht ihm gegenüber hielt, so mussten wir auseinander gehen. - Am nächsten Tag fuhr ich nach *Saggad*, weil ich allein zu Hause rasend geworden wäre; die Erinnerung an diese Tage ist mit die schwerste meines Lebens u. das Schwerste daran, dass es wohl eine Lösung gab aus dem Conflict bei *Carls* Rückkehr, aber keine „restlose“ Lösung, es blieb ein kleiner kalter Punkt des sich nicht Verstehens. Die Erwartung seiner Rückkehr war eine unendlich qualvolle. Ein in meiner Abwesenheit angekommenes Telegramm, das die Rückkehr um einen Tag verzögerte, war von Tony falsch verstanden worden, nun gab es eine schlaflose Nacht u. ein Warten von Zug zu Zug, ich fing an zu glauben, er wäre mit Tante C. nach *Wack* gefahren u. war der Verzweiflung nahe. - Ich denke nicht gern an diese Sachen, gerade weil sie sich nicht ganz lösten; sonst kann ein Missverständnis u. ein zeitweiliges Auseinandergehen einen nur noch näher bringen, das habe ich Gott sei Dank auch oft erfahren dürfen, u. ich will für dieses Mal gewiss die Hoffnung nicht aufgeben, wenn ich nur Herr meiner Nerven bleiben kann, ist schon viel gewonnen; denn wenn *Carl* weich u. nachgiebig wird weil meine Thränen fliessen, so liegt etwas durchaus Erniedrigendes u. Demütigendes für mich darin u. das will ich nicht auch noch auf mich nehmen.-

³⁷ Im Besitz von Tante Olga von Fock. Mutters ältester Bruder Georg Baron Toll, bekannt als Onkel Lot, war dort Verwalter und Vormund der beiden Kinder.

Mit *Hugo*³⁸ gab es gestern wieder eine Sorge, am Morgen erschien er hier, weil es zum Krach mit Derfelden gekommen war. Derfelden hatte einen Besuch in Kichlefer gemacht u. war dort entschieden von dem Herrn gehetzt worden. Noch in der Nacht war er in Hugos Zimmer gekommen, hatte ihm Vorwürfe für die Nachlässigkeit in letzter Zeit gemacht u. ihm schliesslich gesagt, dass er ihn loswerden wolle. Hugo hatte sich denn auch bei nachtschlafender Zeit aufgemacht. Das wäre nun das Allerschlimmste, denn wenn Hugo jetzt aus der Arbeit kommt, dann ist alles aus, dies Gefühl hat er zum Glück selbst auch u. wollte allea dran setzen, eine Verständigung zu erlangen, u. es scheint fast zu gelingen, vielleicht dank Adina Derfelden, die eben in Peuth ist u. Hugo sehr gern hat. Vereinigen sie sich wieder, so ist dieser letzte Choc vielleicht von Wert u. bringt Hugo wirklich zur Besinnung; er wollte auf seine Gage von St. Georg an verzichten, ich bin neugierig, ob Derfelden darauf eingeht. - Die Schubertsche Geschichte verläuft zum Glück im Sande, denn der *Jess'sche*, dem gegenüber Schubert den Ausspruch gethan haben soll, erklärt die Sache ganz anders, demnach hat Sch. nur auf Befragen den Vorgang erzählt.

Gestern wurde *Andreas* 8 Monate alt. Jetzt macht er mir wohl schon Spass, er ist so fein froh, aber kapieren kann er noch nichts. Seit einer Woche sitzt er selbstständig in der Wanne, das ist der neueste Fortschritt. *Gertrud* u. *Etti* sind immer draussen, man sieht sie nur wenig, aber sie fangen doch an deutsch zu verstehen.

Den 12ten Juli 1907, Donnerstag

So froh, dankbar u. glücklich bin ich wie lange nicht; es ist als wäre mir mein Glück neu geschenkt, als wäre ich ein neugeborener Mensch, so herrlich ist es, *Carl* wieder ganz zu besitzen u. seinem Herzen wieder ganz nah zu sein! Jetzt ist mir alles egal was gewesen, aber so ganz schnell ging es doch nicht; als *Carl* am 6^{ten}, Freitag Abend nach Hause kam, habe ich ihn freundlich u. freudig empfangen, es kam mir zu witzlos vor, die Gekränkte zu spielen, aber wohl fühlte ich mich nicht, denn etwas Kaltes u. Fremdes stand zwischen uns. Beim Schlafengehen kam dann wieder das Unglück, dass ich anfang zu heulen u. die Sache dadurch zur Sprache kam. - *Carl* konnte meinen Gedankengang nicht verstehn, ich seinen nicht - jedenfalls war sein Beweggrund derjenige, dass ich überhaupt häuslicher sein sollte, ich fand mich dann damit ab, auch diese Sache in mir zu verkapseln u. zu versuchen, an *Carls* Liebe zu glauben. Gerade weil die mir von jeher das Wunderbare u. Unverständliche in unserer Ehe gewesen ist, gerät mein Glaube so leicht ins Schwanken, wenn er nicht genügend Nahrung findet. - So war denn dieser Abschluss; am Sonnabend fuhren wir ganz einig zusammen nach *Saggad*, u. dort am Sonntag brannten wir wieder auf einander, irgend eine Kleinigkeit (eine Telephonfrage) brachte uns beide in eine gereizte Stimmung, unter der wir auch beide schwer getragen haben. Ich konnte gar nicht schlafen vor Todestraurigkeit, u. auch am nächsten Morgen war *Carl* kalt u. fremd gegen mich. Er musste am Morgen fortfahren, beim Abschied bat ich ihn, mich doch einmal freundlich anzusehen; er that es, aber sein Herz war nicht dabei. - Ich blieb in *Saggad* um am Nachmittag mit *Lot*³⁹ u. *Lulu* nach *Palms* zu fahren, aber meine Gedanken gingen wohl mit *Carl*; so dass sogar *Lucie* ihre Abwesenheit empfand. Von *Carl* hatte sie den Eindruck grosser Müdigkeit empfangen. In der Nacht von Montag auf Dienstag ging ich aber ordentlich ins Gericht mit mir; eins war mir klar, ich musste *Carls* Herz wiederhaben, so konnte ich nicht existieren; u. da war ich froh, manche Schuld an unserem gegenwärtigen Verhältnis in mir zu finden, denn das konnte ich doch ändern, u. ich kam so weit, alles Andere: an eigenen Wünschen u. eigener Persönlichkeit hintenan setzen zu wollen, um mir *Carl* zurückzuerobern, ich wollte fest an seine Liebe glauben u. von dieser Basis ausgehend alles ihm zuliebe thun; er erlebt Schweres u. Ärger genug, in seinem Hause sollte ihm das erspart werden. - Schon diese guten Vorsätze machten mich

³⁸ Gerdas älterer Bruder Hugo Baron Toll

³⁹ Gerdas ältester Bruder Georg Baron Toll

froh u. zuversichtlich, ich fürchtete nur, dass es lange dauern würde, bis wir uns auf diesem Wege wiederfänden. U. da kam das Grosse u. Herrliche, dass mein Junge am Abend selbst zu mir kam u. eine Aussprache herbeiführte; auch er hatte Sehnsucht gehabt nach mir! Da sagte ich ihm alles, was ich in *Saggad* gefühlt u. gedacht u. nun steht nichts mehr zwischen uns, u. ich habe die feste Hoffnung, dass das so bleiben wird, denn dies Verhältnis ist durch Stürme gefestigt. Ich möchte Gott danken vom Morgen bis zum Abend, dass er so unendlich gnädig gewesen ist u. uns so herrlich herausgeführt aus unserer Not.

10ter August 1907, Donnerstag

Der Kutscher kam ohne *Carl* vom Datschenzuge zurück, er kommt erst um $\frac{1}{2}$ 11, u. ich habe dadurch einige Stunden vor mir auf, die ich nicht gerechnet habe, ich kam auch eben aus *Weltz* geritten u. habe nun keine rechte Lust, mich an eine Handarbeit zu machen, so habe ich denn das Tagebuch herausgeholt, obgleich ich nichts besonderes auf dem Herzen habe; ich kann nur wiederholen was ich am 12^{ten} Juli schrieb; es ist herrlich wenn man sich gegenseitig ganz ganz nah ist u. ein so schönes Gefühl der Sicherheit haben darf. - Zu *Carls* Geburtstag feierten wir gemeinsame Rückerinnerungen an den so wenig schönen Tag vor einem Jahr u. dieses Mal genossen wir ihn sehr; wir zogen nämlich mit unserer ganzen Familie nach *Wack*; Lisa, Ida⁴⁰ u. die 3 Kinder⁴¹ wurden alle in den grossen Wagen gepackt, u. wir ritten über Assamala u. Kullina. Wunderschön waren die Tage in *Wack*, die Tanten hatten wirklich viel Freude an den Kindern u. die fühlten sich auch ihrerseits so glücklich dort u. waren immer froh u. munter. *Andreas* erregte natürlich wieder das grösste Interesse, daran muss ich mich schon allmählich gewöhnen u. es in gewissem Sinne verstehn. - Es ist ganz interessant, an bestimmten Dingen zu constatieren, wie weit die Rückerinnerung eines Kindes reicht; so sprach *Gertrud* beim Aufbruch nach *Wack* u. dem Einpacken der Schlagsachen vom Adlerbett (Kronokull), in dem sie vor einem Jahr mit mir geschlafen hatte. -

Aus *Wack* zurückgekehrt ging ich mit grossem Eifer an die Herstellung meines Empiregewandes für das grosse Menhofsche Zarenfest; es kam mir wohl etwas leichtsinnig vor, dahin zu sausen, aber es war doch zu verlockend u. *Carl* war auch gar nicht dagegen, so fuhr ich denn in der sehr wunderbaren und nicht sehr erheiternden Gesellschaft von Kirschten ab, hatte aber schon mit Mohrenschildt abgemacht, mich zur Rückfahrt mit ihm zu vereinigen. - U. dass ich gefahren bin, habe ich wohl keinen Augenblick bereut, alles was einem an Aufführungen geboten wurde war künstlerisch vollendet! Namentlich, dass man es soweit im Tanzen bringen kann, wundert mich. Aber auch abgesehen von den wirklich grossartigen Aufführungen war der ganze Abend ein überaus gelungener u. heiterer, es that mir nur Leid, *Carl* nicht zum Mitkommen überredet zu haben, dieses Mal hätte ich die Verantwortung gern getragen. -

In Wodja hörte ich auch Näheres aus *Hoerdel*; die arme Marie ist so namenlos traurig, dass man gar nicht dahin denken kann ohne tiefste Wehmut. *Wolli*⁴² hat sich jedenfalls noch lange nicht von den Folgen des Schlaganfalls erholt.

Am 17. Juli als die Remontekommission hier war, klagte *Wolli* schon über seine linke Hand u. es war auch wirklich auffallend wie unsicher u. kraftlos sie war; aber sonst war er wohl ganz der Alte u. in keinem von uns stieg ein solcher Verdacht auf; da mag das viele Cognactrinken hier wohl noch besonders schlecht gewirkt haben u. den viel heftigeren Anfall in Reval mit veranlasst haben. - Wir haben auch die Lahmannsche Kur mit im Verdacht; es war ein ganz krasser Gegensatz gegen seine bisherige Lebensweise. - Annemarie sagt, er soll jetzt so rührend in seiner Geduld u. seinem Gehorsam sein u. immer jemand bei sich haben wollen, aber fremde Menschen ermüden ihn. Es ist wohl ein trauriges dasein, das jetzt

⁴⁰ Zwei Kindermädchen

⁴¹ *Gertrud, Esther, Andreas*

⁴² Schwager Wolter Frhr. v. Stackelberg verh. mit Marie geb. Bsse. v. Toll

in dieser Weise gebrochen wird; er muss doch selbst ein so grenzenlos unbefriedigtes Gefühl haben beim Rückblick auf all die verflissenen Jahre, das Beste an ihm war entschieden sein Gemütsleben. Hoffentlich kann Lullchen [Schwester Lucie] bald hin; sie ist auch hier wieder der einzig richtige Mensch u. für Marie [Ehefrau] jedenfalls der beste Trost.

23ter September 1907

Die Nachrichten aus Reval sind sich immer gleich, u. wenn irgendein Hoffnungsfunke aufflackert, indem man von analogen Fällen u. deren Curen hört, so verlöscht er doch sofort wieder an der direkten Unmöglichkeit, irgendwie einzugreifen. Als ich zum letzten Mal schrieb glaubten u. fürchteten wir noch, dass *Wollis* Krankheit ein Schlaganfall sei u. wie glücklich wären wir jetzt, wenn wir sie noch dafür halten dürften, denn dann gäbe es ja noch Hoffnung auf eine Wiederherstellung. Schon beim 2^{ten} Besuch erkannte Dr. Weiss, dass es sich um ein Geschwür im Gehirn handelt, u. er nahm von Anfang an jede Hoffnung. - Der Zustand macht rapide Fortschritte, zuerst körperlich u. dann auch geistig, ich weiss nicht wie viel vom alten *Wolli* eben noch vorhanden ist, aber als ich ihn im September (vor dem Termin) sah, da habe ich noch mit ihm plaudern können wie in alter Zeit; nur seine Erinnerung u. sein Blick waren schon so sehr verändert; ich höre den eigenen Klang seiner Stimme, wie er mich nach alter Art begrüßte Gerda, Hopsa Trala. Nach alter Art u. doch so anders. Es ist eine so namenlose Todestraurigkeit dort oben auf dem Dom u. doch - man kommt gehoben zurück, dass Menschen ihr Kreuz so auf sich nehmen können. - Was *Wolli* im Leben nicht war, das ist er im Sterben, ein grosses Vorbild Allen, die ihn umgeben. Jetzt lässt ihn sein persönliches Christentum nicht im Stich, im Gegenteil, es setzt sich in die That um; er kann Gott danken, der ihn so führt, er will seinem Gott nicht aus der Schule laufen, das sagt er selbst. Gewiss liegt in dieser unaussprechlich schweren Zeit ein grosser Segen für viele.

U. während einerseits *Wollis* Krankheit wie ein schwerer Druck auf uns lastet, lebt andererseits in meinem Herzen ein nie enden wollendes Gefühl der Dankbarkeit u. des Glückes, mir scheint, als hätte ich meinen *Carl* so nah u. so fest wie kaum je bisher. Es hat sich ganz unmerklich vieles in unserem Verhältnis geändert, während ich früher oft das Gefühl hatte, dass meine Begleitung ihm unangenehm sei u. ein Aufdrängen meinerseits, so sucht er mich jetzt selbst u. fordert mich immer wieder auf, mit ihm zu gehen u. zu reiten, u. ich fühle, er thut es nicht nur um mir eine Freude zu machen, sondern weil es ihm selbst so lieb ist.

Unsere Kinder wachsen unglaublich; leider sind nur die beiden Mädchen in ewiger Fehde begriffen. Ich fürchte, meine kleine Lälu [*Gertrud*] wird überhaupt nicht ganz leicht durchs Leben kommen, sie fasst alles so compliziert auf u. schon in Kleinigkeiten zeigt es sich, wie viel praktischer Etti beanlagt ist. Nur in der Phantasie ist *Gertrud* weit überlegen, sie denkt sich alle Spiele aus, um dann aber sicher von Etti abgestört zu werden. - Ich habe mit der *Hoerdelschen* Elexa so halb u. halb abgemacht, dass sie nach einem Jahr zu uns kommt, aber da es noch so lange dauert, spreche ich jetzt selbst mit grosser Consequenz deutsch mit den Kindern. *Andreas* ist exemplarisch ruhig, sein neuestes Kunststück ist, dass er sich selbst im Bett aufstellen kann, aber Gehversuche macht er noch gar nicht.

22ter November 1907

Unser lieber *Wolli* hat noch immer nicht heimgehen können; es muss das Schwerste sein, einen lieben Menschen noch bei sich zu haben u. ihn doch eigentlich nicht mehr zu haben. Von Mal zu Mal, wo ich *Wolli* gesehen habe, hatte das Leiden kolossale Fortschritte gemacht. Es gab im Anfang Zeiten, wo man noch den alten *Wolli* wiederfand, dann war er nur noch selten klar, phantasierte aber unaufhörlich; jetzt soll er kaum mehr sprechen u. zeitweilig ganz bewusstlos sein. Mit das Schwerste war die Zeit, wo er bisweilen klar war und dann seinen Zustand erkannte. Ich möchte Anfang nächster Woche nach Reval, denn späterhin erwarten wir Adolf [Se.27] u. Irma Rnpff [geb. Stelling] u. ich kann es nicht aushalten, solan-

ge nicht dortgewesen zu sein, denn weil die Eltern Ende Oktober bei uns waren, bin ich wirklich Ende September zum letzten Mal in Reval gewesen.

Wir kamen heute Morgen aus Petersburg nach Hause, nachdem wir diesmal 3 Tage dort waren. Unser Zweck war, den Geburtstag des Onkels zu feiern, u. das kam auch sehr gut aus. Onkel Woldemar [W.25] freute sich wirklich über unser Erscheinen am Geburtstagsmorgen; u. ich fand überhaupt die Petersburger Tage angenehmer und gemütlicher als meist, wenn es nur den Krach zum Schluss nicht gegeben hätte. – Adolf hat so oft mit uns gesprochen von der Schwierigkeit seiner Stellung, von seiner vollkommenen Gebundenheit u. Abhängigkeit vom Onkel, die Nerven des armen Menschen sind wirklich sehr herunter u. er hat das Gefühl, jegliche Arbeitskraft einzubüßen. Er sieht schon jetzt ein, wie teuer er sein Erbe erkauft hat u. machte den Schritt gern rückgängig. U. das will viel sagen, wenn ein Mensch, der gar nichts besass, das sagen kann; dass *Carl* das Anerbieten ausschlug will gar nichts sagen u. wurde doch schon von vielen hoch anerkannt, aber er hätte doch viel aufgegeben, ein unabhängiges Leben in angenehmen Verhältnissen, ein Leben das um existenzfähig zu sein gewiss redliche Arbeit verlangt, aber andererseits nach Menschendenken auch einigermaßen sicher steht. U. grosser Reichtum hat für ihn Gott sei Dank nicht das Verlockende gehabt, um dieser Versuchung zu erliegen. – Am letzten Tage nun brachte *Carl* in bester Absicht dies Thema aufs Tapet [zur Sprache], er hoffte, Onkel W. dadurch doch vielleicht zum Nachdenken u. zum Verstehen zu bringen. Aber die Wirkung war eine entsetzliche. Onkel geriet in einen furchtbaren Zorn über Adolf, dessen Mangel an Befriedigung er einfach als Frechheit auffasst u. als Undankbarkeit; er wiederholte immer wieder, dass er allein der Herr sei u. er allein etwas bedeute. – Armer alter Mann, der in seinem Leben keine andere Befriedigung gekannt hat als Reichtümer zu erwerben; u. darum jetzt so sehr an seinem Vermögen u. an seiner Machtvollkommenheit hängt; er will auch nicht das kleinste Teilchen aus der Hand geben. – Anstatt sich wirkliche Freunde zu machen mit dem unge rechten Mammon u. noch bei Lebzeiten die Dankbarkeit dessen zu geniessen, dem er alles zukommen lassen will; wie viel reicher u. herrlicher könnte sein Alter sein. Ich habe immer eine grosse Neigung u. ein gewisses Verständnis für ihn gehabt, u. ich behalte diese Gefühle trotz des gestrigen Tages, aber ich bin erschüttert, dass das alles so tief bei ihm sitzt, so unaustilgbar fest. – Möchte *Carl* Adolf nicht geschadet haben, ich fürchte, der arme Mensch wird schwere Zeiten durchzumachen haben, bis sich die Wogen wieder legen. Onkel macht es selbst, dass seine selbsterwählten Kinder nicht anders können, als sich auf die Zeit freuen, wo er nicht mehr sein wird. – Ich habe das alles so ausführlich geschrieben, weil mein Gedächtnis entsetzlich schlecht geworden ist u. Dinge, die ich selbst erlebt u. die mich stark interessiert haben, sich vollständig verwischen. Wenn ich also will, dass mein Tagebuch einmal in alten Tagen, das was gewesen, mir vor die Seele zaubern soll, dann muss ich die Aufzeichnungen genauer machen als mir momentan nötig scheint; u. gerade von dieser Geschichte nahmen wir uns mit *Carl* vor, sie uns im Alter als Beispiel dienen zu lassen.

Den 1ten Januar 1908

Es ist so viel geschehen u. anders geworden seit ich zum letzten Mal in mein Tagebuch schrieb; ich konnte damals meinen Plan ausführen u. den 3^{ten} December in Reval sein; es war der letzte von *Wollis* Leben. In der Nacht darauf wurde er erlöst u. Gott schenkte ihm einen sanften Tod; am nächsten Morgen ist auch c. O. Renteln heimgegangen; die Telegramme mit der Todesnachricht haben sich gekreuzt. Es ist so stille u. öde in *Hoerdel* geworden, ausser zur Beerdigung konnte ich vor Weihnachten noch einmal hinfahren, Marie ist still u. stark wie sie es von Anfang an gewesen. Fast gleichzeitig starb an den Folgen einer Operation die *Pödrangsche* Tante Hedwig ganz plötzlich u. ihr Tod hinterlässt auch eine so namenlos schmerzliche Lücke. Es ist so furchtbar viel Trauer in der Welt u. doch geht das Leben seinen Gang weiter; die Anschauungen über das „Trauern“ sind so grenzenlos verschieden, aber wenn ich mir eingebildet habe, dass man seiner eigenen Anschauung entsprechend handeln darf, so war das ein grosser Irrtum, dessen Folgen mich wohl noch verfolgen werden. Es handelt sich um den Rout, der am 18^{ten} Dec. in Actienclub gegeben wurde, um den Revaler Club bei uns aufzunehmen. Wir hatten keine besondere Lust hinzugehen, denn viel Vergnügen war ja nicht zu erwarten, hielten es aber für richtiger, ich dachte auch daran, ob wir wohl jemand damit beleidigen würden in Bezug auf die Todesfälle, aber Maries Standpunkt war mir sehr klar u. dass es den *Pödrangschen* Onkel betrüben würde, konnten wir uns auch nicht denken. So gingen wir denn hin u. nachdem ich redlich mein Teil zur Unterhaltung der Gäste beigetragen, fing ich auch an zu tanzen u. das ist es offenbar, was die Gemüter so erregt hat, mehr als ich es um einer würdigen Sache wegen für möglich hielt. Die erste Andeutung dieser Stimmung erreichte mich in einer bodenlos frechen anonymen Karte, doch liess mich das ziemlich kalt, denn ich hielt es für die Specialäusserung irgend einer Giftschlange; statt dessen höre ich nun allmählich u. heute im besonderen durch Natalie, dass ich in aller Leute Mund bin u. sämtliche Gemüter aufrege. Hätte ich das im Voraus gewusst, so wäre ich selbstverständlich nicht hingegangen, denn angenehm ist es nicht, für nichts u. wieder nichts an die grosse Glocke gehängt zu sein; aber eine Enttäuschung ist es mir doch, dass die Menschen so namenlos kleinlich denken u. fühlen. Wenn mir das vor einigen Jahren passiert wäre, so wäre es mir sicher sehr nah gegangen, ich war damals noch so abhängig vom Urteil der Menschen; jetzt wäre es mir gewiss auch lieber, die Sache ungeschehen zu machen, aber es beunruhigt mich doch viel weniger. Ich glaube, es ist aber klüger, die Landtagsgesellschaften nicht mitzumachen, wie ich es anfangs beabsichtigte u. durch die freche anonyme Karte noch bestärkt wurde; vielleicht bleibe ich dann überhaupt lieber zu Hause u. lasse etwas Zeit vergehn, bevor ich mich in Reval zeige.

Den 9ten Januar 1908

Um die Tanzgeschichte zu vollenden muss ich noch hinzufügen, dass uns eine 2^{te} anonyme Karte ereilt hat. Wir haben nämlich in der Zeitung erklärt, dass alle anständigen Menschen das Schreiben von anonymen Briefen für eine Feigheit halten u. dass wir erwarten, die Schreiberin werde den moralischen Mut haben sich zu nennen. – Nun kam nach etlicher Zeit die Antwort u. wenn sie auch namenlos frech ist u. *Carl* als Präsidenten der Ortsgruppe angreift, so freut es mich doch, dass sie die Annonce gelesen u. gewiss keine sehr angenehme Empfindung dabei gehabt hat. – Das wäre dieses Kapitels Schluss, aber es gibt noch so viel anderes Grosses u. Kleines, was mir in letzter Zeit das Herz bewegt, leider zum grossen Teil nichts Schönes. –

Heute Morgen verliess uns die *Mengdensche* Familie. Mir sind diese 3 Wochen eine sehr liebe Zeit gewesen, aber ich habe so viel Mitgefühl gehabt mit diesen armen Menschen, die sich ewig zusammen nehmen mussten, um ihre Todestraurigkeit nicht zur Schau zu tragen, da waren wenigstens die Kinder eine gute Brücke. *Giselas* Lage ist wohl namenlos schwer,

gerade ein Mensch wie sie muss doppelt daran tragen; sie sieht jetzt so erschreckend klar u. kann doch nichts thun. *Emmanuel* ist u. bleibt unverstündlich; er weiss ja, dass ihm nichts mehr bleibt als 15.000 Rbl, die schnell verlebt sein werden u. trotzdem entwickelt er Ansichten über Lebensbedürfnisse, wie nur wohlhabende Menschen sie haben können. Etwas erhofft er noch von *Pabbasch* u. dem Erlös seiner Drohnenfallen, aber ich glaube, er weiss selbst, dass das nur Phantasiegebilde sein können. In *Gisela* selbst dämmert der Gedanke auf, es könne in seinem Kopf etwas nicht in Ordnung sein u. kämpft mit sich, ob sie hinter seinem Rücken Schritte thun soll, um Einblick in die Geschäfte zu gewinnen. – Sie hat es sogar ausgesprochen, dass sie ihn lieber zu den Toten zählen wolle u. ihm die Ruhe gönnen, als ihn krank weiter zu besitzen. – Wie viel leichter muss demgegenüber ein Schicksal sein, wo man gemeinsam Unglück u. Armut tragen kann! Gerade *Gisela* mit ihrem weiblichen sanften Wesen muss jetzt allein stehen u. hat an *Emmanuel* gerade die Hauptcomplicierung der Verhältnisse zu tragen. – Sehr schlimm ist aber auch *Emmannuels* physischer Zustand, er ist hochgradig rheumatisch, Dr. Schroepppe, der ihn hier untersuchte hält eine Kur für unumgänglich nötig; wenn er doch einsehn wollte, dass die Herstellung seiner Gesundheit, die einzig richtige Anlage seines noch vorhandenen Kapitals wäre. –

Carl u. ich, wir haben auch wieder manche Aussprache gehabt zum Schluss des alten Jahres. – In der Hauptsache habe ich mein herrlich sicheres u. festes Gefühl behalten u. ich glaube, ich habe es wirklich für immer, aber es giebt immer wieder kleine Aergernisse u. Plänkeleien mit denen wir uns gegenseitig kribblig machen u. mich beunruhigt dabei namentlich, dass ich mir wirklich Mühe gebe, solche Vorkommnisse zu vermeiden u. sie mich meist ganz unerwartet treffen, liegt die Schuld mehr an *Carl*, so habe ich auch eine Aenderung weniger in der Hand, aber das ist ja alles nur oberflächlich u. kann unserem gegenseitigen Vertrauen nichts anhaben.

Den 4ten Februar 1908

Wir kamen vorgestern Abend aus Reval zurück, *Carl* nur auf einen 1/2 Tag u. es ist wahrscheinlich, dass ich ihm heute auch wieder nachfahre, weil die Geschwister (*Carls*) einen gemeinsamen Abend im Club verabredet haben u. *Carl* wünschte entschieden meine Beteiligung an demselben; er wird mir noch telephonieren, ob es dabei bleibt. Ich war ja doch zur Landtagszeit in Reval, denn nachdem wir durch die alten *Engdesschen* ziemlich direkt gehört, dass es in der *Harpeschen* Familie keinerlei Empörung giebt, hielten wir es für richtiger, eine Gesellschaft mitzumachen. Es that mir Leid, etwas woran ich sonst Vergnügen fand, so ganz ohne Freudigkeit zu unternehmen u. das dem Princip geopfert Geld that mir fast Leid. Schliesslich war es doch ganz amüsan. Wir machten selbstverständlich keine Besuche in Privathäusern u. waren in Folge dessen nur beim Gouverneuren u. auf dem Actienball. Ueberall rasend viel Menschen, aber sehr hübsche Gesellschaften. Ich hatte mein Polterabend- u. mein Hochzeitskleid wieder herausstaffiert u. es ging auch ganz gut. Das Hochzeitskleid hat leider sehr gelitten u. wurde zum Schluss auch mit Stearin beglückt. – Ich bin neugierig, ob ich noch viel derartiges in meinem Leben mitmachen werde, oder erst wieder wenn ich meine Töchter geleite.

In *Wack* hat es inzwischen auch schwere Zeiten gegeben, die alte Tante *Pauline* hatte mehrere Anfälle u. so rasende Kopfschmerzen, dass sie ausser Rand u. Band war u. zum Teil ganz unzurechnungsfähig. Dadurch war die Verpflegung natürlich grenzenlos schwer. – Jetzt geht es wieder viel besser. *Andreas* ist jetzt schon 3 Monate über 1 Jahr; sehr langsam entwickelt sich der junge Mann u. in der letzten Zeit hat er uns überhaupt Sorge gemacht durch Mangel an Appetit u. Zunahme u. schlechtes Schlafen. Jetzt ist das alles wohl besser geworden u. seit 2 Wochen wandert er endlich selbstständig durchs Haus, während er bisher, allerdings mir grosser Gewandtheit, den kleinen Rollstuhl durch alle Zimmer u. durch die engsten Passagen kutschte. Er versteht jetzt auch ziemlich viel, ist aber im Sprechen furchtbar faul, nur einzelne Worte sagt er. Ein grosser Störenfried ist er für die Spiele der

Schwestern, die beiden vertragen sich jetzt recht gut u. können sich schon ganz gut selbst überlassen werden. *Gertrud* ist sehr artig u. verständnisvoll, sie bemüht sich jetzt sehr, Deutsch zu lernen, auch mit einigem Erfolg; ihr Verhältnis zu *Carl* ist jetzt auch ein sehr in-niges, sie haben immer eine ganze Menge Dinge mit einander vor. *Etti* ist ein rechter Hurle-busch u. es ist schwer sich längere Zeit mit ihr abzugeben. Sie ist recht entwickelt, aber wohl ein ziemlicher Wid ...

Den 12ten Mai 1908

Ich habe mich inzwischen zu einer exemplarischen Kindermutter entwickelt u. sogar die Rute geschwungen über *Andreas* kleinem Hinterteil. Es steckt eine gehörige Portion Eigen-sinn in diesem kleinen Kerl, u. er setzte geradezu körperlichen Widerstand der Trennung von seiner heissgeliebten Nanna entgegen. Die grossen Mädchen sollen jetzt ordentlich Deutsch lernen u. seit einem Monat kommt *Lydia Tombach* täglich von 11 - 4 Uhr, um mit ihnen zu spielen. Sie verstehn jetzt auch so ziemlich alles, entschließen sich aber noch nicht recht zum Sprechen. Unterdessen sollte nun *Lisa Andreas* haben u. *Ida* im Hause helfen. Das ging nun gar nicht, so wurde *Ida* für diese Tagesstunden zu einer Schneiderin in die Lehre gegeben u. der Kampf mit *Andreas* begann; ich glaube, ich habe es nur *Lisa* zu verdanken, dass ich wirklich energisch auftrat, weil sie mich dazu überredete, u. nun bin ich wohl sehr froh, es gethan zu haben, weil wir den Jungen herumgekriegt haben. Zu alledem trug ich einen schweren Kummer mit mir herum. *Lisa* kündigte mir, weil sie nicht mehr Wärterin sein wolle, sondern das Kochen erlernen. Ich habe wohl den Eindruck, als ob *Andreas* Unge-berdigkeit diese Wünsche stark beeinflusste u. jetzt, wo die Sachlage sich verändert, habe ich doch die stille Hoffnung meine *Lisa* zu behalten. Ich kann mir meine Kinderwirtschaft ohne sie gar nicht vorstellen, mit ihr ginge wohl ein guter Geist aus meinem Hause u. die herrliche Ruhe, welche ich bisher genossen, wäre hin. Möge sich das alles in Wohlgefallen auflösen.- *Andreas* hat sich in letzter Zeit merkwürdig entwickelt, er hat für jedes Ding eine Bezeich-nung u. meist die richtige, auch körperlich geht es ihm sehr viel besser, der kleine Kerl sorgt mit grosser Consequenz dafür, dass er vom Morgen bis zum Abend draussen ist. - *Carl* hat sehr viel zu thun, namentlich durch den *Finnschen* Bau, so bin ich auch in diesem Sommer fast mehr allein geritten. Für mich ist Reiten so sehr eine Hauptbedingung zum Lebensge-nuss, ich fühle recht, wie ich mich von Tag zu Tag wohler fühle u. meine Nerven sich bes-tern. Es kommt mir so vor, als hätte ich körperlich u. moralisch weit weniger zu schleppen. -

Hoffentlich wirkt die Enthaltensmethode noch recht lange, ich habe im Ganzen we-nig Zutrauen zu ihr u. trauer nach der herrlichen Sicherheit des vergangenen Jahres; aber ich erkenne auch voll das Opfer an, das *Carl* mir u. meiner Gesundheit damals gebracht. -

Ostersonnabend, 28ter März 1909

Renata, ja nun ist sie wirklich da, schon seit 3 Wochen, am 7ten März war der grosse Tag, gerade der Tag, an dem die *Rennenkampffs*che Familie sich vereinigte, dem zu Ehren hätte sie wohl ein Junge werden können, u. ich hatte in dieser stillen Hoffnung schon ein Telegramm in den Actienclub mit Glückwünschen des jüngsten *Rennenkampffs* zur Feier des Familienta-ges aufgesetzt, schade, dass ich es nicht abschicken konnte. D. h. so sehr schlimm war es auch nicht, einerseits hatten wir ja ganz fest mit *Renata* gerechnet u. andererseits ist *Andreas* glücklicher Weise vorhanden. - Am 5ten März fühlte ich mich wieder sehr gut, so dass wir am Nachmittage mit *Hugo* nach *Weltz* hinüberfahren (allerdings das Pferd zur Sicherheit nicht ausspannten) u. ich im Grunde auf eine noch längerer Verzögerung hoffte, erstens, um die Sache hinauszuschieben und. dann um *Carl* zu Hause zu haben; aber daraus wurde nichts, in der Nacht um 5 wachte ich auf u. wusste bald, dass die Geschichte losging; erst um 1 Uhr war *Renata* da u. diese Stunden stecken mir noch gründlich in den Gliedern, es war bei weitem die unangenehmste Geburt von allen, die ich bisher geleistet. - *Carl* kam am 8ten,

Sonntag Mittag, nach Hause, konnte des Landtags wegen nur einen Tag bleiben; sehr schön war *Hugos* Anwesenheit, der mir des Abends treulich Gesellschaft leistete u. vorlas, u. dann kam die grosse herrliche Überraschung, dass am 11ten die Mutter herkam, für eine Woche, bis der Vater sie abholte, das war wirklich wunderschön u. hat mir in der ersten Zeit über vieles hinweggeholfen, denn meine Nerven waren nicht gerade im besten Zustande u. sind es auch eben nicht, aber jetzt kann ich mich wenigstens wieder beschäftigen u. habe keine totzuschlagende Zeit unterzubringen. Ich darf es nur keinem verraten, dass meine Nerven klappern, sonst heisst es gleich: mangelnde Schonung, Kindergekrabbel u. dergleichen, u. ich allein kenne den einzigen Grund. Es kommt mir wie der reine Hohn vor, wenn die guten Menschen sich für mich freuen, dass ich nun über den Berg bin; mir kommt es im Gegenteil vor, als wäre ich ganz unten, tief tief in einem Loch. In *Renatas* Erwartung hatte ich mich gefunden, u. zwar merkwürdig gut nach dem ersten Aufbocken u. es war für mich schliesslich eine Zeit der Nervenberuhigung, da ich das Kind nicht fürchtete; u. nun soll es wieder angehn mit dieser ganzen Not u. Angst u. dem sich nicht verstehn mit *Carl*. 3 Wochen habe ich noch vor mir - aber dann - der Gedanke macht mich krank u. elend. Zuweilen denke ich, vielleicht hat *Carl* gelernt an der Vergangenheit u. wird mir entgegenkommen, aber unwahrscheinlich erscheint es mir doch. Ich sollte den Entschluss fassen u. mit ihm darüber sprechen, aber ich kann es nicht, erstens scheue ich wohl davor zurück, mir den letzte Hoffnungsrest zu zerstören u. dann fürchte ich meine eigene Schwäche, es ist mir so unsympathisch, ihm mit Geheul meine Anliegen vorzulegen u. in diesem Fall, wo Nerven mitspielen, bin ich meiner nicht sicher. Wenn er doch von diesen Dingen anfinge, es könnte doch so viel Erlösendes unter Umständen bringen. Voller Dank blicke ich auf das letzte halbe Jahr zurück, ich habe eine so herrliche innere Ruhe besessen, es hat nicht die geringsten Verstimmungen unter uns gegeben, u. als äusseres schönes Erlebnis haben wir unsere Reise gehabt.-

Renata ist eine brave kleine Seele, sehr ruhig Tag u. Nacht, nur gegen Abend giebt es eine Schreizeit u. dann folgt eine köstliche Nacht, sie hat bis zu 7 Stunden in einem Stück geschlafen.

Die Kuhmilch verträgt sie brillant u. mir war es eine grosse Erleichterung, dass diesmal gar keine Stillversuche angestellt wurden. - Dies Kinderzimmer ist mir besonders lieb, weil *Liisa* drin waltet, man kann so ganz ruhig sein u. sie hat auch schon eine grosse Liebe zu der kleinen *Reni* [*Renata*] u. findet allerlei Nettes an ihr heraus; ich muss freilich auch zugeben, dass sie besonders appetitlich ist u. einen merkwürdig vernünftigen Blick hat, sie kann wirklich ansehen ohne zu schielen. - Was die anderen Kinder anbetrifft, so ist dies Kapitel leider weniger erfreulich; ich erkenne *Minnas* gute Seiten voll an u. sage mir immer wieder, dass ich mein Möglichstes thun werde, um mit ihr auszukommen, aber vieles bringt mich sehr gegen sie auf; so diese entsetzliche Lieblingswirtschaft! Für *Etti* [*Esther*] wird alles gethan u. auf *Gertrud* einzugehen nimmt sie sich nie die Mühe; u. gerade *Gertrud* ist der viel schwierigere Charakter u. braucht mehr Eingehn, sie ist aber auch der viel weichere Charakter, viel zu weich sogar - u. mit Liebe kann man alles bei ihr erreichen u. sie jedesmal zum vollständigen Einsehen ihrer Schuld bringen, aber so bleibt alles unausgesprochen, *Gertrud* ist oft recht unartig u. es giebt viel Thränen ihrerseits. Einmal kam sogar *Liisa* ganz traurig u. erregt zu mir u. sagte sie könne es nicht mit ansehen wie *Gertrud* systematisch verdorben wird. - Ich kann es ja verstehn, dass, wenn man Kinder nicht von Anfang an verpflegt hat, sondern sie erst später übernimmt, einem das leichter zu behandelnde Kind lieber ist, aber so weit dürfte das nie gehn. *Lälu* [*Gertrud*] entschlüpfte dem Kinderzimmer nach Möglichkeit u. war immer bei *Liisa* oder bei mir, aber das war nicht gut, sie entfremdete nur noch mehr u. *Minna* goss ihre ganze Liebe auf *Etti* aus. Nun glaube ich den richtigen Weg gefunden zu haben, indem ich viel mit im Kinderzimmer bin, oder aber dann auch *Etti* mit zu mir nehme u. überhaupt *Minna* gegenüber *Etti* viel berücksichtige. Es mag ja auch sein, dass sie wusste, dass meinem Herzen *Gertrud* so viel näher steht u. einen Ausgleich herbeiführen wollte, aber sie könnte

wohl wissen, dass ich nie einen Unterschied zwischen den Kindern machen würde. Die letzte Zeit ist auch ganz gut gewesen, u. ich hoffe es wird gehn. Nur während die beiden Kleinen schlafen, gehört *Gertrud* ganz mir u. *Liisa*. Wenn die Sache nur ins rechte Gleis kommt, bevor ich mehr von Hause sein werde, sonst könnte ich wohl nie mit ruhigem Herzen fort. Gut, dass ich in *Liisa* einen Bundesgenossen habe, sie kann mir doch wenigstens sagen, wie es in meiner Abwesenheit gewesen. - Auf *Etti* hat *Minna* einen vortrefflichen Einfluss, sie ist schon recht vernünftig u. gehorcht besonders *Minna* sehr gut. *Andres Kamp* [*Andreas R.*] ist eben wieder recht „krange“ u. sagt oft: „Will nicht“. Ich komme ihm innerlich gar nicht recht nah, u. wenn ich auch bisweilen in einem *Strauss* den Sieg davon trage, bringt es mir nicht das Gefühl, innerlich vom Jungen Besitz zu ergreifen; da hoffe ich auch viel von *Minnas* Einfluss. Sie hat vielfach so vortreffliche Methoden u. vernünftige Ansichten; so grübelt sie eben über eine zweckmässige Beschäftigung für *Andreas* um ihm damit über seinen Unmut hinwegzuhelfen. Dabei kann der Junge einen Augenblick später eitel Sonnenschein sein u. wirklich ganz allerliebste mit seinen strahlenden, freundlichen Augen u. komischen Einfällen. Den Mädchen bringt *Minna* mit Erfolg Ordnungssinn u. Liebe zu nützlichen Beschäftigungen bei. Sie verlangt, dass alles was sie unternehmen, malen, zeichnen, bauen, ausnähen u.s.w. möglichst gut gemacht werden muss, aber sie versteht das Spiel trotzdem nicht zur Last zu machen. Dabei näht sie noch eine Masse. Leider versteht sie es gar nicht, sich von *Ida* helfen zu lassen, aber nach Ostern werde ich es selbst mit *Ida* versuchen u. ihr direkt Arbeit geben, um zu sehn, ob sie auch was gelernt hat.

Gleich erwarte ich *Carl* zurück, er war in *Marien* zur Beerdigung des *Pöddrangschen* Onkels⁴³. Es ist schön wenn der Tod dort kommt wo man ihn so sehr erwartet u. kein Grauen hat. So hat der Onkel nur 11/2 Jahre der Einsamkeit u. der Traurigkeit gehabt, bis dahin war sein Leben so harmonisch u. reich an Glück.

Den 9ten April 1909

Jetzt hat die Zeit wieder ihr altes Hetztempo angeschlagen u. die Tage vergehen im Nu, abgesehen von Fahrten gehöre ich wieder zu den Menschen. *Renata* hat eben keine ganz gute Zeit, ein leichter Ausschlag zieht an ihrem Körper von Ort zu Ort, ihr Bäuchlein ist auch nicht ganz in Ordnung u. einige Tage machte sie einen sehr gequälten Eindruck; sie schrie nicht, aber sie ächzte u. stöhnte u. selbst *Liisas* nie versagenden Künste konnten sie nicht zum Lachen bringen. Nur Appetit u. Schlaf bleiben gut. Nun scheint sich das alles wieder zu geben, aber sie wird kaum zugenommen haben, was recht nötig wäre, denn sie wog Sonnabend, also mit 4 Wochen, knapp $\frac{1}{4}$ Pfd. mehr als bei ihrem Erscheinen. Ich finde noch gar keine rechte Freudigkeit beim Gedanken an die Taufe, vielleicht kommt das, wenn erst der Tag bestimmt ist u. man mit Ernst an die Vorbereitungen geht; *Carl* ist heute in *Reval* u. wollte mit den Eltern den Termin beraten. Der Winter ist in diesem Jahr schon gar zu standhaft, es friert womöglich am Tage u. schneit noch dazu; jetzt hat man wohl schon starke Frühlingssehnsucht. Auch für die Kinder wäre es so schön. Mit *Gertrud* u. *Minna* ist es jetzt ganz erträglich gegangen, aber ich fürchte wohl meine herrliche Ruhe beim Verlassen der Kinder nie wieder zu erlangen, es ist gut, dass ich die Zeit bisher so gut ausgenutzt habe, nun kann ich schon häuslicher werden u. mehr für meine Kinder da sein. Nur der Sommer wird mühsam sein, wo mir die Gesellschaft rettungslos auf viele Stunden entwindet; u. ich andererseits auch viel mit *Carl* fort bin. So kommt manches anders als man denkt, ich dacht mir gerade mit *Minnas* Engagement eine herrliche Seelenruhe zu erkaufen, damit bin ich hereingefallen, finde aber andererseits so viele Vorzüge, dass ich es auf jeden Fall versuchen will, mit ihr auszukommen, bis ich die russische Sprache im Hause haben muss, das wäre wohl nach 2 Jahren. -

⁴³ Heinrich v. Harpe

Sehr schmerzlich war es mir, den 70ten Geburtstag der Mutter nicht bei ihr sein zu können, es konnte überhaupt niemand zu dem Tage fahren u. ich habe auch nichts von seinem Verlauf gehört. - Am 15ten wird Tante *Pauline* [W.20] 94 Jahre alt, das wird wohl meine erste Ausfahrt sein.

Den 22ten April 1909

Carl sitzt im Comptoir beschäftigt mit St. Georgsliquidationen, mir kommt es aber so vor, als hätte mein „neues Jahr“ schon begonnen! Jetzt, wo *Carl* wirklich meinen geheimen Wünschen entgegengekommen, fehlt mir gar nichts mehr zum froh und dankbar sein! Unsere *Wack'sche* Fahrt, an die sich noch ein Tag in Reval schloss, kam gut aus, d.h. ich trug zum ersten Mal eine rechte Unruhe um die Kinder mit mir herum, aber es war alles gut gegangen, vor allen Dingen auch mit *Gertrud*. Armes Läluchen, sie wird es nicht leicht haben im Leben; sie ist gar zu empfindsam. Es ist so schade um die strahlende Fröhlichkeit, die sie als kleines Kind auszeichnete, aber damals kam ihr auch noch gar nichts in die Quere. Tante *Pauline* verlebte ihren Geburtstag in bestem Wohlsein u. vortrefflicher Stimmung. Sie unterschied all die vielen Menschen u. verschiedenen Gaben. - *Renatas* Taufe ist auf den 7ten Mai, Himmelfahrt, festgesetzt, sie ist dann wohl schon ein recht grosses Mädchen, d.h. den Wochen nach, denn mit dem Wachsen lässt sie sich Zeit, wir sind schon etwas ungeduldig, in der letzten Woche hat sie wenigstens über $\frac{1}{2}$ Pfd. zugenommen u. wiegt nun $10 \frac{1}{8}$, ist also immer noch leichter als unser leichtestes Kind je gewesen. Abgesehen von dem Ausschlag, der immer wieder hervortritt, geht es ihr sehr gut, heute ist sie unruhiger als gewöhnlich, hoffentlich kommt nun eine umso bessere Nacht, sie schläft fast immer 7 - 8 Stunden in einem Stück.

Carl ist schon 2x geritten, ich bin leider ohne Pferd, da bei *Sylvia* noch immer nichts arriert ist. *Carl* wird, wenn er Zeit hat, Fröken für mich ausprobieren, vielleicht kann ich sie ganz gut reiten, aber bei meiner momentanen Gemütsverfassung scheint es mir leicht erträglich kein Pferd zu haben.

Den 28ten Mai 1909

Vom 14ten an ist *Reni* nicht gesund. Sie erkrankte ganz plötzlich mit Erbrechen u. krankem Magen u. man merkte es dem armen Kinde an, wie schlecht sie sich fühlte ohne viel zu schreien. Der Doctor versuchte es zuerst mit Hunger u. dann mit Calomel, sie nahm in 10 Tagen $\frac{5}{8}$ Pfd. ab u. war recht elend. Nun scheint der Magen Zustand allmählich überwunden zu werden, obgleich ich noch lange nicht sicher bin, sie hat aber doch vom 23ten bis zum 27ten $\frac{3}{8}$ Pfd. zugenommen. Nun tritt aber der Ausschlag von neuem auf u. quält die arme Kleine, besonders an den Stellen, die so stark schelverten u. eben eine über alle Massen zarte Haut haben. Wir sind mit *Liisa* ganz traurig, dass *Renata* so viel schlechter gedeiht wie die 3 anderen, aber ob es mit einer Amme besser gewesen wäre scheint zweifelhaft. - Zu ihrer Taufe am 7ten war sie noch ganz gesund u. froh, es waren wunderschöne Tage, die uns viele liebe Menschen, Eltern u. Geschwister brachten. Unsere 3 schönen Gastzimmer in der Herberge wurden eingeweiht u. für sehr gut befunden u. unser Speisezimmer reichte wieder einmal gerade um die erwachsenen Menschen zu fassen, während ein Dutzend Kinder im Bouffetzimmer dinierte. Die Wirtin hatte recht gut gekocht, ich erlebe überhaupt viel Freude an ihr, sie ist so sehr dabei mit Hand u. Herz u. mir durch ihre Anwesenheit eine grosse Beruhigung u. Hülfe. Ich denke zuweilen, sie könnte so eine Art *Anninka* werden, aber zuviel will ich das auch nicht denken, denn die grössten Enttäuschungen, die ich bisher erlebt, sind nächst an mir selbst, an meinen Dienstbooten gewesen. Trotzdem gebe ich mich nicht leicht Illusionen hin. So habe ich viel Glück mit meiner Wäscherin gehabt, es fällt so schwer eine zu finden u. von den zahllosen, die sich anboten, gefiel mir diese *Lisi* allein. Eben hat die arme Person eine tüchtige Lungenentzündung, u. ich bin recht in Sorgen um sie. Frau *Goetsch* beerdigten wir gestern, sie ist auch nur 9 Tage krank gewesen an einer Lungenentzündung.

Die armen Kinder thun uns so entsetzlich leid, die älteste Tochter, die nun zum Vater zurückkehrt, ist kein vertrauenerweckender Ersatz. -

Vor einer Woche machten wir eine sehr genussreiche Fahrt nach Reval mit den Kindern, mit dem Zweck, sie photographieren zu lassen. - Andreas war famos auf der Fahrt, er stand unentwegt ans Fenster angekrallt u. wenn man sich um ihn kümmern wollte sagte er „stör mich nicht“. Minnas Einfluss macht sich angenehm bemerkbar, indem die Kinder wirklich recht artig u. vernünftig sind, man kann sie ruhig mitnehmen, besonders genussreich war es aber, wenn es uns gelang, Minna etwas abzuschütteln, so zur Rückreise, die zu unserer Freude *Lot*⁴⁴ mitmachte. Die Kinder waren sehr fröhlich u. *Gertrud* erregte sich über Paulus Vietinghofs „verknüllten Hals“.

Die beiden Tage in Reval vergingen im Fluge, es war auch so vieles vor. Photograph und Pferdebahn, Katharinenthal u.s.w. Minna brachte sie sogar in den Kindergarten u. bewerkstelligte das Wunder, sie dort bei wildfremden Menschen zu lassen u. selbst Besorgungen zu machen. - Zu unserem grossen Schmerz ist in *Weltz* Keuchhusten. *Nicko* u. *Helenchen* haben ihn sehr schwer, *Anneliese* u. *Hedwig* sind weniger geplagt; wir sind jetzt recht häuslich gewesen; nächstens müssen wir uns zu etlichen Besuchen aufraffen; aber als erstes fahren wir nach *Emmomäggi*⁴⁵; dort soll *Erni* mit seiner Gattin gefeiert werden, am nächsten Sonntag. Wir freuen uns beide sehr auf die Unternehmen, hoffentlich kommt nichts dazwischen. Es ist wohl ein Jammer, dass die *Finnschen* so weit fortgezogen sind, für diesen Verkehr werden wir wohl nie einen Ersatz finden. Früher habe ich es vermisst, dass wir hier so wenig Nachbarn gefunden, mit denen der Verkehr einem wirklich zum Bedürfnis geworden, aber jetzt finde ich so viel Befriedigung in meinem eigenen Hause, dass ich keine Lücke empfinde, nur die *Finnschen* waren Menschen, mit denen man sich näher getreten u. dann haben wir ja *Weltz*!

8ter Juni 1909

Eine verhältnismässig kurze Pause im Schreiben u. doch scheint es mir, als hätten wir besonders viel erlebt in dieser Zeit. Wir haben auch viele Menschen gesehen u. kennen gelernt u. innerlich viel empfunden durch die Sorge um unsere Kinder. - Mit *Renata* wurde es gar nicht besser, das Gewicht schwankte auf u. ab, an Vorwärtskommen nicht zu denken; da schrieb ich Dr. *Rennenkampff*⁴⁶ einen langen Brief u. bat mir seinen Rat aus, auf der Rückkehr aus *Emmomäggi* fand ich die Antwort in *Wack*, wo er zu einer Veränderung der Nahrung rät, aber eine Amme noch nicht für nötig hält. Zu Hause angekommen erlebten wir aber den grossen Schreck, dass *Gertruds* Husten zum Keuchhusten zu werden scheint, da wurde uns wohl unendlich bange um die kleine *Renata*, in dem geschwächten Zustande war es kaum denkbar, dass sie den Keuchhusten durchmacht. Dr. *Schroeppe* rät nun selbst sehr zu einer Amme, um sie möglichst zu stärken. Sie residiert nun ganz einsam in der Herberge u. Gott gebe, dass sie die Ansteckung nicht schon in sich trägt! Sie hat sich in den letzten Tagen sehr erholt, auch ganz ordentlich (3/4 Pfd.) zugenommen der Magen ist nicht ganz schlecht u. die Stimmung sehr gut; auch der Ausschlag wird besser. Die Ammensuche habe ich nicht eingestellt u. falls sich eine brauchbare bietet, will ich sie doch auf alle Fälle nehmen, wenn nur *Renata* sie acceptiert. - Aber mit *Renis* persönlichem Wohlbefinden ist auch mein Mut wieder sehr gestiegen, natürlich kann der Keuchhusten in einem Augenblick alles zerstören. *Andres* hustet etwas, *Etti* gar nicht u. *Gertrud* gründlich, aber rechter Keuchhusten ist es noch nicht mit Ziehen u. Erbrechen. Ich hoffe auf die gute Jahreszeit u. die Erleichterung, die sie schafft. - Unsere Fahrt über Land kam sehr gut aus u. hat uns viel Freude gemacht. Am 31ten fuhren wir nach *Wack* u. von dort am 1ten weiter nach *Emmomäggi*. Es war wohl sehr schön, die

⁴⁴ Gerdas ältester Bruder Georg Baron Toll

⁴⁵ Besitz von Alexander v. Dehn

⁴⁶ Dr. Ernst Edler v. Rennenkampff (Sa.o5)

Finnschen wiederzusehen, namentlich, da wir ganz ausführlich dort blieben; die arme Duding hat ein ganz krankes Bein, man weiss nicht recht wodurch, sie kann kaum gehn, u. wenn sie sich etwas mehr zumutet, schwillt die Geschichte kolossal an. Die arme Seele kann das eben wirklich nicht brauchen. - Zum späten Mittag (um 7) wurden *Sall*, *Lassinorm*⁴⁷ u. *Engdes*⁴⁸ erwartet; wir waren schon um 5 dort, um uns vorher etwas einzubürgern. Es war ein sehr netter Abend u. Else Fritze hat mir sehr gut gefallen. Sie ist ein einfaches uncompliciertes Menschenkind u. wäre ein ganz gewöhnliches niedliches u. ganz energisches Mädchen, wenn sie eben nicht Ausländerin wäre u. auf der Cigarrenbasis stünde. Ich konnte mich lange nicht in sie hineinfinden, weil ich mir von „Ernis“ Frau ein so ganz anderes Bild gemacht hatte. Ich glaubte, dass ihn gerade das Raffinierte angezogen hatte, oder aber ein ganz weisses Blättchen, um es nach seinem Belieben auszufüllen, sie ist keins von beidem, denn ihren recht entschiedenen Willen hat sie. Das Resultat meiner Beobachtungen war jedenfalls: sie ist hereingefallen u. thut mir Leid. Sie wird an Ernis Seite keine Befriedigung finden. Eben ist sie mit ihren 20 Jahren in vieler Beziehung noch ganz Kind, es lebt aber in ihr auch eine glühende Jugendlust, eine Sehnsucht das zu erleben, wozu die Jugend berechtigt, sie hat ihr Jungmädchendasein kaum erst begonnen u. will nicht auf diese unschuldige Freude verzichten, sie will tanzen, Theaterspiele usw., während das alles für ihn längst keinen Reiz mehr hat.

Den 9ten Juni 1909

Er ist auch durchaus nicht in einer besonders liebenswürdigen Verfassung. Elegant und hübsch wird das Sallsche Haus, wenn auch nicht alles nach meinem Geschmack ist. Der Saal ist wunderhübsch, zuerst war ich ganz frappiert durch seine Schönheit; wenn man dann freilich hört, dass die Einrichtung desselben 16000 Mark gekostet hat, wird man kritischer u. hat einiges auszusetzen. - Möchte nur das Glück heimisch werden in diesem Hause, das wünsche ich ihr von Herzen. Morgen kommen sie übrigens zu uns. - Aber noch andere Ehepaare sind in dieser Zeit an uns vorbeigezogen, ich glaubte, dass durch den Keuchhusten eine besonders einsame Zeit bevorstünde, aber statt dessen jagt ein Gast den andern. Sonnabend Morgen kam Reinhold *Rennenkampff* [Tu.o1] wegen des Eisenbahnprocesses u. brachte seine Gattin⁴⁹ mit. Zuerst war es mir ein Schreck, denn meine Zeit ist durch die Kinder eben sehr in Anspruch genommen, in 2 Häusern ist die Verpflegung viel mühsamer, aber da sie bis Sonntag $\frac{1}{2}$ 6 blieben, konnte ich ja ruhig meinen Pflichten nachgehen. Sie ist ein sehr netter Mensch u. ist früher allerliebste gewesen; jetzt haftet ihr etwas so unendlich in ihr Schicksal ergebenes u. Lebensmüdes an, was allerdings bei diesem Mann kein Wunder. Er geht unter in seiner Sättigkeit u. Selbstzufriedenheit u. sie ist so offenbar angeekelt dadurch u. nimmt sich auch nicht die geringste Mühe, ein Hehl daraus zu machen. Zum Abend luden wir noch Bodisco ein, der ihnen beiden bekannt war, u. das war eine ganz gute Zugabe zur Bowle. Nachdem wir sie am Sonntag zum $\frac{1}{2}$ 6 Uhr Zuge expediert, dachten wir einen Gang nach *Tammik* zu machen um dort einen Besuch der Heinrichshofschen alten Baronin zu erwidern, aber da meldeten sich ganz wunderbare Gäste per Telephon an. Frau v. *Gruenewaldt*-Koik mit ihrer ältesten Tochter u. Cäsar Schilling mit seinem alten Uhuweibchen; alle hatten sich aus *Finn* kommend zum Zuge verspätet. Obgleich Juli u. Ida zu einem Fest nach Kunda gefahren waren ergötzte uns diese Anmeldung sehr, allerdings aus purer Neugier. - Sie erinnert mich im Aussehn etwas an Nina Sarabinska u. bei so flüchtiger Bekanntschaft war sie teilweise ganz angenehm, aber das gegenseitige Verhältnis war schon gar zu albern. Der gute Cäsar konnte nicht mal unter Menschen die ihm so fremd wie wir, einen Zwang anthun u. hielt es nicht 10 Minuten, aus durch ein halbes Zimmer von ihr getrennt zu sein, dann war

⁴⁷ Besitz von Nikolaus Baron v. Stackelberg

⁴⁸ Besitz von Walter v. Harpe

⁴⁹ Lisbeth Clever

eine körperliche Berührung unumgänglich notwendig. U. wenn es bei ihm auch wirklich jugendliche Verliebtheit ist, bei ihr fehlt das Echte, u. es wirkt besonders abstossend, wie sie es drauf ansetzt, sein Feuer zu schüren. Bei einer Bowle u. nachdem Frau v. *Grünwaldt* nebst Tochter sich zurückgezogen, liessen sie erst recht die Reserve fahren u. wir waren auch sehr guter Laune, so war es ein recht gemütlicher heiterer Abend, u. sie scheinen es auch so empfunden zu haben, nach einem glühenden Dankesbriefe der Baronin zu urteilen. Oder liegt es ihr nur daran, einmal angeknüpfte Beziehungen recht fest zu halten. Diesen Menschen gegenüber stellt man sich wieder die Frage: kann dies Glück dauern? Morgen kommt nun das 4te Pärchen aufmarschiert Aggi u. ihr Gatte, von denen heisst es, sie sollen so über alle Maassen glücklich sein, trotz ihren Jahren u.s.w. u. am Abend kommen dann die *Sallschen*, ich habe *Weltz*, *Renngartens*, *Lilienfelds* u. *Mohrenschildt* dazugeladen, hoffentlich kommt alles gut aus. Übermorgen wollen wir gern mit den Kindern nach *Saggad* fahren, die Luftveränderung kann ihnen nur gut sein. - *Gertrud* hustet recht kräftig, wir residieren jetzt vereint in *Renis* Zimmer u. haben uns sehr lieb. *Etti* war tieftraurig, gar nicht zu husten, aber nun scheint ihr dies Glück doch auch zu teil zu werden. - *Carl* ist heute einer Brücke wegen in *Paddas*, ich bin viel draussen gewesen, auch geritten - eben kommt er.

Montag, den 15ten Juni

Herrliche Tage haben wir mit den Kindern in *Saggad* verlebt! So herrlich sie nur irgend sein konnten, wenn man mit Keuchhusten ausgestattet ist, die Kinder waren in den Hustenpausen kreuzfidel. Zu meiner Freude husten *Etti* u. *Andres* auch schon ganz brav, denn nun habe ich begründete Hoffnung dass *Reni* nicht angesteckt ist. Die beiden Kleinen husten noch nicht ganz perfect während *Gertrud* arg gequält ist. Das arme Kind windet sich in seinen Hustenanfällen u. erbricht auch häufig. Draussen geht es ihr am besten, u. am schlimmsten sind die Nächte, in den letzten war $\frac{3}{4}$ Stunden die längste Pause, zum Glück schläft sie sofort wieder ein u. mir gelingt es auch; nun will ich noch mit *Minna* um *Etti* kämpfen, ich möchte gern *Minnas* Kräfte nach Möglichkeit schonen. *Lot* widmete sich uns in reizender Weise u. machte uns jeden einzelnen Tag zum Fest. Donnerstag Abend, nachdem uns die *Sallschen* verlassen, begaben wir uns auf die grosse Reise, des Staubes wegen im geschlossenen Wagen, u. Sonnabend Abend kam *Carl* uns nach, blieb den Sonntag über da, u. heute vormittag kehrten wir alle heim. Jeden Tag fuhren wir, mit dem Frühstück bewaffnet, an den Strand u. wälzten uns dort in Sand u. Sonne, 2 Mal habe ich auch ordentlich gebadet. Mir thaten diese Tage des Nichtsthuns u. ohne fremde Menschen sehr wohl, in der letzten Zeit hatten wir so viel Gäste, dass man kaum zur Ruhe kam, aber es waren lauter nette oder amüsante Menschen - man hätte auch keinen missen wollen. Nun kommt wohl eine stillere Zeit, ich möchte mich gern viel den Kindern widmen, ausserdem fährt die *Wirtin* fort auf einige Tage. Zu *Johanni* würde ich ganz gern auf 1 bis 2 Tage nach *Reval*, das hängt aber natürlich von den Kindern ab, ob sie mich in der Nacht missen können, denn *Ida* traue ich es kaum zu, aufzuwachen. -

Carl ist heute in *Lepna*⁵⁰ zum Zahlen, ich machte noch einen kleinen Abendritt, aber es war nicht erfreulich, die Felder sind in trostlosem Zustande durch diese entsetzliche Dürre. Selbst alte Menschen erinnern sich eines solchen Jahres kaum. Eiseskälte u. Nachtfröste bis Ende Mai, zu *Pfingsten* gab es keinen grünen Schimmer u. dann Hitze u. trocknende Winde ohne Regen. Einige Orte haben einen Gewitterregen gehabt, aber wir u. die meisten Anderen müssen unsere Erntehoffnungen begraben. Höchstens *Kartoffeln* u. *Roggen* könnten noch werden. Am schlimmsten sieht es mit Heu aus, wenn nun die *Brennerei* auch noch versagen sollte, weiss ich nicht was wird. - *Carl* lässt sich ja zum Glück durch so etwas nicht niederdrücken, aber schlimm genug sieht es aus. -

⁵⁰ Hoflage zum Rittergut Wesenberg, 4 km sw Wesenberg

Den 27ten Juni 1909

Gestern endlich kam der langersehnte Regen, man ist wie erlöst, aber vieles ist unwiederbringlich hin. In den Kleefeldern sind grosse Stellen die einfach ausgebrannt sind, aber dem Sommerkorn kann dieser Regen doch wohl noch auf die Beine helfen. Die Kinder verstanden es so nett, sich mit uns am Regen zu freuen, sie haben ja auch rastlos darum gebetet. - *Gertrud* ist mit ihrem Keuchhusten so ziemlich über den Berg, die Anfälle am Tage sind viel seltner u. in der letzten Nacht hat sie nur 2x gehustet, ich finde auch nicht, dass sie viel an Kraft u. Fett eingebüsst hätte. Am meisten sieht man *Andres* die Anstrengung an, er ist etwas schmal u. blass geworden, doch scheint die Sache bei ihm auch schon abzuflauen, während *Etti* eben mitten drin ist. Sie ist nun auch zu mir übergesiedelt; aber mir macht es gar nichts aus, da ich durch längeres Schlafen mich wieder restaurieren kann. Am schwierigsten ist *Minna*, sie thut alles nach eigenem Ermessen, auch gegen meine directen Anordnungen; da es *Gertrud* schon besser ging, fuhr ich zu *Johanni* nach *Reval* u. war 2 Nächte abwesend u. hatte *Ida* für die Zeit bei *Gertrud* placiert, nichtsdestoweniger sammelte *Minna* alle Kinder zu sich u. ist jetzt in einen wenig erquicklichen Nervenzustand geraten, die Kinder empfinden es auffallend wenig, aber gut ist es doch nicht für sie. So ist denn das eingetreten, was ich nicht wollte, dass ich die Kinder am Tage viel zu mir nehmen muss; das ist mir viel unbequemer als jede Nachtpflege, u. ich hatte auf meinem ursprünglichen Plan bestehn müssen, die Nacht zu teilen. *Ida* sollte bis 12, ich bis 6 und *Minna* am Morgen wachen, das wäre niemandem von uns zu viel geworden. - Die Alte ist wohl ein rechtes Kreuz, u. ich muss immer wieder einen neuen Anlauf nehmen, sie zu ertragen so lange es für die Kinder gut ist. - *Carl* ist heute in *Wack*, weil wir ernste Sorge um Tante *Pauline* haben. -

Den 4ten August

Als ich zuletzt schrieb stand die Sorge um Tante *Pauline* im Vordergrund; wir alle, u. auch der Doctor, hatten das Gefühl, es könne sich nur um Stunden handeln u. doch wurde sie wieder gesund. Wir glauben jetzt, dass der Zustand nur durch zu starke, von *Utt* verabfolgte Medikamente hervorgerufen wurde. Wir sind ja nachher mit all unseren Kindern dort gewesen, vom 13ten bis zum 18ten Juli. Damals war Tante *Pauline* in einem sehr freundlichen ruhigen Zustande, hat uns aber überhaupt nicht erkannt, ich hoffte immer, dass, wenn *Carl* erst da wäre, sie auch seine Kinder erkennen würde, aber sie wusste auch von ihm nicht, wer er war. - *Carl* kam später als wir u. musste wieder früher fort, so machten wir sowohl den Hin= wie den Rückritt getrennt; es war aber trotzdem sehr schön; mein kleiner Arbeitsgaul ist so brav u. unternehmend, dass er mir viel Freude macht, wenn er etwas mehr äussere Reize hätte, würde ich ihn ganz als Reitross behalten. In *Wack* war es wunderschön. Alle Tage fuhren wir mit den Kindern in den Wald Erdbeeren suchen u. immer in grösserer Gesellschaft: *Carl*, *Mohrenschildt* u. *Hedwig Hesse*, die *Frl. Knüpfker* bei den Tanten vertrat; sie hat mir sehr gut gefallen, sie ist ein ruhiger klarer Mensch u. müsste eine angenehme Hausgenossin sein. - Wir mussten am Freitag Abend zurück, weil am Sonntag die Confirmation von *Herrmann Wahl* in *Jewe* war u. wir über *Türpsal* hinfahren wollten. - Das führten wir dann auch alles programmässig aus u. kehrten am Sonntag Abend zurück, weil Montag die Remonte war; den *Ottenküllschen* fanden wir schon hier vor. Am nächsten Tage war ein entsetzliches Regenwetter, wirklich dazu angethan, die Laune zu verderben. Der Pferdehandel ging furchtbar langsam vorwärts, gegen $\frac{1}{2}$ 1 kamen unsere Pferde an die Reihe, aber von den 7 wurden 6 für durchschnittlich 275 Rbl. genommen. Dass die grosse Fröken für 350 Rbl. ging, war ein Segen, wir konnten wirklich nichts mit ihr anfangen, die Trennung von den 4 *Venicetöchtern* u. *Gapon* war schmerzlich, aber in diesem heuarmen Jahr eine Nothwendigkeit. Ausser diesen Pferden wurden noch 8 gekauft, im Ganzen 14 Stück. Zu Mittag kamen ungefähr 12 Herrn, aber es fehlte die obligate gemüthliche Stimmung, denn es fehlte auch der Hausherr, *Carl* sass bis 7 Uhr abends im Gericht u. als er wieder kam, waren schon alle Herrn fort. Für uns begann aber mit diesem Tage eine andere ernste Sorge. Bei der Rückkehr aus

dem Gericht hatte Michelson einen schweren Herzanfall. *Carl* fuhr, nachdem die Anfälle sich wiederholt, am Donnerstag mit ihm nach Reval ins Sanatorium von Doctor Weiss, der Augenblick des Abschiedes war unendlich traurig, wir alle u. auch er selbst wussten, dass es auch der letzte Abschied sein könnte; u. man konnte seine Gedanken nicht lösen von diesem lieben Menschen. Er ist uns so viel mehr geworden als ein tüchtiger Angestellter. Die arme alte Frau Michelson ist auch ganz kaputt u. eben in Reval in Behandlung, so sind die beiden Alten wenigstens vereint u. *Andreas* betet jeden Abend für seinen heissgeliebten Walitseja onku. Die Aerzte scheinen den Zustand nicht für so ernst zu halten u. stellen eine völlige Wiederherstellung in Aussicht, aber uns ist es doch sehr bang ums Herz. - Im Hause habe ich auch eine Not, der Keuchhusten ist schliesslich doch *Minna* u. *Gertrud* auf die Nerven gefallen. *Gertrud* wird von den beiden Kleinen entsetzlich geneckt u. versteht es weder die Sache leicht zu nehmen, noch sich anders als durch Hauen zu wehren. *Minna* hat das Neckens anfangs als heilsame Schule für *Gertrud* unterstützt u. nun ist ihr die Sache über den Kopf gewachsen. Jetzt ist sie wieder so kribblig, dass sie sich über jede Annäherung der Kinder untereinander aufregt. Es kommt oft zu unangenehmen Szenen auch zwischen *Minna* u. *Gertrud*, denn das Kind hat sehr das Gefühl der mangelnden Liebe bei allen Zurechtweisungen. - Die arme *Lälu* [*Gertrud*] thut mir so furchtbar leid, dass all meine Liebe sie nicht hinwegtragen kann; u. fast ersehne ich den Moment, wo wir eine Russin ins Haus nehmen müssen. Falls es nicht bald besser wird, will ich für einige Zeit mit den beiden Mädchen nach *Saggad*, wenn *Gertrud* u. *Etti* allein sind, spielen sie herrlich mit einander. Ich fürchte so sehr, dass diese Zeit einen bleibend schlechten Einfluss auf *Gertrud* ausüben kann, dass sich Bitterkeit u. Verschlussenheit in ihr festsetzt. - Eben sind die Eltern in der Wendung. *Nickos* Kommen beschleunigte ihren Aufbruch aus *Wodja*, sie waren zuerst bei uns, sind eben in *Weltz*, fahren übermorgen nach *Pantifer*, von dort fährt der Vater weiter, während die Mutter noch einmal zu uns zurückkehrt. -

Renata ist fröhlich u. zufrieden obgleich die arme Seele entsetzlich voller Ausschlag ist.

Den 30ten August 1909, Sonntag

Diesmal liegt nicht mal ein ganzer Monat zwischen heute u. meinem letzten Schreiben, aber es ist eine Zeit, die mir unendlich viel länger vorkommt, weil sie einen so ernsten Tag in sich schliesst, wie ich ihn bisher kaum erlebt habe. - Die Mutter fuhr damals nicht nach *Pantifer*, weil sie sich nicht wohl fühlte u. nachdem sie sich in *Weltz*, wo sie auch erkrankt war, etwas erholt hatte, fuhr sie mit mir, *Lälu* u. *Etti* nach *Saggad*, denn der Zustand zu Hause war nachgerade unerträglich geworden. Am 13ten fuhren wir dorthin u. für uns war es geradezu eine Rettung, ich ahnte gar nicht, in welchem Zustand *Gertruds* Nerven geraten waren; es kam einmal zu einer Scene, wo sie auch mich nicht in ihrer Nähe dulden wollte u. furchtbar in ihrer Leidenschaftlichkeit war. Zum Glück endete es mit grosser Reue u. als sie sah wie traurig ich war, nahm sie es sich sehr zu Herzen; von Tag zu Tag wurde es besser, auch das Verhältnis mit *Esther*. Mir ist diese Zeit des Zusammenlebens mit meinen Mädchen viel Wert gewesen, besonders in der Umgebung von *Mama*, *Lucie*, *Lot*, die alle so herrlich verstehend und helfend waren, u. wir haben auch viel Freude an meinen beiden kleinen Vulkanen gehabt u. viel Spass an *Etti*, die ihr Herz rettungslos an *Ernst Fock* verlor u. ihn mit ihrer hingebenden Liebe umgab u. verfolgte. Sie war wie der verliebteste Backfisch, nur mit dem Unterschiede, dass sie uns zur Freude ihre Gefühle offen zur Schau trug. Aber dann kam am 18ten der furchtbare Tag, wo die Angst sich wie eine schwere Last auf uns alle legte. Ganz fröhlich sassen wir am Kartentisch: *Axel Fock*, *Margarethe Gloy*, er [*Lot*] u. ich, u. indem er mit einem Scherz eine langerwartete Karte ausspielte, lag er auf der Diele besinnungslos. Es dauerte ja nicht lange u. als er wieder zu sich kam, war er sofort ganz klar, weder im Sprechen noch im Bewegen gehindert u. doch ist es ein Schlaganfall gewesen. - Ganz ohne vorhergehenden Schwindel oder Unbehagen war der Anfall plötzlich da. D.h., er hat sich die ganze letzte Zeit schon nicht wohl gefühlt, Schwierigkeiten beim Gehen empfunden u. der-

gleichen. In Reval wird er sich nun untersuchen lassen u. dann etwas für seine Gesundheit thun. Wir sind so dankbar, dass die erste u. gefährlichste Zeit nun überwunden u. *Lot*⁵¹ ist wirklich vorsichtig; aber es ist ein schwerer Gedanke, ihn allein zu lassen. Am 21ten kehrten wir mit der Mutter zurück, fanden Minna sehr gekräftigt vor u. eben geht alles sehr gut, aber ich habe mir vorgenommen, nur so lange es gut geht mit der Alten vereint zu bleiben. An *Gertrud* darf nicht mehr gepfuscht werden; sie braucht eben eine ganz besonders streng bestimmte, aber auch eine ganz besonders liebevolle Behandlung. Ich streck meine Fühlhörner schon nach Russinnen aus. - Der Mutter Besuch war diesmal ganz besonders schön für mich, sie stand mir so treulich zur Seite in all diesen schwierigen Erziehungsfragen u. wir verstanden uns so gut. Am 27ten geleitete ich die Mutter nach *Pantifer*, wo inzwischen ein grosser Junge⁵² angekommen, u. damit hatten meine Sommerfreuden ein Ende. Zu meinem Geburtstag fuhren wir nach *Saggad*, *Carl* gab sogar die Fahrt zur Ausstellung nach Dorpat meinem Geburtstage zu Ehren auf, so hatten wir einen schönen Tag mit den Geschwistern vereint u. kehrten heute über *Itfer* zurück. Morgen geht es ins Simonische nach Sall zu *Ernis* Geburtstag, möchte mir mein Leichtsinn gut auskommen u. es mit der alten Katze gut weitergehen. *Saggad* hat wohl sehr geholfen. - *Reni* bekommt täglich 2 Mahlzeiten Kaltbouillon um ihren Ausschlag zu meistern, noch ist keine Besserung zu merken, die arme Kleine kommt nicht recht vorwärts; im Allgemeinen war das Zunehmen befriedigend, aber in der vorletzten Woche hat sie doch wieder abgenommen, wenn es auch nur 1/8 Pfd. war.

6ter December 1909

Lange lange hat mein Tagebuch geruht - aus den verschiedenartigsten Gründen; zuerst aus Mangel an Zeit wegen vielfacher Vergnügungen u. von da zu jähem Uebergang wegen ernstester Krankheitssorge. Obgleich ich eben für nichts anderes als das Letztere Sinn u. Gedanken habe, will ich doch auch kurz von der Zwischenzeit schreiben damit sie nicht ganz meinem Gedächtnis entschwindet. Die Unruhe begann mit dem Septembertermin, wo ich mir am ersten Morgen einen Vorderzahn ausbrach. Zwecks Neuerwerbung desselben musste ich im Lauf des Septembers 5x nach Reval fahren, jedesmal bewaffnete ich mich mit einem Kinde, um den Zustand zu Hause möglicher zu machen. An den Zahn schlossen sich die Parforcejagden, deren wir 4 mitmachten: *Jess*, *Altenhof* u. 2 bei uns; die Stimmung war gut u. *Carl* sehr dabei, seine Tabaks-Rita machte sich vortrefflich auf der Jagd, sie war ebenso tüchtig u. ausdauernd wie ruhig, der alte *Fritze* wird schwerlich einen guten Ersatz finden. Es gab einen kleinen u. einen grossen Vereinsabend im Hotel, aber am fröhlichsten war es am letzten Tage bei uns, wir hatten einen Teil der Menschen zu uns geladen, nach dem Mittag kamen noch andere hinzu, es wurde viel gesungen - Chor u. Quartett - die *Bowle* verwandelte sich allmählich, dank des kräftigen Zuspruchs in puren Weisswein u. die gute Laune erreichte ihren Höhepunkt. An solchen Abenden ist es sehr schön Hausfrau zu sein. - *Renata* hatte auch die ganze Zeit dem Singen und Lachen gelauscht, sie allein hatte einen Schaden von der Fröhlichkeit, aber ohne unangenehme Folgen. - An die Parforcejagden schlossen sich Flintenjagden u. Gesellschaften in *Karritz* u. *Tolks*, sodass man schliesslich wohl das Gefühl hatte: es war eine schöne Zeit, aber jetzt muss eine ruhige kommen. Besonders, da ich mich viel um die Kinder kümmern musste.

Gertrud wurde immer schlimmer, wir erkannten unser liebes altes Kind kaum wieder; sie machte sogar mir u. *Carl* die fürchterlichsten Scenen u. war in diesem Zustande geradezu wie unzurechnungsfähig. Ich habe in dieser Zeit Verständnis für Annas Seelenzustände gewonnen, denn ich konnte nicht zur Klarheit kommen, was ich selber wollte. Es war wie eine Erlösung, als ich den Würfel fallen liess u. nach Reval fuhr, um dort mit einer sehr sympathischen Russin abzumachen. Wir hatten uns mit der Mutter ausgedacht, *Gertrud* am 19ten No-

⁵¹ Gerdas ältester Bruder Georg Baron Toll

⁵² Ernst geb. 21. August 1909

vember nach Reval zu schicken, damit die Russin sich während 2 Wochen zuerst mit ihr allein einlebe, das ist nun alles ganz ganz anders geworden! am 18ten Oktober fuhren *Carl* u. ich nach Tolks u. am selben Tage zog bei uns die Krankheit ein. Zum Glück sind Giselas Kinder verschont geblieben; *Mengdens* waren gerade damals unsere lieben Kleisterferiengäste. *Andreas* erkrankte als erster u. leider trat der Scharlach bei ihm in einer so versteckten Form auf, dass man ihn erst erkannte, als auch wir erkrankten. Von dem Verlauf seiner Krankheit will ich nachher noch einen möglichst genauen Bericht hinzufügen; jetzt kann man wieder hoffen, während es eine Zeit gab, wo man angesichts der furchtbaren Qual u. scheinbaren Hoffnungslosigkeit um ein schnelles Sterben bat. - Ich erkrankte am Donnerstag den 22ten, d.h. am Vormittag ritt ich noch nach Finn u. holte mir die während der Feiertage vereinsamte alte Engländerin, aber schon am Donnerstag Abend war es mühsam, eine engl. Unterhaltung zu führen u. am Freitag Vormittag musste ich zurück ins Bett. Sonnabend legte sich *Gertrud* hin, u. bei mir erschien der Ausschlag, da wurden Etti u. Reni schleunigst ins grosse Haus expediert, aber Etti kehrte schon Dienstag den 6ten mit Ausschlag zurück. Gott sei Dank blieb Reni auch diesmal verschont. Dr. Hoffmann wurde zu Rate gezogen u. beide Ärzte constatierten bei *Gertrud* Dyphtheritis. Das war das Einzige, was Sonnabend Abend feststand u. wir erhielten beide Serumeinspritzungen, der Ausschlag hing nach Hoffm. Meinung auch mit der Dypht. zusammen. Bald aber wurde dieser Irrtum klar, u. wir galten nun voll für Scharlachpatienten. - Etti ist jetzt in der 5ten Woche u. bei ihr bisher alles gut verlaufen, sie wird angekleidet, darf aber noch nicht auf die Diele. Ich bin in der 7ten Woche u. halte mich für ganz gesund, ich hatte eine Erschwerung der Krankheit durch ein Halsgeschwür, das nicht gefährlich aber quälend war u. im Verein mit dem Scharlach meine Kräfte stark mitnahm, ich war so jammervoll, wie ich es kaum für möglich gehalten. Dann kam eine Zeit, wo ich meine Kräfte täglich wachsen fühlte; jetzt ist allerdings ein Stillstand eingetreten u. ich habe noch nicht alles wieder, aber ich kann mich bei den Kindern nützlich machen, hinausgehen u. bin selbst ganz zufrieden. *Gertrud* aber, die wir nach fast vollendeter 6ter Woche auch für gesund hielten u. die mit mir draussen war, fing plötzlich wieder an zu fiebern, vorgestern den 4ten sogar bis 39,6. Dann sank die Temperatur allmählich u. ist nun normal, sie klagt nur noch über Kopfschmerzen. Unser Trost war eine sehr harte Verdauung, aber es scheint mir doch zum mindesten zweifelhaft, ob das der alleinige Grund sein kann, u. Dr. Schroeppe hat auch den Verdacht, dass doch auch der Scharlach nur diesen Streich gespielt. - Man lebt wie auf einem Vulcan u. weiss nicht, welche Schrecknisse der nächste Tag bringt. Als *Andreas* am 19ten Okt. erkrankte, constatierte Dr. Schroeppe wohl einen scharlachartigen Ausschlag, aber wegen Mangel aller sonstigen Symptome hielten wir es für die sogenannte „IV Krankheit“ u. regten uns nicht weiter auf, er war auch mit den anderen Kindern, unseren sowohl wie den *Mengdenschen*, zusammen u. verliess das Bett bald. Als unsere Krankheit erkannt wurde erschrakten wir wohl sehr u. steckten ihn sofort wieder ins Bett wo er ...

dann wurde er wieder für gesund angesehen, bis auf eine Halsdrüse, die geschwollen blieb; er besuchte mich häufig unten u. nach hartem Kampf mit Minna schlief er 4 Nächte unten bei *Carl*. Daran schloss sich allerdings ein Schnupfen, aber auch der war fast überwunden, u. er war am Sonnabend Abend (13ter Nov.) ganz besonders fröhlich gewesen. Da erwachte er in der Nacht weinend mit der Erklärung, er habe seinen Kopf abgestossen. Das war der Beginn seines schweren Leidens, das wir anfangs für ein Drüsenfieber hielten u. von der Drüse ist ja auch alles Böse gekommen. Tag für Tag ging es nun weiter, Minna entdeckte bald Schwächen in den Füßen, am 19ten Donnerstag (der Tag an dem *Carl* in Petersburg war) hat er noch selbst Papier geschnitten, die Nacht war sehr schlecht, Freitag, den 20. konnte er die Arme bis zu den Ellbogen bewegen, dann hörte alles auf, nur die Finger der rechten Hand u. Zehen des linken Fusses blieben etwas beweglich. - Schroeppe wünschte Donnerstag Hofmann zu consultieren, er war aber ausgefahren, es war ein furchtbarer Tag in grosser Angst ohne *Carl*, u. ich durfte nicht hinauf. - Freitag früh kam *Carl*, um ½ 10 die beiden Doctore. Da konnte ich nicht anders als hinter ihnen die Treppe hinaufkriechen. *Andreas* Anblick - ich hatte ihn 5 Tage nicht gesehn - erschütterte mich sehr; die Augen tief eingesun-

ken u. eine furchtbare Blässe, in dem Moment zog das feste Gefühl in mein Herz, dass wir unseren Jungen nicht behalten dürften, ja, dass er uns schon eigentlich nicht mehr gehöre. - Hoffmann stellte nun alle Bewegungsproben an, die viel Schmerzen verursachten. Der ganze Tag war voller Schmerzen, dabei quälte ihn eine furchtbare Unruhe, ein ewiger Wunsch nach veränderter Lage u. das unaufhörliche u. herzzerreissende „An an“ dieses u. den folgenden Tage werden wir nie vergessen. Schon seit einigen Tagen konnte er sich nicht selbst kehren u. gerade dabei entdeckte Minna zuerst die Bewegungslosigkeit der Füße, denn nachdem er gebeten „Kehr mich auf den Rücken“ kam die Mitteilung: „die Füße sind aber noch nicht auf dem Rücken“. Am Freitag um ½ 3 in der Nacht kam auf unsere Bitte u. den Wunsch der Aerzte Dr. *Rennenkampff*. Den hiesigen Aerzten war ein ähnlicher Fall nie vorgekommen u. sie konnten zu keiner sicheren Diagnose gelangen. Dr. R. untersuchte ihn zuerst längere Zeit, ohne dass er erwachte, aber sein Ausdruck reagierte auf den Schmerz, dann erwachte er u. erkannte Dr. *Rennenkampff*. Diesem war die Diagnose klar: Polineuritis, eine von den Scharlachdrüsen ausgehende Nervenlähmung. Auf meine Frage, ob der Fall ganz hoffnungslos wäre, sagte er, dass sei er nicht, wohl aber sehr ernst. Im besten Fall würde die Lähmung nicht weiter fortschreiten, (wenn edlere Teile (innere) mit ergriffen würden, müsste jede Hoffnung aufgegeben werden) aber auch dann trage die lange Dauer der Krankheit viele Gefahren in sich für Lunge, Herz u.s.w. - *Carl* hatte er noch gesagt, dass er oft beim Herantreten an ein Krankenbett die persönliche Empfindung gehabt: dieser Kranke wird nicht sterben. u. diese Empfindung habe sich stets bewahrheitet; auch *Andreas* gegenüber hätte er sie. Die Behandlung bestand in Salycil u. Jod äusserlich u. innerlich, wie durch ein Wunder hat *Andreas* während dieser Krankheit alle Medicinen widerstandslos geschluckt; während er früher nur schwer dazu zu bewegen war. Der stets vortreffliche Zustand seines Herzens überraschte die Ärzte u. war unser Trost. Am Sonntag (22ter) u. Montag erreichten die Schmerzen den Höhepunkt, sie waren kaum zu ertragen; man durfte keine Stelle seines Körpers anfassen ohne furchtbare Qual, er bat selbst, man solle ihm die Nase kratzen, um dann bei der leisesten Berührung aufzuschreien. Er verweigerte alle Nahrung, seine Stimme wurde immer undeutlicher u. die Schwäche nahm zu, man konnte in diesen Nächten u. Tagen nur flehen, Gott wolle ihn schnell erlösen aus seiner namenlosen Qual; u. als sich von neuem Fieber einstellte, waren wir fest überzeugt, dass es aus der Lunge komme, er hatte viel Schleim in der Lunge u. sein Husten klang so verlöschend, dass er nicht helfen konnte. Aber die Lunge war frei u. das Fieber sank auch wieder, und als Mittwoch Mittag *Schwester Anna* ankam, lag das Schlimmste vielleicht hinter uns. Wir hatten ihn in den letzten Tagen nur mit etwas Malzextract u. Haematogen erhalten, 2 Esslöffel Milch waren schon ein grosser Fortschritt, aber nun fing er doch wieder an, Früchte zu essen u. am 26ten erwachte plötzlich die Lust, nach einem Hühnerbein zu knabbern. Seitdem war eine langsame aber ständige Zunahme des Appetits zu merken, er sprach selber den Wunsch nach Speisen aus u. überraschte uns oft durch seine Gelüste. Die Schmerzen wurden etwas geringer, namentlich bestand die Erleichterung darin, dass er zeitweilig ohne war u. die Anfälle ungefähr stündlich auftraten, jetzt sind sie noch viel seltner u. auch das Schlafen geht jetzt mehrere Stunden in einem Stück. Eine Vermehrung der Schmerzen glaubten wir durch die Bäder zu merken, Dienstag den 2ten u. Donnerstag den 4ten bekam er welche. Das Baden an u. für sich ging besser als wir befürchtet, aber nachher hatte er viel Schmerzen, so gaben wir das Baden wieder auf. Heute, (es ist inzwischen der 7te/ XII geworden), glauben wir mit dem Doctor eine Zunahme der Beweglichkeit zu spüren, es geht ein leises Vibrieren auch durch das rechte Bein, u. er bewegt auch die linke Hand im Gelenk. Den Hals kann er schon seit einiger Zeit drehen, aber das mag auch nur mit dem Abschwollen der Drüse zusammenhängen. Die Schmerzanfälle sind auch eben noch schrecklich, man kann so gar nichts dabei thun, u. der arme kleine Kerl weint u. wimmert u. der Schweiß fliesst geradezu in Strömen u. doch darf man nun hoffen, dass er weiter lebe u. uns vielleicht erhalten bleibe, es lauern ja noch so viele Gefahren, aber Gott, der uns soweit geholfen, kann es auch weiter thun. Rührend ist *Andreas* in seiner Freundlichkeit u. Fröhlichkeit, auch in den schwersten Tagen hatte er Interesse für die

Umgebung, Gipsy erfreute ihn oft, u. jetzt, wenn er ohne Schmerzen ist, kann man stets sicher sein, von einem strahlenden Gesichtchen begrüsst zu werden; jede Kleinigkeit beglückt ihn u. seine Schirme sind mit allen möglichen Dingen, die er in dieser Zeit erhalten, decoriert u. werden abwechselnd angesehen. Heute Morgen sang er so laut u. fröhlich, dass *Gertrud* u. ich es unten in unseren Betten hörten.

Den 9ten December 1909

Gestern war schon ein sehr guter Tag für *Andreas* u. heute ist bisher (die Uhr ist 8) noch kein Anfall gewesen, das ist wirklich herrlich u. war vor kurzem noch undenkbar, so haben wir denn beschlossen, morgen mit dem Räuchern der oberen Zimmer zu beginnen; *Gertrud* ist auch wieder gesund, aber entsetzlich blass u. mager; sie sieht schlimmer aus als nach dem Scharlach selber. Vor den Tagen, die wir jetzt mit allen Kindern unten eingesperrt sein werden, graut mir, wenn nur *Andreas* nicht aus seiner Ruhe kommt! aber *Carl* sehnt sich schon sehr danach, wieder zu den Menschen zu gehören, u. er hat uns so treu u. redlich gepflegt. Seine Persönlichkeit ist mir so unendlich viel Wert gewesen in dieser ganzen Zeit! u. zuerst, bevor *Andreas* Zustand ernst wurde, war unser Leben sogar sehr gemütlich, begünstigt durch den Umstand, dass wir zur dunkelsten Jahreszeit krank waren u. durch die Entlastung, die *Frl. Johansen* im Comptoir mit sich bringt. *Carl* hat unermüdlich Breicompressen gemacht, Camillentheee gewärmt u. was nur grade vorkam; *Minna* auf Stunden bei den Kindern abgelöst u.s.w. Am Abend las er mir vor, wir machten *Patience* u. im Nu war der Abend hin, oft wurde es später als wir uns vorgenommen, wofür ich mich entschädigte, indem ich den halben Tag verschief u. dann nur wenige Stunden auf den schönen Abend zu warten hatte, später bekam ich am Tage *Gertrud* herunter, um sie unterhalten. Auch jetzt noch hält *Carl* die Leitung der Gesamtpflege in seiner Hand, für mich ist dies wunderschön u. gewiss ein Grund zu meiner hurtigen Erholung. Mit *Minna* haben wir die verschiedensten Phasen durchgemacht; anfangs war ich sehr froh sie im Kinderzimmer zu wissen, aber bald kam ihr Drang, sich unnütz zu überlasten, wieder zum Vorschein, u. *Carl* hatte manchen harten Strauss auszufechten. Dann, als *Andreas* schwer erkrankte, hat sie ihn in einer Weise gepflegt, dass ein tiefes Dankesgefühl gegen sie Besitz von mir ergriff, besser u. mehr mit dem Herzen hätte keine Menschenseele es thun können. *Carl* löste sie am Nachmittag ab zum Hinausgehn u. dann in der Nacht bis $\frac{1}{2}$ 3. Als wir nun erkannten, dass der beste Fall ein langes Siechtum wäre, verschafften wir so schnell wie möglich eine Pflegerin, aber nun kam wieder das alte Uebel, dass *Minna* ohne Notwendigkeit sich zu Tode rackert u. ihr ist in keiner Weise zu helfen. Sie will nicht essen u. lässt *Schwester Anna* so wenig wie möglich in *Andreas* Nähe; besonders in der letzten Zeit ist es ganz schlimm damit geworden, sie setzt es geradezu drauf an, ihm unentbehrlich zu werden u. hat ihn auch schon so weit, dass er oft mit Eigensinn u. Consequenz nach ihr ruft, wenn jemand anderes bei ihm sein soll. Sie muss baldmöglichst fort, so schwer es mir fällt, ihr diesen Schmerz anzuthun u. das ist auch mit ein Grund zu unserem Räuchern morgen, dann lasse ich die Russin kommen, setze sie bei den Mädchen ein u. beteilige mich selbst an der Pflege von *Andreas*. Einerseits, um der sehr sympathischen Schwester *Anna* zu helfen u. andererseits, um selbst orientiert zu sein falls die Pflegerin unvorhergesehener Weise abberufen wird.

Vorgestern hatte *Carls* Mutter eine erneute Gehirnattacke, sie scheint aber Gott sei Dank keine Folgen zu hinterlassen, es wäre auch zu furchtbar, wenn ihr Zustand noch eine Erschwerung erführe. Ich bin so froh, dass *Renatas* Anwesenheit ihr eine Freude ist, uns wird dieses Kind wohl sehr fremd, aber so hat doch jemand etwas von ihr, u. ich hatte immer gefürchtet, dass Mama nicht mehr recht zum Bewusstsein über die Existenz dieses Grosskindes kommen würde. Auch vom Zustande von Onkel *Woldemar* war *Carl* sehr erschüttert; er leidet furchtbare Schmerzen u. nach Ansicht der Aerzte kann er nicht mehr lange leben, er selbst aber spricht noch eben von der Zeit, wo er wieder wird gehen können.

Ich möchte so gern in diesem Winter noch einmal hin, um ihn wiederzusehn. Dass er *Carl* so reich in seinem Testament bedacht, erfuhren wir jetzt auch. Gott schenke uns das rechte Verständnis, dies Vermögen in Seinem Sinn zu verwalten, gewiss ist es ein Segen, dass wir nicht als ganz junge Menschen so reich geworden u. auch, dass wir in unseren Elternhäusern eine einfache Erziehung genossen u. den Segen redlicher Arbeit gesehn haben. - Eine direkte Gefahr sehn wir darin, die Kinder zu anspruchsvoll zu erziehen u. ihnen damit eine schlimme Mitgift zu geben. -

Sonnabend, den 12ten December 1909

Mit *Andreas* ist es gut weiter gegangen, direkte „Anfälle“ hat er eigentlich gar nicht mehr gehabt, erst heute Abend wieder einen recht quälenden, aber da mag die Unruhe des Tages mit Schuld tragen. Mit der rechten Hand kann er fassen u. recht fest fassen u. der Gesamtkörper scheint mir entschieden mehr Bewegungsmöglichkeit zu haben. Aus dem Desinfizieren am 10ten wurde nichts, da *Gertrud* zu unserem Schreck wieder mit Fieber - 37,8 - erwachte. Uns war wohl sehr bang ums Herz, da sie am Tage vorher eine Lavementwirkung gehabt, glaubten wir, die Schuld diesmal nicht auf den Magen schieben zu können u. schliesslich war er doch der Übelthäter! eine Portion Grützbrei, die ich ihr in meiner Unwissenheit am vorhergehenden Abend verabfolgt hatte, war der Fiebererreger u. am nächsten Morgen schon war sie fieberfrei, wir sind aber besorgt durch ihr elendes Aussehn, sie ist furchtbar blass u. die Beinchen ganz dünn geworden. Zwischen uns beiden besteht eben ein sehr inniges Verhältnis u. sie ist in einer weichen Stimmung. Am 9ten abends kam *Lot*⁵³ u. blieb bis zum nächsten Nachmittag hier. *Andreas* hatte viel Freude an seinem Besuch u. wir natürlich erst recht. Am Abend erschien *Carl* als Weihnachtsmann. *Gertrud* war eingeweiht, *Etti* erkannte bald, aber *Andreas* war voll ehrfürchtiger Scheu u. gelobte in einem fort artig sein zu wollen. Für jedes Kind gab es einige Gaben u. zugleich war es eine kleine Abschiedsbescherung für *Minna*, der wir einige bleibende Andenken zukommen lassen wollten. Eben ist die Stimmung der Alten ganz gut nach einer sehr stürmischen u. thränenreichen Aussprache, ich hoffe es gelingt mir, sie Dienstag abzuschicken. - der Aufschub des Desinfizierens hatte das Gute, dass mir ein Modus einfiel, wie *Andreas* oben bleiben konnte; eben brennen die Lampen in den beiden unteren Zimmern, im Kinderzimmer u. meinem Schreibz., wir kommen mit dem Rest ganz gut aus, besonders da *Carl* heute Nachmittag nach *Reval* fuhr. Hoffentlich geht alles gut in seiner Abwesenheit, ich bin so gewohnt, mir in jeder Kleinigkeit von ihm Rat zu holen. - Heute besuchte uns *Nottbeck* u. man merkte ihm die warme Teilnahme so deutlich an. Wir haben überhaupt unendlich viel Beweise der Freundschaft u. Liebe erfahren, die uns auch diese Zeit zu einer reichen machen.

den 22ten December 1909

Mit *Andreas* scheint es nun wohl vorwärts zu gehen; die Anfälle kommen hin u. wieder vor u. in der Nacht hat er meist Schmerzen, aber die Bewegungsmöglichkeiten der Hände u. Beine nimmt entschieden zu, ebenso der Rumpfes, seit 2 Tagen vollführt er eine Art Bauchtanz, auf die er sehr stolz ist u. heute konnte er zum ersten Mal den rechten Unterarm etwas heben, indem er sich auf die Finger stützt. - Sorgen macht uns eben der rechte Fuss, die Zehen sind wohl beweglich, aber seine Stellung unnatürlich mit nach innen gekehrter Sohle, beide Beine liegen gekrümmt im Kniegelenk, anders hält er es nicht aus. Dr. *Rennenkampff* meint, dass es genügt, 2x täglich Uebungen mit dem Bein zu machen, damit die Muskeln sich nicht verkürzen. Die 2 letzten Bäder hat er wieder ganz gut vertragen, das vorletzte war Mittwoch den 16ten, als wir in die geräucherten Zimmer hinüberzogen, danach hatte er wohl einen sehr schmerzhaften Anfall, nun aber keine Wiederholung desselben u. nach dem gestrigen Bad ist eigentlich keine Steigerung der Schmerzen gewesen. - Man kann wohl Gott

⁵³ Gerdas ältester Bruder Georg Baron Toll

nicht genug danken für den glücklichen Character den er ihm auf den Lebensweg mitgegeben, die Zeit, wo er des Abends unaufhörlich nach Minna schrie war die einzige wo, er unzufrieden u. unglücklich war; auch die Trennung von Minna hat uns jetzt keine Schwierigkeit gebracht, er erwartet allerdings ihre Rückkehr u. erklärt Schwester *Anna* bisweilen: ich lieb Dich nicht die Spur, aber er lässt sich sehr gern von ihr umgeben u. ist immer froh u. voller Sinn für Humor; es überrascht mich oft, wie er die Komik in Verschiedenem herausfindet u. oft mit einem Wort von Busch den Nagel auf den Kopf trifft. - Unser Desinficieren ist nun ganz beendet u. ich sitze eben *Carl* vis a vis im Schreibzimmer, zum ersten Mal seit unserem Erkranken.

Gestern war ich in Reval; es war ein Entschluss, Sonntag Abend von Hause fortzufahren, aber es war unbeschreiblich schön, die Eltern wiederzusehn; u. ich hatte Zeit genug zum Geniessen neben all den vielen Weihnachtsbesorgungen. Die neue Bonne kam Mittwoch u. Minna fuhr Donnerstag. Abgesehn von der unendlichen Dauer des Packens, war die Alte in der letzten Zeit tadellos, sie liess die Schwester zu *Andreas*, schenkte mir ihre Schnitte u.s.w. Unser Abschied war durchaus harmonisch. Die neue gefällt mir gut u. die Kinder sind ganz eingelebt mit ihr, wenn ihr auch viele von Minnas Vortrefflichkeiten sicher fehlen, so ist mir doch der Wechsel wie ein Weihnachtsgeschenk; ein weiteres Weihnachtsgeschenk ist, dass *Gertrud* anfängt sich zu erholen. -

Andreas bekommt eben als einzige Medicin Nux vomica, der Jodgebrauch ist eingestellt, weil sich am ganzen Körper ein Ausschlag gebildet hatte, der ist nun wieder geschwunden u. ich denke, dass er nun wieder damit anfangen wird. -

Auch anderer Menschen Sorgen haben sich mir inzwischen aufs Herz gelegt; während *Carl* in Reval war, arrivierte ein Brief von *Woldemar Rennenkampff*, der in höherer Aufregung über einen Bruch zwischen Onkel *Woldemar* u. *Adolph* schreibt u. *Carl* um schleuniges Hinkommen bittet. Ein Telegramm klang schon ruhiger, und schliesslich scheint das Ganze so schlimm nicht gewesen zu sein, aber furchtbar traurig macht es uns, dass der arme alte Onkel nicht mal jetzt zum Schluss seines Lebens Ruhe u. Zufriedenheit u. somit relatives Glück findet. Gesundheitlich geht es ihm momentan viel besser, ein Beweis dafür ist schon die Absicht, die Führung der Geschäfte wieder ganz zu übernehmen u. *Adolph* an die Luft zu setzen. - *Adolph* schrieb uns auch neulich, er sieht die Sache weniger schwarz, aber sein Brief macht einen sehr nervösen Eindruck, er will jetzt auf einige Wochen ins Ausland u. erwartet Gutes von einer zeitweiligen Trennung. Die andere Sorge, die wohl noch ernster ist, weil sie Menschen unglücklich macht, die vielleicht noch einen langen Lebenslauf vor sich haben, ist die um *Rurik*. Wie unglücklich er ist u. mit was für Gedanken er sich getragen, wissen wir ja längst, aber seit *Annettes* Besuch bei uns muss ich immer wieder an den armen Menschen denken. Wie *Annette* die Dinge schildert, steht es wohl recht schlimm um ihn: vollständige Apathie u. Gleichgültigkeit für Alles in seiner Umgebung u. Wirtschaft, dafür lässt er sich in Spekulationen mit russischen Gütern ein. - Es ist so eigen, wie *Annette* die Folgen klar sieht, aber nicht den Grund u. bei ihrer Beanlagung wäre es gewiss nur eine Verschlimmerung, wenn jemand ihr die Wahrheit sagte. - Ob es in so einem Fall nicht doch richtiger ist auseinander zu gehen? - nur dass sie ihn freiwillig nicht loslassen wird.

Den 29ten December 1909, Dienstag

Am 24ten badete *Andreas* u. dann wieder am 27ten u. heute den 29ten. Am 27ten endete die Sache leider mit Thränen, er fing plötzlich in der Wanne an furchtbar zu schreien u. versetzte uns in die höchste Aufregung bis man endlich dahinter kam, dass es sich um Seife im Auge handelte; aber die Freude am Bade war hin. In der drauffolgenden Nacht hatte er einen entsetzlichen Schmerzanfall, der diesmal wohl nur die Hände erfasste, aber $\frac{3}{4}$ Stunde dauerte, der arme Jung war furchtbar gequält. Aber das ist auch der einzige wirkliche Anfall in

dieser letzten Zeit gewesen. Leider sind die Nächte immer noch recht schlecht; ich habe 2 Nächte bei ihm geschlafen u. stündlich ist er wach, aber oft häufiger. -

Schwester *Anna* hatte eine entsetzlich starke Blutung in Folge eines Zahnausziehens, als wir am 2ten Feiertage abends aus *Weltz* heimkehrten, fanden wir sie in rechter Not u. recht elend; wir schickten nach Schroepppe, dem es nach einiger Anstrengung gelang das Blut zu stillen u. ein Tag im Bett restaurierte sie wieder, aber auf diese Weise kam ich dazu, mehr bei *Andreas* zu sein. Er braucht jetzt ausser Nux vomica Jodeisensyrup, leider verbietet sich dadurch der Genuss von Früchten, die ihm gut bekamen und schön schmeckten. Das starke Schwitzen hält noch an, da sind die häufigen Bäder ihm sehr lieb, er sagt zuweilen ganz unglücklich „ich stinke mich“. Leider hat er in der allerletzten Zeit gar keine nennenswerten Fortschritte gemacht; man kommt so furchtbar langsam weiter. Wir versuchen es, ihn immer mehr in eine sitzende Stellung zu bringen u. für den rechten Fuss hat Schwester *Anna* einen sehr schönen Pappstiefel construiert, der gewiss gut wirkt u. von *Andreas* besser ertragen wird als wir dachten. Er hatte ihn zum ersten Mal am Weihnachtsabend, wo seine Gedanken sehr abgezogen waren. - Er war dabei, als *Carl* den Baum anzündete, um ihm den plötzlichen Eindruck zu ersparen, u. er war sehr stolz, alle Mädchen u. Weiber hinauszuschicken. Gross war seine Freude am Baum, u. er wollte ein Weihnachtslied nach dem anderen singen, es verstimmte ihn nur etwas, dass *Carl* nicht die Noten für „O du selige“ hatte. Sein Tisch war reich besetzt, es giebt so viele gute Menschen die ihm jetzt Freude machen wollen u. manche gute Gabe lief schon vor Weihnachten ein. - Am Abend gab es eine Temperatursteigerung von 37,4 aber sonst gab es keinerlei Folgen. Eher merken wir eine Unruhe u. Schmerzen, wenn er am Tage viel mit den anderen Kindern zusammen gewesen ist, u. wir haben ihn jetzt wieder sehr ruhig gehalten; das ist eben leicht, denn unser kleines Quecksilber erkrankte gestern Morgen mit etwas Fieber u. schändlichen Magenschmerzen, die auch ruckweise auftraten. Wir bekamen einen grossen Schreck u. dachten an böse Folgen von Kuckerbällen, die wir am 27ten gleich nach eingenommener Mittagsmahlzeit mit den Kindern vollführten. Zum Glück scheint es eine ganz gewöhnliche Magenverstimmung gewesen zu sein, sie ist heute schon ganz fröhlich, aber es scheint wohl ganz klar, dass der Scharlach die Constitutionen der Kinder angegriffen hat, man muss sie nun ganz allmählich wieder abhärten. *Gertrud* erholt sich zusehends, der Gebrauch von Haematogen scheint ihr auch gut zu bekommen u. ihren Appetit zu heben. Möchte es uns nur auch gelingen, sie innerlich richtig anzufassen und sie wieder auf den rechten Weg zu bringen. *Carl* u. ich, wir atmen erleichtert auf beim Gedanken, dass wir nichts mehr mit Minna zu teilen brauchen. Eckuzabema (russische Buchstaben) ist nur eine sehr angenehme Zugabe u. doch dabei ganz energisch. - In *Lepna*⁵⁴ waren wir am I. Feiertag u. hatten dort eine Schaar von 103 Kindern, so viel hat es noch nie gegeben. *Carl* hat mir in diesem Jahr mehr denn je bei den Weihnachtsvorbereitungen geholfen u. die Russinnen auch. Durch die Krankheitszeit hat er angefangen, sich an vielen Kleinigkeiten im Hause zu beteiligen, u. ich geniesse es unendlich; am nettesten war es aber, als er am 23ten beim Schlafengehn entdeckte, dass die Mägde noch arbeiteten, dass er sich mit ihnen an die Messerbank setzte u. mit half bis sie fertig waren. Es ist so wunderschön, wenn man trotz 7jähriger Ehe noch immer neue Tiefen des Glückes u. des Zueinandergehörens finden kann, wo man schon länger wähte, den Höhepunkt erreicht zu haben. In diesem Sinn schrieb ich auch Harriet zu ihrer Verlobung mit einem Baron Hahn; sie wird mich eben nicht verstehn, aber hoffentlich einmal dieselbe Erfahrung machen.

Renata sehe ich fast täglich, aber sie hat noch grossen Respect vor mir u. jetzt ist die arme Kleine auch wieder voller Ausschlag, nachdem er inzwischen schon ganz gut war.

⁵⁴ Hoflage zum Rittergut Wesenberg, 4 km sw Wesenberg

Den 2ten Januar 1910

Die Bäder werden jetzt regelmässig all ander Tag wiederholt u. gut vertragen, er ist auch so fröhlich in der Wanne, auch das Hinein- u. Herausheben fürchtet er nicht mehr u. im Wasser zappelt er vor Vergnügen.. - Die letzten Tage sind ganz ohne Schmerzen gewesen, aber nur zu gern würden wir mehr Fortschritte constatieren können, heute nach der Wanne schien es, als liesse sich das rechte Bein, wenn auch mit Schmerzen, ganz gerade ziehen, das wäre eine grosse Errungenschaft. Ebenso hält er den Finger der linken Hand immer krumm u. wenn man sie gerade biegt, bringt er sie gleich in die vorherige Lage. -

Wir haben inzwischen eine schwere Entscheidung wegen Tante *Pauline* treffen müssen, ihr Zustand war ein derart unklarer u. unruhiger geworden, dass Tante *Cecile* zu sehr darunter litt u. am 30ten Dec brachte *Carl* sie nach Seewald. Wir hoffen, dass dieser Zustand ein vorübergehender ist u. wir sie bald heimholen können, aber wer kann das wissen! gestern waren wir mit den Emmomäggischen bei *Harpes* zusammen, es war so schön sie wiederzusehn, vielleicht kommen sie nach einer Woche u. helfen uns, unseren 7jährigen Hochzeitstag zu feiern.

Etti [Esther] ist wieder ganz gesund u. *Gertrud* scheint es mir als ob sie ihrem inneren Gleichgewicht wieder näher kommt. Anlässe, die früher sicher Szenen hervorgerufen hätten, lassen sich häufig ruhig abwickeln u. ihre alte Fröhlichkeit tritt öfter zu Tage. - Die arme Reni [Renata] ist wieder voller Ausschlag u. recht unruhig u. gequält, nachdem es inzwischen ganz gut damit war.

Den 6ten Januar 1910, Mittwoch

Von Tante *Pauline* sind keine guten Nachrichten, sie hat etwas mit ihrer Lunge u. fieberte heute Morgen 38,8 verbunden mit Herzschwäche. Seit vorgestern ist sie krank aber gestern lauteten die Nachrichten beruhigender. *Carl* wäre es sehr sehr schwer wenn sie jetzt stürbe, wo man es als Folge des Transportes ansehen könnte (obgleich das Fieber erst nach 4 Tagen eintrat) u. doch kann man für sie keinen anderen Ausgang wünschen, namentlich da Tante *Cécile* wie erlöst ist, seitdem sie fort ist u. ihre Rückkehr auf keinen Fall wünscht. Letzteres finde ich so namenlos traurig; es ist furchtbar, so alt zu werden, dass man anderen zur Last fällt! *Carl* fährt morgen nach Reval u. ich glaube kaum, dass er am Abend zurückkommen kann, so fällt wohl die geplante Feier unseres 7jährigen Hochzeitstages ins Wasser. *Andreas* wurde am 4ten u. 5ten zwei Tage nacheinander gebadet, der Sonn- und Feiertage wegen wurde es so eingerichtet, doch wollen wir nicht dabei bleiben. Aber eine grosse Freude erlebten wir gestern Abend: er konnte den kranken Fuss selbst im Knie strecken u. wieder zurückziehen; in der Wanne war er hinter die Möglichkeit gekommen u. führte es nun aus, uns scheint damit wieder viel gewonnen. Seit gestern hat er auch einen Stein an einer Schnur über den Schirm gehängt um die Muskeln der Arme zu üben; aber da gehört noch viel Mithilfe dazu. In Kissen sitzt er jetzt ziemlich steil. Als innere Medicin bekommt er eben nur Somatose u. äusserlich die Jodeinreibungen. Schlecht sind häufig die Nächte u. da kommt es auch noch vor, dass er über Schmerzen klagt, aber nicht anfallsweise.

Heute feierten wir verspäteten Weihnachten in der Kinderpflege, es war ganz schön, u. damit ist wohl Weihnachten ganz vorüber in diesem Jahr, sagte *Esther*: Ehre sei Gott in der Höhle u. *Andreas* sang Geld ging verloren. -

Den 9ten Januar 1910

Andreas hat die beiden letzten Nächte gut geschlafen (er ist ca 3x aufgewacht), das war bisher noch nie dagewesen u. wird nicht wenig zur Kräftigung beitragen, wenn es so bleibt. - *Carl* war wieder bei *Rennenkampff*, der sich auch diesmal einverstanden mit allen Anordnun-

gen von Dr. Schr. erklärte u. eine klinische Behandlung nicht für notwendig oder wünschenswert hält; damit wälzt er uns einen Stein von der Seele, den wir Dr. Hoffmann zu verdanken hatten. Gebadet worden ist er am 7ten u. heute, morgen kommt er wieder in die Wanne, weil wir Montag Tante *Pauline* zur letzten Ruhe geleiten.

Carl hat sie nicht mehr am Leben gefunden. Am 7ten abends war ich auch nach Reval gefahren zur Einsargung, es war ein Eindruck grossen Friedens, der mir blieb, aber die altbekannten Züge konnte ich nicht herausfinden. Sie wird uns sehr sehr fehlen, wenn auch die beiden letzten Jahre, wo die Unklarheit vorherrschte, sie uns weitergerückt haben. -

Gertrud u. *Etti* begleiten uns häufig auf Wirtschaftsfahrten u. gehören zu den Gesunden; ich glaube sie sind es auch wirklich. Auch sonst bin ich ganz zufrieden mit ihnen, nur mehr gegenseitige Zuneigung würde ich ihnen wünschen. Mir ist die Missgunst entsetzlich u. sie tritt leider häufig zu Tage. -

Sonnabend, den 16ten Januar 1910

Heute können wir wieder einen Fortschritt constatieren: die Finger der linken Hand konnten längere Zeit auf einem Pappstück grade gestreckt liegen u. nachher konnte er sie auch selbst viel mehr bewegen als bisher. Sonst bin ich wohl etwas ungeduldig u. möchte so gern, dass er anfängt selbstständig zu sitzen. Geduld kann man aber von *Andreas* selbst lernen der sich an dem freut was er schon kann u. nicht traurig ist über das Viele, was ihm noch fehlt. In den Bädern ist er herrlich froh u. voller Ausgelassenheit zappelt er herum. - Er schwitzt noch immer sehr stark u. mir bangt vor der Zeit, wo mehr Erkältungsmöglichkeit an ihn herantreten wird; da bin ich doppelt froh, dass Schwester *Anna*, welche jetzt einige Tage in Reval war, die Erlaubnis erhalten hat, länger bei uns zu bleiben. Die Nächte sind ausser dreien nicht so ungestört gewesen, aber immerhin gut; als ich jetzt bei ihm schlief, liess er sich 8 bis 9 Mal kehren, schlief aber sofort weiter. Morgen soll der erste Versuch gemacht werden, ihn zu electricisieren, möchte es gut gehen u. keine Schmerzen bringen. Ueber die Errungenschaft von *Eckuzabema Andpeebrea* bin ich sehr glücklich, sie ist ein denkender feinfühligere Mensch u. gar nicht zu fein, was ich anfangs befürchtete; da ist es ja nur angenehm, einen gebildeteren Umgang für die Kinder zu haben. Für meine Person segne ich den Wechsel täglich, aber vor allem sehe ich an *Gertrud*, was die richtige Behandlung ausmacht u. dank Gott, dass der Schaden nicht tiefer zu sitzen scheint. Obgleich zu *Amrichs* Zeit noch kein Eigensinnsanfall gewesen, bin ich ja nicht sicher, dass sie nie wiederkehren werden, aber das ganze Kind ist anders u. ich finde meine frohe gute alte Katze wieder. Zu *Minnas* Zeit begann fast jeder Morgen mit einem Tanz u. wenn das Kind herunterkam, hatte ich schon zu trösten u. auszugleichen, jetzt kann ich sicher sein aufs Fröhlichste begrüsst zu werden; auch mit *Etti* ist das Verhältnis trotz aller Missgunst viel besser, sie spielen oft u. gern zusammen. *Etti* findet auch schon mehr Freude am Lesen u. zur biblischen Geschichte findet sie sich ganz regelmässig ein. -

Renata hat 2 Zähne! das war ein grosses Ereignis, nachdem wir so lange drauf gewartet haben, sie ist eine faule kleine Seele, aber sehr niedlich u. lustig. - Eine grosse Enttäuschung ist es nur, dass die Mutter jetzt nicht kommt, wir leben eben so still u. ruhig, dass es auch für sie gut wäre, leider ist sie so stark erkältet, dass es unmöglich geht, u. wir haben so grosse Sehnsucht nach ihr! Ich will nächstens auf einige Tage nach Reval fahren, vielleicht mit den Mädchen, dann wenn *Amrich* in Reval sein wird; sie muss nächstens hin, um ihrer Schwester zu helfen, der die Geburt eines bereits toten Kindes bevorsteht. -

Zu Tante *Paulinens* Beerdigung waren recht viel Menschen gekommen u. wunderbar war es, wie Tante *Céciles* Kräfte vorschlugen; bis zum Abend war sie munter, sprach mit jedem u. an den folgenden Tagen machte sie allerlei Besuche. Dann fuhr sie mit Pferden nach Hause u. ist auch dort ganz frisch angekommen. Morgen fährt *Carl* hin, auf eine Tag. -

Freitag, den 21ten Januar 1910

Wir haben Dr. Rkpfff geschrieben u. ihn gebeten herzukommen, wenn es ihm passt, dann Sonntag um ihn am Tage hier zu haben. Es wird uns eine grosse Beruhigung sein, wenn er sich selbst überzeugt ob die Fortschritte genügend u.s.w. Dann werden wohl auch Sommerpläne geschmiedet werden. - Beim ersten Versuch ging es nicht recht mit dem electricisieren, es ist ein complicierter Apparat u. wir kamen nicht dahinter; heute functionierte er gut, so fand denn das erste Electricisieren heute statt; er fühlte es kaum. - Er hat jetzt keine weiteren Fortschritte gegeben ausser mit den Fingern der linken Hand, die immer beweglicher werden u. dass er bedeutend besser sitzen kann. Dienstag Abend holte *Carl* ihn auf den Schoss zu uns ins Schreibzimmer u. der Jung sagte selbst ganz verwundert u. glücklich: „Es schmerzt ja gar nicht“. Heute Abend betete er: „Lieber Gott mach mich bald gesund, dass ich laufen kann u. dann bitte mach Grossmutter gesund, dass sie zu mir kommen kann“. Damit giebt er unser aller Sehnsucht Ausdruck! in der nächsten Woche will ich nach Reval, vielleicht kann ich es mit der Fahrt nach Hapsal vereinigen, falls wir zum Sommer dorthin geschickt werden sollten, u. danach sieht es mir wohl aus. Schön ist die Aussicht ja nicht, aber wir können nur Gott danken, wenn wir erst so weit sind. -

Donnerstag, den 4ten Februar 1910

Dr. *Rennenkampff* konnte damals nicht kommen, dafür war er Sonntag den 31ten hier u. überrascht, *Andreas* so weit in der Besserung zu finden, er sagte immer wieder, dass er das nie erwartet hätte! *Andreas* machte auch all seine Kunststücke vor, seit Sonnabend ist hinzugekommen, dass er einen Buchdeckel öffnen kann, allerdings benutzt er dazu den ganzen Körper. - Er ist jetzt recht viel auf dem Schoss u. nun ist der Moment gekommen, wo wir gern einen Rollstuhl für ihn haben möchten. Das Electricisieren mit dem ersten Aparat (galvanischer Strom) hatte am Abend Schmerzen im Gefolge, so dass wir es nur 3x wiederholten. *Rennenk.* ist trotzdem für Electricität, aber aus dem farradischen Aparat u. heute wurde er zum ersten Mal angewandt, nun muss man die Folgen beobachten. - Auch unsere Sommerpläne haben sich in angenehmster Weise geklärt, indem *Rennenkampff* vor Hapsal warnt, der vielen Menschen wegen, er riet zu einem stillen Ort, mehr im Walde als am Meer, namentlich nicht in unmittelbarer Nähe desselben. Da scheint uns u. auch Schroepppe als idealster Ort das *Saggadsche* Oando u. bei diesem Plan schwinden alle Schrecken, die der Sommer für uns zu haben schien. Die einzige Störung wäre, wenn *Andreas* Fuss eine orthopädische Behandlung verlangt, aber *Rennenkampff* hielt es durchaus nicht für wahrscheinlich. - Hoffentlich wird *Carl* sich auch etwas Ruhe gönnen u. häufig u. ausdauernd bei uns sein; andrerseits bin ich auch wieder dort weniger gebunden als an jeden anderen Ort. - Ich war am 2ten in Reval, leider hatte der Vater einen argen Drachenschuss u. Fick hält das nicht für unbedenklich. Zum Glück wurde es schon besser damit. In nächster Zeit, wahrscheinlich am 10ten, fahren wir nach Petersburg.

Schl. Wesenberg, 23ter November 1912

Ueber $\frac{1}{2}$ Jahr bin ich nicht dazu gekommen, tagebuchähnliche Aufzeichnungen zu machen. Es ist keine leichte Zeit, die hinter uns liegt. *Hans Dieter*, dessen Erscheinen uns zuerst so sehr beglückte, macht uns viel Sorge, da er durch einen angeborenen Herzklappenfehler sich nur langsam u. unbefriedigend entwickelt. Oft glaubten wir schon nahe dran zu sein, ihn wieder hergeben zu müssen, doch ist bisher alles wieder überwunden worden u. Dr. Hoffmann glaubt auch, eine Besserung der Herzthätigkeit zu constatieren, wir aber fühlen uns noch gar nicht sicher in seinem Besitz u. wenn ihm ein elendes Dasein bevorsteht, wäre es ja auch nur zu wünschen, dass er davor bewahrt bleibt. Geistig ist er genügend fortgeschritten u. ein lieber kleiner Kerl.

Auch für *Andreas* schwinden meine Hoffnungen immer mehr u. von den Consultationen, die uns in allernächster Zeit in Wien u. Genf bevorstehn verspreche ich mir kaum etwas. Sogar in unserem Eheleben ging es zeitweilig etwas stürmisch her, es war, als könnten wir uns gar nicht mehr verstehn u. ganze Kleinigkeiten entzweiten uns. Ich nehme es *Carl* gar nicht übel u. verstehe es so gut, wenn er viel an mir zu tadeln findet, aber dass er jedem meiner Worte u. meiner Thaten böse Absicht unterschob, kränkte mich tief. Ich war fast froher, wenn er nicht zu Hause war. Der Zustand war mir unerträglich u. doch fürchtete ich darüber zu sprechen u. durch ungeschickte Worte vielleicht alles zu verderben. Da war es wohl eine Erlösung, als *Carl* selbst eines Abends darüber zu sprechen anfang u. wir uns ganz aussprechen konnten u. den Weg zueinander wieder fanden! Gott gebe, dass es nie wieder solche Zeiten giebt, ich suche die Erklärung darin, dass unser beiden Nerven in einem wohl deplorablen Zustande waren. Mir war der Frühling zu viel geworden, die Sorge um *Andreas* im Herzen u. die körperliche Gebundenheit.

Für *Carl* fürchte ich überhaupt so namenlos, das nicht Standhalten seiner Gesundheit allen Anforderungen des Lebens gegenüber. In Mohrenschildt findet er leider nicht so viel, als wie gehofft, vielleicht lebt er sich aber noch mehr ein, es ist ja immerhin eine sehr grosse Thätigkeit. Fast mehr hilft die Lösung von *Finn*. Die Petersburger Vormundschaft giebt vorläufig keine unangenehme Thätigkeit, noch geht alles seinen geordneten Gang.

Seit Ende Mai leben wir im grossen Hause, der Umbau ist wirklich gelungen u. nur ganze Kleinigkeiten müssen mit der Zeit noch geändert werden. Ich habe mich viel schneller eingelebt als ich es für möglich hielt u. fühle mich schon lange ganz zu Hause. Im Garten ist noch unendlich viel Arbeit u. der fühle ich mich so wenig gewachsen. Wenn nicht unsere 3 Mädchen wären, wäre das Leben wirklich trübe, aber bei denen nimmt Spiel u. Schule gleich fröhlichen Fortgang, auch *Gertrud* überwindet manche Charakterschwierigkeiten immer mehr u. ist auch viel gesunder, d.h. sie hat viele seltner Kopfschmerzen. *Esthers* Aussehn machte uns inzwischen Sorge, aber sie hat auch einen guten Aufschwung genommen u. erholt sich trotz verfrühter Schule zusehends. Die beiden Mädchen verstehn es jetzt zu schätzen, was sie aneinander haben und sind sich gute Kameradinnen, nur selten giebt es Zank u. Streit. Noch bin ich so glücklich im Besitze des Vertrauens meiner Mädchen, auch *Esther* erschliesst sich mehr u. mehr u. ich muss mir immer wieder vornehmen nicht zu fest darauf zu bauen, dass es immer so bliebe. - *Reni* ist ein kleiner Sonnenschein, eigentlich ein ganzes Baby in ihrem Denken u. Fühlen, aber sonst recht selbstständig. Trotz ihrer 3 Jahre kann sie 3 Sprachen ganz ordentlich reden. Sie ist sehr viel bei uns während die Grossen lernen u. hat heisse Sehnsucht nach *Andreas*, ihrem kleinen Mann; da die Grossen sie nicht immer gern beim Spielen dulden.

Den 11ten Januar 1913

Wir sind schon ganz drin im neuen Jahr und haben unseren Hochzeitstag mit einer grossen Zahl Nachbarn u. Freunden begangen. Zum Glück kam alles ganz gut aus u. die Vorbereitungen zum Fest haben mir Freude gemacht, sie waren mir geradezu Bedürfnis, um meine Gedanken von dem Punkt abzulenken, der sie immer wieder gefangen nimmt. Leider kann *Carl* sich nicht mehr dazu entschliessen dem Kinderkriegen aus dem Wege zu gehen. Es ist mir geradezu unfasslich, dass er diese dringende Notwendigkeit nicht einsieht u. mich stürzt er damit in einen entsetzlichen Zwiespalt; d.h. Zwiespalt kann ich es nicht nennen, denn es ist mir ja klar, dass meine Pflichten ihm gegenüber an erster Stelle stehn, aber andererseits kostet es mir so unendlich viel Überwindung, mich in eine Sache hinein zu begeben, die nur Elend u. Jammer heraufbeschwören kann. Schon so kann ich meinen Pflichten gegen die gesunden u. kranken Kinder kaum nachkommen, dabei habe ich die ewige Angst, dass *Lilia* versagen könnte, wenn ich dann noch dazu körperlich gebunden bin, so ist es mehr als man ertragen kann. Also, wenn ich *Carl* jetzt seinen Willen lasse, was unbedingt geschehn wird, so wird er sicher mit zu leiden haben u. dann kann ich nichts für ihn thun. - Der Wiener Doc-

tor macht Aussicht, dass es mit *Andreas* noch besser werden kann u. ermuntert zu möglicher Energie bei Gymnastik u. Massage. Von dem Genfer scheint weniger zu erwarten. Schön war es wieder nach Hause zu kommen. Gleich nach uns kam auch Neulandau, zur allgemeinen Freude. Dieser Mensch hat es wohl verstanden, in hohem Maße unsere Liebe zu erwerben, ein Jammer, dass wir ihn in Zukunft nicht mehr haben können. Zu Weihnachten waren *Mengdens* unsere Gäste und nun ist Gisela zu den Eltern gezogen. Die arme Seele hat wohl ein namenlos schweres Schicksal u. Stille kann jeder von ihr lernen, aber furchtbar traurig ist sie, wie es ja auch nicht anders sein kann.

20ter Januar 1913

Hans Dieter hat einen Zahn! ich bin so furchtbar froh und dankbar, dass dieser Schritt gethan ist! in der vorigen Woche war er etwas magenleidend u. unwohl, nahm auch 5 Lot ab, aber nun ist er wieder ganz fidel u. - hat in der letzten Woche $\frac{1}{2}$ Pfd. zugenommen, eine noch nie dagewesene Leistung. Ganz zuweilen fange ich an zu hoffen, dass noch etwas aus ihm wird u. je älter er wird umso schwerer wird es zu wünschen, dass ihm dies Erdendasein erspart bliebe. Ein gutes Zeichen ist entschieden auch, dass er jetzt anfängt einige Freude am Essen zu finden u. nicht mehr zur Nahrungsaufnahme gezwungen werden muss. Ich habe auch das Glück gehabt, eine sehr gute Wärterin für ihn zu bekommen, da Lisa ihn nicht übernehmen wollte. Lisa ist 2tes Stubenmädchen u. natürlich sehr am Platz u. doch scheint es mir zu schade, dass sie ein Amt, das ihren Gaben nicht entspricht. Vielleicht sattelt sie späterhin wieder um. Grosse Sorge haben wir auch um den Vater, ein besonders heftiger Podagraanfall [Gicht-] hat seine Kräfte sehr mitgenommen u. er ist doch schon bald 80 Jahre. Oft erfasst mich eine so namenlose Angst, dass wir ihn nicht mehr lange haben werden. Man darf ja nicht undankbar sein, solange wie uns bleibt einem wohl selten das Elternhaus erhalten u. wenn, ist es nicht in dem Maße Mittelpunkt, wo alle Fäden zusammen laufen. Wer weiss ob es uns Geschwistern gelingen wird, den Zusammenhang nicht zu verlieren, wenn uns das Elternhaus fehlt. Wir sind so viele u. wandern so verschiedene Lebenswege.

25ter Februar 1913

Es scheint mir ziemlich klar, dass ich im Oktober ein Kind bekomme. Es fiel mir so unendlich schwer, *Carls* Wunsch nachzugeben u. auf den Verkehr in der berühmten Woche einzugehn, doch glaube ich es nicht unfreundlich gethan zu haben. Doch schon vor Ablauf der ersten Woche sagte *Carl* mir, er wäre zu wenig befriedigt durch diesen immerhin erzwungenen Verkehr, dass er auf seinen Wunsch verzichten wolle u. mir wieder nachgeben. Ich war so namenlos froh u. kam überhaupt nicht auf den Gedanken, dass es schon zu spät sein könne. Als mir diese Erkenntnis aufdämmerte, war ich ganz verzweifelt u. prompt war auch die Entfremdung zwischen uns da. *Carl* hat so gar kein Verständnis für mich, d.h. es thut ihm ja auch leid, mich dahinein gebracht zu haben, aber ich kann es fast ausnahmslos nachweisen sobald ich nicht Herr meiner Nerven bin, ist es aus mit unserem Einverständnis u. das habe ich ja von vornherein alles vorausgesehn. Es waren wohl entsetzliche Tage, fast 2 Wochen, wo wir neben einander herlebten u. nichts Gemeinsames hatten, man suchte mühsam nach Unterhaltungsstoff um wenigstens äusserlich keinen Anstoss zu erregen. - Dieser Zustand, wo jeder an der Liebe des anderen zweifelte, ist Gott sei Dank durch eine Aussprache aus der Welt geschafft, u. ich glaube, unsere Zusammengehörigkeit ist uns beiden wieder im Innersten bewusst; ich nehme mir so fest vor dies Gefühl, nie wieder wankend werden zu lassen u. im Moment geht es mir erträglich weil das unendliche Glücksgefühl *Carls* Liebe zu besitzen alles andere in mir übertönt u. mich froh macht trotz allem. Aber bange werde ich bei jedem Blick in die Zukunft, wenn sich nun wirklich das Schicksal an uns erfüllt u. mich unfähig macht zu allem u. der Gedanke sich nicht mehr fortschieben lässt u. die Thatsache alles mühsam Aufgebaute umwirft, ja was wird dann sein? Wird es uns gelingen, keine Ent-

fremdung eintreten zu lassen. Es will mir scheinen als verstünden wir es nur im Glück mit einander zu wandern u. als ob jedes Leid, das uns doch erst recht zusammen führen sollte, trennend wirkt. Sogar *Andreas* Krankheit trägt jeder von uns still für sich, wir verstehn uns in solchen Dingen so schwer. Was gäbe ich darum, wenn gerade das anders wäre! so scheint mir unser Eheleben doch noch nicht im höchsten Sinn erfüllt. Noch vor wenig Jahren hatte ich die Empfindung von einem Gipfel zum anderen zu steigen u. wo ich schon glaubte, das Höchste erreicht zu haben, gab es noch immer ein weiter Ineinanderdringen. Im Gegensatz dazu denke ich an den letzten Sommer, wo sich meiner immer wieder die Todesangst bemächtigte, dass bald meine Kinder an erster Stelle in meinem Leben stehn könnten. Dieser Zustand damals wurde überwunden u. ist Gott sei Dank auch momentan wieder aus der Welt geschafft, u. ich will alles dran setzen, dass wir innerlich beieinander bleiben, denn ohne *Carls* Liebe zu fühlen kann ich einfach nicht existieren. -

30ter März 1913

Die Reise nach Berlin mit *Andreas* rückt immer näher; es ist mir ein furchtbar schwerer Gedanke, die Kinder mit Ebr. Temp. (russische Buchstaben) allein zu lassen; möchte ihnen die Zeit nicht schaden. Auch für *Carl* u. mich weiss ich nicht, was für Folgen die Trennung haben wird. Ich kann das Dasein nur ertragen durch das tägliche Bewußtsein seiner Liebe, ich versuche es, keinen Blick in die Zukunft zu werfen; aber andererseits trage ich unser Verhältnis wie ein kostbares Gefäss vor mir her, das bei der geringsten Unvorsichtigkeit einen Riss erhalten kann u. das geht einem auf die Nerven. Warum hat *Carl* das alles gewollt? er hat mir den Boden unter den Füßen fortgezogen, ich weiss nicht was werden wird.

20ter August 1913

Wir haben diesen Sommer am Strande in Rennispah verbracht, den Kindern allen hat der Aufenthalt dort entschieden wohlgethan. *Andreas* hat über 2 Pfd. zugenommen u. wiegt nun 47, er ist braun gebrannt u. sieht sehr kräftig aus. *Hans Dieter* erwarb 1 ½ Pfd., ist bei 23 ½ angekommen u. ist auch entschieden vorwärts gekommen. Die Lage von R. ist die denkbar günstigste ganz am Meer u. ganz im Walde u. so abgelegen, dass man thun u. lassen kann was man will, wir haben sogar im Badelaken zu Mittag gegessen. Obgleich ich ungern an den Strand zog, habe auch ich persönlich den wohlthuenden Einfluss empfunden, man brauchte so wenig Rücksicht auf andere Menschen zu nehmen, ich konnte wirklich mit den Kindern leben u. entging der Sommerhetze. *Carl* war 10 Tage bei uns, da genossen die Mädchen besonders das Reiten, seitdem sie den grossen Bosco haben, sind sie viel mobiler; *Gertrud* ist einen Tag 25 Werst geritten, ohne, dass es ihr zu viel wurde. Von mir selbst will ich lieber nichts sagen, ich habe oft das Gefühl, einfach nicht weiter zu können; moralisch u. physisch am Ende meiner Kräfte zu sein, nun kam noch die Trennung von Lisa dazu, die sich nicht länger halten liess. Mir ist, als müsste mit ihr der gute Geist aus unserem Hause weichen, ich bin ihr von Herzen dankbar für alles, was sie mir in diesen 9 Jahren gewesen ist. Voller Dank bin ich auch gegen *Carl*, der mich mit rührender Geduld trägt u. mir immer wieder ein Stückchen weiterhilft, wenn es gar nicht mehr gehen will. Ich wüsste nur gern, ob er auch in seinem Innersten es gelernt hat meinen Standpunkt zu verstehn u. was weiter sein wird. Ich glaube, ich kann nie wieder ein Kind haben u. bin doch viel zu müde, um an einen neuen Kampf zu denken.

Am 6ten Sept. soll *Andreas* zu Hessing expeditiert werden, der Gedanke an die Trennung erfüllt mich mit grosser Angst, wenn ich es auch nicht mit Heidelberg vergleichen kann, dieses Mal steht ja nur ein Vorwärtsgehn in alter Bahn bevor u. dazu kommt Frl. Schulz' Anwesenheit in Berlin. Unsere grossen Mädchen wandern seit gestern in die Vereinsschule, mir war es ein grosser Entschluss, sie eintreten zu lassen, aber es wird wohl das Richtige sein. -

25ter Oktober 1913

Ich stehe wieder an einem neuen Abschnitt meines Lebens, das ist wohl jedesmal so, wenn man sich der Verantwortung bewusst wird für ein neues Menschenkind zu sorgen. Unser kleiner Jung - *Paul* wird er wohl heissen müssen - ist nun 10 Tage alt u. ich bin seit vorgestern dem Bett entronnen, aber diesmal viel müder als sonst. Einerseits mag das körperlich sein, da ja auch mein Herz mich in diesem Sommer etwas im Stich liess, aber hauptsächlich ist es wohl der innerliche unharmonische Zustand. Ich wollte durchaus noch vor dem Aufstehn bis zu Dankbarkeit u. Freudigkeit durchdringen u. bin so wenig weit gekommen. Dankbar bin ich gewiss, dafür, dass die Geburt überstanden, dass es wider Erwarten ein Junge ist, in erster Linie aber, dass Gott uns ein gesundes u. kräftiges Kind geschenkt hat. Aber wo bleibt die Freudigkeit? Ich habe dem Kinde gegenüber das Gefühl, dass es eine Erweiterung meiner Pflichten bedeutet, der ich nicht gewachsen bin; die Zeit seiner Erwartung hätte *Hans Dieter* gehören müssen um ihn in einem milderen Klima zu kräftigen. Ich hoffe jetzt auf die Zeit wo ich wieder mitten in der Arbeit stehn werde u. wenn ich all meine Kräfte für die Kinder einsetze, genügen sie vielleicht auch für 6. -

Sehr sehr ernst scheint es um *Gustav* [Pantifer] zu stehn u. ich kann nicht sagen, mit welcher Angst wir dorthin denken. Er soll jetzt liegen u. ganz ruhig liegen u. versteht es gar nicht sich da hinein zu finden.

Das Schulleben macht den Mädchen viel Freude. Ella hat sie so gut vorbereitet, dass ihnen das Lernen fast zu leicht fällt. -

7ter Februar 1914

Vorgestern haben wir Emmanuel [Mengden] in Riga begraben. Auf eine Lungenentzündung folgte eine Nierensteinoperation u. das hielt sein krankes Herz nicht aus. [Schwester] Gisela hat wenigstens in dieser letzten Krankheitswoche bei ihm sein können. Von Gisela kann wohl jeder von uns viel lernen, sie ist so still u. ergeben in ihrer grenzenloser Vereinigung u. gönnt ihm die Ruhe. - Möchten die Eltern ihr jetzt den Frieden einer eigenen kleinen Häuslichkeit gönnen, sie trägt so schwer an dem Zusammenleben u. trägt es doch so still. Nicht nur in ihren Erinnerungen kann sie bei irgend jemandem von uns auf Verständnis rechnen, u. doch ist Gisela, trotz allem was wir von ihm wissen, durch ihn eine Reihe von Jahren glücklich gewesen, die sie gewiss nie aus ihrem Erleben streichen wollte. -

Auch für uns begann das neue Jahr mit schwerer Sorge. *Carl* selbst erkrankte am Sylvesterabend; zuerst schien es eine einfache Influenza, aber bald stellten sich Schmerzen in allen Gliedern ein, Appetit u. Schlaf schwanden u. er wurde so entsetzlich schwach, dass ich nur mit heisser Angst an seinem Bett stehn konnte. Statt der Hochzeitstagsgäste kam Dr. Hissen, beruhigte uns zunächst, aber da die verhiessene Besserung nicht eintrat, entschloss sich *Carl* am 13ten zur Uebersiedlung in den Weissen Hirsch; da ist er nun bald 3 Wochen u. Gott zu Dank, es geht bergauf. Er war sogar zur Landtagseröffnung u. einmal bei den Eltern. Bald werden wir ihn wieder zu Hause haben, aber so gross meine Sehnsucht nach ihm ist - ich fürchte seine Heimkehr, er wird so vieles finden, was ihm nicht gefällt. - Sobald wie möglich will er dann zur Erholung ins Ausland gehen. So unmöglich es mir vor seiner Krankheit schien, meine Kinder zu verlassen, bin ich doch jetzt fest entschlossen, es zu thun, da *Carl* es wünscht. Es muss schon zu Hause irgendwie gehen, u. ich schäme mich fast zu gestehen, dass ich sogar Freude empfinde beim Gedanken, von hier fortzukommen u. einige Wochen mit *Carl* allein zu sein, wo ich sicher bin, dass nichts an uns herantreten wird, was unsere Harmonie stören könnte. Zu Hause ist das viel schwerer, wenn ich mir auch 100x vornehme, überhaupt keine eigene Meinung mehr zu besitzen.

Baron Pilsa Walk ist auch im Sanatorium u. das Zusammenleben mit ihm für *Carl* von grosser Bedeutung; Sie teilen christlich Freud u. Leid miteinander. Eine grosse Freude ist, dass Lisa wiederkommen u. *Paul* übernehmen will!

Sonntag, den 16ten Febr. 1914

Hans Dieter ist sehr krank! Ich fürchte, wir gehen schwerem ernsten Erleben entgegen, u. ich wage nicht anders zu beten, als das Gott ihm Qualen ersparen möge. Wie gern hielte ich sein kleines Leben mit aller Kraft, aber haben wir ein Recht dazu, wenn Gott ihm die Erlösung schicken will von einem elenden kranken Erdendasein? Ich muss mich nur hüten, mit *Carl* in diesem Sinn zu sprechen, er kann nicht verstehn, dass im Entsagen die grössere Liebe liegen kann u. hält es für rohes Empfinden. - Seit Donnerstag fiebert er hoch u. heute stimmt Hoffmann meinem Gefühl bei, dass es sich um eine Lungenentzündung handelt. -

Carl kommt Mittwoch!

Freitag, den 28ten Februar

Hans Dieter ist doch bei uns geblieben! u. nun wieder ganz fröhlich. Wir sind so furchtbar froh, ihn zu behalten u. der Umstand, dass er eine solche Krankheit überhaupt überwinden konnte, giebt mir Mut zu neuem Hoffen für die Zukunft.

Ella Dehn hat mir ein grosses Geschenk gemacht, indem sie sich selbst anbot, ihre Pariser Reise aufzugeben u. mich während meiner Abwesenheit zu vertreten. Das ist wirklich Freundschaft u. Herzensgüte!

Wir leben jetzt friedlich u. harmonisch miteinander, aber mich quält es, dass sich meinem unverändert starken Gefühl der Liebe zu *Carl* ein solches der Furcht zugesellt hat u. das scheint mir so unwert einer echten Gemeinschaft, u. ich hätte jeden ausgelacht, der mir diese Empfindung in früheren Jahren prophezeit hätte; ich kann es mir nur dadurch erklären, dass ich seiner Liebe weniger sicher bin als in den ersten 8 herrlichen Jahren unserer Ehe.

3ter Mai 1914

Die 6 Wochen in Meran stehen wie eine schöne stille Insel in meinem Erinnern. Es war wirklich wunderschön so ganz aus dem Alltäglichen herausgehoben u. nur für einander da zu sein; ich glaube, ich habe in dieser Zeit auch einiges an innerer Ruhe zurückgewonnen u. fühle mich wieder sicher. Erst die allerletzte Zeit brachte *Carls* Beinen Besserung, jetzt geht es ihm einigermaßen. Abgesehen von dieser Enttäuschung haben wir eine sehr angenehme Zeit verbracht im Verkehr mit Landsleuten sowohl wie mit Menschen, die nur für kurze Zeit unseren Lebenspfad kreuzten. Während unserer Abwesenheit hat die Mutter eine schwere Krankheit glücklich überwunden, aber Gustav geht es sehr sehr schlecht, sein Zustand berechtigt zu gar keine Hoffnung. Er ist inzwischen ins Sanatorium nach Catharinenthal gebracht worden, fühlt sich aber dort eher unglücklich, zur Rückkehr nach *Pantifer* ist er zu schwach - da haben die Eltern ihn zu sich aufgefordert; in den nächsten Tagen findet wohl der Umzug statt u. Gustav, der als Gesunder so selten in unserem Familienkreis weilte, - zieht nun ein zum Sterben. Die arme Anna! wie wird sie allein stehn können im Lebenskampf.

Am meisten verändert hat sich in unserer Abwesenheit *Paul*, er ist wirklich ein selten nettes frohes Kind, hat einen Zahn u. kann eigentlich schon stehn.

16ter Mai

Es ist eine dumme Angewohnheit von mir, mein Tagebuch in erster Linie dann hervorzuholen, wenn es mir innerlich schlecht geht, u. dann kann es - sollte es einmal in andere Hän-

de fallen - ein falsches oder doch einseitiges Bild meines Lebens geben. Die letzten Jahre, seit es zwischen *Carl* u. mir nicht alles so war wie es sein soll, waren gewiss nicht leicht u. ich habe meine trüben Stimmungen oft genug zu Papier gebracht, da will ich doch jetzt auch schreiben, dass ich täglich mit heissem Dank an meinen Tag gehe, denn wie durch ein Wunder ist alles Trennende zwischen uns geschwunden. Ich will nicht grübeln, wodurch das geschehn - nur hoffen, dass es immer so bliebe. Wir haben so oft gewollt und nicht gekonnt, aber jetzt hat Gott unser Wollen gesegnet. -

29 Juli 1914

Krieg! seit 1 ½ Wochen gibt es Krieg in ganz Europa. Jeden Morgen stehe ich auf in der Erwartung Weltumwälzendes in der Zeitung zu lesen, aber die Nachrichten sind nur spärlich u. wenig sagend. Jedenfalls ist alle Aussicht vorhanden, dass der Krieg für Russland ein günstiges Ende nähme, denn ausser unseren Feinden Oesterreich u. Deutschland, stehen fast alle Staaten activ auf unserer Seite. Deutschland scheint der Anstifter dieses Weltenbrandes zu sein u. ich komme immer mehr zum Bewusstsein, wie sehr Russland unser Vaterland ist u. wie fest wir zu ihm gehören. - Trotzdem ist unsere Lage speciell eine verzweifelte, trotz der 2 Jahrhunderte in denen wir unserem Kaiser stets treu waren, traut man uns nicht, wohl weil es ein Krieg gegen Deutschland ist. Weiss Gott, was uns noch bevorsteht u. was für Gedanken das Estenvolk mit sich herumträgt, womöglich sehn sie es für ein dem Staate wohlgefälliges Werk an, wenn sie jetzt über uns herfallen.

Gustav Pahlen hat sich freiwillig für den Krieg gemeldet; ich bewundere ihn u. das Heldentum seiner Frau, die ihm keinen Stein in den Weg legt. -

Die Pferdeaushebung war ein trauriger Tag, unsere treuen alten Gefährten Omar u. Bosco sind uns genommen und namentlich um den Letzteren sind viele Thränen geflossen. Die Aufregung in den ersten Tagen nach der Kriegserklärung war wahnsinnig, jetzt ist man viel ruhiger geworden, ich hätte die Kinder am Strande lassen können, nur dass man lieber zusammen ist. Die Mobilisierung findet in grossem Maassstabe statt, aber alles scheint ruhig u. ordentlich vor sich zu gehn. -

Unsere diesjährige Ernte ist leider eine totale Missernte u. wie schön sah es im Frühling aus. *Paul* kehrte mit 7 Zähnen u. auf eigenen Füßen vom Strande zurück, für ihn ein wohlgelungener Feldzug. Hans Dieter hat sich auch ganz wohl gefühlt, aber er ist u. bleibt unendlich zart. - Unser Strandaufenthalt war köstlich, durch viel Reiten gewürzt, dort konnte man für kurze Zeit die entsetzliche Dürre vergessen.

21ter November

Noch immer tobt der Krieg u. fordert unzählige Menschenopfer. Das Gustav Pahlen gefallen, ist so schwer, dass man es kaum fassen kann; von Ende August an gehörte er zu den Vermissten, aber dass er wirklich nie wiederkehren wird, wissen wir erst seit kurzem.

Die Hetze gegen die Balten geht in der *Hoboe Opech*(?). u. anderen Zeitungen in niederträchtiger Weise vor sich u. fällt auf fruchtbaren Boden, unter diesen Umständen habe ich beschlossen, kein Wort über Politik u. Krieg mehr zu schreiben, in dieser Zeit muss man sich im Schweigen u. Tragen üben. Wir leben in diesem Herbst still u. häuslich, ich hoffe auf gute Zensuren für die Kinder, obgleich *Gertrud* durch Angina u. Ohrenentzündung viel versäumt hat. Ich war in Petersburg Mitte Oktober, auf die Nachricht von *Nickos* schwerem Schlaganfall hin u. blieb 2 Tage dort bis *Lucie* kam. *Nickos* tieftrauriger Blick dieser Tage geht mir noch immer nach, obgleich es später mit der Besserung merkwürdig schnell vorwärts ging, nun ist er schon lange in Reval bei den Eltern. Wunderbar gut geht es Gustav! Von dem Augenblick an, wo er das Sanatorium verliess war er dem Leben wiedergeschenkt. Dr. Kusik behandelte ihn mit wunderbarem Erfolge.

13ter Januar 1915

Das alte Jahr brachte uns zum Schluss die grosse Freude die Eltern, *Nicko*, *Lot*⁵⁵ u. Lullchen [Schwester Lucie] - einige Tage auch *Daisy* - hier zu haben. Es war so wunderschön das Weihnachtsfest mit diesen lieben Menschen vereint zu verbringen u. nach langer Zeit der Mutter unsere ganze Familie vorzuführen. Unsere Kinder sind innerlich fest verwachsen mit den Grosseletern, u. den grossen wenigstens bleibt es eine Erinnerung fürs Leben. Wir hatten diesen Lichtblick so nötig in dieser trüben Zeit, ich weiss nicht, wie man leben sollte, wenn nicht im Hause Friede u. Harmonie herrschte. -

Hans Dieter verlebt diesen Winter verhältnismässig gut, aber *Paul* wächst ihm bald über den Kopf, wenigstens was seine Unternehmungen anbetrifft; ich habe noch nie ein 1jähriges Kind so klettern gesehen u. dabei kennt er die Gefahr nicht u. stürzt kopfüber (z.B. über den Rand seines Bettes) ins Verderben; man darf ihn keinen Augenblick aus den Augen lassen. Renikene Penikene setzt uns in Erstaunen durch ihre Auffassungsgabe, sie liest schon ganz ordentlich russisch u. denkt sich Patienen aus, die wirklich Sinn haben. Den Kleinen ist sie eine vortreffliche u. zuverlässige Wärterin: *Andreas* hat leider keine brauchbaren Apparate in Petersburg bekommen u. muss die alten weiter tragen. Der Jung überrascht mich oft durch seine tiefen Gedanken, er ist viel froher jetzt, als er es vor der Chr. Sc. war, u. ich danke Gott für jeden Tag, der in dieser Gemütsverfassung verlebt wird. - Die Mädchen hatten sehr gute Zensuren, möchte es nun auch ohne Schule mit dem Lernen gut weitergehen, sie sind mir beide liebe Kameradinnen, wenn ich auch um *Esther* oft werben muss.

Schlechte Nachrichten haben wir von *Hugo*⁵⁶. Seines Gesundheitszustandes wegen erhielt er 2 Monate Urlaub u. wir hofften so sehr, ihn auch zu Weihnachten hier zu haben, aber statt dessen ist er in ein Lungensanatorium gegangen u. Dr. Utt, der mit ihm zusammen dient, sieht die Sache durchaus ernst an. Es ist so traurig, den armen Jungen dort allein zu wissen u. doch scheint der Aufenthalt im Sanatorium notwendig, - wenn er nur hilft!

19ter Febr. 1915

Lucie ist zu *Hugo* gereist! das ist so wunderschön! Der Gedanke an *Hugos* Einsamkeit war kaum zu ertragen. Sein grosser Wunsch ist heimzukehren, es scheint sehr sehr ernst zu stehn; beständig hohes Fieber u. Gewichtsabnahme. - Sehr ernst stand es auch einige Tage um Tante *Cécile*, die sich in einem grossen Schwächezustande befand; doch nun geht es wieder besser. Eine unbegreifliche Widerstandskraft u. man müsste ihr so das Heimgehn gönnen; ihr Zustand muss entsetzlich sein, da sie sicher mehr weiss u. empfindet als man ihr zutraut, wir dürfen nicht mehr wünschen, sie zu behalten, damit uns in ihr *Wack* u. die alte Zeit erhalten bliebe. Mit *Hugo* ist das etwas so ganz anders u. doch würde ich auch ihm wünschen, dass er nicht weiter zu leben braucht als kranker Mensch. In dem einen Fall geht ein Leben zur Neige das voll u. ganz gelebt ist, bei dem die letzten in Altersschwäche verlebten Jahre, es doch nicht vermögen den Eindruck des Lebensvollen zu verwischen; ich bin so froh, dass ich sie, wenn auch über 80 Jahre alt, noch in der Vollkraft ihres Geistes kennen lernte. - In dem anderen Fall endet ein Leben vorzeitig, das durch eigene Schuld so wenig aus sich gemacht hat. Aber ist Schwäche Schuld? Er ist ein Mensch, in dem auch so viel Gutes u. Rührendes liegt, dass man ihn so sehr liebhaben muss; woran liegt es, dass dies Gute nicht zu dauerndem Siege in ihm gelangte? Lucies Gegenwart ist das Beste was ihm eben geboten werden kann, kein Mensch versteht es wie sie, ohne Aufdringlichkeit den Weg zum inneren Menschen zu finden, einfach durch ihre Persönlichkeit.

⁵⁵ Gerdas ältester Bruder Georg Baron Toll

⁵⁶ Gerdas älterer Bruder Hugo Baron Toll

22ter Februar 1915

Gestern erhielten wir das Telegramm, dass *Hugo* als hoffnungslos nach Hause geschickt wird. *Lot* fuhr gleich ab, um *Lucie* beim Transport zu helfen. Gott gebe, dass es keine lange Qual giebt - u. doch wie dankenswert, dass er nicht plötzlich sterben musste u. jetzt *Lullchen* bei sich hat. Diese ernsten Tage können vieles fortwischen, was in seinem Leben dunkel war. Meine Gedanken sind beständig bei den Geschwistern u. es fällt mir schwer, in diesen Tagen gastfrei zu sein, es ist ein ewiger Trubel um uns, hervorgerufen durch die Pferderequisition.

15ter März 1915

Seit ich zuletzt schrieb haben sich 3 Gräber für uns aufgethan, aus den verschiedensten Altersstufen hat sich der Tod seine Opfer geholt. Am 24ten Febr. fuhr ich nach *Riga* u. erwirkte mir von *Kyprobi*(?) die Erlaubnis die *Briesemektischen Kinder* - wenn wir sie ganz ins Haus nehmen - mit unseren zu unterrichten. Während ich in *Riga* war, erhielt *Gisela* die telegraphische Nachricht, dass *Uli* gefallen sei. Spätere Nachrichten geben ihr die Gewissheit, dass er momentan getötet worden ist. Er war ein lieber guter Jung! aus seinen letzten Briefen u. Aufzeichnungen spricht so viel Gemüt u. Bescheidenheit. Am 27ten abends verliess ich *Riga* u. fuhr direkt nach *Reval*. Wie froh bin ich nachträglich über diesen Beschluss, denn es war *Hugos* letzter Tag, u. wir hatten noch so viel Freude am Wiedersehen! Als ich ihn um ½ 4 verliess glaubte ich nicht, dass er schon in der darauffolgenden Nacht heimgehn würde. Von seinem Leben kann man wirklich sagen „um den Abend wird es Licht sein.“

Schon als *Lucie* nach *Finnland* kam, fand sie ihn voll ernster Gedanken u. voll heisser Sehnsucht nach Vergebung u. Gottes Nähe. Sein letzter irdischer Wunsch: heimzukehren ins Elternhaus ging nun auch noch in Erfüllung, wenn auch die Reise mit unsäglichen Schwierigkeiten u. viel Qual verbunden war. 3 Tage lebte er noch im Hause der Eltern u. die Erinnerung an unseren lieben Bruder ist nun so licht u. freundlich. Obgleich er so jung von uns gegangen, würde man ihn doch nie u. nimmer zurückrufen wollen ins Leben, das ihm sicher noch viele schwere u. dunkle Stunden gebracht hätte. Die Senkung war in *Petri* u. bis auf die Mutter u. *Nicko* versammelten wir alle uns im lieben alten *Wodja*. Der Sarg stand bis zum nächsten Tage im Saal u. mit unendlicher Liebe hatten *Uli* u. *Helene* alles aufs Schönste geschmückt. Mich erfasste ein unendlich wehes Gefühl beim Gedanken, dass wir diesen Weg wohl noch oft werden wandern müssen. Gott schenke uns noch eine Gnadenfrist u. erhalte uns unsre lieben Eltern u. Brüder. -

Auf der Heimfahrt aus *Petri* nächtigte ich in *Wack* u. fand Tante *Cécile* in einem Zustande, der aufs nahe Ende schliessen liess. So blieb ich denn dort, bis sie am 8ten März früh morgens den letzten Atemzug that u. nun ist dies liebe Haus verwaist u. die ganze alte Zeit gehört der Vergangenheit an. Alle unsere 3 Lieben haben den Todeskampf nicht in seiner schwersten Form durchzumachen gebraucht, bei Tante *Cécile* war es ein Hinübergehn u. auch *Hugo* ist ganz plötzlich gestorben, nachdem er noch kurz vorher mit der Pflegerin gesprochen hatte u. sich am letzten Abend überhaupt besser gefühlt hatte. Seine Qual war das schwere Atmen während der ganzen letzten Zeit, er konnte nur mit geöffnetem Fenster existieren. Fürs erste hat *Frl. Knüpffer* versprochen, in *Wack* zu bleiben, das ist uns ein grosser Trost, es wäre unerträglich, jetzt alles auseinander reissen zu müssen. Gross war die Beteiligung der *Wackschen Bauern* u. in einer Art u. Weise, die sehr wohlthuend wirkte. -

4ter September 1915

Wie ein schwerer schwerer Traum liegt die letzte Zeit hinter uns, d.h. „Traum“ ist wohl nicht der rechte Ausdruck, es war ein zu unvergessliches Erleben. Am 23ten morgens kann *Nicko* zu uns, auch *Lot* kam u. wir schmiedeten schöne Pläne; einen Teil der Zeit die *N.* zu

Verfügung stand, in *Saggad* zu sein u. zum Schluss gemeinsam zu Onkel Hermanns⁵⁷ Geburtstag nach *Kuckers* zu fahren; u. wie anders kam es! Dienstag den 25ten fand der Remontemarkt auf unserem Hof statt; *Nicko* war die ganze Zeit mit dabei u. unterhielt sich mit den Commissionsgliedern, die zu Mittag zu uns kamen. Während des Mittags traten Lähmungserscheinungen seiner linken Hand ein u. die Sprache wurde mühsam, er selbst totenblass. Trotzdem hielt er bis zum Schluss aus u. bemühte sich auch weiterhin an der Unterhaltung teil zu nehmen. - Endlich war der Mittag überwunden, wir konnten ihn ins Gastzimmer bringen u. hinlegen. Er ging selbst, sprach, wenn auch undeutlich u. sagte, dass er vor 2 Wochen in Petrograd [St. Petersburg] auch einen schnell vorübergehenden Anfall gehabt habe. - Im Bett hatte er einen Anfall bei dem nur *Lot*⁵⁸ zugegen war u. der furchtbar gewesen sein soll. Es war eine Art Krampfzustand, u. er wurde ganz blau dabei, *Lot* glaubte es wäre der Todeskampf. Um 5, in unser aller Gegenwart, wiederholte sich dieser Zustand noch einmal, aber in viel schwächerer Form. - Dr. Hoffmann liess ihm Schröpfköpfe setzen, Eis auf den Kopf u.s.w. Am meisten zu schaffen machte uns der Magen, der auf nichts reagierte, dabei ein ewiges Würgen u. Aufstossen. Die Nacht war fast schlaflos (*Carl* schlief bei ihm), alle Magenproceduren am Morgen erfolglos u. das individuelle Befinden sehr schlecht. Uns war es ja wohl klar, dass das schwinden müsste, sobald es gelang, das Centrum in Bewegung zu setzen. *Nicko* selbst aber war der festen Ueberzeugung, es gehe zu Ende mit ihm. - Er trug mir Grüsse auf an alle, gab mir seine Schlüssel mit verschiedenen Erklärungen u. hatte dann den Wunsch das Abendmahl zu nehmen. - Pastor Pallou kam um 3 u. wir 4 hatten gemeinsam eine ernste aber schöne Feier. - Die Beweglichkeit der Hand war wiedergekehrt u. im Gehen war er unbehindert, es gab so viele erfolglose III klassengänge. Endlich gegen Abend wirkte eine 2te Ration Castoroel u. wir atmeten erleichtert auf u. doch sollte nun erst das Schwerste beginnen. - Schon im Lauf dieses Tages (Mittwoch) war es uns vorgekommen, als ob er Momente der Unklarheit hatte, aber nach unserem Abendessen glaubte er einer Theatervorstellung beizuwohnen, war aber ganz ruhig dabei. Um 11 schlief er ein, ich hatte mich auch in seinem Zimmer hingelegt, aber um 1 fuhr er aus dem Bett mit irrem Ausdruck, zündete ein Licht an u. behauptete er höre *Lot* schreien, er liess sich auch nicht halten u. begann ihn im Hause zu suchen. Schliesslich bekam ich ihn ins Bett zurück mit dem Versprechen *Lot* zu holen u. that das auch. *Lot* kam u. sass bis 4 bei uns; u. nun nahmen die Phantasien ihren Anfang, die ihn nachher so entsetzlich gefoltet haben. Er muss es wohl geträumt haben, dass *Lot* zu ihm gekommen sei u. ihm weinend gestanden habe, er u. ich betrögen *Carl*. - Es dauerte recht lange bis ich mir aus seinen verworrenen Reden ein Bild seines Traumes machen konnte u. seinem Gedankengang folgen. - Dass war nun der Ausgangspunkt fürchterlicher Qualen; zeitweilig war *Nicko* ganz normal, wenn auch still u. traurig, aber kein Mensch hätte ihm etwas anmerken können; dann plötzlich veränderte sich sein Gesichtsausdruck total u. diese Phantasien ergriffen Besitz von ihm; all unser Reden u. Beteuern unserer Unschuld half nichts. - *Nicko* war an diesem Tage (Donnerstag) schon aufgestanden, den Magen hielten wir munter u. das körperliche Befinden war durchaus gut. Am Nachmittag fuhr *Lot* fort u. nun begann das Schlimmste, d.h. erst am Freitag, denn in der Nacht, die ich auf dem Sopha im Speiszimmer verbrachte, ist er keimlich aufgestanden; während des Abendessens quälten ihn unausgesetzt Telephonanrufe, aber es war doch noch erträglich. Aber Freitag ging das Suchen nach *Lot* los, immer wieder hörte er seine Stimme in Todesnöten, Wortwechsel mit *Carl* in denen immer das Wort ? (russische Buchstaben) fiel, er war verzweifelt, rasend, suchte nach einem geheimen Zimmer in unserem Hause u. glaubte uns nicht, dass *Lot* in *Saggad* sei, wir konnten thun u. sagen was wir wollten. Ich war froh, wenn ich wenigstens *Carl* festkriegte u. ihm beweisen konnte, dass er *Carls* Stimme nicht hatte hören können; aber da bekam ich wohl auch die Antwort: dann hat er eben 2 Gestalten, die eine sehe ich, die andere höre ich. - Auch die Nacht von Freitag auf Sonnabend war unruhig; einmal er-

⁵⁷ Hermann Baron v. Toll a. Kuckers, heiratete Natalie Edle v. Rennenkampff a.d.H. Wesenberg

⁵⁸ Gerdas ältester Bruder Georg Baron Toll

schrak ich furchtbar, als ich - auf dem Sopha eingeschlafen, sein Kommen überhörte u. erst aufwachte als er sich mit irrem Ausdruck über mich beugte. Der Sonnabend Vormittag war ganz gut, der Nachmittag entsetzlich, am Abend kam endlich *Lot*, auch die Eltern u. Lucie. - Damit aber war der Höhepunkt erreicht u. eine merkliche Besserung trat ein, die Stimmen riefen ihn nach wie vor, aber er fing an, uns Glauben zu schenken, dass sie nicht wirklich existierten, Montag war es noch besser, er kämpfte gegen die Stimmen u. Dienstag verstummten sie. Am Dienstag fuhr er mit *Lot* u. Lucie nach *Saggad* u. von dort haben wir nur gute Nachrichten erhalten. Inzwischen ist auch die Urlaubsbewilligung für einen Monat eingelaufen u. ich hoffe, er nutzt sie aus. Gott sei Dank, dass dieser Zustand überwunden, es ist übermenschlich, was er hat leiden müssen, u. er weiss alles, was er gedacht, gefühlt u. gehört hat. -

Riga, den 4ten März 1916

Ich hatte mir vorgenommen die viele Zeit, die mir hier zur Verfügung steht, dazu zu benutzen, um wieder einige Aufzeichnungen zu machen u. nun hoffen wir schon bald wieder heim zu können. *Lilia*, *Andreas* u. ich sind 3 Wochen hier bei Dr. Thilo gewesen, um für *Andreas* Apparate zu bauen u. es scheint fast, als ob wir, wenn auch primitive u. in vieler Hinsicht unbequeme, so doch einigermaßen brauchbare bekommen u. das wäre wohl sehr schön. Ausserdem haben wir hier in Bezug auf Gymnastik manches zugelernt. Wenn wir nur erst glücklich wieder zu Hause angelangt sind, wird es mir nicht Leid thun hier gewesen zu sein.

Mit *Nickos* Befinden ist es inzwischen erträglich gegangen, doch hat er seinen Abschied eingereicht u. nun steht er vor der grossen Frage, wie sein ferneres Leben gestalten? Die Zeiten sind eben nicht dazu angethan, einen dauernden Entschluss zu fassen u. so wird er wohl fürs erste sich nirgendwo fest niederlassen können. Im December war der Vater sehr sehr krank, u. wir alle fest überzeugt, dass wir ihn verlieren müssten; ich konnte fast eine Woche in Reval sein u. als ich fortfuhr hatte sich schon alles zum Guten gewandt u. unser lieber, lieber Vater ist uns erhalten geblieben! Im Februar hatten wir dieselbe Angst um die Mutter, die an der Influenza erkrankte; doch auch sie hat die Krankheit überwunden nur, dass ihre schwachen Kräfte so unendlich langsam wiederkehren, dass man fast verzagen möchte. - In den Krankheitstagen der Mutter wurde es mir so unendlich klar, dass ich in ihr den Menschen verlöre, der mich am meisten geliebt hat. Es ist eine so grosse unverdiente Liebe, die ich so oft schlecht gelohnt, o möchte ich noch viel Zeit haben, ihr meine Liebe u. Dankbarkeit zu beweisen!

Unser Leben hat in sofern eine Wandlung erfahren, dass wir Ende Oktober unser Haus einem Kriegshospital einräumen mussten u. in eine unendlich enge Wohnung in *Carls* Stadthaus überzogen. Ich fand diesen Befehl bei einer Rückkehr aus Reval vor u. war zuerst ziemlich fassungslos, aber schliesslich ging es besser als ich fürchtete u. wir können dankbar sein, ein Hospital u. keine Kaserne in unserem Hause zu haben. Der Oberarzt ist eine sympatische Persönlichkeit u. erschwert uns die Sache nicht mehr als nötig. Zuerst stand das Haus 2 Monate leer, das war recht ärgerlich, aber nun dient es voll u. ganz seinem Zweck.

An Frl. *Mickwitz* haben wir eine ideale Lehrerin u. äusserst angenehme Hausgenossin erungen; sie ist auch ein Mensch, der keine Schwierigkeiten kennt u. sich mit Grazie in Unbequemlichkeiten fügt. Sie bewohnt ein Bodenzimmer mit kaltem Aufgange u. in ihrem Zimmer spielt sich Schule u. Preparation der Kinder ab. Die Kinder lernen ganz brav, wenn es sich auch mehr u. mehr fühlbar macht, dass die 3 Mädchen eigentlich nicht eine Klasse bilden können, doch lässt sich eben darin keine Abhilfe schaffen. Das enge Beieinanderwohnen bringt auch manches Gute mit sich, so bin ich z.B. den Kindern viel näher u. erlebe die Freude, dass auch *Esthers* Verhältnis zu mir sich immer inniger u. offener gestaltet. Die beiden kleinen Jungen sind vortrefflich bei *Lisa* aufgehoben u. *Hans Dieter* hat einen - für seine

Verhältnisse - vortrefflichen Winter verbracht. Ein grosser Schreck war es als auch ihn die Influenza packte; er war eine Woche recht krank, erholte sich aber dann auffallend schnell. - Er ist ein sehr artiges, ruhiges Kind, noch immer sehr unterentwickelt, erst seit kurzem kann er den Buchstaben „k“ aussprechen, rührend anhänglich u. treu. Wie war er glücklich als seine Ebretech Tem...(russisch) uns zu Weihnachten besuchte. *Paul* ist ein allerliebster kleiner Kerl, er hat etwas so strahlend sieghaftes an sich, aber furchtbar ist er, wenn er unartig ist u. es direkt sein will; dann kann etwas so Böses in seinem Blick liegen, dass einem Angst u. Bange wird um die Zukunft dieses Kindes. Estnisch spricht er sehr gut in langen Sätzen, russisch versteht er alles und kann sich verständigen.

In diesen 3 rigaschen Wochen habe ich so viel mit *Andreas* geteilt, wie sonst nie u. auch in dieser Beziehung ist mir diese Zeit eine wertvolle. Es ist so ein Jammer um diesen gut beanlagten, reizenden Jungen! Wenn doch Gott ihn herstellen wollte; ich lese immer wieder die Krankenheilungen des Heilandes, warum finden wir heute nicht mehr den Weg zu Ihm?

13ter Juni 1916 Wesenberg

Der 83te Geburtstag unseres Vaters! wie gern hätten wir ihn mit frohem Herzen gefeiert, aber der ernste u. qualvolle Zustand der Mutter beeinträchtigt jedes Gefühl der Freude, u. doch wie herrlich ist es, an einem Kranken- u. vielleicht Sterbelager zu stehn von dem so viel Frieden u. selige Erwartung des Heimgangs ausgeht. Nur um des Vaters willen giebt sie sich Mühe, sich über momentane Besserungen zu freuen. Ich war jetzt 6 Tage dort u. hoffe, nach einer Woche wieder hin zu können. Die beiden Kleinen sind schon lange in *Wack* u. die Grossen brachte ich nach Pfingsten hin, sie sind alle ganz zufrieden dort u. heute ist auch Frl. Scheel eingezogen. - Wir haben den grossen schweren Entschluss gefasst, *Gertrud* im August in die Hovensche Schule zu geben, es geschieht um ihrer selbst Willen u. besonders um *Esthers* Willen. - Wie werde ich meine alte Katze vermissen u. doch hoffe ich, dass eine räumliche Trennung uns innerlich nicht auseinander bringen kann. - *Gertrud* selbst hat sehr geteilte Gefühle, aber auf die Schule freut sie sich entschieden. -

Als zweifelhaften Ersatz für *Gertrud*, scheine ich ein 7tes Kind zu bekommen; aber obgleich es die denkbar ungünstigste Zeit ist, Kriegsnot u. unmögliche Raumverhältnisse, fühle ich keinen Nervenzusammenbruch u. begreife mich selbst nicht, dass ich so ruhig in die Zukunft blicken kann. D.h., ich weiss eigentlich ganz genau, warum das so ist - nur weil *Carl* u. ich gemeinsam wandern, er hat dies Kind ebenso wenig gewollt wie ich u. sich redlich Mühe gegeben, es zu vermeiden; nun ist es eben Schicksal, u. ich bin so froh, statt einen Gefühls des Grolls gegen *Carl* nur Dankbarkeit gegen ihn im Herzen zu tragen.

24ter Oktober 1916

Als ich zum letzten Mal schrieb, am Geburtstage des Vaters, wussten wir wohl schon, dass uns die Trennung von unserer Mutter bevorstünde. Am 1ten August hat sie heimgehen dürfen. Es ist ein so unendliches Vermissen, das mein Herz erfüllt, diese immer wache u. bereite Liebe hat mich mein Lebenlang getragen u. verwöhnt, u. doch habe ich mir kaum denken können, dass man einem Menschen auch nach seinem Tode so verbunden bleibt, ich habe die feste Empfindung, dass sie auch eben um uns weiss u. sorgt. Der Vater ist wunderbar ruhig, liegt das in seinem hohen Alter oder woran, ich weiss es nicht - jedenfalls haben die Qualen dieses Sommers dazu beigetragen, dass auch er ihr von Herzen den Heimgang wünschte. Leider war er damals am 1ten August in *Kiwidipäh* u. kam, ahnungslos, da ihn kein Telegramm erreicht, 2 Tage später nach *Reval*. Das Sterben war ein stilles Einschlafen, *Lullchen* [Schwester *Lucie*] hatte es in dem Augenblick nicht erwartet. - Unser armes *Lullchen*, sie leidet so namenlos unter dem Vermissen, sie teilte so viel mit der Mutter, und gerade ihrem innersten Leben steht der Vater fern. - Ich bin so froh und dankbar, dass *Gertrud* jetzt unter *Lullchens* Einfluss steht, sie war nur 4 Tage in ihrer Pension bei *Huenes*, dann

nahm der Vater sie u. Rudolf zu sich, um die Wohnung vor Einquartierung zu schützen. leider aber will er die Kinder weiterhin nicht behalten, wir werden uns nach einer anderen Pension umsehen müssen. - In der Schule geht es *Gertrud* gut, nur im Französischen hat sie Pech gehabt, so dass es da wohl eine schlechte No geben wird. Ich vermisse das Kind wohl sehr, aber bisher sind wir viel zusammen gewesen; durch Feiertage u. Kleisterferien war sie schon 3x zu Hause, u. im September war ich 2 Wochen in Reval. Zuerst in der Klinik, unser 7tes Kind hatte nämlich beschlossen, nicht zur Welt zu kommen, u. ich musste operiert werden. Im Sommer war ich recht kaputt u. hatte so entsetzliche Blutungen, dass ich zuweilen glaubte, meine letzte Stunde wäre gekommen; nun, wo alles glücklich überstanden, bin ich wohl sehr froh u. dankbar, dass uns kein Familienzuwachs beschieden, möchte es nur nicht ganz bald von neuem losgehn. In diesem Herbst habe ich viel im Garten geschäffert, im August starb unser vortrefflicher Gärtner, zuerst war ich mit dem Jungen allein, dann bekam ich einen neuen sehr freundlichen netten Menschen, der aber durchaus Beistand braucht, u. dann kamen Wilhelmine u. Frl. Edelman in den Garten, schnitten, kratzten u. pflanzten u. halfen mir ein grosses Stück weiter. - Nun wird der neue Gärtner wohl in den nächsten Tagen einberufen, dann bleibe ich wieder mit dem Jungen allein; zum Frühling findet sich hoffentlich etwas. - Noch eine grosse Veränderung für uns ist der Umzug ins Verwalterhaus, wo bisher das Rote Kreuz hauste. Im Juli zog das Feldlazarett plötzlich ab u. das rote Kreuz besetzte unser grosses Haus, dadurch wurde für uns die Verwalterwohnung frei. Wir alle, u. namentlich *Carl*, haben dabei viel gewonnen, hier will ich ganz gern lange leben, wir haben genügend Raum u. sind wieder auf dem Hof. Das grosse Haus wieder zu beziehen war nicht möglich, der erforderlichen Remonte wegen u. wenn man es dann wieder von uns genommen hätte, wäre es zu unvorteilhaft gewesen; hier war die Remonte verhältnismässig gering u. in diesen teuren Zeiten hat es überhaupt viel für sich, in engen Räumen u. mit wenig Dienstboten zu leben.

23ter November 1916

Heute morgen kehrten wir nach mehrtägiger Abwesenheit aus Petrograd [St. Petersburg] zurück, ich mit recht schwerem Herzen, denn der Grund weswegen ich fuhr war kein erfreulicher u. ich bin hoffnungsloser als vor meiner Fahrt. Es handelte sich um *Hildegard Rennenkampff* [Pt.19, * 1897] u. dies arme Kind scheint rettungslos dem Untergang geweiht. - erblich belastet geht das heisse Blut immer wieder mit ihr durch, schon als 15jährige begab sie sich in Reval in zweifelhafte Theatargesellschaft, während die Tante, bei der sie die Ferien zubrachte, glaubte, sie wäre nach *Finn* abgefahren; dann kam sie ins Pastorat Martens zur Erziehung, wo sie einige verhältnismässig ruhige Jahre verlebte: dann kam sie nach Sagnitz um die Buchhaltung zu erlernen u. von dort zog sie, noch vor Beendigung des Kursus los u. verschwand, bis sie dann wieder in Petrograd auftauchte oder richtiger von Graf Berg gefunden wurde, u. zwar in den elendesten u. entsetzlichsten Verhältnissen, schliesslich hatte sie geglaubt, geschlechtskrank zu sein u. war im Kalinkinkrankenhouse gestrandet. Wenigstens denkt sie mit Grauen an alles, was sie dort gesehn und erlebt, das allein kann noch ihre Rettung sein. - Graf Berg hat sie dann in eine Arbeit u. in eine gute Pension gebracht, u. er hat Hoffnung, sie heraufzubringen, ich habe die meinige begraben, denn trotz allem ist sie auch eben leichtsinnig u. kritiklos. Auf meine Frage, wie diese entsetzliche Zeit auf sie gewirkt habe, ob nur abschreckend oder auch die Sinnlichkeit weckend, meinte sie beides, einerseits habe sie grosse Angst erfasst vor dem was aus einem werden kann, aber andererseits wäre der Kampf gegen die Sinnlichkeit jetzt schwerer als zuvor. Eine schnell geschlossene u. schnell gelöste Verlobung mit einem jungen Gromann ist das Ereignis der neusten Zeit. Die beste Lösung wäre ja selbstverständlich eine Heirat, aber ich glaube kaum, dass es je dazu kommt u. wenn doch, so wird die Ehe nicht von Dauer sein. Doppelt Leid thut es einem um sie, weil sie ein sehr sympatischer u. sehr fähiger Mensch ist. Ich hoffe, sie hat es verstanden, dass, wenn sie sich nach einem Halt sehnt, unser Haus ihr jederzeit offen steht. Vielleicht

kommt sie in den Weihnachtstagen zu uns; aber mit Gewalt etwas auszurichten ist unmöglich., das hat die Sagnitzsche Periode vielleicht bewiesen.

12ter December 1916

Noch 8 Tage, dann kommt meine alte Katze nach Hause! ich sehne mich so nach ihr, besonders da ich das letzte Mal keinen guten Eindruck von ihr empfang. Nachdem anfangs alles herrlich u. gut war - von den Lehrerinnen bis zu den Kameradinnen - gab es jetzt eine ganz andre Auffassung. Ich hoffe so sehr, dass es ein vorübergehender Zustand ist u. sie nachher wieder Freude findet am Lernen u. am Umgang mit Menschen. - Wir schliessen am 17ten December, alle Kinder sind entsetzlich blass, *Andreas* litt zeitweilig an regelmässig wiederkehrender Übelkeit u. war recht angegriffen, jetzt geht es wieder etwas besser. Zum Glück hat er an Berndt Petzold einen herrlichen Schulkameraden, die beiden Jungen passen im Lernen gut zusammen u. in den Zwischenstunden ist Berndt furchtbar nett u. rücksichtsvoll. Frä. Mickwitz ist sehr zufrieden mit diesem Pärchen, während sie bei *Esther* u. Madeleine viel mit Zerstretheit u. Dummheit zu kämpfen hat. Ich hoffe, dass jetzt, wo die Anforderungen an die beiden Mädchen verhältnismässig so viel kleiner sind, sie sich allmählich auch in ihren Geistesschätzen zurechtfinden werden u. wenn sie nach 1 ½ Jahren in die Schule kommen, als starke Schülerinnen eintreten können.

Wack d. 10ten Nov. 1934, Sonnabend Abend

Nun ist die grosse grosse Stille bei mir. Ich glaubte schon die richtige Einstellung gefunden zu haben u. sie bejaen zu können - eine Predigt von Probst *Mühlen* über Gott, den man in der Stille findet, half mir ein grosses Stück weiter. Ebenso ein Wort von *Wolli Schilling*, der mir schrieb: In der Stille reifen wir grösseren Zielen entgegen. Und nun, wo sie wirklich da ist, zerbreche ich fast an ihr. Wie oft habe ich mir mein Alter ausgemalt unter den verschiedensten Voraussetzungen, aber immer gehörte *Carl* {gest. 2. Jan. 1934} in das Bild u. war der Hauptangelpunkt. Mir ist es ja oft noch eben, als müsste er an seinem Schreibtisch sitzen oder bei der Darre auftauchen. - Ich habe mich innerlich vereinsamt gefühlt, seit er von mir ging - trotz all der grossen Liebe, mit der meine Kinder mich trugen - aber ganz weiss ich es erst heute, was es heisst allein sein. Seit *Gertruds* u. Augusts Abreise mit [Sohn] Peter folgten allerhand Unternehmungen u. bis gestern war dann noch Marie bei mir. Es ist schwer, mit sich fertig zu werden, wenn kein Mensch da ist, vor dem man Haltung bewahren möchte. Der Zwang, sich zusammen zu nehmen, ist heilsam. - Ich will es nun wirklich versuchen auf das zu hören, was Gott mir in der Stille sagen will. Seit dem Erleben mit *Carl* werde ich nie mehr aufhören können, Gott zu suchen, vielleicht kommt doch einmal der Tag wo die Pforte in der Mauer aufspringt, - wie Pastor Schultz es sagte - wo mir der lebendige Gott begegnet u. die Stimmen in mir endlich verstummen müssen, die mir sagen, dass ich einem Phantom nachjage. - Ich darf nie vergessen, für wie unendlich vieles ich zu danken habe; ich trage einen so reichen Schatz der Erinnerung mit mir u. so viel Gegenwärtiges macht mein Leben noch reich u. auch wertvoll für mich. Allerdings liegt im Gegenwärtigen auch viel Angst u. Not. - Ich habe jedem meiner Kinder einen Wochentag gewidmet, an dem ich ganz speciell an dies Kind denke u. versuche, für dieses Kind zu beten. Der heutige Tag, als der letzte in der Woche, gehört meinem kleinen Jungen [Rupprecht, *24. Dezember 1922], der nun auch sein selbstständiges Leben begonnen hat. Es steckt ein guter Kern in ihm, er ist anständig u. wahr, aber wie wird er bestehn, wenn so vieles Unreine u. Hässliche an ihn herantritt? Es ist eine grosse Aufgabe, ihn zu erziehen ohne *Carls* führende Hand.

Den 11ten Nov., Sonntag Abend

Wieder ein Tag liegt hinter mir, es ging besser als ich erwartete, ich vergrub mich ins Durchsehn alter Papiere im Schreibtisch – das meiste zum Verbrennen, aber doch vieles, was mich fesselte, sogar ein Brief meiner Eltern aus der Zeit unserer Hochzeitsreise. Da vergehn die Stunden im Fluge u. derartige Arbeit habe ich noch viel vor mir. Am Morgen las ich eine Predigt von Hahn über „die Traurigkeit“, sie enthält unter vielem Beherzigenswerten die Warnung seine Traurigkeit zu lieben u. sich in sie zu vergraben. Das ist gewiss eine Gefahr; ich will sehn, ob ich nicht doch auf einem der Arbeitspferde reiten kann u. so hin u. wieder unter Menschen komme. Heute ist der *Gertrudtag*; sie, August u. Peter sind für mich ganz eins. Ich bin so unendlich dankbar, dass dieser Schwiegersohn mir so ganz Sohn geworden, u. in keiner Weise trennend zwischen *Gertrud* u. mich tritt. – *Gertrud* bedeutet so unendlich viel in meinem Leben, u. nun habe ich sie 16 Monate wieder ganz haben dürfen u. in innigster Gemeinschaft mit ihr gelebt. Es war die schwerste Zeit meines Lebens, in der mir so viel genommen wurde. Aber auch für *Gertrud* war es eine sehr sehr schwere Zeit; ich habe sie oft bewundert, dass sie so still die Trennung u. die Ungewissheit trug; gewiss konnte sie es nur, weil sie wusste, was sie mir durch ihr Hiersein gab u. dann auch, weil das andere Erleben so schwer war, dass das eigene Schicksal in den Hintergrund trat. Es kam mir vor, als stünden wir auf einer höheren Warte, wo auch die sinnlosen Anfeindungen u. Kränkungen mit denen unsere Gesellschaft u. auch Verwandtschaft nicht kargte, uns nichts anhaben konnte. Nur etwas Menschenverachtung hat sich wohl in mein Herz gefressen u. wenn ich ein stärkerer Mensch wäre u. auf mich allein angewiesen, existieren könnte, würde ich mich nicht weiter um meine Mitmenschen bemühen. – Zuweilen denke ich, es wäre doch gut gewesen, wenn ich *Gertrud* um Peter gebeten hätte, ich weiss, sie hätte ihn mir gelassen. Ich fürchtete aber die Verantwortung u. wohl auch Belastung; ich wollte ihn nur behalten, wenn damit *Gertrud* u. August geholfen gewesen wäre; u. sie standen ebenso: Er sollte nur bleiben, wenn er mir eine Hülfe wäre. Nun ist daran nichts mehr zu ändern u. mir fehlt seine kleine Person ganz unbeschreiblich. –

Montag Abend, den 12ten 1934

Heute ist der *Esthertag*, ich habe, um meinem Vorsatz treu zu bleiben, meine Gedanken etwas gewaltsam von Helsingoer losreissen müssen, denn gerade heute bekam ich den ersten ausführlichen Brief von meinen Lieben dort. Es geht ihnen gut da, *Gertrud* steht mit einem Sprung mitten in der Arbeit des Lehrens u. Lernens. Peterlein ist scheu u. etwas verloren. Es öffnen sich ihm verschiedene Kinderzimmer, aber schon der Sprache wegen kann er sich nicht recht heimisch fühlen; u. aus *Gertruds* Brief klingt als tiefes Weh, dass sie wohl nie wieder eine Heimat haben wird. – *Esther* hat wohl in diesen letzten Jahren, mehr als alle anderen Kinder im Vordergrund meiner Gedanken u. Sorgen gestanden. Auch *Carl* beschäftigte sich am letzten Tage – am Tage des grossen Abschiednehmens – ganz besonders mit ihr u. starb in der festen Zuversicht, dass auch sie den Weg des Lichtes wandeln wird. Dürfen wir das hoffen? Sind nicht die Einflüsse die sie umgarnen zu stark u. wirken zu unmittelbar, um sie überhaupt noch wollen zu lassen? Sie hat heraus gewollt, aber jetzt bittet sie nicht mehr um Hülfe, sondern nur darum, dass man sie in Ruhe liesse, u. wir sehn zu wie ihr Leben innerlich u. äusserlich zerbricht. – Als sie im April kam, sah es fast so aus, als würden wir gar nicht zu einander finden - Hemmungen auf beiden Seiten - *Gertrud* hat uns viel geholfen u. schliesslich kamen wir uns doch ganz nah, wenn auch ihr Lebensweg durch eine tiefe Kluft von dem meinigen geschieden ist, u. ich vor dem Augenblick zittere, wo diese gewonnene Nähe wieder verloren geht u. ein grosses Schweigen zwischen uns tritt. – Ich weiss nicht, was ich darum gäbe, wenn ich ihr Leben anders gestalten könnte!

Heute war ich in *Pöddrang*, ganz kurz, zwischen Mittag u. Thee, fand auch nur Reinhold [v. Harpe] zu Hause, aber die Hauptsache war der sehr schöne Ritt. Toksi erweist sich als gerade das was ich brauche, ungefähr eine verjüngte Sola mit Lebensmut u. Lust am Laufen. Etwas kindisch noch u. etwas scheu; ich glaube, wir werden uns gut miteinander einleben. – Ich beendete heute ein Buch, das mich sehr gefesselt hat „Der Tempel“ von Bojer, wenn doch August [Schwiegersohn] da wäre, um mit ihm darüber zu sprechen, ob er es kennt? –

Mittwoch Abend, 14ter November 1934

Gestern begann ich einen Brief an *Andreas*, er gedieh aber nur bis zur Anrede; es kam mir witzlos vor zu schreiben, da ich doch wahrscheinlich morgen nach Reval fahre u. doch wäre es nicht witzlos gewesen, ich kann *Andreas* viel besser schreiben als mit ihm sprechen; auch da gibt es Hemmungen. Wir erkennen sie beide u. sprechen uns offen darüber aus, allerdings suchen wir sie auf ganz verschiedner Basis. – Ich glaube viel Schuld hat, dass ich mich ihm in geistigen u. geistlichen Dingen tief unterlegen fühle u. wieder in praktischen, er weltfremd und nicht real ist. Eigentlich müsste das gerade mich ihm nah bringen, er würde mir gewiss helfen beim Suchen u. die grösste Hülfe ist es doch Menschen im Leben zu begegnen, die so gewiss des lebendigen Gottes sind. Es ist immer mein Gebet für ihn, dass Gott ihm erhalte, was Er ihm geschenkt hat u. ihn führe von einer Klarheit zur anderen. Ich gebe auch die Hoffnung nicht auf, dass die Schranken, die sich immer wieder neu zwischen uns aufrichten, einmal ganz schwinden werden. An *Renata* denke ich am ruhigsten. Ich glaube, dass ihr Lebensschifflein in einen sicheren Hafen eingelaufen. Sie hat viel durchgemacht vor ihrer Verlobung u. hat sich mit unendlicher Tapferkeit durchgearbeitet u. Klarheit geschafft. Wie sehr hätte ich ihr gewünscht, das jubelnde Glück kennen zu lernen, wie es mir vor 32 Jahren zuteil geworden, aber man muss sich bescheiden mit dem, was man hat, und sie hat sehr sehr viel an *Olaf* [v. Stackelberg] u. wird dessen immer gewisser. –

Gestern ritt ich zu Mittag nach *Ottenküll*, nun wird es wohl bei diesen 2 Ritten bleiben, schade, dass ich Toksi nicht früher entdeckte. Heute regnete es so, dass mir alle Lust verging, morgen kommt Kurt [v. Dehn] u. am Nachmittag fahre ich wohl nach Reval u. dann steht mir die grosse Freude bevor, dass *Otti* kommt. Hoffentlich auf recht lange Zeit. Ich bin gespannt zu hören, was man in Reval über Sirks Flucht spricht. Ihm gönne ich es schon entkommen zu sein, aber was mich sehr unangenehm berührt ist, dass die Namen der Flieger *Ungern* u. *Brasche* im Zusammenhang mit der Flucht genannt werden. Beide sind bei *Pikwa* arrestiert worden. –

Deutsche sollten sich in solche Angelegenheiten nicht mischen, oder fühlten sie sich verpflichtet, weil das Auftreten von *Mühlens* damals den Freiheitskämpfern so geschadet hatte. Auf diese Weise werden *Mühlen*, *Turmann* u. Consorten die wahren „Dolchstössler“, die dem Deutschtum in Estland den Todesstoss versetzen. Und dann kurz vorher diese schmählische Geschichte mit *Edgar Weiss*! Wenn von den wenigen Deutschen, die am estnischen Staat mitarbeiten können, einer sich so betrügt, da haben die Esten ja ein Recht uns nicht mitarbeiten zu lassen. –

Montag, 10ten December 1934

Ich habe *Otti* [Schwester *Ottilie*] hier gehabt u. bin viel unterwegs gewesen. In Reval u. dann hier in der Nachbarschaft: Taufe in *Borkholm*, *Ottenküll*, gestern Gänseessen in *Pantifer*. – Als ich aus Reval kam fand ich ein Adventsbäumchen vor, das Leene mir gebracht. Ich war im ersten Augenblick verstimmt, denn ich hatte mich nicht entschliessen können, mir eins zu holen; aber dann steckte ich doch das erste Adventslicht drauf u. zündete es an. Ob nicht gerade in Zeiten, wo es nicht möglich ist, sich zur gewöhnlichen Freude durchzuringen, der eigentliche Sinn der Weihnacht einem ganz besonders nahe kommt u. hineinleuchtet ins Dunkel der Welt.

Von meinem Peterlein [Gertruds Sohn] habe ich gute Nachricht, er hat im Gärtnerjungen einen guten Freund gewonnen u. macht all seine Unternehmungen mit; führt Kohlen aus dem Hafen u.s.w. Das ist gerade das richtige für ihn, nun wird er sich heimisch fühlen u. es ist gut, dass er bei seinen Eltern ist. – Zuweilen empfinde ich es traurig, jetzt so ausserhalb des Erlebens zu stehn; durch *Carl* war ich immer mittendrin, sei es *Finn*, die Schulen oder unser Volkstum im allgemeinen. Aber was bis zu mir durchsickert ist so wenig erquicklich u. gibt nur das Gefühl: Wir sind reif zum Untergehn. Die Moral in Reval bei vielen jungen Ehepaaren steht auf der denkbar niedrigsten Stufe. Es gibt eine ganz grosse Zahl junger Menschen, die dagegen Front machen will, die betreffenden aus dem Klub ausschliessen oder selbst austreten – aber immer fehlt es an solchen Beweisen, auf die man fussen kann. Geschichten werden genug gemacht u. geklatscht erst recht, aber keiner von den Orientierten bekennt sich dazu, wenn Ernst gemacht werden soll. – Die einzige Hoffnung, die einem bleibt, ist die, dass eine anders eingestellte Jugend heranwächst. Es ist viel gutes Wollen u. gutes Streben in unserer Jugend u. auch die Führung ist da u. diese Einstellung haben wir ganz direkt dem Nationalsozialismus zu verdanken. Es hat auch den Anschein, als ob den unerquicklichen Zuständen zwischen Pfadfindern u. Christl. Jünglingsverein allmählich ein Ende bereitet wird u. ein Modus des Nebeneinanders gefunden wird. – Ich habe *Rupprecht* bisher nirgends eintreten lassen, nach Weihnachten wird wohl die Entscheidung fallen müssen. – Bisher geht es gut mit ihm in Reval. Auf einer Conferenz hat Baron *Maydell*-Pastfer ein sehr günstiges Urteil über ihn gehört: „ein ausgezeichnete Schüler u. tadelloses Betragen“. Was will man mehr, als dass es annähernd so bliebe! Als ich ihn Mittwoch in Reval verliess, lag er mit Fieber im Bett; es ist etwas ungemütlich, seitdem nichts von ihm gehört zu haben.

[Tochter] Dora war 10 Tage zu Hause, die Schule krankheitshalber geschlossen; im Sommer soll sie confirmiert werden, wie wird uns *Carl* an diesem Tage fehlen! Als Confirmationsgeschenk habe ich mir was Wunderschönes ausgedacht, nämlich Yvonne herkommen zu lassen. Das grosse Verständnis, das Fr. v. Hake den Kindern entgegenbringt u. ihre materielle Hilfsbereitschaft ermöglicht die Reise auch für Mia. Dora war wirklich grenzenlos froh als die Einwilligung aus Bückeburg ankam u. ich freue mich auch ganz persönlich auf diese Kinder, die auch *Carl* so nah standen. – Hoffentlich kommt nur wirklich alles so aus wie wir es wünschen u. hoffen.

Den 1. Januar 1935

Seit fast 2 Stunden stehen wir im Neuen Jahr. Weihnachten ist vorüber u. nun auch Sylvester. Es war gut, dass Olaf u. *Renata* hier waren; ersterer brachte damit gewiss ein Opfer, das ich hoch anerkenne. Zum heutigen Abend kam *Renata* wieder, nachdem sie inzwischen in *Hoerdel* taufte. Ich habe den Kindern in diesem Jahr wenig bieten können u. musste nur immer drauf bedacht sein, ihnen den Frohsinn nicht ganz zu trüben. Am Weihnachtsbaum wurde ich nicht ganz mit mir fertig, heute ging es, bis sie endlich alle gegangen waren u. nun bin ich allein mit meinen Erinnerungen. – Der erste Januar ist der schwerste Tag meines Lebens u. doch auch der Schönste. Ich habe mich *Carl* wohl nie so nah gefühlt als in der ersten Stunde des grossen Abschiednehmens, u. er hat nie so gross vor mir gestanden u. so verklärt vom Ewigkeitslicht. Diese Strahlen leuchten weiter in mein Leben hinein u. können nie verlöschen, sie sind mein Trost, wenn das Vermissen so namenlos bitter ist.-

18ter Januar 1935

Wieder ein Tag, an dem ich mich innerlich so ganz elend u. zerbrochen fühle. Schon lange lebe ich unter einem ständigen Druck durch die Maddisonaffaire. – Georg hat ja von Anfang an dafür gesorgt, ihn schlecht zu machen u. schenkt den unmöglichsten Anschuldigungen Glauben. Leider scheint aber ein Teil der Anschuldigungen doch wahr zu sein u. heute hat Kurt [v. Dehn] mit ihm darüber gesprochen u. ihm nahegelegt, selbst zu kündigen. Kurt hat

es nicht leichtfertig getan, er neigte stark meiner Ansicht zu, dass es ein grösseres Risiko ist, sich in ihm einen Feind zu schaffen, als Unehrllichkeiten noch ½ Jahr – bis [Sohn] Pauls Rückkehr zu ertragen. Besonders da wir glaubten, er habe es nach einigen Andeutungen aufgegeben. Nun kommt wieder eine Denunciation, dass in der Weihnachtszeit was passiert ist u. das schlug dem Fass den Boden aus. Dabei weiss ich nicht mal, wer Georgs Gewährsmann ist, ob es ein glaubwürdiger Mensch ist, manche seiner Geschichten sind jedenfalls so sinnlos, dass ich auch an den anderen zweifle. Was ich genau weiss ist, dass er einen leichtsinnigen Lebenswandel führt – oft nachts mit einem Pferde von Hause ist. – Mir geht diese Geschichte sehr nah; wir haben fast 4 Jahre zusammengelebt, er hat mit *Carl* gearbeitet u. ich hatte doch das Gefühl, dass das Alte weiter fortgeführt wurde u. in *Carls* Sinn gewirtschaftet. Und ein ganz selten tüchtiger Mensch – wirtschaftlich u. geschäftlich ist er jedenfalls. Das geben auch all die Vielen, die im letzten Jahr unsere Wirtschaft revidiert haben, unumwunden zu. Mit *Pauls* Eintritt in die Wirtschaft wäre eine natürliche u. selbstverständliche Lösung allmählich gekommen. – Heute vor dem Abendessen ging das Gespräch unter 4 Augen vor sich, mit mir hat er sich noch nicht darüber ausgesprochen, so weiss ich nicht, ob er den Gekränkten spielen wird u. von Unterordnung reden. Jedenfalls kann ich mit gutem Gewissen sagen, dass ich ihn trotzdem halten wollte. – So sehr Leid tut mir die Frau, die eben in Dorpat ist; ein Mensch, den ich sehr hoch schätze u. von deren Einfluss ich viel erhoffte als er heiratete. – Was werden uns nun die nächsten Monate bringen? Am 1^{ten} Mai zieht dann Scheve ein – unendlich gerühmt u. geschätzt von denen, welche mit ihm zu tun hatten, Georg in erster Linie. Auf mich machte er, das einzige Mal wo ich ihn sah, keinen angenehmen Eindruck, zu eingenommen von sich. Ich würde annehmen, dass er es drauf ansetzen wird, mich ganz beiseite zu schieben. Aber ich will nicht voreilig in meinem Urteil sein u. will mich nur zu gern eines Besseren belehren lassen. –

Esther hat mir nach Weihnachten geschrieben, allein die Tatsache ist mir viel wert. – Neben all diesem Unerquicklichen klingt ein anderer Ton in mir u. immer wieder fliehe ich zu diesem Gedanken. Es ist nicht sicher, aber es könnte sein, dass *Renata* ein Kindchen erwartet. – Ich fürchtete bei ihr könnte das Wort wahr werden: Was du von der Minute ausgeschlagen, bringt keine Ewigkeit zurück. Aber nun ist es ja nur gut, dass sie einige Jahre mit Olaf allein war. Wieviel grösser muss da die Freude auf das Kleine sein. Ich bin ja schon so froh, dass mein kleines Renikene es nun erleben soll Mutter zu sein. – Junge Jahre ohne Kinder sind gewiss ganz schön, aber was finge man mit seinem Alter an ohne sie. Wenn doch *Carl* das noch gehört hätte, er war gar nicht zufrieden, dass es so lange dauerte. U. wenn es nun nichts damit ist? – Dann hat mir doch dieser Glaube über vieles im neuen Jahr hinweggeholfen u. somit seine Pflicht erfüllt. – Ein anderer Gedanke, der mich belebt, ist der an eine Reise nach Dänemark, falls *Gertrud* u. August weiter dort bleiben. Nur ganz kurz würde mein Aufenthalt dort sein – sie sind ja zu beschäftigte Menschen – aber ich würde sie sehn u. einmal wieder über Dinge sprechen können, die ich keinem anderen gegenüber berühre.

11ter Febr. 1935

Eine Zeit, die viel Kraft u. Nerven raubte, liegt hinter mir. Ob sie ganz überwunden ist weiss ich nicht zu sagen, ob nicht doch unheilbare Schäden in der Uhisusfrage entstanden sind, wage ich nicht zu entscheiden. – Meine Aussprache mit Maddison brachte mich zur Überzeugung, dass ich mich fälschlich habe beeinflussen lassen, an seine Unehrllichkeit zu glauben. Er war tief gekränkt u. tief traurig, forderte direkte Anklagen, um sie widerlegen zu können. Kurt kam u. fuhr mit dem ihm sicher scheinenden Material vor: Falsche Buchung über Krafftutterverbrauch, ein bedeutendes Uebermass an Roggen in der Kleete, beide Vorwürfe erkannte Mad. an; er habe die Bücher wegen Ueberarbeitung kaum geführt u. nachträglich zusammengestellt, aber gestohlen habe er nicht. Dann kam die Frage wegen seines Hausbaus. (Er sollte sich mit unserem Gelde ein Haus bei Walgemets bauen). Die Art u. Weise wie diese Frage gestellt wurde, als sollte sie ihm eine Falle sein, empörte ihn tief, ebenso

die Frage selbst. Es handelt sich um eine Villa, die sein sehr reicher Schwager, Richter in Reval, baut. Mad. verliess das Kontor, er sagte mir nachher, wenn er das nicht sofort getan hätte, so hätte er Kurt gehauen. – Kurt fuhr fort; ich hatte Aussprache auf Aussprache, aus denen mir wohl klar wurde, dass, wenn Maddison mir persönlich auch nichts böses zufügen wollte, doch der ganze Uhisus auf dem Spiel stand, weil er sich selbst der Nächste war u. das kann auch keiner ihm übelnehmen. Es waren ja auch Anschuldigungen wegen Stärke laut geworden u. Mad. forderte nun die genaueste Untersuchung, wobei viele Fragen angeschnitten worden wären, die ruhen müssen. Unterdessen war *Brevern* gekommen u. hatte bei der Revision der Bücher den Ursprung des Roggenübermasses gefunden u. einwandfrei festgestellt. Dem Schwager hatte er geschrieben u. der war natürlich auch in Wut geraten; er meldete sich telephonisch hier an. Mad. winkte ihm ab, sagte, dass ich am 31^{ten} nach Reval käme, dann mit ihm sprechen würde. Da bat ich in meiner Not Erri mitzukommen, der Gute tat es auch u. kein Mensch wäre besser dazu geeignet gewesen die Wogen zu glätten. – Unterwegs erzählte Mad. ihm die ganze Geschichte von seinem Standpunkt. U. mit grosser Objektivität beleuchtete Erri die Sache von beiden Seiten, als wir am Abend zum Schwager gingen. – Wenn eine Verleumdungsklage angestrengt worden wäre u. Georg den Gewährsmann nicht genannt hätte, so hätten ihm selbst 2 Monate blühen können. – Ich bat Maddison weiter bei uns zu bleiben. Das besänftigte den Schwager – sogar so weit, dass er Mad. überredete, von einer Untersuchung abzusehen. – Kurt [v. Dehn] u. Georg waren beide mit meiner Bitte einverstanden, wohl der Folgen wegen, die sonst für sie entstanden wären. Die nächsten Tage galten dem Versuch Scheve, der doch auf unsere Veranlassung in Kurküll gekündigt hatte, unterzubringen. Und das scheint merkwürdiger Weise auch zu gelingen. Kurküll will ihn nicht mehr behalten, aber Herm. Koch übernimmt ihn gern. – So leben wir denn nun weiter, Mad. meint, man müsse den Uhisus sich jetzt nach Möglichkeiten beruhigen lassen u. erst im Herbst, wenn *Paul* kommt, versuchen, Aenderungen im Bestande herbeizuführen. Mad. ist nach wie vor in unserem Interesse bemüht, aber ein gewisser Schwung ist verloren gegangen; er leidet darunter, dass es nicht zu Untersuchung u. Klarstellung kommt u. fühlt, dass Georg wohl der Macht weicht, aber sein inneres Urteil über ihn nicht geändert hat; das nimmt ihm Freudigkeit in der Arbeit. Hoffentlich findet er zum nächsten Jahr etwas Eigenes u. hoffentlich werde ich in der Lage sein, ihm dazu zu verhelfen. – Mir bleibt der scheussliche Nachgeschmack, dass Georg u. Kurt, die doch beide nur mein Bestes wollten, diese Unannehmlichkeiten daraus erwachsen sind. „Tu niemand etwas Gutes, so widerfährt dir nichts Böses.“ –

Noch eine andere Sache verdunkelt den allgemeinen Himmel; wenn ich auch eine der Mitbeteiligten bin, so habe ich doch das Gefühl, dass meine Person ausserhalb des Geredes steht; keiner erwartet von mir eigenes Urteil, aber so wie ich die Sache jetzt verstehe, hätte ich immer so gehandelt wie ich es tat. – Es handelt sich um die Realisierung der Estakland Aktien, die dem Consortium gehörten u. die Wolff für 25% angekauft hat. – Walther *Harpe* rief mich vor ca 3 Wochen nach *Engdes* u. erzählte mir von diesem Angebot. Es müssten alle Consortialen einverstanden sein u. ausser mir wären es schon alle. Ich schrieb also den Brief an Hermann Koch; aber kaum war er fertig, erwachte in mir das Gefühl, dass diese Handlungsweise den anderen – Nichtconsortialen – gegenüber hässlich sein könnte, ich sprach das aus, aber da Walther mir sagte, das wäre keineswegs der Fall, sagte ich, dass ich mir kein Urteil anmassen könne u. meine, ruhig tun zu können was er tut. – Mit dem Geschäft war ich zufrieden, so wurden doch wenigstens 3700 Kr. gerettet von dem grossen Vermögen, das die Estakland gefressen u. das man doch eigentlich ganz in den Schornstein geschrieben hatte. – Kaum in Reval angekommen, brauste die Entrüstung mir schon entgegen u. ich war ganz stolz, doch eigentlich richtig gefühlt zu haben. Deswegen fuhr ich gestern nach *Engdes*, aber so wie Walther mir die Sache erklärte, kann ich kein Unrecht sehn, das wir begangen hätten. Das Unternehmen war schon in Auflösung begriffen, als ca 11 Herrn noch einen Rettungsversuch machten, das Consortium gründeten u. von neuem Geld hineinwarfen. Auch diese Rettungsaktion ist misslungen u. Estakland von neuem auf dem Aussterbeéat; da ist es nicht

zu verurteilen, wenn das Consortium noch etwas von diesem späteren Gelde rettet. – Die Vorwürfe sind schon direkt an Walther [v. Harpe] herangetreten, Sonntag durch *Nicko*, der mit Josi hier war u. im Kirchspiel verschiedenen Besuche machte. Unsere Jugend geht wieder über Gallop; Walther wollte ihn fordern u. es wird wohl zu einem Schiedsgericht kommen; das ist auch das Beste, wenn auf diese Weise Klarheit geschafft wird. – Etwas bedriest war *Nicko* gewesen, als er erfuhr, dass sein Schwiegervater auch ein Consistorialer sei. – Was mir an der ganzen Sache unsympatisch ist, ist dass der grässliche Wolff nun Alleinherrscher wird u. sich das Ganze aneignet; man braucht wenigstens nicht mehr bei ihm zu kaufen. –

In diese letzte böse Zeit kam noch die Nachricht von *Esther*, dass sie fristlos entlassen ist. Der Grund eine Aussage, die sie gemacht hat, von der sie nur sagt, dass sie an sich belanglos war. Wie tut mir *Esther* Leid! u. wieder einmal kann ich gar nichts tun um ihr zu helfen. Sie wohnt jetzt bei Siebokes, was mir auch so gar nicht passt u. wartet auf ihre Arbeitslosenunterstützung, die erst nach 8 Wochen einsetzt. – Sie hat ja etwas Hoffnung, bei einer optischen Firma anzukommen, aber wer weiss wann, u. ob die Hoffnung wirklich begründet ist. Ich weiss auch nicht, ob sie mit ihrer Einbürgerung in Ordnung ist. Wenn sie doch nun fort käme u. wenn ich ihr hier doch irgendeine befriedigende Stellung schaffen könnte. –

16ter Febr. 1935

Heute Abend muss Walther aus Reval zurückgekommen sein, ich bin voller Spannung, wie die Sache sich weiter entwickelt. Wenn sie an mich herantritt bin ich zu unorientiert, um richtig zu antworten, kann mich nur dahinter verschanzen, dass Walther H, der alte Baron *Rosen*, Otto Lilienfeld etc nie etwas Unfares tun werden. Ich hatte ja Walthers Erklärungen so aufgefasst, als hätte das Consortium neues Geld ins Unternehmen gesteckt. Heinz Dehn behauptet, das Consortium hätte nur schon bestehende Aktien von den früheren Aktionären aufgekauft, um sich die Majorität zu sichern. In dem Fall, finde ich, müsste festgestellt werden wie viel % die Aktien bei einer damaligen Auflösung wert gewesen wären u. wir Consortialen müssten dieselben, oder einen Procentsatz derselben zu dem damals zu erzielenden Preise ankaufen. – Heinz Dehn erzählte, es bestehe die Absicht, die Angelegenheit vor den gemeinnützigen Verband zu bringen mit der Frage: Ist eine solche Handlungsweise traditionsgemäss? Ausgenommen von der Anklage sollen 3 Personen sein: Antropoff, weil er reuig ist (er hat die Hälfte des Geldes der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt), Baron *Rosen*, weil er „Bank“ ist u. ich, weil ich verführt worden bin. –

Seit dem 4^{ten} ist Wilhelmine [W.35] hier; ich ging mit den besten Vorsätzen an unser Zusammenleben, u. es schien sich auch durchaus freundlich u. harmonisch zu gestalten. Harmonisch ist es auch noch eben, aber die schöne Zeit, die ich Wilhelmine bereiten wollte, ist zu einer entsetzlichen für sie geworden. Ihr ganzer Körper ist mit Ausschlag bedeckt u. das Jucken eine furchtbare Qual. Ich kann sie nur bewundern, dass sie so still ist. Zuerst waren es die Füsse, vom Knie abwärts, die auch so entzündet u. geschwollen waren, dass es unheimlich u. voll eiternder Wunden aussah u. auch Dr. Kemmerer beunruhigte. Das gab sich aber bald unter Kompressen. Eine Salbe lindert den Juckreiz, aber natürlich nicht dauernd. Gegen den Wunsch des Dr. verlässt sie seit 2 Tagen das Bett u. ich hindere sie nicht, so hat sie doch etwas Ablenkung u. ist nicht ganz der Qual preisgegeben. – Falls Lisbeth R. [geb. Clever, Tu.01] jetzt nicht herkommt, werde ich Marie Freymann [Tochter von Wilhelmina W.24] herbitten. Ersten hat Wilhelmine dann eine liebe Gesellschaft u. 2^{tens} bin ich dann freier mich zu bewegen. Es zieht mich so sehr stark nach Pernau, besonders jetzt, wo es doch schon recht sicher ist, dass *Renata* mir ein Grosskind schenken wird. – Ich freue mich so sehr auf dies kleine Geschöpf u. bedaure nur, dass mir noch Schweigen auferlegt ist; mit dem Sperlingshaus teilte ich diese Freude so gern, besonders da ich dort jedesmal danach gefragt werde. Etwas Sorge macht mir das Schneeschuhlaufen von dem sie schreibt; sollte das gut sein? –

20ter März 1935

Viel Schweres haben wir in diesem letzten Monat erlebt. Am 12^{ten} ging *Nicko* heim, nach einer 10tägigen Lungenentzündung. Ich habe mehrmals in dieser Zeit dort sein können; als er erkrankte, während der Krankheit u. als er heimging. Ein unendlicher Frieden strahlte von diesem Krankheits- u. Sterbelager aus, auch jeder Todeskampf blieb ihm erspart, nur Dankbarkeit durften wir empfinden u. doch auch unendliche Wehmut, dass diese grosse, selbstlose Guete aus unserer Mitte schied. Ein Vorbild uns allen in ihrem selbstlosen Verzicht ist Lullchen [Schwester Lucie]. Sie sagt, jetzt wird auch ihr das Sterben leicht sein, das Schwere wäre gewesen, *Nicko* zu verlassen. -

Ganz anders sah es bei uns aus. Das Jucken bei *Wilhelmine* verging bald, die Wunden besserten sich u. sind jetzt fast verheilt, aber es kam zu einem Nervenzusammenbruch. Grosse Schwäche, zeitweilig Unklarheit, mühsames Sprechen u. eine entsetzliche Unruhe bei Tag u. Nacht. Dabei ein zähes sich ans Leben klammern. *Marie Freymann* kam - vor 4 Wochen - u. *Anna Essenson* zur Hülfe. *Maries* Hiersein ist mir von unendlichem Wert, nur dadurch konnte ich immer wieder nach *Reval*, sie sorgt reizend für *Wilhelmine* u. ist mir ein grosser Trost. Jetzt ist ein anderes, viel leichteres Stadium für die Pflegenden eingetreten, indem *Wilhelmine* ganz ruhig geworden ist, aber sehr schwach. Dazwischen denke ich, es könnte vielleicht doch zu einem allmählichen Erlöschen kommen, obgleich das Herz gut ist u. alle Organe gesund, aber dann wieder denke ich anders. Gerade am heutigen Tage war sie kräftiger u. hatte besseren Appetit, beteiligte sich auch etwas an unserer Unterhaltung. Es ist geradezu tragisch, dass dies Leben, das eigentlich keinem mehr zur Freude gereicht, so weiter flackern muss u. andere so notwendige Persönlichkeiten werden dahingerafft. - Sie selbst fühlt es wenigstens nicht, dass sie Anderen eine Last bedeutet u. glaubt durch ihre Anwesenheit überall zu beglücken. Ich meine damit nicht den augenblicklichen Zustand. Sie ist rührend dankbar für unsere Pflege u. ich empfinde sie nicht als Last, aber gerade wenn sie sich gesund fühlt, fällt ihre Rastlosigkeit allen auf die Nerven. Etwas sorgenvoll sehe ich ja wohl in die Zukunft, ob sie wieder ins Altersheim zurück kann u. wann? Schon zu Ostern ist die Unterbringung ein schwer zu lösendes Problem, aber im Sommer ganz unmöglich. Und doch bin ich die Einzige von allen Geschwistern, die sie bei sich behalten kann. - Nach einer Woche muss *Marie* fort, vielleicht geht es dann schon ohne so einen Menschen, wenigstens über Ostern. -

In der Estaklandangelegenheit kam es zum Schiedsgericht, das so ausfiel wie es nicht anders sein konnte - u. doch bleibt das todtraurige Gefühl, dass so etwas überhaupt möglich war u. der Riss, der durch unsere Gesellschaft geht ist sehr tief - fast unüberbrückbar. Aber auch eine grosse materielle Sorge ist in diesen Wochen von uns gegangen, indem die Spinnerei verkauft worden ist. Im allerhintersten Herzenswinkel bin ich ja auch etwas traurig, diesen Besitz u. eine eventuelle Zukunft für *Rupprecht* aufzugeben, aber diese Stimme kommt nicht zur Geltung gegenüber dem Gefühl der Befreiung von dieser Sorgenlast. - Unsere pecuniäre Lage muss sich dadurch mit einem Schlage bessern, statt zuzuzahlen wird man Einnahmen haben. Hoffentlich gelingt es, dies Geld unangetastet für die anderen Kinder zu erhalten, wenn *Paul* einmal *Wack* bekommt.

30ter März, abends

Seit 3 Stunden ruht *Wilhelmine* [W.35]. All die namenlose Qual der letzten Tage hat nun ein Ende. Am 26^{ten} morgens trat die plötzliche Verschlimmerung des Zustandes ein: Schüttelfrost, Uebelkeit, hohes Fieber (39,5) hervorgerufen offenbar durch eine Blasenentzündung, die grosse Beschwerden u. Schmerzen mit sich brachte. - Die Qualen stiegen bis ins Unendliche, sie konnte sich mit der Kraft der Verzweiflung an einen klammern u. ich höre noch eben das Ächzen u. Stöhnen. Vielfach geschah das ja wohl im Unterbewusstsein, da wir mit Pan-

topon nicht sparten, aber es gab doch genug Stunden des Wachseins. – Als ich sie einmal fragte: „Möchtest Du gern, dass der Heiland Dich zu sich rief?“ antwortete sie: „Jawohl, - Er wird tun was er will.“ Das war das einzige Mal, wo sie sich bejahend zum Sterben stellte, sonst immer nur die Frage: „Wann werde ich wieder gesund sein? warum muss ich so leiden?“ – Sie hörte es aber gern, wenn man ihr Bibelsprüche u. Lieder sagte, auch solche wie „Wenn ich einmal soll scheiden“ u. wenn ich etwas nicht richtig sagte, korrigierte sie mich – noch in der vorletzten Nacht. Auf Fragen antwortete sie klar u. deutlich, sonst sagte sie Worte ohne Bedeutung vor sich hin, aber alles ging immer wieder unter unter dem entsetzlichen Stöhnen u. Jammern. – 4 Tage hat sie so gelitten, ohne Nahrung zu sich zu nehmen, ausser etwas Milch u. Limonade. Der heutige 5^{te} Tag brachte keine Leiden mehr. Die letzte Pantopongabe war um 5 Uhr morgens u. nachher ist sie nicht mehr aufgewacht; hat auch kaum mehr gestöhnt, das Fieber stieg bis 40,6. Es war ein schweres Atmen, das ganz plötzlich um ½ 7 Uhr [abends] aufhörte. Ich bin sehr froh, sie noch die letzte Zeit ihres Lebens mit Liebe habe umgeben zu können; ich fühlte meine Liebe wachsen, je hilfloser u. elender sie wurde u. je stärker mein Mitleid wurde mit diesem armen alten Menschen, der noch so fest am Leben hing; aber es fehlt mir die Harmonie u. der Friede, der von *Carls* u. *Nickos* Sterbelager ausstrahlte. –

Grosses Leid hat auch die *Ottenküllschen* betroffen, indem *Werner Grünewaldt*, nachdem er mehrere Tage getrunken hatte einen Selbstmordversuch machte durch Oeffnen der Pulsader. – Er hat sich nicht lebensgefährlich verletzt, aber was soll nun weiter mit ihm u. aus ihm werden. –

Die Schiedsgerichte nehmen kein Ende, gestern ist wieder eins gewesen zwischen *Walter Harpe* u. *Kurt Dehn*, weil letzterer geäussert hatte (vor dem ersten Schiedsgericht), dass, wie auch das Ehrengericht ausfallen möge, die Schweinerei doch bestehn bleibe. Leider ist dieser Ausspruch hier gefallen. Ich weigerte mich zuerst zu sagen, wer ihn getan hätte, aber nach einer schlaflosen Nacht fühlte ich mich doch dazu verpflichtet, denn unsere Ehrengerichte müssen unangetastet bleiben. –

5ter Mai 1935

So viel ist inzwischen geschehn. *Andreas* Verlobung die so hellen Sonnenschein auch in mein Leben ausstrahlt u. morgen fahre ich nach Dänemark!

10ter Juni 1936

Mehr als 13 Monate habe ich nicht geschrieben, ein Zeichen, dass ich wenig allein u. auf schriftliche Aussprache angewiesen war. U. diese Spanne Zeit umfasst so viel Erleben für meine Kinder u. mit ihnen. Nur *Gertrud*, die Aelteste u. *Rupprecht* – der Jüngste, haben keine besonderen Veränderungen zu vermerken. Eben steht wohl das letzte Ereignis im Vordergrund: *Esthers* Verlobung u. baldige Heirat. – Im Allgemeinen verliert man seine Kinder in gewisser Beziehung, wenn sie heiraten, hier habe ich nur das Gefühl des Gewinnens u. der Sicherheit, dass das Verhältnis zu *Esther* für alle Zeit in Ordnung ist. Ich wurde den Druck nicht los, dass ich sie ganz verlieren könnte, wenn sie wieder unter die alten Einflüsse käme u. das, obgleich sie sich mit ihrem Willen wohl gelöst hatte. Ich habe *Esther* vom August bis zum März im Lande gehabt u. von Ende Oktober an ganz bei mir, eine Zeit, die mir viel gegeben u. mich ihr sehr nah gebracht hatte. – Als sie abreiste, um in Berlin ihre Arbeitserlaubnis an der Fabrik von *Leitz* durchzusetzen, waren die Beziehungen zu *Ernst M.* [v. *Mühlendahl*] schon wieder aufgenommen worden. Dass *Esther* ihn damals, vor 8 Jahren, abwies, hat mir u. besonders *Carl* leid getan, aber die Aussprache kam im ungünstigsten Augenblick – gerade als ihre Ausbildung beendet u. das selbstständige Leben verlockend vor ihr lag; sie hatte ihn auch 4 Jahre nicht gesehn u. nie in der Weise an ihn gedacht. – Durch [Schwester] *Otti* hörten wir, dass *Ernst* sich beim *Baltenregimentsfest* bei *Walter* nach Mädchen, die er

heiraten könne, erkundigt hatte u. es stand bei mir fest, dass diesen beiden Menschen die Gelegenheit gegeben werden müsste, sich noch einmal wiederzusehn. Allerdings hatte *Otti* die Frage falsch wiedergegeben u. ich habe mir die Finger verbrannt, indem ich *Mary Dehn* schrieb, ihr die ganze Geschichte erzählte u. sie bat, Ernst zu fragen, ob er ein Wiedersehn mit *Esther* wünsche. Sie antwortete, dass sie sich dazu nicht entschliessen könne. Dass ich diesen Schritt hinter *Esthers* Rücken unternommen, wurde mir zur Qual, aber andererseits hätte *Esther* mir nie erlaubt, es zu tun. Nachher stellte es sich heraus, dass er *Walter* nur nach *Esthers* Adresse gefragt hatte, (nicht wie *Otti* gesagt: dass er gern jemand aus Estland heiraten wolle u. *Walter* ihm *Hedda* u. *Esther* vorgeschlagen habe), u. wir veranlassten *Walther*, wenn auch verspätet, die Frage zu beantworten. Gleich nachher kam ein Brief von *Mühlendahl* an *Esther* mit der Bitte um ein Wiedersehn in Berlin, eine weitere Correspondenz folgte u. er erklärte seine Hilfsbereitschaft bei der Beschaffung der Arbeitserlaubnis. Als *Esther* abreiste, lebte in mir durchaus die Hoffnung auf diese Lösung, wenn ich Ernst auch nicht persönlich kannte, so hatte ich doch viel u. nur Gutes von ihm gehört; sowohl durch ältere Menschen, als auch durch seine Baltenregimentskameraden. Allerdings sagte ich mir auch, dass das Leben sie so weit auseinandergeführt haben konnte, dass keine Brücke mehr zu schlagen sei, u. diesen Standpunkt schien mir auch *Esther* einzunehmen, es war mir ganz klar, dass sie nie heiraten würde, um zu heiraten. Und nun ist alles so wunderbar herrlich gekommen! Sie hat in ihm den Mann gefunden, der sie ganz befriedigt u. hat sich aus voller Überzeugung mit ihm verloben können. Ihre Briefe sind wunderschön durchzogen von einem tiefen ruhigen Glücksgefühl u. seine Briefe sind es auch. Ich habe die Ueberzeugung, dass sie sich über Alles was gewesen ausgesprochen haben u. gar nichts zwischen ihnen steht. Als ich am Gründonnerstag die Nachricht erhielt, konnte ich mir die Frage ersparen: was hätte *Carl* dazu gesagt; da konnte es keinen Zweifel geben, aber wie gern hätte ich die Freude mit ihm geteilt! – Am 28^{ten} soll die Hochzeit in Blankenburg sein, ich habe darauf verzichtet hinzureisen u. auch *Esther* ist damit einverstanden, dass ich lieber im Herbst – wohl November – nach Berlin komme zu längerem Besuch. Eben hätte ich nur mit schlechtem Gewissen u. auf kurze Zeit fortgekonnt u. 2 x zu reisen kann ich mir nicht erlauben.

In krassem Gegensatz zu *Esthers* Liebeserleben stehn dasjenige von *Paul* u. *Dora*. – Namentlich um *Dora* tut es mir so bitter leid, u. ich kann es Sonne nicht recht vergeben, dass er so hemmend in ihr Leben eingriff. Ich habe die Verlobung nicht anerkannt, er hat ihr gar nichts zu bieten, ich halte ihn wohl für einen anständigen ordentlichen Menschen, der es aber noch zu gar nichts gebracht hat; seine landwirtschaftlichen Kenntnisse sind gering, etwas Grösseres könnte er nicht leiten u. für einen kleinen Betrieb reicht seine Gesundheit nicht aus. Ein Herzleiden verbietet körperliche Arbeit. Er selbst will aber keinen untergeordneten Posten annehmen u. müsste doch noch so viel lernen. – So blieb er im Frühling auch ohne Stelle u. hat jetzt temporäre Arbeit an einem Holzgeschäft. So ein Mensch, noch dazu 28jährig verlobt sich mit einem 16jährigen Mädchen! *Dora* liebt ihn, oder bildet sich wenigstens ein ihn zu lieben – was weiss sie denn überhaupt vom Leben u. von Männern? was hilft es, dass ich die Verlobung offiziell nicht anerkenne, sie leidet deshalb nicht weniger. Zu schroff will ich auch nicht sein, um sie nicht zurückzustossen u. in die Opposition zu treiben; sie weiss, dass ich mit ihr traurig bin über die Aussichtslosigkeit dieser Liebe. – Wenn sie *Finn* verlässt, ist mir ihr weiteres Schicksal noch unklar; ich habe *Erika Harpe* geschrieben u. sie als landwirtschaftliche Elevein angeboten, aber noch keine Antwort erhalten.

Die Nachricht von *Pauls* Verlobung, die ich am 19^{ten} August, einige Minuten vor dem Erscheinen von *Renatas* kleinem Jungen erhielt, versetzte mich in grosse Bestürzung; da fand ich keine Antwort auf die Frage: „Was täte *Carl*?“ Eine Correspondenz mit dem Vater u. Briefe der Braut, die *Paul* mir zuschickte, beruhigten mich schon u. als ich hinfuhr u. *Edith* kennen lernte, wurde es mir auch klar, dass sie die Schwiegertochter nach *Carls* Herzen wäre. Altmodisch, im allerbesten Sinne, möchte ich *Edith* nennen; ein sehr feines Betragen, das die Bauerntochter nicht verrät. – Bei der Mutter stiess die Sache auf hartnäckigen Wider-

stand, der Vater sagte, er sei auch nicht begeistert für den Gedanken, seine Tochter so weit u. in so unsichere Verhältnisse ziehen zu lassen, aber wenn die gegenseitige Liebe sich als standhaft erweist, würde er seinen Segen nicht verwehren. Ganz gesichert schien mir die Verbindung, als, Anfang Dec., Willi u. Edith Rosenau zum Besuch herkamen – umso grösser der Schreck, als Edith gleich darauf schrieb, sie müsse auf Wunsch der Eltern die Verlobung lösen. Es traf *Paul* furchtbar, er war ganz verändert, man hatte das Gefühl, als läge im Hause ein lieber Toter aufgebahrt. – In den Weihnachtsfeiertagen gelang es *Esther* mit Hilfe von viel Alkohol den Bann zu brechen u. *Pauls* Wesen wieder natürlicher zu gestalten. Dabei hörte Edith nicht auf Bücher zu schicken u. zu schreiben – dies Gezerre war furchtbar. Im Febr. fuhr *Paul* zum Treffen der ehemaligen Elbinger Hörer nach Ostpreussen u. wollte bei der Gelegenheit ganze Klarheit zwischen Edith u. sich schaffen. Sie trafen bei Verwandten in Königsberg zusammen, wurden sich ihrer Liebe wieder ganz bewusst u. beschlossen, treu zueinander zu halten, wenn ihre Wege sich auch äusserlich scheiden müssten, um dann, nach einer längeren Zeitspanne, noch einmal die Einwilligung der Eltern zu erbitten, aber bei einer Weigerung die Vereinigung doch durchzusetzen. – Wie ein Blitz aus heitrem Himmel kamen gleich darauf einige Zeilen von Edith, in denen sie sagt, dass sie sich auf Wunsch der Eltern endgültig löst. Dieser Brief wirkte längst nicht so zerrüttend auf *Paul* wie die erste Absage; er sagte gleich: hier ist kein Wort von Edith selbst. – Dass er recht hatte, erwies sich auch in vollem Maße, als *Esther* in Berlin Ediths Freundin Frl. Stark aufsuchte. – *Esthers* Wunsch war, zu constatieren, dass Edith sich ganz ihren Eltern gefügt hätte u. somit ein dicker Strich unter dies Erleben gezogen würde. Statt dessen tat sie einen tiefen Blick in Ediths grenzenlose Traurigkeit u. Verzweiflung u. schrieb ganz erschüttert. Nun hat Edith über Berlin gehört; dass *Paul* nicht aufhört sie zu lieben, sie ist auch nachher selbst in Berlin gewesen, hat *Esther* gesehn u. *Paul* geschrieben. Sie sagt, ihr einziger Trost damals sei gewesen, dass *Paul* dem Brief anmerken müsse, er sei nicht von ihr u. darin hat sie auch recht gehabt. – Es scheint, dass Willy nach dem Besuch hier, abgeraten hat. Mir ist das eigentlich unerklärlich, es sei denn, dass ein Ausspruch von Sergei Schubert, mit dem sie auf der Reise zusammengetroffen waren, so gewirkt hat. Er hat vor dem „roten“ Nest in *Wack* gewarnt, od. so was ähnliches. In dieser Annahme bestärkt mich, dass Willy hier einen solchen Ausspruch nicht erwähnte, ich habe es sehr hinten herum gehört. Dahinter steckt wohl wieder der Freund Arved! – So glimmt diese Liebe denn weiter, u. wir hoffen, dass doch einmal der Tag kommt, wo der Widerstand der Eltern gebrochen sein wird. Am schwersten hat es natürlich Edith, die mit ihren Eltern zusammen weiter leben muss, u. ich bin überzeugt, dass die sie bald mit neuen Projekten quälen werden. Wird sie dann Stand halten? sie ist keine Kämpfernatur. –

Schön war der Besuch in Dänemark vor einem Jahr u. dann das Hiersein der drei im September u. Oktober. Sie sind jetzt beide fest angestellt an der Hochschule, aber immer wieder flackern Amerikaprojekte auf. – Es wäre mir namenlos schwer sie ziehen zu lassen, aber wenn sie es für das Richtige erkennen, will ich ihnen helfen soweit ich kann. Hoffentlich kommen sie nur in diesem Herbst wieder.

[Tochter] *Renata* war im vorigen Sommer 2 Monate zu Hause. Vor u. nach Jochens Geburt. Es war nachher nicht alles in Ordnung bei ihr u. die Sache hat viel Kraft gekostet. Im November fand ich sie schon recht erholt. Zum Juli kommt sie mit dem Jungen, der sich ausgezeichnet entwickelt, her zu meiner grossen Freude. –

[Sohn] *Andreas* Leben ist durch seine Heirat in ganz neue Bahnen gekommen. Es ist ein grosses grosses Glück für ihn, dass er Birgit für sich gewonnen. Sie ist ein tapferer aufrechter Mensch u. was ich zuweilen an ihr aussetzen habe, ist wohl nur Ungeschliffenheit. Allerdings ist *Andreas* nicht der richtige Schleifer. – Der Verkauf von *Tammik* drohte einmal unser Verhältnis zu trüben, aber diese Klippe wurde schnell u. glücklich umschifft. – Eben sind die beiden in Goeggingen u. hatten noch allerhand Pläne, hoffentlich geniessen sie diese Wochen. –

Für [Sohn] *Rupprecht* ist es ein ganz gutes Jahr gewesen, ich finde, dass er durchaus vernünftiger wird. Heute hat er Lateinexamen, hoffentlich mit gutem Erfolg; er war 4 Tage zu Hause um sich zu preparieren, wir haben tüchtig gebuttert, aber ich war erschreckt, wie lose alles sass. Immerhin gehört er zu den besseren Schülern seiner Klasse u. allmählich kommt wohl auch das Verständnis, dass er für sich selbst lernt. –

Viel Sorgen haben wir seit dem Juli vorigen Jahres um *Lot*⁵⁹ gehabt. Es war eine sehr schwere Erkrankung, die Diagnose Kehlkopfkrebs, u. wir hatten eigentlich keine Hoffnung, dass er uns erhalten bliebe, fürchteten aber grosse Qualen für die letzte Zeit. Statt dessen erholte er sich wunderbar – die Diagnose muss ein Irrtum gewesen sein – u. als er vor 3 Wochen mit *Lucie* bei uns war, war er fast wieder wie früher; wohl gealtert u. müder. Seine Stimmung ist die ganze Zeit seiner Krankheit weich u. ungemein freundlich gewesen; wir sind alle so sehr dankbar, dass er uns geblieben. Auch *Lucie* geht es unvergleichlich viel besser, als in den letzten Jahren.

Mein Leben ist nun in die Bahn gelenkt, in der es sich voraussichtlich eine Weile bewegen wird – bis [Sohn] *Paul* heiratet. Mit *Paul* zusammen zu leben ist gut, wenn es auch noch sehr viel schöner sein könnte. Er ist ganz u. gar nicht mitteilhaft was wirtschaftliche Dinge anbelangt u. es fällt mir schwer, mich da hineinzufinden; ich habe mich seit *Carls* Krankheit zu sehr daran gewöhnt, über alles orientiert zu sein. Noch schwerer war es, solange ich glaubte, er verfolge ein Princip dabei mich auszuschalten – ich entschloss mich einmal mit ihm darüber zu sprechen – nach langem Zögern, weil ich einfach die Bestätigung fürchtete, u. nicht wusste, wie mich dann zu stellen. Er sagte aber, dass wäre durchaus nicht der Fall, ich solle ruhig fragen, von sich aus verstehe er nicht zu erzählen. So ist es denn geblieben wie es war u. ich muss lernen mich zu bescheiden; das ist leichter, weil ich ihn für tüchtig u. eifrig halte u. in seiner Herzensangelegenheit hat er mir doch sein ganzes Vertrauen geschenkt, das allein ist schon von unendlichem Wert. Ich muss über dem wenigen Guten „das Gute“ nicht vergessen u. habe auch hier Grund zum Danken. Wird *Edith* einmal meine Schwiegertochter, so wird *Pauls* Ehe sicher keine Complicationen in mein Leben tragen; sie ist ein gerader, natürlicher Mensch u. mir sehr sympathisch; ich weiss, dass *Carl* sie geliebt hätte.

28ter Juni 1936

Esthers Hochzeitstag! Gott segne mein Kind.

4ter Oktober

Ich stehe am Vorabend meiner Abreise zu *Esther* u. *Gertrud*, aber mein Herz ist nicht froh. Ich denke schon jetzt daran, wie furchtbar die Rückkehr sein wird. Vor 6 Jahren fiel es mir schwer aus Nürnberg fortzufahren u. doch war ich auch voll riesengrosser Freude zu *Carl* u. in mein Heim zurückzukehren. Im vorigen Jahr aus Kopenhagen kam ich im Bewusstsein hier nötig zu sein. Jetzt ist alles anders. Das Zusammenleben mit *Paul* wird immer unerquicklicher. Wirtschaftliche Aenderungen erfahre ich im besten Fall als *fait accompli* u. wenn ich mich dann nicht gleich hineinfinde u. die guten Seiten sehe, hält er es für passiven Widerstand. Dabei halte ich viel von seinem praktischen Verstand, lernen muss er noch die Kunst mit Menschen umzugehen u. sie nicht vor den Kopf zu stossen. Ich finde viel in ihm wieder von Eigenschaften, die mir bei *Carl* am Anfang schwer waren, aber da war die gegenseitige Liebe, die hinweghalf u. das gegenseitige sich nötig haben u. später wurden ja diese Dinge ganz behoben. – Ich möchte so gern den Fehler in mir finden, dann hätte ich auch die Aenderung in meiner Hand, aber ich weiss nicht, wo ich anpacken soll. Wie schön könnte das gemeinsame Leben mit einem Sohn sein u. wie niederdrückend ist es geworden. Dazu kommt all das unangenehme Erleben der letzten Zeit im Zusammenhang mit *Maddisons*

⁵⁹ Gerdas ältester Bruder Georg Baron Toll

Verrat. Ich kann auch jetzt noch vieles an ihm verstehn u. wie es gekommen, dass er unser Feind geworden u. spreche mich auch nicht frei von Schuld, aber dies Letzte war eine solche Gemeinheit, dass ich nie darüber hinwegkomme. – Freude habe ich an *Rupprecht* im Sommer gehabt, er hat sich als tüchtig in der Arbeit erwiesen u. was mich besonders beglückt, ist, dass sein Verhältnis zu *Paul* ein Gutes geworden ist; davon hängt für den Jungen unsagbar viel ab. – Auch von *Pauls* Liebessachen höre ich nichts mehr; ich kann das sehr gut verstehn, aber ich bedaure es, weil es doch ein Band zwischen uns war. –

Im vorigen Winter war es leichter, weil *Esther* als dritte da war, nun tritt *Dora* an ihre Stelle, wie wir uns verstehn werden ist ein grosses Fragezeichen, ich fürchte, dass ihre Verlobungsgeschichte, die ich nicht billigen kann, als Wand zwischen uns stehn wird u. ich möchte sie doch zu gern froh u. glücklich sehn. Zuweilen denke ich, dass ich klüger täte, die Verlobung anzuerkennen, aber wohl nur klüger im Gedanken an mich selbst. – Während der ganzen Sommerferien hatten wir *Njeta R.* u. die Kinder hier; Tante *Ida* würde sagen: „Man kann das Unternehmen als ein gelungenes ansehen“ Ich habe sie sehr gern gehabt u. glaube, dass auch sie sich wohlfühlte. – Schön war die Zeit mit *Renata* u. [Sohn] *Jochen!* er ist ein ganz reizender Kerl. Nun hoffen wir auf ein Geschwisterchen im April, u. ich habe es mir in den Kopf gesetzt, nun eine Grosstochter zu bekommen. Dieses Mal wird die Sache wohl in *Pernau* erledigt werden, vielleicht bekomme ich *Jochen*, wenn die *Kramer* – das alte Weib – ihn zu schlecht behandelt. –

Wack, 23ter Februar 1937

Nun bin ich schon bald 3 Monate wieder zu Hause u. meine Heimkehr gestaltete sich viel besser u. leichter als ich es gedacht. Ich fand wohl ein leeres Haus, denn *Paul* u. *Dora* waren zum gräflichen Ball gefahren u. kehrten erst am Abend wieder, aber einen sehr lieben Brief von *Dora*, der mich so warm berührte, wie eine persönliche Begrüssung zwischen zwei Eiszapfen gewiss nicht vermocht hätte. Während ich in Dänemark war hatte *Esther* die Initiative ergriffen u. *Paul* in dieser Angelegenheit geschrieben, inzwischen war seine Antwort eingelaufen; er schiebt viel Schuld auf seinen Nervenzustand, u. er hatte in dieser Zeit wirklich Grund an den Wänden heraufzulaufen, – u. andererseits auch auf meine Verständnislosigkeit u. Ansprüche, die ich getan. U. mit diesen Ansprüchen hat er auch wirklich recht. Für die Verständnislosigkeit habe ich die Erklärung, dass ich die Dinge oft nicht wachsen u. werden sehe, sondern vor Tatsachen gestellt werde. So war denn der Boden beiderseits vorbereitet u. wir leben sehr viel besser zusammen ohne eine Aussprache. Es ist ja noch längst nicht so, wie es sein könnte, es ist kein rechtes Teilen seiner Freuden u. Sorgen, aber er antwortet mir immer freundlich u. gibt sich Mühe, mir manches zu erklären. Nur das Gefühl des Ueberflusses werde ich nicht los; wo einem der Lebenskamerad genommen, bleibt die Leere. Dazwischen denke ich, es wäre besser, wenn ich mich ganz zurückzöge, aber ich muss wohl bleiben bis *Rupprecht* auch erwachsen ist u. ihm solange das Zuhause in *Wack* erhalten. Ich selbst würde ja auch die breitere Lebensbasis vermissen, es ist ja doch meine grösste Freude, Kinder u. Grosskinder hier zu sammeln. Dass *Paul*, während ich im Ausland war, das grosse Werk gelungen ist, die *Karmannsche Brennerei* zu kaufen, ist herrlich. Nun sind wir unabhängig von unserem Ühisus u. dem Verräter u. *Pauls* Lebensmut hat neue Nahrung. In den letzten Wochen allerdings hatten wir Sorge um den neuen Besitz, weil es gar nicht vorwärts ging mit der Brennerlaubnis, aber nun scheint auch dieses Hindernis überwunden u. wir hoffen bald, den ersten Spiritus fliessen zu sehn. Allerdings hat nun die schöne Zeit der Guthaben in den Banken auch ein jähes Ende u. es wird noch viel schlimmer mit den Schulden werden, wenn wir ans Einbauen der Stärkeanlage gehen, aber der Kaufpreis ist so weit billig, dass die Anlage des Geldes sich gut verzinsen muss. Obgleich *Maddison* jetzt im „Jenseits“ – vor unserer Nase – lebt, habe ich die Frau überhaupt nicht wiedergesehn u. ihn ein Mal zur Sitzung der Revisionscommission. Ich nehme an, dass sie schwer an diesen Dingen trägt,

allerdings gab ich Maddison bei unserem letzten Zusammentreffen vor meiner Abreise den Rat, dafür zu sorgen, dass sie nie seine ganze Gemeinheit erfährt, weil ihr sonst nichts übrigbleibt als in Wasser zu gehen. -

Meine Reise war sehr schön, ganz herrlich wäre sie gewesen, wenn die sorgenden Gedanken um *Wack* nicht gewesen wären, die doch manche Nacht schlaflos machten. - An *Esther* kann ich nur mit ganzer grosser Freude denken. Ihr fehlt wirklich nichts zum Glücklichsein u. wenn ihr noch ein Kind geschenkt würde, wäre sie auf dem höchsten Gipfel. - Mit Ernst [v. Mühlendahl] war das Einleben alles andere als schwer, ich glaube, er ist ein ganz seltner Mensch u. er ist auch so selbstlos beglückt durch *Esther*; er sagte einmal: „Wie hast Du so ein Exemplar von Tochter zustande gebracht.“ Die Wohnung ist reizend, mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit ausgestattet. Im Juni hoffe ich nun auf ihren Besuch in *Wack*. - Unendlich genossen habe ich auch das Wiedersehen mit *Gertrud* u. August u. Peter. Naturgemäß sind die Eindrücke dort schwerere und bedrückendere, auch im Verhältnis der beiden untereinander lag eine Spannung; aber ich bin überzeugt keine unüberwindliche, u. ich habe Grund anzunehmen, dass sie schon darüber hinaus sind. Es bleibt für beide eine Tragik, aus dem Heimatboden ent wurzelt zu sein u. diese Einstellung zu dem Erleben Deutschlands zu haben. - Ich bin ganz beeindruckt von dem Aufstieg Deutschlands unter Hitler, die Menschen gewöhnen sich sogar an die starke Unterbindung der persönlichen Freiheit u. sehn ein, dass es zum Besten des Ganzen dient; nur vom christlich religiösen Standpunkt aus verstehe ich, dass man das Ganze doch als dem Untergang geweiht ansehen muss. Christentum u. Nationalsozialismus können unmöglich Hand in Hand gehen, weltanschaulich schliessen sie sich gegenseitig aus. U. dann erfasst einen doch die Empörung über die Judenverfolgung, von der ich einen ergreifenden Ausschnitt durch Frau Dr. Rosenfelds Erzählungen sah. U. dieser grosse Mensch kann trotzdem behaupten, dass die Zeit ihr Positives gebracht hat. - Warum konnte der notwendige Kampf gegen die Judenherrschaft nicht anders geführt werden, warum muss dieser Makel auf Deutschlands Erhebung ruhen? - Ich habe in Deutschl. so viele Menschen wiedergesehn: Stella (von der ich einen vortrefflichen Eindruck hatte) u. Konrad. Hannchen u. Ursula. Klaus *Mengden*, der sich eine sehr nette Frau angelegt hat. Dames, Edi Dehn u.s.w. -

Jetzt ist nun Dora bei Ernst u. *Esther*; ich freue mich von Herzen, dass sie diese Zeit hat; aber ich vermisse sie auch, denn wir lebten überraschend gut zusammen, scheuten uns auch nicht, das bewusste Thema zu berühren. Dora ist vernünftig genug, nicht heiraten zu wollen, bevor die Grundlage einer wirklichen Existenzmöglichkeit geschaffen, aber von ihm lassen will sie auch nicht u. welcher Zukunft geht sie da entgegen: ein Warten bis ihre besten Jahre vorüber u. dann vielleicht doch Auseinandergehn. Sie möchte am liebsten ein Jahr in Deutschl. bleiben u. sieht sich dort nach einer Stelle um. Ich verstehe u. befürworte diesen Wunsch sehr, wenn es mir auch für mich persönlich leid tut. - Weihnachten u. Neujahr war dieses Jahr wesentlich anders als die vorhergehenden. Es kostete mir keine Mühe mehr Haltung zu bewahren, ich brauchte nicht nach einem Winkel zu jagen, wo ich ungestört heulen konnte. Fast fehlte mir etwas, dass es nicht mehr so war, aber es liegt keine Untreue darin, es ist wohl naturgemäss u. hatte ausserdem seinen Grund in der allgemeinen viel leichteren Atmosphäre; auch Jochen trug viel dazu bei, er war ganz reizend unter dem Weihnachtsbaum u. überhaupt.

Wack, d. 9ten Mai 1937

Nun habe ich mein Leben doch auf eine andere Basis gestellt. Nach vielem Nachdenken fand ich den Ausweg *Paul Wack* zu verpachten, mir das Wohnrecht u. überhaupt die Bestimmung über das Haus vorzubehalten u. meine Gäste als *Pauls* Pensionaire aufzunehmen. Bei der Verrechnung kommt er nicht zu kurz u. kann sich auch in materieller Hinsicht nur an den Gästen freuen. Da aber durch notwendige Bauten in den nächsten Jahren noch viel Geld in *Wack* hineingesteckt werden muss, verzichte ich 4 Jahre lang auf eine Pachtzahlung u.

werde mich in dieser Zeit stark einschränken müssen u. auch im Wohnen an *Wack* gebunden sein. Da wird es nun ganz u. gar von *Pauls* Einstellung abhängen, wie weit erträglich dies Zusammenleben sein wird. Wenn er mich gar nicht teilnehmen lässt an seinen Leiden u. Freuden u. ich gar nicht das Gefühl habe, zur Annehmlichkeit seines Lebens beizutragen, wird es schwer sein, aber in jedem Fall ist die Spannung in unserem Verhältnis ausgeschaltet. Ich komme oft nicht auf gegen die grosse Traurigkeit u. das namenlose Vermissten meines Lebensgefährten. Wozu lebe ich denn noch? Ich kann mir ja sagen, dass *Rupprecht* mich noch nötig hat u. dass die anderen Kinder mich vermissen würden, aber gerade dem Kinde, mit dem ich zusammenleben muss, bedeute ich nichts. Warum ist das so? Sollte die Ursache nicht sehr sehr weit zurückliegen u. in einer Schuld meinerseits bestehen? Ich habe es nie verstanden, *Pauls* Vertrauen zu erwerben, als er noch ein kleiner Jung war u. das rächt sich jetzt. So darf ich auch nicht aufbocken u. mein jetziges Dasein als Vergeltung für Unterlassungssünden ansehen. Einmal – während *Pauls* Verlobungsgeschichte – gab es eine entschiedene innere Annäherung, aber die ist wieder verstummt. Es gilt also, sich mit innerer Einsamkeit abzufinden u. sich an das zu halten, was mir an Liebe in so reichem Masse von vielen fernen Kindern geboten wird. Als meine Pläne gereift waren, fuhr ich zu *Erri* u. fand volle Zustimmung bei ihm. Ich kann nicht dankbar genug sein für die Stütze u. Anteilnahme, die ich immer bei *Erri* finde.

Inzwischen ist *Renatas* 2^{ter} Sohn am 30^{ten} April [1937] angekommen; ich war vorher 1 Woche dort u. recht erschüttert, *Renata* so angegriffen u. müde zu finden. Es ist nicht leicht ein 1 ½ Jähriges zu hüten u. ein anderes zu erwarten. Wie schon vorher besprochen, nahm ich *Jochen* nach *Wack* mit u. behalte ihn, bis *Renata* mit dem kleinen *Georg Heiner* auch herkommt – wohl Mitte Juni. – Voller Sorge dachte ich an sie, u. sie musste dann noch 2 Wochen warten, umso schöner ist es nun, dass alles glücklich u. gut gegangen. – *Jochen* ist reizend; ein selten sympatisches Kind, wenn auch nicht mit *Peters* Charme. Es ist nicht schwer ihn zu betreuen, da er viel allein im kleinen Garten spielt u. *Leene* wie auch *Frau Markuren* sehr hilfsbereit sind. Letztere ist gesunder u. froher als vor 2 Jahren u. wie auch damals eine sehr angenehme taktvolle Hausgenossin. Ein seit dem Januar andauernder Magenkatarrh erschwerte mir den Entschluss, *Jochen* zu übernehmen, aber der bessert sich zum Glück zusehends. – Sorge macht mir seine Abneigung gegen jegliches Essen. 2 mal täglich kann man ihm etwas beibringen; aber er ist von einer ungewöhnlichen Fröhlichkeit u. guter Laune. –

Dora hat schon 2 Monate bei *Mühlendahls* verlebt u. hat am 1^{ten} April eine Stelle auf dem Lande bei *Osten-Sackens* angetreten. Es soll dort viele Kinder u. viel Arbeit geben, aber eine sympatische Familie sein. Im Winter denkt sie an einen Buchhaltungskursus in Berlin. Für sie wäre das ja sehr schön, es muss nur mit *Ernst* u. *Esther* klargestellt werden, ob es nicht eine zu grosse Belastung für sie bedeutet. – Am 19^{ten} VI tritt *Ernst* seinen Urlaub an, so können wir sie kurz vor *Johanni* erwarten. *Esther* reist über *Helsingör* u. bringt uns vielleicht [*Gertruds* Sohn] *Peter* mit. –

Pernau, den 30ten Oktober 1937

Viel Schönes hat mir der Sommer gebracht an Wiedersehensfreuden mit Kindern u. Grosskindern. Dazwischen war das Haus zum Bersten voll, aber durch die Abwesenheit des armen *Klaus Schilling* ging es wieder einmal gerade. Und das Schönste ist: ich habe von meinen Kindern nur gute u. freundliche Eindrücke gehabt. Als erste trafen *Renata* u. [*Sohn*] *Heiner* ein, darauf *Andreas* u. *Birgit*, *Ernst*, *Esther* u. *Peter* u. *Olaf* vorübergehend u. ganz zuletzt, als die anderen schon lange fort waren, *August* u. *Gertrud*. Sie blieben ungefähr 5 Wochen u. wir hatten eine herrliche harmonische Zeit des Beisammenseins, auch die Familie untereinander. Natürlich gab es auch minder erfreuliches, so *Peters* Beinbruch u. daran anschliessend seine Magenerkrankung, aber das hatte für mich auch eine positive Seite, indem wir uns mit *Peter* in der Krankheitszeit sehr nah kamen. Nun habe ich ein sehr persönliches Gefühl zu meinen 3 Grosssöhnen, denn *Heiner* betreue ich seit 2 Wochen; *Renata* ist mit *Jo-*

chen zur Bruchoperation in Reval, kommt aber morgen zurück. Wir trafen uns mit *Renata* in Reval zu *Ingetrauds* [Andreas Tochter, W.60] Taufe. Nun habe ich doch eine Grosstochter! ein sehr niedliches kleines Geschöpf u. ein Freudenborn für seine Eltern. Ich finde, dass *Birgit* [Andreas Frau] sich im letzten Jahr kolossal zu ihrem Vorteil verändert hat. Die Entwicklung musste ja kommen, aber erfreulich ist die Richtung, die sie eingeschlagen. So fehlte von allen meinen Kindern nur *Dora*. Sie hat ein arbeitsreiches aber schönes ½ Jahr hinter sich. Sehr glücklich war sie in Feldgrieben u. die Baronin Sacken äussert sich in einem Brief so anerkennend über ihre Leistungen u. ihr Wesen, dass ich ganz froh u. etwas stolz bin. Nun drückt sie wieder die Schulbank im Lettehause u. was nachher wird, steht noch in den Sternen geschrieben, d.h., es mag ja sein, dass sie schon ihren fertigen Plan hat. – Auch an *Rupprecht* habe ich Freude; er hat die Flegeljahre hinter sich gelassen u. ist ein ganz vernünftiger Jung geworden u. doch noch mein Kleiner mit dem ich viel zu teilen habe. Nun bleibe ich noch einige Wochen hier, wenn *Renata* meine Hülfe brauchen kann bis Anfang December. –

Liebe Edith⁶⁰

Bald fährt Paul zum Treffen der Ehemaligen nach Elbing; er sagte mir, dass Du auch beabsichtigst hinzukommen. Sei nicht böse, wenn ich Dich bitte, es nur in dem Fall zu tun, wenn Du innerlich ganz sicher bist, dass Dein jetziger Weg der richtige ist, wenn die Liebe zu Deinem Verlobten tiefer ist, als diejenige zu Paul es war. Ich wünsche Dir das aller aller Beste für Deine Zukunft u. Sonnenschein auf Deinem Lebensweg nach den trüben Zeiten u. hoffe von Herzen, dass auch Paul mit der Zeit seinem Leben einen neuen Inhalt geben wird, aber wozu Wunden aufreissen, die vernarben müssen?

Es grüsst Dich u. Deine Eltern herzlich

Deine G. Rennenkampff

1ter Febr. 1938

Dies ist ein Brief an Edith, der unabgeschickt blieb, ich habe ihn *Paul* schliesslich gar nicht vorgelegt, weil mir eine Einmischung meinerseits im Grunde unsympatisch ist. Ob es nicht doch richtiger gewesen wäre, weiss ich nicht. Ich fürchte viel von diesem Zusammentreffen der Beiden, es ist alles noch zu frisch u. wund – wohl auch mit ihr. *Paul* hatte sich so recht abgefunden, dass er entschlossen war, seinem Leben einen neuen Inhalt zu geben – auch darin sollte diese Reise Klärung bringen – u. es kann sein, dass das Wiedersehn mit Edith diese Möglichkeit verschüttet. Aber man muss das Schicksal walten lassen, umso mehr, als es mir nicht klar werden will, ob *Pauls* Gedanken u. Absichten zu einem Glück führen. Ich schätze das Mädchen sehr, aber beide sind schwerlebige Menschen u. ich fürchte, dass sie nicht das finden wird – die starke tragende Liebe – die sie braucht. – Meine besten Wünsche begleiten *Paul* auf dieser Reise, die so entscheidend für sein Leben werden kann u. aus der auch ich manche Konsequenzen zu ziehen haben werde – aber das ist so nebensächlich. Nach 2 Wochen wird alles klar vor mir liegen. – Ich habe eine gute Erinnerung an unser Zusammenleben in diesem Winter, nach dem recht erkältenden Empfang bei meiner Rückkehr aus Pernau, aber es hat auch Augenblicke grosser Aufgeschlossenheit zwischen uns gegeben u. das sind so die Meilensteine, an die ich mich halte. Es wird ja wohl Zeit für mich, abgerufen zu werden, mein Leben wird allmählich ganz zwecklos, auch die Sorge um *Rupprecht* u. seine Zukunft ist mir in sofern genommen, als ich genau weiss, dass er an *Paul* immer einen Rückhalt u. eine feste Stütze haben wird. Das Verhältnis dieser beiden Söhne zu einander ist mir grosse Freude u. Beruhigung. – Während ich so viel an die Lebensgestaltung für mich u. die Meinen denke, haben mir sehr nahe Menschen, das denkbar Schwerste erleben müssen u. zeitweilig war auch für mich alle andere Denk- u. Gefühlbarkeit ganz verschüttet. Von Ende

⁶⁰ Paul und Edith hatten sich gegen den Willen der Eltern verlobt

Nov. an, als ich noch in Perna war, bangten wir um Annemarie, bis sie schliesslich am 19^{ten} Febr. doch gehen musste. Als die Krankheit anfang u. nur eine Grippe war, hat sie Todesgedanken gehabt und manche Bestimmung getroffen, manche Bitte ausgesprochen. Später – als ihre Umgebung die Hoffnung fast aufgab – rechnete sie sicher mit Genesung. Gott sei Dank, das Abschiednehmen wäre zu schwer gewesen; sie wusste zu gut wie unersätzlich sie war u. dass die Last, die sich auf Dodos Schulter wälzt zu schwer – kaum tragbar – ist. –

27ter November 1939, Sierniki [Kreis Wongrowitz]

Ausser den Zeilen, die ich in Reval schrieb, hat mein Tagebuch lange geruht. Das Leben ging so seinen Gang u. hat mir manches an Freude gebracht, im Miterleben mit den Kindern. Dass *Paul* seine *Annemarie* gefunden u. *Esther* ihren Sohn bekommen, sind wohl die Hauptmeilensteine in diesen 1 ½ Jahren. Ich bin wieder in Deutschland u. in Dänemark gewesen u. der letzte Sommer brachte viele Kinder u. Grosskinder ins Haus. Leider fehlten *Gertrud*, mit den Ihren, u. *Dora*, die ihre Stelle nicht aufgeben konnte, da der Principal einberufen wurde. So haben die beiden *Wack* nicht mehr wiedergesehn u. alle ausländischen Kinder tragen besonders schwer daran, dass dies Zuhause, dieser Hafen, nicht mehr existiert. Leider habe ich in diesem Sommer mehr denn je unter Depressionen gelitten u. den Kindern dadurch manches verdorben. So sehr ich mich an *Pauls* Zukunftsaussichten freute u. stark dran dachte mir ein kleines Extrahaus zu bauen, wurde ich die Traurigkeit nicht los. Mein Leben war, wenn auch ohne *Carl*, so doch eine Fortsetzung des Lebens mit ihm – u. nun sollte alles anders werden, da wurde mir erst klar wie viel Erinnerungen an jedem Zimmer, an jedem Möbelstück hingen. – Nun ist das alles mit einem harten Strich ausgelöscht, ganz anders als wir es damals dachten.

Am 2^{ten} November 1939 abends verliessen wir Reval auf dem K.d.F.schiff d..(?) Deutschen. – Die ersten Schiffe (auch *Renata* u. *Andreas*) waren nach Danzig u. Gotenhafen gegangen; unseres wurde als II nach Stettin dirigiert. Die Überfahrt war sehr gut u. die Freundlichkeit des Schiffspersonals hervorragend; ein sehr freundlicher Empfang mit Ansprachen in Stettin u. dann für uns die grosse unerwartete Freude Ernst, *Esther* u. *Dora* auftauchen zu sehn. Allerdings brachen bei diesem Wiedersehn die Wunden wieder auf, aber es war doch wunderschön. Sie geleiteten uns noch zum Posener Zuge, nur *Otti* blieb als Kranke zurück u. eigentlich sollten auch *Lot* u. Lullchen [Schwester *Lucie*] bleiben, aber sie setzten es durch mitzukommen. Die Eisenbahnfahrt war lang u. ermüdend; wenigstens fanden sich Bridgepartner; um 6 Uhr morgens kamen wir an. Wir wurden mit Kaffee getränkt u. dann in Sammellager verteilt. Wir trafen es sehr glücklich mit dem Lager in der Martenstrasse, das sich einer hervorragenden Leitung erfreute. 10 Tage hausten wir dort, schliefen gut auf Stroh u. liessen alle Formalitäten der Einbürgerung über uns ergehen. Dann wurde man in alle Winde zerstreut. *Lot* u. *Lucie* sind in einem sehr schönen Erholungsheim: Krumhiesel im Riesengebirge angekommen, viele bezogen Wohnungen in Posen, die von Polen verlassen werden mussten, u. *Paul* wurde von der SS angefordert, um einen grossen landwirtsch. Betrieb (10.000 Morgen) im Kr. Wongrowitz zu übernehmen. Dahin wurden wir am 15^{ten} November mit einem Auto gebracht u. residieren seitdem im Hause der ??? , auf sehr breiter Grundlage. Die wirtschaftlichen Verhältnisse sind schwierig, da wenig Futter, schauderhafte Kühe u. zu wenig Pferde vorhanden sind. Der grösste Schreck war aber, dass wir hier schon einen, vom landw. Ministerium eingesetzten Treuhänder vorfanden, der natürlich unangenehm überrascht war. Er erklärte bei der Übernahme helfen zu wollen u. sich dann zu verziehen, aber allmählich krystallisieren sich ganz andere Absichten bei ihm. Ich bin überzeugt, dass er gegen *Paul* intrigiert u. uns hier herausgraulen will. *Paul* fuhr nun heute nach Posen um sich seinerseits Direktiven zu holen; schliesslich müssen die Behörden das untereinander ausmachen, wer hier zu bleiben hat; aber möglich ist es schon, dass wir bald wieder unser Bündel schnüren müssen. Gestern vergrösserte sich unsere Familie um *Dora*, die wir als Sekretärin hierher angefordert hatten, u. die auffallend schnell eintraf. – *Renata* hatte es sehr schwer in

Danzig, sie ist jetzt schon längere Zeit bei *Esther*, an sie kann man ohne Sorgen denken. Mich bedrückt aber der Gedanke an *Andreas*, man hat seinen Zustand für zu schlecht befunden, um ihn als Lehrer anzustellen, er lebt eben mit seiner Familie u. Elske in Neustettin, aber ich weiss nicht wie u. wovon. Die Postverbindung scheint noch gar nicht in Ordnung.

30ter Nov. 1939

Ich hatte einen direkten Brief von *Andreas*. Er wird in Neustettin erhalten u. ist zufrieden mit der Unterbringung, nur die sehr schwache Aussicht auf Arbeit wirkt bedrückend. *Paul* kam gestern nach Hause. Die SS hat noch andere ähnliche Fälle zu klären u. verspricht, dass im Laufe einer Woche zu tun, ist der Ansicht, dass wir zu bleiben haben. *Paul* ist auch bei Strobells [Treuhänder] direktem Vorgesetzten gewesen, stiess dort auf grosses Misstrauen – man kann sich denken, wie Strobell den Boden präpariert hatte, ich höre ihn vom „unfähigen Balten“ u. „grünen Jungen“ reden. Aber bei näherer Beziehung ist der Mann sehr liebenswürdig geworden u. hat sich eingehend mit *Paul* unterhalten. Von diesem Besuch hat *Paul* Strobell nichts erzählt, also nur, dass die Entscheidung für ihn oder für uns in einer Woche fallen wird. – Bei Tisch fing Strobell plötzlich an: „Ich untersage Ihnen hiermit, sich um die Wirtschaft zu kümmern u. sich irgendwo zu zeigen.“ Es wurde dem Dojan auseinandergesetzt, dass das principiell falsch wäre, er solle die Dispositionen treffen, *Paul* sich aber auf dem Laufenden halten u. einarbeiten, Dora als Sekretärin arbeiten (1 ½ Tage war sie schon tätig); er schien auch ganz einsichtig u. bereit auf dieser Grundlage eine weitere Woche zu arbeiten. Da erschien er ½ Stunde nach Mittag, rief *Paul* heraus, u. entlud seinen hellen Zorn mit fürchterlichem Geschrei – die Polaken werden ihre innige Freude gehabt haben an diesem Kampf der deutschen Geister. Offenbar war es ihm im Lauf dieser halben Stunde klar geworden, dass es praktischer sei, uns ganz kalt zu stellen; nur dadurch lässt sich dieser plötzliche Umschwung erklären. Zum Schluss verkündete er, dass er fortan allein oben essen würde, worauf *Paul* antwortete, das wäre ihm schnuppe, seinetwegen könne er auch im Keller essen. Daraufhin schmiss ihm Strobell einen Lümmel an den Kopf, worauf *Paul* sich bedankte. Hoffentlich gelingt es nun *Paul*, eine schnelle Klärung herbeizuführen. –

Das Telephon soll wieder funktionieren. Gott strafe England u. Strobell, das ist mein inniger Wunsch. Es gefiele mir gar nicht, wenn wieder einmal das Laster triumphieren sollte, u. diesem falschen Kater gönne ich die Niederlage. Wo er immer wiederholt, dass er lieber heute als morgen ginge u. nur um der Sache willen bleibt. Falls wir abziehen wird uns wohl eine andere Arbeit zugewiesen werden, aber schön ist so ein Fiasko in keinem Fall u. dient nicht zur Hebung des Ansehns. Ende voriger Woche war ich auch einmal in Posen, um meine dort verbliebenen Koffer zu sammeln. Eine Reise mit vielen Hindernissen u. grosser Uebung in Geduld u. Frieren beim Warten auf die Omnibusse. Meine Erkältung hat denn auch einen schönen Aufschwung genommen, aber es war doch sehr angenehm, Menschen wiederzusehen u. von vielen zu hören. – Ueber *Esther* sammeln sich die Adressen der Bekannten, nur mit *Gertrud* sind wir ganz ausser Connex, von Reval aus war die Verbindung fabelhaft u. schnell u. mir ein so grosser Trost. Jetzt bin ich diesem Kinde so unendlich fern gerückt u. brauche die Verbindung mit ihr womöglich noch mehr als mit den anderen. –

10ter December, Sierniki

Die letzte Zeit war recht fürchterlich u. wurde in ihrer Arbeitslosigkeit ziemlich untragbar für die Kinder. Da fuhr *Paul* wieder nach Posen u. kam gestern mit guten Nachrichten wieder. Strobell u. die anderen Treuhänder (wo sich ausserdem Zwangsverwalter der SS befinden) sollen definitiv abberufen werden u. dieser Befehl an die Landräte ergangen sein. Morgen od. übermorgen hoffen wir auf die Klärung. Das hat unsere Lebensgeister stark gehoben, gestern Abend spielten wir Bridge u. tranken Cognac um den Tag zu feiern. Ganz sicher wird man erst sein, wenn die Tatsache von Strobells Abgang besteht. Inzwischen fängt er an

einzuolenken; heute z.B. hatte er Gäste u. schickte uns von seinem privaten „Mokka“. Als die alte Gnädige eines Abends auftauchte, rief er nach mir um Hülfe, da er gar nicht wusste, was mit ihr anzufangen u. war froh über meinen Rat, sie zum Verwalter abzuschieben. Bald sind wir nun einen Monat hier u. beschäftigen uns mit Essen u. Schlafen, mit den wenigen Ausnahmen, wo *Paul* noch zur Wirtschaft zugelassen wurde. Ich bleibe durchaus gern in Sierniki; der Ort ist mir sympatisch u. wirtschaftlich scheint es an anderen Stellen noch schwieriger zu sein. Jedenfalls ein sehr grosses Arbeitsgebiet für *Paul* u. es könnte ein befriedigendes sein. Wenn alles klar ist, kann er sich hoffentlich seine *Annemarie* auch endlich holen. Leider ist das Reisen so teuer, sonst machte ich nach der Hochzeit gern einen Abstecher nach Berlin u. liesse das junge Paar allein. Von *Gertrud* hatte ich einen direkten Brief, das war eine Freude! ich hatte kurz vorher eine Postkarte geschrieben u. liess nun auch einen Brief folgen. – *Rupprecht* muss in dieser Woche nach Posen; dort sammeln sich die Baltischen Schüler u. sollen in einer Schule zusammengefasst werden; nach Weihnachten wird diese Schule wohl erst richtig in Gang kommen. Für diese ersten Tage nimmt *Lucie* ihn in Posen auf. Allmählich kommen Nachrichten über die näheren Bekannten u. Verwandten. Nur von *Walterchens* Schicksal weiss ich gar nichts u. von *Thomsons* wenig; habe *Hedda* wegen ihrer Adresse geschrieben. – *Otto Wilhelm*, der unser nächster Nachbar war u. auch einen Treuhänder auf dem Nacken hatte, soll das Feld bereits geräumt haben, obgleich es zuerst hiess, dass sie sich ausgezeichnet vertragen, aber als *Eva* ankam, ist es nicht mehr gegangen. Das Wetter ist sehr unfreundlich u. ein fürchterlicher Dreck; ich komme mit meinen niedrigen Galoschen kaum weiter, sonst würde ich mich einmal nach *Rogasen* begeben u. den ev. Pfarrer kennen lernen.

–

14ter December 1939

Noch immer keine Entscheidung, wer weiss, wo diese Papiere an den Landrat so lange bummeln. Aber *Strobell* scheint sich doch unsicher zu fühlen. Ebenso unmotiviert, wie er *Paul* jegliche Einmischung in die Wirtschaft untersagte, liess er ihn vorgestern Abend heraufbitten u. bot ihm an, nach *Marlewo* zu ziehen u. die Vorwerke zu bewirtschaften. Für dies Anerbieten bedankte sich *Paul* – eine unmögliche Zumutung nach dem Vorgefallenen – sagte aber, dass er das Bureau übernehmen würde, weil das eine ganz abgetrennte Arbeit ist. So sind denn er u. *Dora* von gestern an wieder tätig, *Rupprecht* fuhr ab u. ich bin mir selbst überlassen. --Wenn erst *Strobell* abgesetzt ist, werde ich mich wieder um die Wirtschaft kümmern, eben will ich mich in nichts mischen. Wir werden ja auch so ausgezeichnet gepflegt, eher zu gut. Die Wirtin Köchin kocht ausgezeichnet, ist aber unsympatisch (*sie wurde später durchaus angenehm*), auch ist es kaum möglich, sich mit ihr zu verständigen; auch das sehr freundliche Küchenmädchen u. der Diener verstehn so gut wie kein deutsch. Dolmetscherin sind *Frau Hofmann* u. Tochter, die den Stubendienst besorgen. Die Alte hat so eine Art Gnadenbrot als Brennerswitwe, hat ein bewegtes Leben hinter sich, war in Südafrika u. im Kaukasus, liebt sehr zu schwatzen; es ist nicht immer ganz einfach zu kapiern, aber manches über hiesige Verhältnisse hört man doch. Wir sassen 2 ½ Tage ohne Zentralheizung; der Kamin im grossen Salon war unser tatkräftiger Trost. Heute sind 8 Gr. Kälte; *Lullchen* schreibt von unendlichen Schneemassen im Riesengebirge, dort war die elektr. Verbindung unterbrochen u. sie sassen im Dunkeln. Ich hatte eine Aussprache mit *Paul* über die Ordnung unserer finanziellen Angelegenheiten, wenn wir hier einmal mit Grund u. Boden entschädigt werden. Ich habe die ganze Sache vertrauensvoll in *Pauls* Hände gelegt u. bin froh darüber. Jedenfalls kommt man weiter, wenn alles in einen Topf geschmissen wird, dass *Paul* gewisse Vorteile haben wird, ist nur recht u. billig u. ich bin fest überzeugt, dass er anständig u. gerecht handeln wird. – Bis *Rupprecht* selbstständig werden kann, dauert es ja noch entsetzlich lange; für ihn wäre es günstiger, wenn der Umbruch einige Jahre später – nach der Dienstzeit – gekommen wäre. Jetzt hat er noch 1 Jahr Schule, dann Arbeitsdienst u. dann Militärdienst vor sich, bevor an irgend etwas anderes gedacht werden kann. –

Sierniki, 6ter Januar 1939

Weihnachten u. Neujahr sind an uns vorübergezogen u. mit Dank denke ich an diese Tage zurück. *Paul* war zu Weihnachten in Tilschewitschen, *Dora* u. *Rupprecht* umgaben mich mit viel Liebe u. verstanden es, den Weihnachtsabend wirklich schön zu gestalten. Ich war „das Kind“ dem die Ueberraschungen galten. U. mir half der fremde Rahmen über vieles hinweg, mir blieb der Kampf „Haltung zu bewahren“ fast ganz erspart, auch am Jahresschluss u. den ersten Januartagen. Wenn auch nicht weniger schmerzlich, so kann ich doch viel ruhiger denken, an das, was ich hingeben musste. Zu 5 Uhr fuhren wir nach Rogasen in die Kirche, hörten die lieben alten Weihnachtslieder u. eine Ansprache des Pastors, die an sich gut, aber durch Stimme u. Vortrag verdorben wurde. Es war ein namenlos trauriges Weihnachten für alle Deutschen dieser Gegend. Fast jedes Haus trauert um ein Mitglied, das ermordet oder auf der Verschleppung zusammengebrochen oder hingeschlachtet ist. Der Pastor ist nur durch ein ganz wunderbares Geschick gerettet worden u. als einer von wenigen heimgekehrt. – U. unsere Angelegenheiten? es ist kaum zu glauben, aber das alte Jahr brachte noch immer keine Entscheidung, *Paul* fuhr am 1^{ten} Jan. nach Posen, fest entschlossen das Ende für *Strobell* herbeizuführen, rechnete fest mit dem Gelingen – die Hochzeit ist zu Ende Januar in Aussicht genommen. *Dora* fuhr mit, eines Zahnloches wegen u. auch weil sie Menschen in der Schrodach Gegend besuchen wollten. *Dora* kam gestern nach Hause mit folgenden Neuigkeiten. *Friebe* (*Strobells* Vorgesetzter) hat versprochen mit herzukommen u. die Luft zu bereinigen, falls *Paul* darauf besteht in Sierniki zu bleiben; eben ist *Paul* aber nach Kutno gefahren, um zu sehn ob er dort was Passendes findet. Ihn lockt eine Gegend, wo wirkliche Aufbauarbeit zu leisten ist u. falls er dort einem passenden Objekt begegnet, werden wir ostwärts ziehen. Es täte mir nur leid, *Strobell* das Feld zu räumen, mir persönlich ist es egal, die Hauptsache ist eine befriedigende Arbeit; viel einsamer als hier kann es auch nicht sein, wenn auch der Gedanke nicht angenehm ist, so ganz unter die Polaken zu geraten, - hier sind doch immerhin deutsche Dörfer, der Pastor in Rogasen u. Hoerschelmännchen in der Gegend auf einer Dorfpfarre; auch die Bibliothek wird traurig zu entbehren sein u. die Entfernung von Posen mit *Rupprecht* u. vielen Bekannten wird beträchtlich grösser. Aber das alles sind Nebensachen, leben lässt es sich überall. Am Weihnachtsabend u. zur Kirchenfahrt hatten wir fürchterliches Wetter; Sturm u. Feuchtigkeit, aber dann wurde es kalt u. sonnig u. seit den Feiertagen erfreuen wir uns einer Schneelandschaft. Ganz wunderhübsch war Sierniki im Schmuck des Reifs; es ist überhaupt hübsch hier u. wird es im Frühling erst recht sein. Die Anlagen um das Haus sind sehr geschmackvoll u. der – offenbar recht verwilderte – Park, mit schönen alten Eichen geht in den Wald über; auf 3 km ein schöner grosser See im Walde; der Wald meist jung, viel nachgepflanzt u. gut gepflegt. Vielem Getier begegnet man: Rehe, Hasen, Fasane, Enten u. Feldhühner. Im Ganzen, mit den Vorwerken, 10000 Morgen gross.

9ter Januar 1940

Gestern war unser Hochzeitstag, wie weit liegt doch das alles, u. doch wie nah meinem Herzen. Es ist wohl die Eigentümlichkeit alter Menschen viel in der Vergangenheit zu leben u. wohl besonders, wenn man so einsam u. unbeschäftigt ist, wie ich es hier bin. – *Rupprecht* fuhr gestern wieder nach Posen, zunächst zu *Lucie* – vielleicht kann er ganz dort bleiben, wenn die *Wilhelmstr 22* bereit ist, dort für ihn Pension zu zahlen. Es ist ein unangenehmes Gefühl, selbst über gar keine Mittel zu verfügen. Ich bekam 120 M. beim verlassen des Lagers u. ausserdem 300 von meinem Umsiedlungskonto, aber die sind schon stark (auf die Hälfte) zusammengeschmolzen u. die Reise nach Ostpr., zur Hochzeit [*Pauls*], wird meiner Kasse den Rest geben. Ich selbst brauche eigentlich nichts an Bekleidungsgegenständen, aber für *Rupprecht* werden doch manche Anschaffungen nötig sein. Als wir allein waren, lebten wir sehr schön mit *Rupprecht*.

31ter Jan., Sierniki

2 ½ Monate sitzen wir nun hier im Stadium des Winterschlafs! Es ist kaum zu glauben, dass so etwas möglich ist. Dies Hinhalten, statt einem gleich zu sagen, dass Strobell nicht abgebaut wird, ist schon verbrecherisch. Es ist sehr die Frage, ob es *Paul* jetzt noch gelingen wird etwas Gutes zu bekommen, wo alle anderen sich versorgt haben. Hätte man diese Entwicklung ahnen können, sässen wir ja längst woanders. – Damals in Kutuo(?) u. Lodsch, wo *Paul* mit Klaus Schilling herumfuhr, war nichts Verlockendes vorhanden, als er das bei seiner Rückkehr in Posen Triebe meldete, war dieser unangenehm berührt, gab aber in *Pauls* Gegenwart einem Herrn den Auftrag, Strobell „schonend“ zu lüften; das sollte nach 4 bis 5 Tagen geschehn. Ich fuhr inzwischen nach Posen, dieses Mal wohl überzeugt, dass es zum Klappen kommen würde, u. als ich wiederkam – immer das alte Lied. *Paul* u. Strobell sollten gemeinsam nach Wongrowitz zu Donitz, dem Kreislandwirten, zur gemeinsamen Fahrt kam es nie; Donitz sagte *Paul*, nur der Landrat könne entscheiden, der war nie fest zu bekommen. So fuhr *Paul* am 25^{ten} nach Wongrowitz, um auf den Landrat zu lauern u. zuerst zu Donitz, weil Strobell sagte, Donitz habe andere Wirtschaften im Kr. Wongrowitz zur Verfügung. Seitdem habe ich *Paul* nicht wiedergesehn, weiss nur durch den Kutscher, dass er einen Tag im Wongrowitzer Kreise herumgefahren ist, von da wohl weiter nach Posen. Voller Spannung bin ich nun, ob es doch gelungen ist etwas zu finden u. ob wir bald umziehen können; an ein Herausschmeissen von Strobell kann ich nicht mehr glauben. Am 26^{ten} kam *Rupprecht* ganz überraschend an, die Schule war wegen Kohlenmangel geschlossen worden. Ueberhaupt frieren so ziemlich alle in Posen; schon als ich da war zwischen dem 15 –18^{ten}, war es bei Lucie bitterkalt, wie muss es erst nachher geworden sein. Gestern Morgen fuhr *Rupprecht* zurück, Dora begleitete ihn, in der Hoffnung, endlich ihre Schliessung zustande zu bringen. – In Posen hatte ich durchaus Erfolg, in dem mir eine Unterstützung von 56 M. nach unendlich viel Laufereien gewährt wurde. Für *Rupprechts* Pension habe ich noch nichts bekommen, da der hiesige Landrat die Zahlung ablehnte mit der Motivierung: Höhere Bildung sei jedermanns eigene Sache u. ginge ihn nichts an. Dir. Heldt wollte sich jetzt in Posen verwenden, aber jedenfalls habe ich durch die 56 M. wenigstens einen Teil der Pensionszahlung in Händen. Es blieb mir garkein Papierchen in meiner Hand u. womöglich muss ich am 17^{ten} Febr. die ganze Geschichte von vorn anfangen. Zuerst war es mir durchaus peinlich Geld zu erbitten, aber zum Schluss hatte ich das Gefühl, es wäre sauer erworben u. mit Blut erkaufte; mein Hacken war so durchgelaufen, dass er noch eben nicht ganz in Ordnung ist. – Auch die Zeitung kommt merkwürdiger Weise seit gestern nicht mehr, u. die letzte Illustrierte blieb aus, so sitze ich hier in totaler Abgeschlossenheit; ich wollte eigentlich heute nach Rogasen zu Hoerschelmans, aber nachdem es gestern u. vorgestern wärmer war (-6) ist es heute wieder kalt u. windig, ich weiss auch nicht ob ich die 12 km meinem Hacken zutrauen soll u. gebe es lieber auf. – Merkwürdig schnell vergehen die Tage, nachdem man sich einmal an diese Art des Lebens gewöhnt hat, aber ein elendes Dasein ist es doch. –

Eben eine Karte, dass *Andreas* u. Familie nicht mehr frieren! sie sind alle aus der Jugendherberge in ein altes Krankenhaus umtransportiert worden. Gott sei Dank! Dieser Gedanke war mir die ganze Zeit eine grosse Qual. Hoffentlich haben sie sich nichts Bleibendes da geholt. –

4ter Febr. 1940

Vorgestern war *Paul* plötzlich da! zu Fuss aus Wongrowitz. Ich war enttäuscht, glaubte diese Woche hätte mehr gezeitigt u. er hätte etwas gefunden. Bei Schocken (im Wongrow. Kr) ist eine Wirtschaft, die man nehmen könnte, aber *Paul* ist diesen ganzen Kr. mit seinem Landrat u. den Wirtschaftsmännern überdrüssig, ist aber nicht dazu gekommen, sich anderes anzusehen, (bei Mogilno soll es noch Wirtschaften geben, ohne Betriebe aber besserer

Boden); er hat die ganze Zeit in Posen auf Triebe gelauert u. nun ein Papier von ihm, dass er sein Bleiben in Sierniki befürwortet. Endlich was Schriftliches, trotzdem hat der Landrat die Entscheidung u. kann das Schriftstück in den Papierkorb werfen. – Donitz war höchst ungehalten über dies Resultat; den Landrat bekam *Paul* nicht zu sehn; es ist ja auch höchst verständlich, dass der Landrat Strobell behalten will; von *Paul* weiss er schliesslich nichts u. Strobell hat sich hier wirklich ins Zeug gelegt. Er ist von einem fabelhaften Eifer beseelt u. hat gewiss auch die Fähigkeiten eine Wirtschaft in Schwung zu bringen. *Paul* hat wenigstens durchgesetzt, dass der Landrat ihn Dienstag am 6^{ten} zu einer bestimmten Stunde empfangen wird u. dann steigt der Tragödie letzter Akt. Nun wäre es so gut, wenn *Paul* schon eine andere Wirtschaft an der Hand hätte u. ihnen ganz Wongrowitz vor die Füsse schmeissen könnte. Hoffentlich gehen sie drauf, ein ihm Jabkowo (die Möglichkeit im Wongr. Kreise) offen zu halten, bis er sich in Mogilno umgesehen hat. Das wäre das wenigste was sie für ihn tun können. Ich würde ja auch gern fort aus dieser totalen Abgeschlossenheit, bei Mogilno gibt es Nachbarn; Jabkowo lockt auch sonst nicht, garkein Wasser u. ein 20jähriger Wald – hier ist wenigstens die Natur reizvoll. Das Haus hat er nur von aussen gesehn, aber es soll gut sein, mit Einrichtung u. eingefrorener Wasserleitung, wenn auch ohne Zentralheizung u. Elektrizität. Auf einem anderen Gut, das er besah, war das Wohnhaus ganz ausgeplündert, ein Zimmercloset der einzige Einrichtungsgegenstand. – Unterdessen sind *Wacksche* Schweine angekommen. *Paul* traf Dora in Posen u. schickte sie nach Gotenhafen zum Empfangen u. Verladen dieser Tiere. Heute sind sie in Rogasen eingetroffen u. *Paul* eben dort, um sie nach Marlewo zu bringen. Von Dora heute eine Karte, dass die Schweine in Gotenhafen in durchaus gutem Zustande angekommen seien, nun sind sie 3 Tage mit der Bahn unterwegs gewesen, bei der Kälte u. ungefüttert. Ich bin sehr froh, dass Dora diesen Auftrag bekam, das Lahmgelegt sein hier wirkte nicht besonders gut auf ihre Laune, was wahrhaftig kein Wunder ist. Wenn sie nun wiederkommt (sie schiebt ihre Rückkehr hinaus um Helene *Grünewaldt* zu begleiten u. ihr auf der Fahrt zu helfen) werden hoffentlich die Würfel gefallen sein. – Mir altem Menschen fällt das Warten naturgemäss leichter, wenn auch diese totale Einsamkeit allmählich auf die Nerven geht; vielleicht denke ich noch einmal dankbar an diese Zeit der aufgezwungenen Stille zurück, die mir den Weg zur Bibel wieder geöffnet hat. –

Jabkowo, 7ter März 1940

Genau einen Monat ist es nun her, dass wir hier vor dem versiegelten Wohnhause standen u. keinen Einlass fanden in unser neues Heim. Damals kam das Ende so, dass der Landr. *Paul* anbot die Vorwerke von Sierniki unter Strobell zu bewirtschaften, oder Jabkowo zu übernehmen. Letzteres halte er für ein grosses Entgegenkommen u. *Paul* müsse sich sofort entscheiden. So kam denn *Paul* Dienstag Nachmittag mit der Nachricht: morgen früh ziehen wir um. Dora war inzwischen zum Glück nach Hause gekommen; es ging wieder ans Packen u. Strobell gab uns nur zu gern 2 Schlitten für uns u. unsere Sachen u. nahm äusserst herzlich Abschied. Die 20 km fuhren wir schnell bei gutem Wetter u. guter Bahn u. kamen hier vor das versiegelte Haus. Der Treuhänder, der *Paul* weichen sollte u. das Nachbargut Roschkowo (früher einherrig) beziehen sollte, war von hause. So stellten wir alle unsere Koffer auf die Veranda u. nisteten uns beim Verwalter ein. Herr Jarusch ist Pole, schon 20 Jahre hier u. Inspektor u. Brenner in einer Person; er macht einen guten Eindruck, der richtige Verwaltertyp. Dem armen Mann sind seine früheren Herrschaften 15.000 M. schuldig, sie haben das Gut ausgesogen u. immer Geld gebraucht. Er rechnete damit, dass es über kurz oder lang unter den Hammer käme u. er dann Roschkowo für sich beanspruchen könnte. Endlich um ½ 8 Uhr kam der Treuhänder Herr Pohl, ein 28jähriger Bauernsohn aus Rogasen, es erschütterte ihn nicht zu erfahren, dass er für Jabkowo abgesetzt sei, wenigstens machte er keinerlei Schwierigkeiten u. öffnete uns das Haus. Eiskälte schlug uns entgegen, die vielfach vorhandenen Thermometer redeten von 8 Grad Kälte. Wir fingen gleich mit Heizen an, richteten uns aber für die erste Nacht bei Jarusch irgendwie in einem Zimmer ein. Am nächsten Tage

ging es mit dem Heizen weiter u. am Abend zogen wir mit 5 Gr + ein. Von Tag zu Tag wurde es besser u. jetzt haben wir in einigen Zimmern eine durchaus angenehme Temperatur. Das Haus besteht aus einem recht alten Teil u. einem angebauten Würfel, der 3 Zimmer, Wannenzimmer u. Treppenraum unten u. 5 Zimmer oben enthält. Es sind aber alles in allem 2 lange Enfiladen, von denen wir die eine heizen. Denkbar unbequem die Verteilung der Räume. Die Küche ist ein schwarzer Raum, den man lieber nicht ansieht, wenn man essen will, er wird gleichzeitig von der früheren Wirtin, die jetzt auch für uns kocht, benutzt, sie bewohnt mit ihrer Familie den hinteren Teil des Hauses, war auch durch Siegel abgesperrt u. die Küche gehörte zu ihrem Revier. An Möbeln u. Betten ist genügend vorhanden, wenn auch manche Zimmer - es heisst wegen Pfändung - ganz leerstehn. Es gibt sogar bequemere Sitzgelegenheiten als in Sierniki u. die Bezüge sind im selben bedauernswerten Stadium; auch Service ist da, aber vollkommen fehlt es an Wäsche, Tischbestecken u. Küchengeschirr. Ein grosser Haken sind die eingefrorenen Kämmerchen, in den ersten Tagen besuchten wir Jarusch, wo wir auch bis zum 11^{ten} beköstigt wurden, dann ging der Topf in den Schnee u. schliesslich, als die vollzogene Reparatur sich als ungenügend erwies, entdeckten wir draussen ein Lokal, das gar nicht so schlimm war u. von dem wir die eine Hälfte für uns abschliessen. - Die ersten Tage waren dem Säubern der Schränke, Kommoden u. der zu bewohnenden Zimmer gewidmet; die frühere Stubenmagd u. Schwester des Schäfers, trat an u. schleppte einen Eimer heisses Wasser nach dem anderen aus der Brennerei. Unglaubliche Mengen von Schmutz u. Unrat wurden auf Nimmerwiedersehn hinaus befördert. Bilder u. evtl. brauchbare Polensachen, nach Siernikischem Muster, in Koffer verpackt u. in Bodenkammern verstaut. Der letzte Bewohner war ein alter einsamer Herr, Gatte der Besitzerin, die ihr Leben reichlich genossen hat u. sich dann, vor einigen Jahren mit dem Auto zu Tode fuhr. Der arme Alte ist sehr plötzlich ausgesetzt worden, wir fanden ein eingefrorenes Glas Thee, angegessene Butterbrote, 2 ungemachte Betten (seine Schwägerin war zu Besuch da gewesen) u. eine Handtasche mit viel Medicinen u. sonst zur Reise nötigen Gegenständen, die er wohl im letzten Augenblick vergessen hatte. Es heisst, er soll nun gestorben sein, hoffentlich ist es so; das Schicksal geht doch sehr grausam mit diesen alteingesessenen Polenfamilien um und es ist mir lieber zu denken, er sei gestorben, als die Erbschaft eines Lebenden anzutreten. An Vorräten: Gemüse und Eingemachtem fand sich so gut wie gar nichts, daher ist das „Essenbestellen“ nicht ganz einfach, aber solange wir Kartoffeln, Brot, Butter, Milch haben, fehlt uns doch eigentlich nichts, auch Fleisch kann immer durch Schlachtung oder Kauf beschafft werden u. zu meiner speciellen Freude fand sich Thee, so dass der von *Paul* mitgebrachte noch unangerührt ist. Um das Haus herum gibt es allerhand Bäume u. einen nicht ganz kleinen Garten, dazu eine grosse Anpflanzung junger Apfelbäume, jämmerliche Exemplare u. von Hasen angefressen. - Ueber die äussere Wirtschaft kann ich weniger sagen, aber auch die scheint mir durchaus nicht glänzend. Die Leutewohnungen sollen gut sein u. die Brennerei auch, aber die Ställe sind schrecklich u. meist ohne Lagen. 35 elende Kühe, dazu kommen 10 aus dem Reich geschickte (eine davon kreperte beim Kalben), etliche Schweine, die jetzt durch einen Teil der *Wackschen* vermehrt wurden (ein Teil *Wacksche* blieben in Sierniki) u. ganz gute Schafe über 200. - Gross ist es ca 2400 Morgen aber ohne Wiesen u. kaum Wald - auch vom Boden heisst es, das er schlecht ist; jedenfalls sehr heruntergewirtschaftet. Wenn nur Letzteres der Fall wäre, könnte man ja die Freude haben, ihn in die Höhe zu bringen; ich vermisse nur bei *Paul* grösseren Eifer, sich hinein zu stürzen. In grossen Dingen nimmt er sich gewiss schon der Sache an u. die Hauptsache ist ja wohl auch die Beschaffung von allem Notwendigen zum Frühling u. das macht Mühe u. Kopfzerbrechen genug; aber auf dem Hof geht er noch ziemlich fremd einher. So wurde z.B. heute zum ersten Mal von Dora Probemelken gemacht; übrigens mit traurigem Resultat.

Am 20^{ten} Febr traten wir unsere Hochzeitsreise nach Ostpreußen an, das war auch eine Komödie. Früh morgens wurde aufgebrochen, mit Pferden 30 km nach Rogasen, die Wege so verschneit, dass die Pferde oft bis zum Bauch im Schnee trampelten, dann durch Zugverspätung ewig verpasste Anschlüsse, in Schneidemühl allein 14 Stunden Aufenthalt u.s.w. -

Mir war es ja egal, es kommt auf eins heraus ob man seine Daumen in Jabkowo od. Schneidmühl dreht, u. auch *Paul* u. *Dora* verloren ihre gute Laune nicht; wir gingen ins Kino u. aßen kümmerlich, da wir keine Reisekarten hatten. Nach Schneidmühl fanden wir uns mit *Esther* u. *Renata* im Zuge, das half gleich über viele Stunden hinweg u. Butterbrote hatten sie auch. Nach 36stündiger Reise trafen wir am Abend des 21^{ten} in Tilsewischken ein. Am nächsten Morgen kam Ernst [v. Mühlendahl], der bis Königsberg geflattert war und um die Mittagszeit *Rupprecht* aus Posen. Das war mir eine besondere Freude, ich gönnte ihm so sehr diese Hochzeitsfahrt, aber er hatte kurz vorher eine Anstellung an der Treuhand-Ost bekommen u. fürchtete keinen Urlaub zu bekommen. von all den vielen Eingeladenen hatte sich verständlicher Weise keiner zu der Reise entschlossen u. auch von Preugschasscher Seite, außer den benachbarten Geschwistern nur eine Tante u. 2 Freundinnen von *Annemarie* anwesend. So musste die Hochzeit ganz anders gefeiert werden, als *Annemarie* es sich gewünscht u. gedacht hatte; aber es waren sehr schöne Tage für uns in diesem sehr gastfreundlichen u. zwanglosen Hause; unendlich viel wurde gegessen u. getrunken, meine besondere Freude war Kaffee, der immer wieder in grossen Mengen auftauchte. Das junge Paar fuhr am Abend des 23^{ten} ab, wir anderen blieben noch einen Tag länger u. Montag den 26^{ten} sollten wir uns in Posen zur gemeinsamen Heimfahrt treffen. Das ging denn auch ganz programmgemäß vor sich; wir hatten bessere Anschlüsse u. waren schon Sonntag in Posen, während *Paul* u. *Annemarie* langsamer reisten und erst Montag eintrafen. – Und nun sind wir hier, zunächst zu vieren, aber ich glaube nicht, dass *Dora* lange bleibt, es wird kaum ein Arbeitsfeld für sie hier geben; leider entzückte mein Vorschlag, es meinerseits mit der Buchführung zu versuchen, *Paul* keineswegs. Ich hätte so gerne irgend einen Wirkungskreis, so hat das Leben wirklich keinen Sinn. Wenn der Hochzeitstag anders war als *Annemarie* ihn sich gedacht, so ist das Leben in Jabkowo es gewiss auch. Es ist sehr schwer für sie, sich in diesen Polennachlass einzuleben u. überall stösst sie auf wirtschaftliche Schwierigkeiten, dabei ist sie immer gleichmässig ruhig u. freundlich. Ich finde auch, dass *Paul* ihr manches erleichtern könnte u. mehr Verständnis aufbringen. Ich kann mir nicht helfen, aber mir fehlt etwas an diesem Verhältnis das bar allen „Verliebtseins“ ist. Vielleicht bietet eine solche ruhige Ehe die grösseren Garantien für die Zukunft, aber mir ist es was fremdes, u. ich wäre zufrieden wenn ich genau wüsste, dass nicht auch Annem. etwas vermisst u. dessen bin ich nicht ganz sicher.

Von *Andreas* die Nachricht, dass er für nach Ostern eine Anstellung an der Herrnhuterschule in Niesky hat. Ich freue mich von Herzen mit ihm, fürchte aber, dass Schulen dieses Charakters kein langes Leben beschieden sein wird. Sie sind eben bei Weldings, gar nicht weit von hier, u. *Paul* hat mir versprochen, bald hinzufahren. Ich freue mich so sehr auf dies Wiedersehn. – Hier ist mehr Nachbarschaft als in Sierniki. Die Pastferschen u. Alpschen sind nicht gar zu weit, wir sahen sie in Roschkowo, wo *Katti Rennenkampff* einen sehr feuchten Herrenabend gegeben hatte; die Damen holten die Männer am nächsten Tag ab – leiderdenn die Betrunkeneit war noch gross. – Auch 2 eingesessene deutsche Familien gibt es hier u. ein Ehepaar Kühne, Kurländer, mir noch alle fremd, bis auf Kurtzes, die auch in Roschkowo waren. – Ich glaube, solche Gelage sind im Augenblick zum mindesten unvorsichtig; wir müssen sehr auf unseren Ruf bedacht sein u. vorsichtig, bis wir fest im Sattel sitzen.

Das Folgende ist mit Schreibmaschine geschrieben, auf ein DIN A4 Blatt, randvoll, doppelt gefaltet und teilweise in Viertel aufgeteilt beschrieben. Ob das Tagebuch zwischenzeitlich verlegt war? Später gehen die handschriftlichen Aufzeichnungen jedenfalls unmittelbar weiter.

Jabkowo, 26 März 1940

Wir haben unsere wenigen Ostereier aufgegessen und unsere Ostergäste, Ghert und Rupprecht, sind fort. Draussen Aprilwetter, der Schnee ist so ziemlich geschwunden und auch die Wasserfluten, welche die Wege überschwemmten, verschwinden allmählich, ich habe meine Spaziergänge bis zu 2 Nachbargütern ausgedehnt, aber ohne mit den Bewohnern in Berührung zu kommen, auf dem einen wohnen Kühnes, auf dem anderen die deutsche Witwe eines Polen. Endlich ist Kohle gekommen!

Es wird auf dem Felde gedroschen, wo grosse Kornschober stehn, aber bei den aufgeweichten Wegen ist der Transport des Strohs eine schwere Arbeit. Auf allen Feldern sieht man Sand, Sand und wieder Sand. Wenn man anfangs gewusst hätte, was man jetzt weiß, hätte man sich wohl sehr anders eingerichtet und sehr viel besser abgeschnitten, es wäre wahrscheinlich schon klüger gewesen unsere, auf verschiedene Namen stehenden, Parzellen einzeln auszunutzen, als alles in einen Topf zu schmeißen. *Paul* hat nach bestem Wissen gehandelt, wenn wir hereingefallen sind, so ist es nicht seine Schuld und man muss sich trösten. Das Bild in Estland gestaltet sich sehr anders als wir es uns bei unserer Abreise dachten, das Deutschtum verschwindet keineswegs, wird aber durch ein sehr andersartiges ersetzt. Deutschland benutzt unsere zurückgelassenen Vermögen, um grosse Fabriken anzulegen und schickt das nötige Personal hin; für deren Kinder wird eine deutsche Schule in Reval eröffnet. -

Alle, denen es zu Hause schlecht ging, haben durch die Umsiedlung profitiert, siehe die Familie Welding, aber das sind doch wenigstens Menschen, die viel geleistet haben, und denen man den Aufstieg von Herzen gönnen kann. - *Andreas* fand ich wohl sehr angegriffen aussehend, der übrigen Familie sah man die Strapazen nicht an, aber ganz scheusslich muss dieser Winter in Neustettin wohl gewesen sein. Hoffentlich geht es nun gut in Niesky; wir hoffen sehr, dass Tante *Natalie* [W.36] sich entschliesst, zu uns zu kommen. Als ich sie kurz vor Ostern in Posen sah, hatte ich durchaus den Eindruck, dass sie eine Abwechslung braucht, und das enge Zusammensein mit Mara allmählich nicht mehr ertragen kann. *Paul* hat sie jetzt aufgefordert, aber so schnell konnte sie sich doch zu keiner Zusage entschliessen. - In meinem Herzen bewege ich den Gedanken nach Dänemark zu fahren, *Gertrud* schreibt keine frohen Briefe, und ich wäre so gern wieder einmal bei ihr. Dabei ahne ich nicht, ob man eben überhaupt die Reiseerlaubnis bekommen kann, sowohl von dänischer, wie von deutscher Seite. Dora ist eben in Berlin und sollte im dänischen Konsulat Erkundigungen einziehen. Doras Zukunft ist auch merkwürdig ungeklärt, sie hatte ein sehr vorteilhaftes Stellenangebot nach Schlobitten, möchte aber viel lieber im Warthegau bleiben und findet hier gewiss auch etwas, im Augenblick ist ihre Hülfe auch hier noch sehr erwünscht.

3ter Dec. 1940

Wenn mein Tagebuch so lange ruht, ist es wohl meist ein Zeichen, dass es mir gut geht, kein Bedürfnis nach schriftlichen Ergüssen vorliegt. Ich kann auch, was mein persönliches Erleben anbetrifft, nur mit viel Dank auf die letzten 9 Monate zurückblicken. In erster Linie habe ich das *Annemarie* zu verdanken, eine bessere Schwiegertochter kann es in der ganzen Welt nicht geben, aber auch als Frau und Hausfrau und überhaupt als Mensch, ist sie über alles Lob erhaben. Klarheit und Harmonie geht von ihr aus und gibt unserem häuslichen Leben das Gepräge. Auch das Verhältnis zwischen ihr und *Paul* lässt schon längst nichts mehr in Bezug auf Zärtlichkeit und Innigkeit zu Wünschen übrig. Auch Pauls Verhalten zu

mir ist voll befriedigend, vor allem bin ich aber sehr dankbar dafür, mit welcher Selbstverständlichkeit sie immer wieder meine Familie hierher sammeln, *Esther* mit Karl-Ernst, *Ingetraud* u. *Renata* mit ihren Jungen sind im Sommer hier gewesen und dass letztere überhaupt nach Pfohlsheim fortfuhr, war nur ein Missverständnis, hervorgerufen durch einen Brief von Olaf [v. Stackelberg], in schlechter Stimmung geschrieben, in dem er den kategorischen Wunsch aussprach, *Renata* solle mit den Kindern zu seiner Verwandtschaft übersiedeln. Ein späterer Brief widerrief diesen Befehl, aber da war sie schon fort. In Pfohlsheim fühlt sie sich aber lange nicht so wohl, hat es auch mühsamer und soll, wie Tante Lullu schreibt, wieder sehr elend sein. Nun ist es glücklich gelungen, sie zum Zurückkommen zu überreden, wir erwarten sie noch in dieser Woche und dann bleibt sie bis Olaf wirklich da ist. Also zu Weihnachten haben wir *Renata* und die Jungen hier, was das für mich speziell, aber auch für die Anderen bedeutet, ist klar. Ich werde es Olaf nie vergessen, dass er so viele Jahre hindurch, mir *Renata* als Weihnachtstrost gegönnt hat. Habe ich Großkinder hier, so habe ich auch ein Betätigungsfeld, sonst suche ich es mir anderweitig. Gerade als ich angefangen hatte Lucies Kinder zu hüten, rief mich ein Telegramm zu *Esther*, der es nicht gut ging; wegen Blutungen sollte sie bis zur Geburt - 8 Wochen lang - ganz liegen. Schließlich mußte es doch zum Kaiserschnitt kommen, 3 Wochen zu früh, aber Gott sei Dank, ist alles gut gegangen, und auch der winzig kleine Junge am Leben geblieben. Für mich waren es sehr schöne Wochen in diesem mir so lieben Kinderhause, nicht nur als Gast, sondern auch etwas helfend. Jetzt ist *Esther* mit den Söhnen, wohl geborgen bei Wedels, keine Bomben stören ihren Schlaf und es wird aufs Beste für ihre Erholung gesorgt, sogar recht kategorisch wird bestimmt, was sie tun darf und was nicht, da sie es sich gefallen läßt, wird dieses Regime wesentlich zu ihrer Erholung beitragen. Über Niesky kam ich dann wieder nach Hause. Dort natürlich ganz andere Eindrücke. In diesem Haushalt verläuft das Leben sehr picknickartig, wo es grade einen warmen Ofen gab, schlugen wir unseren Speistisch auf und bauten unsere Hütten. Grenzenlos verschieden ist auch die Veranlagung, sowohl wie die Behandlung der Kinder, aber bei einem Leben der Arbeit, wie Birgit es führt, können sie natürlich nicht so berücksichtigt werden wie bei *Renata* u. *Esther*. *Karl-Jürgen* [W.61] ist ein sehr sanftes lenksames Geschöpf, umso genauer weiß *Ingetraud* [W.60] was sie will, sie ist der viel härtere Charakter und sehr entwickelt, ein Kind das mich sehr interessiert. Sehr froh bin ich, dass Elske für die Zeit des neuen Kinderkriegens hinkommen kann, mir graute vor dieser Aufgabe, der ich sicherlich nicht gewachsen gewesen wäre. Eventuell werde ich nachher noch zur Hülfe hin. Ich habe das Gefühl, Birgit allmählich doch näher zu kommen, dazu hilft mir das Gefühl der Dankbarkeit ihr gegenüber, denn es ist ja klar, um wie viel reicher *Andreas* Leben durch sie und die Kinder geworden ist, und dann, der im Übrigen betrübliche Fall, dass sie dem eigenen Elternhause immer mehr entfremdet, im letzten Sommer hat sie sich dort durchaus nicht wohlgeföhlt----- Das sind so die freundlichen Seiten des Lebens, was das Praktische anbetrifft geht es uns gar nicht gut. Jabkowo-Apfelhöhe erweist sich als durchaus nicht wünschenswerter Besitz und einer Umsiedlung stellen sich immer neue Schwierigkeiten in den Weg. *Paul* hat sich wohl redliche Mühe gegeben von hier fortzukommen, aber bisher umsonst. Noch ist ja niemand Besitzer geworden, - der Schrodasche Kreis soll als erster drankommen - wohl aber sind die Ansprüche herabgesetzt worden, so wird es noch ein großes Schusterzuhaus geben und dabei auch etwas für uns abfallen, aber es ist schade, nicht von Anfang an an einem Ort zu arbeiten, wo man auch zu bleiben hofft. Allerdings verhelfen einem die inzwischen in Estland eingetretenen Zustände zu Dankbarkeit auch für Wüstensand. Eben wird an der sogen. 2. Umsiedlung gearbeitet, d.h. die zurückgebliebenen Deutschen auch noch den Krallen des Bolschewismus zu entreißen. Unter welchen Bedingungen und mit welchen Rechten diese Umsiedler kommen werden ist noch ungeklärt. Leider dürfen keine Esten angefordert werden und so viele dieser armen Menschen kämen jetzt für ihr Leben gern. Der Gedanke an unsere liebe alte Heimat ist namenlos schwer! dass die Unerbittlichkeit des Krieges auch diese Preisgabe fordern mußte!

Sehr alt geworden komme ich mir vor, seitdem nun auch mein Kleinster [Rupprecht] sein Leben selbstständig zimmert, ich bin aber zufrieden mit dem Weg, den er zunächst eingeschlagen hat. Die Schule war im vorigen Winter gar nichts wert, da meldete er sich mit vielen Domschülern aus seiner Klasse zum Heeresdienst und wurde Anfang August eingezogen. Noch ist er im Lehrregiment in Brandenburg und daher noch keine akute Sorge um ihn. Er wenigstens darf es erleben dort Soldat zu sein, wo er seinem Herzen nach hingehört, in dieser Hinsicht wenigstens bleiben ihm alle Konflikte erspart, an denen unser baltisches Leben so reich war. Auch sonst bin ich zufrieden, ihn in der Wehrmacht untergebracht zu wissen, sie steht meinem Gefühl nach, moralisch sehr viel höher, als all die anderen Verbände. Der H.J. war *Rupprecht* ohnehin entgangen, da es ihm gelungen war, sich trotz zu großer Jugend, in die N.S.K.K. hinein zu schmuggeln. Schön war es, dass er die ganze Zeit in Posen bei Lucie leben konnte, nachher bekam ich auch für ihn eine Unterstützung, so dass es mir nicht schwer fiel für die Pension aufzukommen. Überhaupt kann ich nicht sagen, wieviel Lucies Haus mir gegeben hat. Dies herrliche Familienzentrum, wo man immer freundlich aufgenommen wurde. Nach ihrem und Tante *Natalies* Umzug bleibt mir nur noch Georg Dehn als nahstehender Mensch in Posen. Dora ist seit dem 1 Nov. in Staviany⁶¹ als Gutssekretärin, schön, dass sie so nah geblieben. Wir haben Bridgepartien einmal wöchentlich verabredet, auch Jürgen [Ru.11] und Evi *Rennenkampff* gehören dazu. Bisher fand eine statt, mir scheint es etwas zu häufig, besonders in Gedanken an Staviany, die auch sonst sehr viel Verkehr haben.

Ab hier geht es wieder handschriftlich weiter.

29ter März 1941

Jetzt ist die Nachsiedlung abgeschlossen, Olaf angekommen u. alle Fäden mit der Heimat durchschnitten. Das ist ein so unsagbar wehes Gefühl, alle Wunden brechen auf u. Tränen fließen in stillen Stunden. Ich habe das Empfinden 3 Klumpen in meinem Herzen herumzutragen. Der erste, der schon lange vorhanden ist, sich dazwischen verdrängen lässt, um dann wieder stark hervortreten, ist der Umstand, dass ich mit meiner religiösen Einstellung nicht weiter komme; es ist u. bleibt das prinzipielle Glaubenwollen ohne Kraft u. Leben. Der 2^{te} u. 3^{te} sind der Schmerz um *Carl* u. um die Heimat u. es ist, als ob der 3^{te} den 2^{ten} immer mehr verdrängt, aber das ist nicht Untreue, ich glaube, es hängt damit zusammen, dass in der neuen Umgebung nicht jedes Fleckchen Erde, jeder Gegenstand u. jedes Erleben unlöslich mit der Erinnerung an ihn verbunden ist. In die Umwelt, in der ich jetzt lebe, gehört er nicht mehr mit hinein u. wenn auch kein Tag vergeht, wo ich nicht mit meinen Gedanken u. meiner Sehnsucht zu ihm gehe, so ist es eben ein zu ihm gehn, er ist nicht mehr immer da. So habe ich auch die Weihnachtszeit leicht überwunden u. wie schwer fiel mir früher das Halten bewahren. Rein Deutsche gehören verhältnismässig wenige zu den Nachsiedlern, der weitaus grösste Teil war dem ersten Ruf gefolgt; für diejenigen mit unanfechtbar deutschen Papieren war es auch jetzt einfach, das Land zu verlassen. Um die anderen Seelen musste mit den Russen gekämpft werden; hoffentlich hat dieser Kampf um wertvollere Seelen getobt, als viele von denen, die bei der I. Umsiedlung ihr deutsches Herz entdeckten u. mit uns kamen u. das Ansehn der Balten durch ihr Auftreten u. Betragen belasten. Benno schreibt aus seinem Lager, dass man dort kaum deutsch – immer nur estnisch u. russisch – sprechen hört. Tante *Natalie* [W.36] hat noch die Gewissheit gehabt, dass Benno mit Frau u. Kind in Deutschland angekommen war, wiedergesehn hat sie ihn nicht mehr. Es ist wohl das beste Zeugnis für einen Menschen, wenn er bei seinem Sterben in so hohem Alter, eine so schmerzliche Lücke hinterlässt, nicht nur bei den nächsten Angehörigen. Tante *Natalie* hat

⁶¹ Treuhänder war Eduard Baron von Maydell, verh. mir Madeleine v. Rennenkampff a.d.H. Gr. Ruhde

viel Liebe gesät u. geerntet, ich werde nie vergessen, wie viel Dankbarkeit ich ihr schulde u. wie viel sie in meinem Leben bedeutet hat.

Nun bin ich schon wieder 6 Wochen zu Hause u. vor 2 Wochen, am 14^{ten} März wurde Annemaries kleiner Junge geboren. Er hat lange auf sich warten lassen u. die Geduld seiner Mutter recht auf die Probe gestellt. Aber nun ist er da, dick u. rund, mit Haaren u. Augenbrauen u. *Annemarie* gehört schon wieder zu uns, nimmt an den Mahlzeiten teil u. lenkt ihren Haushalt. Sie hat sich mit dem Kinde u. schon um es zur Welt zu bringen, ganz oben eingerichtet; eine erfahrene u. herrlich ruhige Säuglingsschwester sorgt für Mutter u. Sohn. *Paul* freute sich schon vorher sehr auf sein Kind, einerlei ob Sohn oder Tochter; im Allgemeinen ist die Jagd nach Erben u. Söhnen eben gross u. sowohl für Erich Dehn als auch für Otto-Wilhelm eine Enttäuschung, dass sie Töchter bekamen. -

In Niesky war ich einen Monat, allgemein bedauert von meiner Familie, aber dies Bedauern war ganz überflüssig; 1 Monat ist in jeder Lebenslage auszuhalten u. es war mir eine Freude mit diesen Kindern zu leben. Birgit kommt mir immer näher, wenn auch eine gewisse Schranke immer bleiben wird. Sie ist eben nicht Art von unserer Art, etwas was sich nur fühlen, aber nicht erklären lässt. *Annemarie* hingegen hat gar nichts Artfremdes an sich. Ich bewundere Birgit in ihrer Leistungsfähigkeit u. Tüchtigkeit u. wünsche oft, sie wäre weniger leistungsfähig u. tüchtig u. hätte mehr Sinn für einen geordneten u., meinetwegen soll das Wort gebraucht werden, standesgemässen Haushalt. Dieser Winter war aber auch ganz besonders schwierig: wegen Kohlenmangel u. dann das Versagen von Wasserleitung u. allen damit zusammenhängenden Angelegenheiten. Einen Tag war sogar Birgit am Rande der Verzweiflung. - In jedem Fall gebührt ihr der uneingeschränkte Dank, dass sie *Andreas* Leben um so vieles reicher und lebenswerter gemacht hat. - Von den Kindern gehört meine Sympathie durchaus Traudel [Ingetraud], obgleich sie ein kleines Aas ist u. von den Eltern wegen Lügen u. anderen schlechten Charaktereigenschaften fast als aufgegebenen Posten angesehen wird. Aber es steckt Leben u. Kraft in dieser kleinen Person u. ich bin überzeugt, dass manches Verdammenswerte sich einmal in Energie u. Klarheit umsetzen wird. Gegen die Lüge zog ich mächtig zu Felde, mit allen Mitteln, die mir zu Gebote standen, ohne sichtbaren Erfolg, aber der scheint sich jetzt nachträglich einzustellen, jedenfalls soll ihr endlich der Unterschied zwischen Lüge u. Wahrheit aufgegangen sein. Das goldne Söhnchen [Karl-Jürgen, W.61], von dem sie grosse Stücke halten, hat sicher ein gutes Herz u. freundliches Gemüt, aber mir ist er viel zu schlapp u. weich; alles Jungenhafte fehlt, er redet mit leiser Stimme u. fürchtet sich vor Treppen u. Stufen (siehe Karl-Ernst). Hoffentlich erwacht auch er noch einmal zum Bewusstsein seiner Männlichkeit. -

Renata war von Anfang Dez. hier, eben ist sie mit Olaf u. Kindern in Pfohlsheim, aber sobald dieser seine Arbeit an der Treuhand in Berlin fortsetzt, kommt sie wieder. Ich vermisse sie u. die Jungen unendlich, habe eben zu viel Zeit unterzubringen. - Dora sehnt wir recht oft, da der Verkehr mit Staviany ein verhältnismässig reger ist. Ich glaube, ich schrieb nie etwas von Gherts unsäglich komischem, 12 Seiten langen Aussprachebrief. Der arme Kerl tut mir ja leid, aber wenn einer die Sache so anfängt, kann man nicht anders als lachen. Er wird wohl schwer zu einer Frau kommen. Dass Dora so wenig Gelegenheit hat, mit heiratsfähigen Männern zusammen zu kommen, tut mir eigentlich leid; sie wäre eine so vortreffliche Frau u. auch für ihr Leben die schönste Lösung vorausgesetzt natürlich, dass dieser Mann auch „der Richtige“ wäre. Es ist mir so vorgekommen, als ob eine gegenseitige Zuneigung sich zwischen Annemaries Bruder anbahnt, ebenso gut kann es auch ein Irrtum meinerseits sein u. dies ist eine Sache, der ich ohne für u. ohne wider gegenüberstehe. Ich kann weder etwas gegen diese Familie noch gegen ihn sagen - im Gegenteil - er ist ein selten lebensbejahender u. sympatischer Mensch u. doch hätte ich lieber einen von unseren Eigensten zum Schwiegersohn; wenn ich mir auch andererseits sage, dass das krampfhaftes Halten am Baltischen mit meiner Generation ohnehin ausstirbt.

Schönfeld, 5ter November 1941

Mehr als ½ Jahr ist seit meiner letzten Niederschrift verflossen u. am deutlichsten heben sich die Wochen hervor, da wir um *Rupprecht* bangten. Mit Beginn des Krieges gegen Russland, am 22./VI, kam er an die Front u. Anfang August wurde das Regiment nach Brandenburg zurückgezogen. Ob der grossen Verluste wegen oder aus anderen Gründen ist unbekannt. Wir haben es uns alle später eingestanden, dass wir voll der schlimmsten Vorgefühle waren u. am meisten fürchtete ich das Wort „vermisst“. Seine Briefe kamen langsam u. spärlich u. grösser als die Freude über einen Brief war die Erleichterung, wenn die Post keine andere Nachricht brachte. Es dauerte auch noch eine Weile bis wir erfuhren, dass er mit unter den Zurückgekehrten war. Nie vergesse ich das Gefühl der beseligenden Entspannung, als dieser Brief eintraf. Lisi Schilling hat 2 Söhne verloren u. der dritte und jüngste ist als Flieger gefährdet. Sie muss ja verrückt werden vor lauter Angst um diesen Jungen. *Rupprecht* hat nachher 2x Urlaub gehabt, ihm gefällt der Kasernendrill jetzt gar nicht mehr. Überhaupt ist er mit dem Eintritt in dies Lehrregiment etwas hereingefallen. Zuerst wurde ihnen allerhand versprochen, wie, dass sie von dort zu jeder anderen Waffengattung übergehn könnten, jetzt steht ihnen nur die Infanterie offen. Da es alles Jungen mit Abitur sind, ist auch das Vorwärtskommen erschwert, er hat es bis zum Gefreiten gebracht, Altersgenossen in anderen Regimentern sind schon Unterofficiere; dafür ist aber der Kameradschaftsgeist hervorragend u. entschädigt für vieles.

Das zweite, was eine grosse Rolle in unserem Leben spielt, ist der Ortswechsel u. die Besitzeinweisung in Schönfeld am 3^{ten} Juli. *Paul* hatte diesen Betrieb schon lange im Auge, aber immer neue Schwierigkeiten stellten sich ein u. es war ein langer Kampf bis alle überwunden waren. Als letzten Rest derselben besteht noch die Belämmerung durch die Baronin Kleistschen Sachen. Diese Dame hat der Aussetzung einen bewundernswert hartnäckigen Widerstand geleistet, obgleich ihr ein anderes Objekt, das ihren Landansprüchen entsprach, zur Verfügung gestellt wurde, und die Besetzung des Wohnhauses durch ein Mädchenlandjahr. Dieses an die Luft zu setzen ist jetzt Pauls Betätigung, bisher blieb der Erfolg aus. So leben wir eben im Beamtenhause, das an u. für sich Raum genug hat, aber denkbar ungemütlich ist; kaum 2 Zimmer im Zusammenhang u. ewig lange eisige Korridore dazwischen; keine Waschküche u. kein Peldik! Es wird wohl sehr schön sein, wenn wir einmal umziehen können. – Wirtschaftlich ist *Paul* zufrieden; der Boden soll sehr gut sein, die Gebäude sind es jedenfalls. In diesem Jahr war die Ernte nicht gut; der Treuhänder hat Schönfeld, als abzugebenden Nebenbetrieb, sehr schlecht behandelt, auch das Pferdmaterial ausgetauscht u. uns Greise u. überarbeitete Kinder hinterlassen, ausserdem gab es für diesen Boden zuviel Feuchtigkeit; das wird besser werden, wenn die in Angriff genommenen Drainagearbeiten durchgeführt sind. Der grosse Garten total verwahrlost – kurz, viele Möglichkeiten des Bessermachens. Unser Haus liegt hart am Wirtschaftshof, von der anderen Seite ein Teich u. schöne alte Bäume. Jenseits des Teichs in einiger Entfernung das Wohnhaus, nicht gross, aber sympatisch (12 – 13 Zimmer) davor ein grosser Rasenplatz mit einzelnen Baumgruppen u. daran anschliessend 12 Morgen Eichwald als wilder Park. – Die Menschen in Jabkowo waren angenehmer, überhaupt das Ganze anheimelnder. *Paul* arbeitet hier ohne Verwalter, es ist ein ganz anderes Arbeitsleben als in Jabkowo; zuerst machte *Renata* die Kontorarbeit, seit knapp 2 Monaten Annemaries Freundin, Frl Wiesemann, gen. „der Mops“, sie hat auch allerlei Funktion auf dem Hof u. im Speicher, was *Paul* dringend benötigte. Sie ist ein sehr angenehmer Hausgenosse, wenn auch etwas derb im Aussehn u. Auftreten. – Wird das nun der Hafen sein in den unser Lebensschiff endgültig eingelaufen ist? nach menschlichem Ermessen ja – es wird die Heimat meiner Grosskinder sein. Ich kann es nicht beanspruchen, noch eine Heimat zu finden, aber ein liebes freundliches „Zuhause“ ist es mir geworden. Ich kann aufrichtig sagen, dass ich mir eine angenehmere Umgebung für mein Alter nicht denken könnte. Dazu gehört auch das Zusammenleben mit *Paul*; noch vor wenigen Jahren hätte

ich mir nicht denken können, dass das einmal so werden könnte. Ist dieser grosse Wandel nun auch *Annemarie* zu verdanken? es kann ja kaum anders sein. – Im August u. September stand Annemarie in einer Krise, die nach *Pauls* Ansicht Ehe u. alles bedrohte. Sie kam zur Ueberzeugung, dass ein zweites Kind unterwegs ist u. bäumte sich innerlich dagegen auf. Ich habe sie so gut verstanden u. manche Tragik meiner eigenen Ehe stand mir so deutlich vor Augen. Ich konnte ihr nur sagen, dass sie sich gewiss ab= u. hineinfinden wird mit der Sicherheit, dass Paul dies Opfer nicht immer weiter von ihr verlangen wird. – Ich habe es durch *Carls* principielle Einstellung so viel schwerer gehabt, eine Geburt war mir nicht Erlösung u. Erleichterung, sondern ich wusste genau, dass dann Kampf und ein Sichnichtverstehn von neuem anheben würde. – Ich fuhr dann auf 6 Wochen fort u. kehrte vor 14 Tagen wieder, wir haben dies Thema nicht mehr berührt, aber ich habe durchaus den Eindruck, als hätten beide ihr Gleichgewicht wieder gewonnen. Anfang August kam *Esther* u. blieb bis kurz nach der Doppeltaufe des 11monatlichen Alexander [*Esthers* Sohn] u. des 6monatlichen *Arist*; es war aber leider ein misratenes Sommerunternehmen; zu viele Kinder, die sich nicht besonders vertrugen, auf zu engem Raum, dabei schauderhaftes Wetter. *Esther* fuhr elender ab als sie kam, kurz vorher hatte sie einen Abort gehabt, hier bekam sie bald eine Magen-grippe u. zum Schluss eine Erkältung, dazu die beiden unruhigen Söhne. Ausserdem bedrückte sie das Gefühl, Annemarie zu viel zu sein, u. ich habe sie noch nicht über den Punkt aufklären können, dass Annem. Kribbligkeit einen ganz anderen Ursprung hatte u. lediglich mit ihrem eigenen Erleben zusammenhing. Jetzt wird die Sache ja wohl bald spruchreif werden. – *Renata* hat sich entschieden erholt, obgleich oder vielleicht weil, sie im Dezember ein Kind erwartet; möchte es die ersehnte Tochter sein. – Von *Renata* können wir alle viel lernen, ohne ein Wort der Klage nimmt sie ihr Schicksal auf sich, kein eigenes Heim zu haben u. ist dankbar, bei den Geschwistern ein Zuhause zu haben, in dem sie sich wohlfühlt. Leider sind unsere Wohnungsverhältnisse derartige, dass sie ihr Kind nicht hier bekommen kann. Das wird in Schroda u. anschliessend Pfohlheim vor sich gehen, ich behalte solange die Jungen u. erlebte eben einen kleinen Vorgeschmack, da *Renata* auf eine Woche nach Posen fuhr; aber wir sind ganz gut mit einander ausgekommen. – Damals nach der Taufe fuhr ich mit *Esther*

Dieser Traum steht auf einer extra Seite, diagonal geschrieben, in der linken oberen Ecke angefangen.

Ich hatte einen merkwürdigen Traum:

Es war der Tag der Wiederkunft Christi, alle Zweifel auf einmal fort, denn Jesus war selbst da, Er wandte sich an jeden Einzelnen. Ich sagte Ihm: „Ich habe lange auf Erden gelebt, aber ich habe Dich nicht gefunden.“ Ich war erfüllt von der Hoffnungslosigkeit meines Schicksals; die Antwort lautete: „Du konntest mich gar nicht finden, denn es war besser für dich immer eine Suchende zu bleiben.“

nach Berlin, da ihre Lene Urlaub haben sollte; es waren sehr schöne Wochen für mich, wir lebten sehr harmonisch miteinander u. waren richtig tätig; d.h. der Löwenanteil der Arbeit lag natürlich auf *Esthers* Schultern, aber ich konnte doch etwas helfen; Olafs Anwesenheit war in der Platzfrage unbequem, trug aber sehr zur Gemütlichkeit bei. Jetzt ist er von der Ostfaser, der er sich verschrieben, nach Riga geschickt worden, ob die Familie ihm einmal ins Baltikum folgen kann, weiss man noch nicht. Die Einnahme u. Befreiung unserer alten Heimat hat die unangenehme Folge, dass man nun wieder auseinander gerissen wird. Von dem Ergehen der *Wackschen* Menschen wissen wir noch nichts, aber von Lisa hatte ich einen Brief u. auch Willem u. Lisi sollen die Schreckenszeit überdauert haben. Unsere Truppen sind von der Bevölkerung mit grossem Jubel empfangen worden; aber wie lange wird diese Begeisterung anhalten? Es ist so paradox, dass sie von den Deutschen, die sie hatten, befreit werden mussten. Jetzt wissen sie was der Bolschewismus ist. – Auf der Rückreise aus Berlin kehrte ich in Niesky ein u. erlebte *Ulvhilds* Taufe in der Kirche der Brüdergemeinde; diese Feier hat mich sehr beeindruckt, auch die Rede des Pastors über den Text: Wir haben hier keine blei-

bende Statt. Die Ansprache war sehr persönlich, aber in einer wohltuenden warmen Art. Birgit hatte jetzt eine Hausgehilfin, was sehr zum allgemeinen Wohlbefinden beitrug. Äusserlich könnten die Kinder besser gehalten sein, aber erzogen sind sie wirklich gut, am besten von allen meinen Grosskindern. *Ingetraud* liegt nicht mehr u. ist sehr anständig; etwas aggressiv u. sehr betan mit jedem Neuankommenden, dadurch gerät der sanfte Karl-Jürgen leicht ins Hintertreffen. Ulvhild ist kräftig u. komisch. -

Schönfeld, 8ter Mai 1942

Nun ist Annemaries 2^{ter} schon seit 3 Wochen da u. *Renatas* Tochter seit bald 5 Monaten. Unser Haus ist sehr kinderreich geworden. Ich hätte es mir wohl nie träumen lassen, dass ich mich einmal so intensiv um meine Grosskinder kümmern würde, aber in Ermangelung einer anderen nutzbringenden Lebensaufgabe, greife ich auch gern zu dieser. *Renata* war, ganz gegen die Abmachung, fast 3 Monate fort, als Gerda-Marie ankam, weil hier Mumps u. Masern einander jagten u. sie die Ansteckung fürchten musste. Für sie selbst war es gewiss gut so, denn jedenfalls wirkte Pfohlshaim erholender als Schönfeld mit den beiden Jungen. Ich habe die Zeit sehr gut überstanden u. wir sind uns mit Jochen u. Heiner wirklich recht nah gekommen. - Inzwischen ist *Esther* fast gestorben durch den Blutverlust bei einer 2^{ten} Frühgeburt; 6 Wochen Tirol haben ihr wieder einigermaßen auf die Beine geholfen, aber die Kinder zehren an ihren Kräften u. Nerven, obgleich die brave Lene sie für den ganzen Nachmittag hinaus bringt. So nett u. bestrickend Karl-Ernst ist, er ist nicht im geringsten zum Rücksichtnehmen erzogen u. muss zu jeder Zeit der Mittelpunkt des Geschehens sein. Bli-Bli ist ziemlich unschädlich, wenn man ihn in Ruhe lässt, doch wird er meist von Karl-Ernst gepisakt u. dann gibt es Gekreisch ohne Ende. Ich war kürzlich 2 Wochen dort u. konnte die Kinder wenigstens zur Nacht übernehmen, am Tage hilft nur Hinausgehn, die Wohnung ist doch so weit klein, dass *Esther* jeden Ton hört.

Ueber *Andreas* Haupt scheinen sich dunkle Wolken zusammen zu ziehen, die Nieskyer Schule wird immer mehr ihrer Selbstständigkeit beraubt u. gleichgeschaltet. Das könnte auch das Ende überhaupt bedeuten. Wohl eine sehr ernste Sorge. Niesky war durchaus das richtige Arbeitsfeld für ihn - nur Birgit kann sich dort gar nicht einleben. - Ein grosser Schmerz ist es mir, dass ich keine Aussicht habe, die Reiseerlaubnis nach Dänemark zu bekommen. Meine Sehnsucht nach *Gertrud* wird immer unbezähmbarer. So lange waren wir noch nie getrennt. *Rupprecht* ist seit dem Januar viel krank gewesen, sogar der Lungentuberkulose verdächtigt worden. Jetzt geht es ihm wieder ganz gut, er hat auch die eingebüssten 10 kg. zurückerobert, gehörte aber noch - wenn auch sich als gesund Gebärdender - ins Lazarett. - Er war auch der Hauptgrund für meine Fahrt nach Berlin. -

Schönfeld, December 1942

Seit einer Woche wohnen wir im richtigen Wohnhause, so ist auch dies Ziel erreicht. Noch ist die innere Ordnung nicht ganz hergestellt u. es fehlen die Gardinen, aber vieles weiss man schon jetzt: das Haus ist sehr hübsch u. hell, (ich würde sogar ein dunkler getöntes Wohnzimmer für gemütlicher halten) unten nur Wohnräume u. das Kinderspielzimmer. Oben 7 Schlafzimmer. Ich habe ein vortrefflich grosses Zimmer u. bin umgeben von *Wack*-schen Sachen. Die Fenster schliessen gut u. die Wände sind nicht so durchlässig wie im anderen Hause, die Öfen gut u. die Küche vorbildlich. Ein Glück, dass *Paul* noch da war, um die Remonten u. Ofensetzerei persönlich zu leiten, sonst wäre es nie so gut geworden. Allerdings herrscht draussen mildes, man kann fast sagen, Frühlingswetter u. auch die Stürme des Warthelands schweigen, so hat das Haus seine Feuerprobe noch nicht bestanden, aber man kann das beste hoffen. Ich vertiefe mich in unseren Umzug als ob das das Wichtigste wäre u. dabei haben mir die letzten Monate viel an grossem Erleben gebracht. - Der Sommer war wieder kinderreich durch *Renata* u. *Esther*. Letztere kam spät, was aber gut war, da das

Wetter erst im August schön wurde. *Annemarie* hatte vortrefflich für *Esthers* Entlastung gesorgt. Alexander wurde ihr fast ganz abgenommen, trotzdem kam sie noch nicht ganz über die Eindrücke des Sommers 1941 hinweg; es bedrückte sie auch, dass Alex. ziemlich unausstehlich war. Unterdessen arbeitete *Renata* an ihrer Reiseerlaubnis nach Estland u. ich an der meinigen nach Dänemark u. das Wunder geschah, dass beides auskam. Ich geleitete *Renata* noch Mitte September bis Memel, sehr schwer fiel mir dieser Abschied. Sie u. die Jungen haben mein Leben in den letzten Jahren ausgefüllt, aber noch viel mehr gönnte ich ihr die Wiedervereinigung mit Olaf u. die Wiedererlangung einer eigenen Häuslichkeit. Obgleich viel Schwierigkeiten wirtschaftlicher Art zu überwinden sind, schreibt sie doch so glückliche Briefe, dass ich ganz froh bin sie dort zu wissen. –

Dann kam der 23^{te} Sept – der Tauftag unseres kleinen Pliesterchen, der zugleich Doras Verlobungstag wurde. Am Abend des Tauftages, bei einem Mondscheinspaziergang fiel die Entscheidung, die mir allerdings keine Überraschung war. *Esther* u. die Eltern Preugschas, die schon schlafen gegangen waren, wurden herausgetrommelt u. das Feiern ging von neuem an. Ich sehe jetzt nur noch die positiven Seiten dieser Verbindung u. erhoffe ein reiches Glück für mein kleines Mädchen. Leicht hat sie es ja nicht durch den Krieg, aber jetzt ist er beim Stabe u. somit in relativer Sicherheit. Beim nächsten Urlaub – wohl im Frühling – soll geheiratet werden u. dann folgt wieder die unerbittliche Trennung. Dora zieht dann nach Tilschwitzken, um dem Schwiegervater in der äusseren Wirtschaft zu helfen. – Um *Rupprecht* gab es wieder bange Monate, er war im Kaukasus, aber sein letzter Brief war schon auf dem Rücktransport geschrieben, nun erwarte ich mit Spannung die Nachricht, dass er die Reichsgrenze passiert hat. U. dann im Oktober kam mein grosses Erlebnis der Reise nach Dänemark! Wie bin ich dankbar, dass ich das erleben durfte! Ein Wiedersehen mit *Gertrud* war in mir zu einer heischenden Notwendigkeit geworden, es wäre mir ein schwerer Schlag gewesen, hätte ich nicht reisen können, u. doch rechnete ich nicht mit dem Gelingen, das mir wie ein grosses Geschenk zufiel. Es würde zu weit führen, von all den Schwierigkeiten zu schreiben, die es zu überwinden galt, noch im letzten Augenblick, als ich den Pass schon in der Tasche hatte, in Berlin, war die Sache noch am Scheitern. Am 2^{ten} Okt. fuhr ich bei Flensburg über die dänische Grenze u. konnte ihnen telegraphieren, dass ich komme. Dann folgten 7 wunderschöne Wochen des Beisammenseins. Es ist wunderbar, diese Innigkeit des Zusammengehörens wieder unmittelbar zu erleben. Auch traurig hat mich diese Zeit gemacht, ich fand August gealtert u. verdüstert. Er trägt so schwer an dem Losgerissensein von seiner Heimat u. an den Wegen, die diese geht. Dadurch ist auch *Gertruds* Leben schwer, sie sagt selbst, dass sie ihn nicht richtig zu nehmen weiss u. aus Kleinigkeiten erwachsen Misstimmungen. Nur Peter wandert noch ganz unbeschwert durchs Leben, immer hört man ihn pfeifen oder singen. Er hat einen merkwürdig glücklichen Charakter, leider ist er kein Musterschüler, was August eine entschiedene Enttäuschung ist. Jetzt ging sein Herzenswunsch in Erfüllung indem August einen Garten kaufte, in dem er nun nach Herzenslust schalten u. walten kann. – Anfangs waren halbe Ferien, dann einige Tage ganze u. am 5^{ten} Nov. setzte die Arbeit wieder voll ein; so sind wir viel gewandert u. die schöne dänische Landschaft ist mir von neuem lieb geworden. Mit den Menschen war es diesmal schwieriger, d.h. sie waren sehr freundlich gegen mich, aber man fühlte jeden Augenblick wie entgegengesetzt die innersten Wünsche u. Hoffnungen waren. Ich bin recht nachdenklich von da heimgekehrt. Manniche brachte es sogar über sich, mit mir ins deutsche Kino zu gehen, was seinen Heimatgenossen gegenüber eine grosse Heldentat war. – Ich hätte vielleicht noch eine Woche länger bleiben können u. nachträglich verstehe ich kaum, dass ich es nicht tat, aber es zog mich doch wieder nach Deutschland zurück, besonders die Nachrichten von *Ruppr.*, die mich dort so sehr spät erreichten u. immer wieder fühle ich es mit unendlicher Dankbarkeit, dass es für mich wirklich noch ein „nach Hause“ kommen gibt. *Pauls* u. *Annemaries* Häuslichkeit ist mir ein ganzes Zuhause, diese beiden Menschen schenken mir einen Lebensabend, wie ich ihn mir ohne *Carl* u. ohne Heimat nicht schöner denken könnte. Auch bei diesem Ehepaar gibt es Misstimmungen – ein so zu sagen verzinkt sein, aber der Grundton

bleibt harmonisch, es erinnert mich an Zeiten, wo wir mit *Carl* auch oft aneinander gerieten, aber keinen Augenblick hat meine Liebe zu ihm darunter gelitten; d.h. gelitten wohl, aber sie ist nicht beeinträchtigt worden.

6ter Juni 1943

Andreas Beinbruch, *Pauls* Einberufung, *Doras* Hochzeit – das sind die grossen Ereignisse, die dieses Jahr bisher gebracht hat. – *Andreas* liegt nun schon über 4 Monate, der erste Bruch verheilte gut u. dann kam gleich ein zweiter. Mit einer wunderbaren Haltung hat *Andreas* das alles getragen, nur zuletzt hatte er um Ruhe u. Ergebung zu kämpfen u. dies gewissermassen Versagen seiner geraden Linie wird ihm vielleicht das allerschwerste gewesen sein. Jetzt klingen seine Briefe wieder ganz ruhig. – Er glaubte im ersten Bruch, Gottes weise Führung zu erkennen, die ihm Zeit u. Musse schaffte, um wissenschaftlich zu arbeiten u. sich so das notwendige Rüstzeug für die neue Arbeit in Heidelberg zu schaffen. Durch den 2^{ten} Bruch ging die Aussicht auf die Stelle in Heidelberg verloren. Ich halte es für überaus gefährlich, Gottes Absichten begreifen zu wollen u. sich in eine Sache hineinzudenken, die dann ganz anders auskommt. Bei Pastor Thomson ist mir dies Gott verstehn wollen u. die Behauptung, seine Führung deutlich zu erkennen, immer wieder begegnet. Solche Menschen sind ja beneidenswert – bis es dann einmal doch nicht klappt u. dann ist der Abgrund besonders tief. – *Pauls* Einberufung war lange erwartet u., als sie dann am 25^{ten} Febr. erfolgte, doch ein grosser Schreck. Der arme Mensch hat es wirklich nicht leicht gehabt als einfacher Infanterist eingezogen worden zu sein. Dabei kam er in eine ungebildete u. wenig anziehende Gesellschaft, unter den 70 Kameraden 20 Analphabeten, schlechtes Essen u. es dauerte bis die ersten Sendungen ihn erreichten u. zu *Doras* Hochzeit war er nicht da, ein Umstand, der sich schwer verwinden lässt. – *Annemarie* hatte schon die ganze letzte Zeit sich mit Eifer u. Energie in die ihr bevorstehende grosse Arbeit hinein zu wachsen versucht, u. ich bewundere sie restlos, wie sie die Sache deichselt u. wie sie vor allem an vieles, wenn vielleicht auch nicht alles, zu denken versteht, denn gerade darin ist ihr der Verwalter gar keine Stütze, während er auf dem Felde durchaus brauchbar ist. Oft ist sie wohl recht verzweifelt, es ist aber auch scheusslich zu sehn, wie vieles, was sich so grossartig anliess, dem Frost u. der Trockenheit zum Opfer fällt; wenn dann noch kranke Tiere hinzukommen, ist es wirklich zu viel. Der Frost, die letzte böse Nacht war die zum 1^{ten} Juni, scheint andernorts noch mehr Schaden angerichtet zu haben als bei uns, aber das ist nur ein geringer Trost. *Paul* hat jetzt die schlimmste Zeit überstanden, indem er nun ein Offiziersbewerberkursus gekommen. Die Gesellschaft hat sich verbessert und die Gegend ist sympathischer, das Essen besser. Den Ort hat er nie genannt, aber es ist nah der russischen Grenze im Generalgouvernement. – *Doras* Hochzeit am 5^{ten} März war trotz allem ein schönes frohes Fest. Zu Anfang vielleicht gewollt fröhlich, aber bald ganz natürlich. *Paul* hatte rührend vorgesorgt u. *Annemarie* alles herrlich ausgeführt. – Vor kurzem besuchte uns *Dora*; sie macht einen zufriedenen Eindruck, zum wirklich glücklich sein würde das Zusammenleben gehören, wenigstens braucht sie um ihren Mann, der in der Biskaya badet, nicht täglich zu bangen. In Tilsewischken hat sie sich gut eingelebt – wenn es ihr auch noch nicht ein Zuhause geworden – u. bedauert es keinen Augenblick, sich dort niedergelassen zu haben. Sie wird ihrem Schwiegervater gewiss eine gute Stütze sein u. da sie im Haushalt nichts zu suchen hat, auch nicht die Verachtung ihrer Schwiegermutter auf sich ziehen.

6ter Juli 1943

Mein Kleiner kommt niemals wieder! Gefallen den 21^{ten} Juni beim Sturm auf die Höhe von Mokro bei Sarajevo; beerdigt den 24^{ten} Juni in Sarajevo.

Ich lebe u. ihr sollt auch leben. Joh. 14,19